

Josef F. Justen

Die spirituelle Seite des Todes

Reinkarnation und Christentum,
Leben nach dem Tod
und
Sinn des Lebens

**Beachten Sie bitte, dass eine Leseprobe
den Charakter eines so umfangreichen
und facettenreichen Buches
nur ansatzweise widerspiegeln kann!**

*Ohne heimlichen Unglauben an die Unsterblichkeit
gäbe es weit mehr Mut gegen den Tod
und mehr Zufriedenheit mit dem Leben
und weniger Überschätzung desselben.*

*Die Menschen haben gar nicht das Herz,
sich recht unsterblich zu denken.*

Jean Paul

Allen Sphärenmenschen
aus meinem Familien-,
Freundes- und Bekanntenkreis
gewidmet

Josef F. Justen

Die spirituelle Seite des Todes

**Reinkarnation und Christentum,
Leben nach dem Tod
und
Sinn des Lebens**

1. Auflage (2005)

Dieses Buch ist erstmals im Jahre 2005 im Magic Buchverlag unter dem Titel »*Die spirituelle Seite des Todes – Christus-Impuls, Reinkarnation und Leben nach dem Tod*« erschienen.

2. Auflage (2019)

In den Jahren 2018 und 2019 hat der Autor sein Werk komplett überarbeitet, erweitert und ergänzt und unter dem Titel »*Die spirituelle Seite des Todes – Christus-Impuls, Reinkarnation, Leben nach dem Tod und Sinn des Lebens*« veröffentlicht.

3. Auflage (2024)

Eine weitere komplette Überarbeitung und *ganz erhebliche* Erweiterung um etliche Themen und Aspekte führte im Jahre 2024 zu der vorliegenden Auflage.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.

© 2024 Justen, Josef F.

Titelfoto: »starry-sky« © Alexas (Foto von pixabay)

Herstellung und Verlag:
BoD – Books on Demand, Norderstedt

ISBN: 978-3-7583-3017-9

Inhaltsverzeichnis

Die *gelb* markierten Abschnitte sind in der Leseprobe *komplett* enthalten.

Die *grün* markierten Abschnitte sind in der Leseprobe *auszugsweise* enthalten.

Vorwort	12
Eine kleine Geschichte zur Einstimmung	13
1 Einleitung	14
2 Geistige Erkenntnisse	19
2.1 Warum ist es so schwierig, Geistiges <i>objektiv</i> zu bewerten?	19
2.2 Aus welchen Quellen kann man schöpfen, um geistige Erkenntnisse – insbesondere solche, die das Leben des Menschen nach dem Tod beleuchten –, gewinnen zu können?	22
2.2.1 Das große Weisheitsbuch – die Bibel	27
2.2.1.1 Warum ist es heute so schwierig, die Bibel zu verstehen?	27
2.2.1.2 Was lehrt die Bibel über das Leben des Menschen nach dem Tod?	32
2.2.1.3 Was lehrt das konfessionelle Christentum über das Leben des Menschen nach dem Tod?	34
2.2.1.4 Das Gleichnis »Vom reichen Mann und vom armen Lazarus«	37
2.2.2 Geistdurchsagen in spiritistischen Sitzungen und Jenseitsbotschaften	41
2.2.2.1 Spiritismus und Geistdurchsagen	42
2.2.2.2 Jenseitsbotschaften aus heutiger Zeit	46
2.2.3 Nachtodliche Mitteilungen von <i>Botho Sigwart August Graf zu Eulenburg</i>	50
2.2.4 Engelsbotschaften aus heutiger Zeit	52
2.2.5 Schilderungen von Nahtod-Erlebnissen	53
2.2.6 Schilderungen von Hellsehern und die Anthroposophie Rudolf Steiners	57
2.2.6.1 Hellseher und Eingeweihte	58
2.2.6.2 Anthroposophie – die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners	64
2.2.6.3 Anthroposophisch orientierte Hellseher und Eingeweihte in unserer Zeit	67
2.2.6.4 Wege zum geistigen Schauen und wichtige Voraussetzung	69
2.2.7 Fazit	70
3 Die wiederholten Erdenleben – Reinkarnation und Karma	74
3.1 Der Glaube an die Reinkarnation – früher und heute	76
3.1.1 Bis etwa 1860 vor Christus	76
3.1.2 Ab etwa 1860 vor Christus bis zur Zeitenwende und noch kurz danach	77
3.1.3 In den ersten nachchristlichen Jahrhunderten bis ins 18. Jahrhundert	77
3.1.4 In der Zeit des deutschen Idealismus	78

3.1.5	An der Wende zum 20. Jahrhundert	79
3.1.6	Seit dem letzten Drittel des 20. Jahrhunderts	81
3.2	Welche Argumente <i>scheinen</i> gegen die Reinkarnationslehre zu sprechen und wie kann ihnen begegnet werden?	83
3.2.1	Im konfessionellen Christentum wird die Reinkarnation nicht gelehrt.	84
3.2.2	In der Bibel gibt es keine Hinweise auf die Reinkarnation.	86
3.2.2.1	Das notwendige Vergessen der Reinkarnation	89
3.2.3	Die Reinkarnation widerspricht der Auferstehung am Jüngsten Tage.	91
3.2.4	In den wissenschaftlichen Lehrbüchern steht nichts von Reinkarnation.	92
3.2.5	Die Reinkarnation kann keiner beweisen.	98
3.2.6	Die Menschen können sich nicht an ihre möglichen früheren Leben erinnern.	103
3.2.7	Die Bevölkerungsexplosion widerspricht der Reinkarnationslehre.	106
3.3	Welche Indizien könnten für die Reinkarnationslehre sprechen?	106
3.3.1	Unerklärliche Antipathie und Sympathie	107
3.3.2	Déjà-vu-Erlebnisse	107
3.3.3	Rückführungen in frühere Leben	109
3.3.4	Spontan-Erinnerungen an frühere Leben	110
3.4	Wie kann man die Gültigkeit der Reinkarnationslehre erkenntnistheoretisch begründen?	111
3.4.1	Die Lehre des Generationismus	113
3.4.2	Die Lehre des Kreatianismus	115
3.4.3	Die Präexistenz der Seele	116
3.5	Entstehung, Entwicklung und Ziel des Menschen und der Menschheit	118
3.5.1	Das Ziel des Menschen aus Sicht der kirchlichen Lehren	119
3.5.2	Die Evolution des Menschen aus geisteswissenschaftlicher Sicht	122
3.5.2.1	Die geistigen Wesen der höheren Hierarchien (<i>Exkurs</i>)	122
3.5.2.2	Die Entstehung des Menschen und der Menschheit	127
3.5.2.3	Die Versuchung des Menschen – der Sündenfall	130
3.5.2.4	Der Menschheitsrepräsentant – » <i>Gott will Götter</i> «	131
3.5.2.5	Das Menschheitsideal	134
3.6	Besondere Aspekte der Reinkarnationslehre	135
3.6.1	Anfang und Ende des Inkarnationskreislaufes	135
3.6.2	Was ist der Sinn dieser vielen Erdenleben?	136
3.6.3	Der zeitliche Abstand zwischen zwei Inkarnationen	138
3.6.4	Wie ist zu erklären, dass die Menschen heute so große Unterschiede in ihrer geistig-seelischen Entwicklung aufweisen?	139
3.6.5	Warum ist das Erreichen der Entwicklungsziele so schwierig?	141
3.6.5.1	Die Abirrungen des Menschen	142
3.6.5.2	Das Wesen des Bösen	143
3.6.5.3	Der Sinn des Bösen	147

3.6.6	Fernziel und Nahziel der Menschheit	149
3.7	Was versteht man unter »Karma«?	150
3.7.1	Ursache und Wirkung	151
3.7.2	Die Verbindung zwischen zwei Inkarnationen	154
3.8	Besondere Gesichtspunkte der Karmalehre	156
3.8.1	Schwere Schicksale	156
3.8.1.1	Die zwei karmischen Pole: Ursache und Wirkung	157
3.8.1.2	Schweres Schicksal als Opfertat	159
3.8.2	Geschenke des Schicksals	161
3.8.3	Zusammentreffen mit Menschen im Erdenleben	164
3.8.4	Die Lebensaufgabe	165
3.8.4.1	Die <i>individuelle</i> Lebensaufgabe	165
3.8.4.2	Die <i>globalen</i> Lebensaufgaben	169
3.8.5	Aufgaben unseres persönlichen Engels und sein Einwirken	173
3.8.5.1	Warum spricht man bei diesem persönlichen Engel vom »Schutzengel«?	173
3.8.5.2	Begegnung mit Menschen aus unserem Schicksalskreis	178
3.8.5.3	Wie können wir das Wirken unseres Engels bemerken oder zumindest erahnen?	179
3.8.6	Karma und Freiheit – kein Widerspruch!	183
3.8.7	Wie verträgt sich das Karmagesetz mit den christlichen Lehren über »Erlösung«, »Erbsünde« und »Gnade«?	187
3.8.8	Gruppen-, Volks-, Menschheits- und Erdenkarma	191
3.8.9	Weiterer Hinweis in der Bibel auf das Karmagesetz	193
4	Das anthroposophische Menschenbild	195
4.1	Die Wesensglieder des heutigen Menschen	196
4.1.1	Der physische Leib	196
4.1.2	Der Ätherleib	197
4.1.3	Der Astralleib	199
4.1.4	Das Ich bzw. der Ich-Leib	200
4.2	Körper, Seele und Geist	205
4.2.1	Körper	206
4.2.2	Seele	206
4.2.3	Geist	207
4.3	Zukünftige Wesensglieder des Menschen	208
4.3.1	Das Geistselbst	209
4.3.2	Der Lebensgeist	210
4.3.3	Der Geistesmensch	210
4.4	Das höhere Selbst	212

5	Das Leben nach dem Tod – Der Aufstieg durch die Planetensphären	214
5.1	Die Welt der Toten – die übersinnlichen Welten	216
5.2	Das Leben in den ersten Tagen nach dem Tod	219
5.2.1	Der Augenblick des Todes	220
5.2.2	Neue Verhältnisse, Perspektiven, Eindrücke und Empfindungen	223
5.2.3	Die Lebensrückschau – die erste Konfrontation mit der eigenen Biografie	227
5.2.4	Blick auf den Todesmoment	230
5.2.5	Erste Wahrnehmung der übersinnlichen Welten und Wesen	231
5.2.6	Der Äther- und Astralleib nach dem Tod	233
5.3	Der weitere Weg des Menschen nach dem Tod bis zur Weltenmitternacht	238
5.3.1	Das Leben in der unteren Seelenwelt (Kamaloka) bzw. in der Mondensphäre	242
5.3.1.1	Das karmische Gericht – die zweite Konfrontation mit der eigenen Biografie	245
5.3.1.2	Erneutes Durchleben des letzten Erdenlebens – die dritte Konfrontation mit der eigenen Biografie	248
5.3.1.3	Die Region der Begierdenglut	256
5.3.1.4	Die Region der fließenden Reizbarkeit	260
5.3.1.5	Die Region der Wünsche	260
5.3.1.6	Die Region von Lust und Unlust	261
5.3.1.7	Verbindung zu anderen Seelenwesen – Beziehung und Wahrnehmung	263
5.3.2	Das Leben in der oberen Seelenwelt	268
5.3.2.1	Die Region des Seelenlichtes bzw. die Merkursphäre	270
5.3.2.2	Die Region der tätigen Seelenkraft bzw. die Venussphäre	274
5.3.2.3	Die Region des Seelenlebens bzw. die Sonnensphäre	275
5.3.3	Das Leben in der unteren Geisteswelt	280
5.3.3.1	Die Kontinentalregion bzw. die Marssphäre	287
5.3.3.2	Die Meeresregion bzw. die Jupitersphäre	289
5.3.3.3	Die Luftregion bzw. die Saturnsphäre	291
5.3.3.4	Die vierte Region der Geisteswelt	294
5.3.4	Das Leben in der oberen Geisteswelt bzw. in den Tierkreisregionen	297
5.3.5	Die Weltenmitternacht	299
6	Das Leben vor der neuen Geburt – Der Abstieg durch die Planetensphären	302
6.1	Blick auf das Menschheitsideal	303
6.2	Der Rückweg durch die Planetensphären	303
6.2.1	Der Rückweg durch die Saturn-, Jupiter- und Marssphäre	305
6.2.2	Der Rückweg durch die Sonnensphäre	305

6.2.3	Der Rückweg durch die Venus-, Merkur- und Mondensphäre	307
6.3	Die Vorbereitung der neuen Inkarnation	309
6.3.1	Impulse für die neue Inkarnation	309
6.3.2	Auswahl der Eltern	311
6.3.3	Die Empfängnis	314
6.3.4	Vorschau auf das neue Erdenleben	315
6.4	Das Erbe aus der vorgeburtlichen Zeit	316
7	Das Leben zwischen Tod und neuer Geburt – besondere Aspekte	319
7.1	Das Erinnern nach dem Tod – die Akasha-Chronik	319
7.2	Die Wesensglieder des Menschen nach dem Tod	322
7.3	Die menschliche Geistgestalt nach dem Tod	324
7.4	Verkehr mit den Wesen der übersinnlichen Welten	325
7.4.1	Verkehr mit anderen Verstorbenen	325
7.4.2	Verkehr mit den geistigen Wesen der höheren Hierarchien und ihre Bedeutung für den Menschen nach dem Tod	328
7.5	Hineinwirken der Toten in die Welt der Lebenden	333
7.5.1	Spukerscheinungen	333
7.5.2	Wahrnehmung der Lebenden sowie Verbindung und Beziehung zu ihnen	334
7.5.3	Mitwirken am Erdenfortschritt	340
7.6	Besondere Todesarten und Todesumstände	341
7.6.1	Früher Tod	342
7.6.2	Gewaltsamer Tod	344
7.6.2.1	Opfer von zivilisatorischen Katastrophen	345
7.6.2.2	Suizid	346
7.6.2.3	Opfer von Naturkatastrophen	348
7.7	Quell der Seligkeit im Himmel – das Schaffen der Sphärenmenschen	351
8	Fürchterliche nachtodliche Schicksale	355
8.1	Erdgebundene Seelen	355
8.2	Das fürchterliche Dasein in der untersinnlichen Geisteswelt	358
8.2.1	Gibt es die Hölle überhaupt?	359
8.2.2	Was ist die Hölle und was erwartet die Seelen dort?	360
8.2.3	Welche Menschen kommen in die Hölle?	364
9	Spirituelle Begleitung Sterbender	367
9.1	Die letzten Wochen vor Eintritt des Todes	367
9.1.1	Der Umgang mit spirituellen Themen in der Begleitung	368
9.1.2	Lebensschilderungen	372
9.1.3	Akzeptanz der Hilflosigkeit	372

9.1.4	Aufarbeitung karmischer Verstrickungen	373
9.1.5	Der Umgang mit Schmerzen in der finalen Phase	375
9.2	Kurze Zeit vor Eintritt des Todes	379
9.2.1	Aggressives und trotziges Verhalten	379
9.2.2	Symbolträchtige Gebärden und Formulierungen	381
9.2.3	Sterbebett-Visionen	381
9.2.3.1	Wahrnehmung des Lichtes oder ›Lichtwesens‹	382
9.2.3.2	Begegnung mit bereits Verstorbenen	383
9.2.3.3	Erstaunliche Lebensreminiszenzen	386
9.2.4	Geistesklarheit kurz vor dem Tod	387
9.3	Der Todesaugenblick	389
10	Spirituelle Begleitung Verstorbener	392
10.1	Im Umkreis des Todes	393
10.1.1	Die Leichenrede und der Leichenschmaus	393
10.1.2	»De mortuis nihil nisi bene«	396
10.1.3	Der Umgang mit der eigenen Trauer	397
10.2	Ganz konkrete Hilfe für Verstorbene	399
10.2.1	Gedenkfeier für Verstorbene im privaten Kreis	400
10.2.1.1	Die richtige Vorbereitung und Einstimmung	401
10.2.1.2	Das freie Gespräch	402
10.2.1.3	Gebete und Sprüche für Verstorbene	403
10.2.1.4	Den Verstorbenen vorlesen oder vortragen	410
10.2.1.5	Das Problem mit der Sprache	412
10.3	Verbindung mit den Verstorbenen während des Schlafes	414
10.4	Kommunikation mit Verstorbenen	416
10.5	Hilfe für Verstorbene in <i>besonderen</i> Fällen	418
10.5.1	Hilfe für erdgebundene Seelen	419
10.5.2	Hilfe für Selbstmörder	421
10.5.3	Hilfe für die Seelen in der Hölle	422
11	Schlussbetrachtung	426
11.1	Antworten auf die in der Einleitung formulierten Fragen	426
11.2	Die notwendige Vorbereitung auf das nachtodliche Leben	430
	Anhang: Exkurse, Tabellen, Gedichte und Geschichten	436
A.1	Exkurse	436
	Exkurs 1: Wer oder was sind die Guides?	436
	Exkurs 2: Inkarnationsreihen namhafter Persönlichkeiten der Weltgeschichte	443

	Unterbewusste Dankbarkeit – Joseph Freiherr Ritter von Spaun, Freund und Gönner Franz Schuberts	447
	Das Genie Goethes	451
Exkurs 3:	Der göttliche Weltenplan – Die Inkarnationsstufen der Erde	453
	Der göttliche Weltenplan im Überblick	453
	Die früheren (vergangenen) Inkarnationsstufen der Erde	457
	Der alte Saturn	457
	Die alte Sonne	458
	Der alte Mond	459
	Die gegenwärtige Verkörperung der Erde – unsere heutige Erde	460
	Hauptzeitalter und Kulturepochen	462
	Die zukünftigen Verkörperungen der Erde	462
	Der neue Jupiter	463
	Die neue Venus	464
	Der Vulkan	465
Exkurs 4:	Wie heute den Schicksalsmächten ›ins Handwerk gepfuscht‹ wird	466
	Einseitigkeiten der Schulmedizin	466
	Die wahren Ursachen von Krankheiten	467
	Behandlung und Prävention von Krankheiten	469
	Aktive Sterbehilfe	473
	Organspende	477
	Wann ist ein Mensch wirklich tot?	477
	Verschmelzung von Mensch und Maschine – Trans- bzw. Posthumanismus	480
Exkurs 5:	Wie sich eine spirituelle Weltanschauung segensreich auf viele Lebensbereiche auswirken dürfte	486
Exkurs 6:	Projizierte Realitäten im Nachtodlichen	489
Exkurs 7:	Das nachtodliche Leben im Wandel der Zeit	493
Exkurs 8:	Bewertung der kirchlichen Lehren über das Leben nach dem Tod	496
A.2	Tabellarische Darstellungen	503
A.3	Gedichte und Sterbegebet	512
A.4	Geschichten	517
Quellennachweis		527
Literaturverzeichnis		544
Der Autor		550
Buchempfehlungen		551

Vorwort

Wer an die Quelle geistiger
Wahrheiten gelangen möchte,
muss gegen den Strom der
vorherrschenden Meinung schwimmen.¹

Dieses Buch wendet sich an Leser, die auf der Suche nach spirituellen Erkenntnissen sind, insbesondere solchen Erkenntnissen, die den Sinn des Todes und alles, was der Mensch nach seinem Tod in den übersinnlichen Welten erleben und erfahren kann, ins rechte Licht setzen. Dasjenige, was ein Mensch nach seinem Tod durchzumachen hat, kann nicht verständlich werden, wenn man zuvor nicht zu klaren Gedanken über die Reinkarnation und den Sinn des gesamten menschlichen Daseins gelangt. Daher wird in diesem Buch auch diesen Themen ein breiter Raum gegeben.

Zunächst wird ausführlich dargelegt, welche Quellen, die den heutigen menschlichen Seelenkräften angemessen sind, man heranziehen kann, um zu geistigen Erkenntnissen gelangen zu können. Obwohl der Verfasser sich dem Gedankengut der *Anthroposophie* sehr verbunden fühlt, hat er, um eine zu einseitige Sichtweise zu vermeiden, den Versuch unternommen, auch andere Quellen und Denkansätze in seine Arbeit einzubeziehen. Er hat sich insbesondere bemüht, mit einem Minimum an anthroposophischen Fachausdrücken auszukommen. Lediglich in den zentralen Kapiteln sah er sich veranlasst, in *erster Linie* auf die vielen Schriften und Vorträge *Rudolf Steiners*² Bezug zu nehmen, die äußerst detaillierte Darstellungen des nachtodlichen Lebens beinhalten. Aber auch hier war er bemüht, Schilderungen anderer Quellen zu berücksichtigen. Insbesondere war es sein Bestreben, alle Darstellungen so zu geben, dass sie auch für einen Leser nachvollziehbar sein dürften, der sich noch nie mit dieser Thematik auseinandergesetzt hat und der insbesondere bisher noch keine Beziehung zu der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners gewinnen konnte.

Die Darstellungen dieses Buches können auch für jemanden eine große Stütze sein, der sich von Berufs wegen oder ehrenamtlich um die Begleitung Sterbender kümmert.

Anmerkung:

»Alle im Text eingebetteten Zitate von Rudolf Steiner sind in einer anderen Schriftart gedruckt, um auf den ersten Blick als solche erkannt zu werden.«

»Zitate von anderen Persönlichkeiten, Bibelverse und dergleichen sind kursiv gedruckt.«

Alle älteren Zitate in diesem Buch sind an die heute gültige Rechtschreibung angepasst.

Eine kleine Geschichte zur Einstimmung

Das Leben »danach«

Eine Frau war schwanger. Ihr Arzt machte ihr die freudige Mitteilung, dass sie Zwillinge bekommen werde.

Die Wochen vergingen, und die Zwillinge fühlten sich im Schoße ihrer Mutter pudelwohl. »Ist es nicht wunderbar, dass wir empfangen wurden? Ist es nicht herrlich, dass wir leben?«, sprudelte es aus einem der beiden Zwillinge hervor. Der andere stimmte ihm voll und ganz zu.

Die beiden begannen, ihre vorgeburtliche Welt mehr und mehr zu entdecken und zu lieben. Als sie eines Tages die Nabelschnur bemerkten und erforschten, sagte einer der beiden: »Wie sehr muss uns unsere Mutter lieben, dass sie ihr Leben mit uns teilt und uns alles schenkt, wessen wir bedürfen!«

Es vergingen weitere Wochen. Die Zwillinge merkten, dass sie immer mehr wuchsen und sich nicht mehr so ungehindert im Mutterleib bewegen konnten. Der eine wurde nun sehr traurig und sprach: »Weißt du, was das bedeutet? – Der Aufenthalt in dieser Welt neigt sich seinem Ende entgegen!«

»Ich will aber nicht, dass dieses schöne Leben endet. Ich will nicht geboren werden«, beklagte sich der andere.

»Mir behagt die Vorstellung unserer Geburt auch nicht. Aber vielleicht gibt es ja ein Leben nach der Geburt«, meinte der erste.

»Wie könnte das möglich sein? Wie sollten wir ohne die mütterliche Nabelschnur existieren können? Außerdem ist noch keiner, der in diesem Schoße war, zurückgekommen! Die Geburt ist das Ende. Es gibt kein Leben nach der Geburt!«, entgegnete der andere.

Darauf erwiderte der erste: »Wenn es wirklich kein Leben nach der Geburt geben sollte, welchen Sinn hat dann das Leben im Schoße unserer Mutter?«

»Vielleicht gibt es gar keine Mutter. Schließlich hat sie noch keiner von uns beiden jemals zu Gesicht bekommen. Möglicherweise haben wir sie uns nur konstruiert, um unser jetziges Leben besser verstehen zu können. Es ist alles so sinnlos!«, sprach der andere.

»Wenn du nicht an die Mutter glaubst, wird sie dich nach der Geburt verstoßen!«, entgegnete der erste.

Die Zwillinge kamen überein, an ihre Mutter zu glauben, nicht mehr an die drohende Geburt zu denken und ihr Leben im Mutterschoße zu genießen.

Ihre Zweifel, Ängste und Sorgen konnten sie aber nicht immer verdrängen...

Einleitung

*Je weiter die geistige Entwicklung
der Menschheit fortschreitet,
desto mehr wird sich erweisen,
dass wir die wahre Frömmigkeit nicht in Lebensangst,
Todesfurcht und blindem Glauben,
sondern nur durch das Streben
nach rationaler Erkenntnis erreichen.*

Albert Einstein ¹

Wann immer wir in unserem Leben mit einem Todesfall konfrontiert werden, etwa dadurch, dass wir einem Menschen in seinen letzten Tagen als Angehöriger, Freund, Arzt oder Begleiter zur Seite stehen durften, sehen wir immer nur die *eine* Seite des Todes. Von dieser irdischen Seite aus betrachtet zeigt er bisweilen viele furchterregende, grausame und schreckliche Aspekte, die einen in tiefe Traurigkeit, Verzweiflung, Hilflosigkeit und Ohnmacht stürzen können.

Aus der *diesseitigen* Perspektive betrachtet stellt der Tod ein definitives und unwiderrufliches Ende dar. Der Verstorbene wird *in dieser Gestalt* nie wieder auf der Erde wandeln. Sein physischer Körper wird zerfallen und schließlich ganz verwesen. Wem von uns wären in einer solchen Situation nicht schon einmal Fragen durch den Kopf geschossen, die wir ansonsten nur allzu gern in unseren tiefsten Seelenschichten verschlossen halten, weil sie *scheinbar* so rein gar nichts mit unserem alltäglichen Leben in einer hoch technokratischen Gesellschaft mit ihren vielen sozialen Spannungsfeldern zu tun haben.

Jetzt brechen die »großen Sinnfragen« aus ihrem »Seelenkerker« aus und dringen in unser Tagesbewusstsein vor:

- *Was ist der Sinn dieses Todes und aller damit verbundenen Leiden?*
- *Wo wird die Seele des Verstorbenen jetzt sein?*
- *Was wird der Mensch nach seinem Tod alles erleben können und durchzumachen haben?*
- *Wie können wir ihn als Hinterbliebene auf seinem nachtodlichen Weg unterstützen?*
- *Wird er vielleicht eines Tages auf der Erde wiedergeboren werden?*

... und viele mehr.

Oftmals dauert es nur wenige Tage, dass uns diese Fragen einfach keine Ruhe lassen wollen. Dann werden wir wieder vom Getöse und der Hektik unseres Alltagslebens ergriffen und von der Vielzahl unserer täglichen Pflichten in Beschlag genommen. Die Beschäftigung mit solchen Fragen scheint mit dem heute herrschenden Zeitgeist nicht vereinbar zu sein. Wir leben in einem Zeitalter, das stark von der naturwissenschaftlichen Denkweise sowie den technologischen Errungenschaften geprägt und beherrscht wird. Die Naturwissenschaftler haben bis zum heutigen Tage die uns umgebende Sinneswelt bis in die Weiten des Universums und bis ins kleinste Elementarteilchen hinein weitgehend transparent gemacht. Vieles von dem, was noch vor hundert Jahren unbekannt war, konnte mittlerweile ans Tageslicht gefördert werden. In weiteren hundert Jahren werden zahlreiche weitere Phänomene, die heute noch nicht erklärt werden können, aufgedeckt sein, wobei natürlich immer der alte Spruch gilt: »Das Wissen von heute ist der Irrtum von morgen!«

Das menschliche Wesen glauben die Wissenschaftler zur Gänze verstanden zu haben, wenn sie alle Organe und Funktionen des menschlichen *Körpers* erforscht haben. Für eine »Seele« oder gar für einen »Geist« ist in diesen Lehren kein Platz mehr. Auch diejenigen geistig-seelischen Tätigkeiten des Menschen wie Denken, Fühlen, Wollen, Vorstellen und Erinnern, die derzeit noch nicht hinreichend erklärt werden können, glaubt man, früher oder später auf heute noch nicht bekannte physiologische Wirkfaktoren und Funktionen zurückführen zu können. Im Zweifelsfall müssen das Gehirn oder das Nervensystem herhalten, wenn es darum geht, die Urheber und die Auslöser für solche Tätigkeiten zu suchen.

Unsere Wissenschaftler haben keine Hemmungen, in dem Menschen streng genommen nichts weiter als einen hochentwickelten Affen, ein Wesen, das sich nur um ein paar Gensequenzen vom Menschenaffen unterscheidet, zu sehen. Wie Sie sicher wissen, war es *Charles Darwin*, der vor rund 150 Jahren gelehrt hat, dass der Mensch vom Affen abstamme. Das lernen unsere Kinder seit etwa 40 Jahren schon in der Schule. So kann es also passieren, dass sie im Biologieunterricht hören, der Mensch stamme vom Affen ab und in der nächsten Stunde wird ihnen dann im Religionsunterricht gesagt, der Mensch stamme von Gott ab. Man kann sich leicht vorstellen, was das mit den kindlichen Seelen macht! Wie sollen sie mit diesem Widerspruch zurechtkommen?

Wenn sie logisch richtig denken, müssten sie zu der Ansicht gelangen, Gott und der Affe wären ein und dasselbe!

Was die Entstehung des Universums mit unserer Erde und all ihren Wesen angeht, so bleiben die Wissenschaftler uns ebenfalls keine Theorien und Erklärungen schuldig. Für göttliche Urgründe oder Schöpfermächte ist in diesen Lehren kein Platz.

Die großen christlichen Kirchen² stehen den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und Errungenschaften recht ohnmächtig und hilflos gegenüber. Sie bedürfen schon gewaltiger Bemühungen und Anstrengungen, um ihre göttlich-geistigen Offenbarungen, die sie weit-

gehend aus der Bibel beziehen, noch länger stützen zu können. Sie halten nur noch eine Trumpfkarte in der Hand, nämlich die wohl allgemeine Einsicht, dass alle wissenschaftlichen Erkenntnisse und technologischen Errungenschaften nicht dazu führen konnten, die sozialen Probleme der Menschen zu mildern oder gar zu lösen.

Die Leidtragenden sind natürlich die Menschen. Für die meisten Menschen ist es heute sehr schwierig, die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse zu relativieren oder womöglich sogar die eine oder andere Aussage anzuzweifeln. Zum einen fehlt häufig die Kompetenz, das beurteilen zu können, zum anderen würde man sich in weiten Kreisen geradezu lächerlich machen, wenn man sich in gewisser Weise gegen eine als anerkannt geltende wissenschaftliche Lehre oder Erkenntnis aussprechen würde. Die überwiegende Mehrheit der Menschen glaubt heute mit den Naturwissenschaften einen festen Boden zu haben, auf dem sie sicher stehen könne. Wenn ein solcher Mensch ganz ehrlich zu sich sein sollte, so müsste er konsequenterweise seine religiösen Vorstellungen, die er sich durch die kirchlichen Lehren gebildet hat, verwerfen. Das, was unsere Naturwissenschaftler sagen, scheint in keiner Hinsicht mit dem zusammenzupassen, was die Theologen oder Kirchenvertreter lehren. Wie könnte etwa ein Gott, der aus Himmelshöhen auf die Erde niederkam, von den Toten auferstand und wieder in den Himmel aufgefahren ist, mit modernem naturwissenschaftlichen Denken in Einklang gebracht werden! Wie könnte auf diese Art begründet werden, dass jedem Menschen ein ewiges Leben, also auch ein Leben nach seinem Tod, sowie die Auferstehung verheißen wird! Die soeben beschriebenen Ereignisse stellen aber den Mittelpunkt des christlichen Glaubens dar!

Nun verhalten sich beide Seiten, sowohl die Naturwissenschaften als auch die Kirchen, nicht unbedingt redlich. Die meisten Naturwissenschaftler sind mittlerweile so materialistisch geworden, dass sie alles rundherum für Träumereien oder Aberglauben halten, was sich ihren Forschungen und Denkmodellen entzieht. Sie sind nicht so ehrlich zuzugeben, dass sie mit all ihren Mitteln und Methoden, die an die menschlichen Sinne gebunden sind, ausschließlich Sinnliches, niemals aber Geistiges, beobachten und studieren können. Man kann etwas nicht nur deshalb für eine Illusion halten, weil man nicht die Organe hat, es wahrzunehmen. Kein Blindgeborener käme jemals auf die Idee, Licht und Farben als eine Illusion zu bezeichnen, nur weil ihm das entsprechende gesunde Wahrnehmungsorgan fehlt.

Die Vertreter der großen Kirchen rechnen weder mit dem freien Willen des Menschen noch mit seinen Erkenntniskräften. Sie argumentieren, dass man alles, was geistig-seelischer Natur ist, niemals mit menschlichem Erkenntnisvermögen erfassen könne. Somit verweisen sie alles Göttlich-Geistige in den Bereich des Glaubens. Die katholische Kirche, die traditionell für sich, was die Verkündung und Verbreitung geistiger Wahrheiten angeht, eine Monopolstellung reklamiert, betont ihre Lehren in Dogmen ein.

Der Verfasser hat es sich im Rahmen dieser Arbeit nicht unbedingt zur Aufgabe gemacht, aufzuzeigen, dass unsere gesamte physische Welt im Geistigen wurzelt und dass kaum

eine Erscheinung in unserer Sinneswelt *wirklich* verstanden werden kann, solange man nicht die geistigen Urgründe kennt. In der Tat haben alle Erscheinungen in der Erdenwelt ihren wahren Ursprung in einer geistigen Sphäre. Wer das anzweifelt, wer glaubt, dass dasjenige, was wir in der Sinneswelt um uns haben, das Wahre, Wirkliche und Ursprüngliche wäre, gleicht jemandem, der vor einem Spiegel steht und den Ursprung des Spiegelbildes nicht vor dem Spiegel, sondern im oder hinter dem Spiegel sucht.

Es soll hier *im Wesentlichen* um diejenigen Themenkreise gehen, die uns eine Antwort auf die oben gestellten Fragen zu geben vermögen. Verlässliche Antworten sind notwendig, um uns einen sicheren Halt zu geben und eine feste Stütze für unser gesamtes Leben sein zu können. Dieses Buch wendet sich somit nicht an Materialisten oder Atheisten, die alles Geistige leugnen und alle Weltenerscheinungen somit folglich als das zufällige Resultat eines ›kosmischen Würfelspiels ohne Spieler‹ betrachten. Um den Rahmen, der hier gesetzt werden soll, nicht zu überschreiten, muss vorausgesetzt werden, dass der Leser zumindest davon überzeugt ist, dass alle Weltenerscheinungen einer großen kosmischen Ordnung unterliegen. Er sollte bereit sein, von der Existenz einer mit höchster Weisheit und Güte begabten Entität, die wir »Gott« zu nennen gewohnt sind, auszugehen. Der Leser sollte darüber hinaus möglichst von der wie auch immer gearteten Existenz eines Menschen nach seinem Tod überzeugt sein oder diese zumindest für möglich halten.

Wir sollten uns, wenn es um die großen Sinnfragen geht, nicht mehr mit Floskeln wie »Gott wird schon wissen warum!«, »Gottes Wege sind unerforschlich!«, »Über das Leben nach dem Tod kann man nichts wissen, denn es ist noch keiner zurückgekommen!« oder dergleichen begnügen und vertrösten lassen. Wir sollten auch nicht zu der Einstellung tendieren, dass wir ja nach unserem Tod schon früh genug sähen, wie es dann ›da‹ so sei. Vielmehr sollten wir uns bemühen, stimmige und wahrhaftige Erkenntnisse zu erwerben, auch wenn dieser Weg viel mühsamer und beschwerlicher ist als der des naiven Glaubens oder der des Leugnens alles Geistigen. Die in unserem Kulturraum systematisch verdrängte Furcht vor dem Tod können wir nur dadurch überwinden, dass wir ihn in unser Bewusstsein heben. Wenn wir den Tod nicht zu verstehen lernen, können wir auch das Leben, zumindest den Sinn desgleichen, nicht verstehen.

Wenn ein Mensch vorhat, in ein fernes, ihm noch unbekanntes Land zu verreisen, so wird er diese Reise über Monate sehr sorgfältig planen und vorbereiten. Er wird viele Reiseführer lesen, im Internet recherchieren und mit Menschen reden, die dieses Land schon kennen, damit er so gut wie möglich weiß, was ihn da erwartet, mit welchen Bedingungen, Verhältnissen und Möglichkeiten er rechnen muss, usw. Auf die größte Reise, die jeder von uns eines Tages definitiv antreten wird, schickt uns der Tod. Sollten wir uns auf diese große und lange Reise nicht besonders gut vorbereiten?!

Der Verfasser möchte den Leser ermutigen, den Gedankengängen, die in diesem Buch angestellt, und den Darstellungen, die hier gegeben werden sollen, durchaus kritisch, aber

vorurteilsfrei zu folgen. Da die Darstellungen dieses Buches sachlich *weitgehend* aufeinander aufbauen, ist zu empfehlen, die einzelnen Kapitel und Abschnitte in der gegebenen Reihenfolge zu lesen.

Der Leser muss auch um ein wenig Geduld gebeten werden, dass hier *nicht gleich* das Leben, das ein Mensch nach seinem Tod in anderen Welten führt, beschrieben werden kann. Es müssen in den drei folgenden Kapiteln zunächst einige Tatbestände und Aspekte beleuchtet werden, ohne die vieles von dem, was ein Verstorbener empfindet und durchlebt, unverständlich, ja nebulös anmuten müsste.

Geistige Erkenntnisse

*Anfang alles wertvollen geistigen Lebens
ist der unerschrockene Glaube an die Wahrheit
und das offene Bekenntnis zu ihr.
Auch die tiefste religiöse Erkenntnis
liegt nicht außerhalb des Denkens.*

Albert Schweitzer¹

Unter »Geistiges« wollen wir hier alle Welten, Wesenheiten, Tatsachen und Phänomene verstehen, die unseren üblichen Sinnen, mit denen wir nur Physisches wahrzunehmen begabt sind, nicht zugänglich sind und die somit auch nicht zum Forschungsgebiet unserer offiziellen Wissenschaften gehören. Um Antworten auf die in der Einleitung formulierten Fragen gewinnen zu können, muss man ganz offensichtlich im Geistigen schöpfen, denn alles, was beispielsweise ein Verstorbener erlebt und erfährt, spielt sich nicht in der Sinneswelt ab. Wir müssen uns also um *geistige* Erkenntnisse bemühen.

2.1 Warum ist es so schwierig, Geistiges *objektiv* zu bewerten?

Die vergleichsweise eher wenigen Menschen, die sich ernsthaft mit spirituellen Fragen beschäftigen, die wirklich aufrichtig bestrebt sind, geistige Erkenntnisse zu gewinnen, die wirklich auf der Suche nach den »großen Wahrheiten« sind, kommen sehr häufig zu Antworten und Meinungen, die stark voneinander abweichen. Wie kann man dieses missliche Phänomen erklären? Es könnte nun jemand sagen, das sei doch ganz klar. Es liege daran, dass man etwas Geistiges, also etwas, was nicht in der physischen Welt repräsentiert ist, eben nicht wahrnehmen und nicht mit dem Verstande erfassen könne. Somit sei es doch völlig naheliegend, dass jeder recht willkürlich phantasie oder spekuliere.

Das scheint auf den ersten Blick durchaus plausibel zu klingen. Die große Masse der Menschheit ist in der Tat nicht in der Lage, Geistiges *wahrnehmen* zu können. Aber jeder Mensch ist sehr wohl imstande, Geistiges, das ihm in *sachgemäßer* Weise mitgeteilt wird, mit seinem Verstande zu erfassen, zu verarbeiten und nachzuvollziehen. Als Beleg für diese Aussage sollen die Begriffe und Gesetze der Mathematik herangezogen werden.

Auch wenn das zunächst etwas sonderbar erscheinen mag, so muss doch gesagt werden, dass die meisten mathematischen Forschungsgegenstände *nicht* in unserer physischen Welt repräsentiert sind, dass sie also nicht etwas Physisches, Sinnliches darstellen. Sie müssen somit aus übersinnlichen Sphären entlehnt sein und folglich etwas Nicht-Physisches, also etwas Geistiges repräsentieren.

Um diese Behauptung zu verifizieren, müssen wir nicht einmal so schwierige Themen wie etwa transzendente Zahlen oder gar komplexe mathematische Strukturen wie beispielsweise Algebren oder Vektorräume betrachten. Nehmen Sie nur die elementarsten Begriffe aus der Geometrie. Dasjenige, was man in der Geometrie als »geometrische Figur« bezeichnet, werden Sie in ihrer *reinen Form* in unserer Sinneswelt nirgends vorfinden. Besonders deutlich sieht man das anhand eines »Punktes«. Was ist eigentlich ein Punkt im geometrischen Sinne? Nun, ein Punkt ist eine 0-dimensionale geometrische Figur, also ein Gebilde, das keine Ausdehnung besitzt. Ein solcher Punkt ist also definitionsgemäß gar nicht zu sehen! Denn etwas, was keine Ausdehnung besitzt, ist im Physischen nicht existent und kann daher nicht mit den Sinnen wahrgenommen werden. Jeder »Punkt«, den Sie zum Beispiel auf einem Blatt Papier sehen, besitzt selbst dann, wenn er mit einem noch so spitzen Bleistift aufgetragen wurde, zunächst einmal eine Ausdehnung in zwei Dimensionen, in die Längen- und in die Breitendimension. Ein solcher »sichtbarer Punkt« ist also de facto ein zweidimensionales kreisförmiges Gebilde, ein Klecks, und kein Punkt im geometrischen Sinne. Durch den Abrieb des Bleistiftes, mit dem der Punkt gesetzt wurde, kommt sogar noch die dritte Dimension, die Höhendimension ins Spiel. Somit ist ein »sichtbarer Punkt« eigentlich so etwas wie eine »entartete Kugel«. Analog dazu kann man sich klarmachen, dass es sich bei 1- und 2-dimensionalen Figuren auch eigentlich um 3-dimensionale Gebilde handelt. In einer 3-dimensionalen Raumeswelt kann es nichts geben, was weniger als drei Dimensionen hat. Bei Punkten sowie 1- und 2-dimensionalen Gebilden muss man von einer annähernden Projektion von etwas Gedachtem, also etwas Geistigem, auf unseren physischen Plan sprechen. Somit müsste man eigentlich von einem »gedachten Punkt«, einer »gedachten Strecke« usw. sprechen. Noch deutlicher kann man sich anhand einer »Geraden« klarmachen, dass diese nicht im Physischen repräsentiert ist. Eine Gerade im geometrischen Sinne besitzt keinen Anfang und kein Ende. Sie dehnt sich in beide Richtungen bis ins Unendliche aus. Wo könnte man in dem zwar unermesslich großen, aber letztlich doch wohl endlichen, begrenzten Universum ein solches Gebilde finden? Dass die Geometrie mit all ihren Figuren und Objekten nicht etwas Physisches ist, verdeutlicht auch der Ausspruch des berühmten Astronomen *Johannes Kepler*: »Die Geometrie gab es schon vor der Erschaffung der Welt. Sie ist ewig wie der Geist Gottes.«

Nun könnte ja jemand zugeben, dass diese Dinge im Physischen zwar nicht repräsentiert seien, um dann einzuwenden, dass das aber noch kein Beleg dafür sei, dass diese Dinge aus einer geistigen Sphäre entlehnt seien. Schließlich könne es sich ja auch so verhalten, dass diese Dinge im »reinen Sinne« überhaupt nicht existieren, sondern ein Produkt des

menschlichen Gehirns seien. Das würde aber bedeuten, dass das menschliche Gehirn, das zweifelsohne physischer Natur ist, etwas zu produzieren imstande wäre, was selbst nicht physisch ist, das also kein Vorbild in der Welt besitzt, die dem an das physische Gehirn gebundenen Verstand zugrunde liegt. Nun, eine solche Leistung würde dem Stolz des Menschen natürlich sehr zuträglich sein. Aber bei objektiver Betrachtungsweise muss man wohl anerkennen, dass es nicht möglich ist, dass etwas Physisches etwas Nicht-Physisches hervorbringen kann.

Die meisten Studienobjekte der Mathematik stellen in der Tat etwas Geistiges dar, also etwas, für das es in der materiellen Welt keine Vorbilder gibt. Es handelt sich hierbei um die *einfachsten* geistigen Tatsachen. Das heißt also, dass den Menschen durchaus geistige Dinge und Gesetze bekannt und vertraut sind, sofern dieses in der Schule oder anderweitig gelehrt wurde. Also ist auch gezeigt, dass der Mensch sehr wohl in der Lage ist, Geistiges mit seinem Verstand zu erfassen und zu durchdringen, sofern es ihm in sachgemäßer Weise vermittelt wird und er bereit ist, sich um ein Verständnis zu bemühen. Es wurde eingangs gesagt, dass die Menschen über geistige Phänomene sehr unterschiedliche Meinungen haben. Das gilt allerdings nicht für die Wahrheiten der Mathematik. Sie werden keine zwei ernst zu nehmenden Menschen finden, die bei der Rechnung $2 \text{ plus } 2$ zu einem anderen Ergebnis als 4 oder bei der Frage nach der Winkelsumme eines Dreiecks zu einer anderen Antwort als 180° kommen. Warum treten im Bereich der Mathematik die skizzierten Probleme nicht auf? Sie treten deshalb nicht auf, weil uns die Ergebnisse und Gesetze der Mathematik *gefühlsmäßig* nicht berühren. Es ist uns doch einerlei, ob die Winkelsumme eines Dreiecks 180° , 190° oder etwa 210° beträgt. Es gibt wohl keinen Menschen, dem es sympathischer wäre, wenn die Winkelsumme nicht 180° , sondern beispielsweise 190° betrüge. Diese gefühlsmäßige Neutralität ist wohl auch der Grund dafür, dass viele Kinder und natürlich auch Erwachsene die Mathematik als langweilig empfinden.

Bei allen anderen geistigen Tatbeständen schaut das völlig anders aus. Hier sind unsere Gefühle, unsere Sympathien, Antipathien, Wünsche, Hoffnungen, Sehnsüchte, Befürchtungen in höchstem Maße beteiligt. Es ist doch keinem egal, ob man etwa von einem gütigen, väterlichen Gott oder aber von einem eher strengen, strafenden Gott ausgehen müsse. Die einen wünschen sich einen liebevollen und nachsichtigen Gott, der alles verzeiht, die anderen bevorzugen einen gerechten Gott, der die ›Guten‹ reich belohnt und die ›Bösen‹ hart bestraft. Insbesondere ist es kaum einem Menschen, der an ein Leben nach dem Tod glaubt, einerlei, wie dieses verläuft und was er da so alles durchzumachen hat. Hier haben die meisten ganz bestimmte Vorstellungen, die sich oftmals als Produkt ihrer ganz persönlichen Hoffnungen und Wünsche entlarven lassen. Der eine glaubt, schon bald nach dem Tod im Himmel aufgenommen zu werden und dort den Lohn für sein mühseliges, gottgefälliges Leben zu empfangen. Ein anderer hat die Vorstellung, irgendwann nach seinem Tod in einem ›irdischen Paradies‹ in trauter Eintracht mit Mensch und Tier zu leben. Einem wiederum anderen geht es im Wesentlichen darum, wieder mit allen

Menschen, die er in seinem Erdenleben lieb gewonnen hat, vereint zu sein. Der nächste hofft, dass er nach seinem Tod gewisse Aktivitäten entfalten kann, weil es ihm sympathisch ist, etwas zu leisten. Einem wiederum anderen wäre es lieber, wenn er nach dem Tod eher eine beschauliche Ruhe genießen könnte, weil er im Laufe seines Erdenlebens des Arbeitens überdrüssig geworden ist.

Alle diese sehr persönlichen Vorlieben und Abneigungen machen es vielen Menschen unsagbar schwer, über diese Dinge ähnlich sachlich und nüchtern nachzudenken und zu urteilen wie über die Forschungsgegenstände der Mathematik. Viele von ihnen schließen sich denjenigen Religionen, Sekten, Bewegungen oder Gruppierungen an, die über diese Themen das lehren, was ihnen sympathisch ist. Natürlich wird kaum einer dieser Menschen sich diese Tatsache, derer er sich unter Umständen nicht einmal bewusst ist, eingestehen.

2.2 Aus welchen Quellen kann man schöpfen, um geistige Erkenntnisse – insbesondere solche, die das Leben des Menschen nach dem Tod beleuchten –, gewinnen zu können?

Es wäre also erstrebenswert, wenn es uns gelänge, mit allen geistigen Wahrheiten ähnlich sachlich und objektiv zu verfahren, wie es im Falle der mathematischen Wahrheiten ganz selbstverständlich ist. Nun muss aber die Frage aufgeworfen werden, auf welchem Wege man überhaupt geistige Erkenntnisse gewinnen kann. Wie kann man etwas Verlässliches zu den Themen finden, die uns hier beschäftigen sollen? Leider wurde uns mit Ausnahme der Mathematik in der Schule äußerst wenig über Geistiges gelehrt. Das wenige, was uns etwa im Religionsunterricht hierzu vermittelt wurde, ist häufig irgendwann durch unseren ›Verstandesfilter‹ durchgefallen. Nur allzu oft ist es doch so, dass die religiösen Lehren, die wir in einer meist trivialisierten, kindgerechten Form empfangen haben, unserem kindlichen Gemüt durchaus sympathisch waren, aber heute unseren erwachsen gewordenen kritischen Verstand nicht mehr befriedigen können und von diesem sogar als unsinnig oder zumindest höchst zweifelhaft betrachtet werden.

Nun wäre es wohl ein Einfaches, geistige Erkenntnisse zu erlangen, wenn wir in der Lage wären, übersinnliche – also geistige – Welten, Wesen und Tatsachen *selbst* wahrnehmen und beobachten zu können. Über diese Gabe verfügen aber nur verschwindend wenige Menschen. Also kann es für uns, die wir nicht »hellsichtig« sind, nur darum gehen, an die richtigen Quellen zu gelangen, die uns diese Wahrheiten zuströmen lassen können. Dabei kann es sich nur um solche Quellen handeln, in denen Menschen schildern, die über die Gabe verfügen bzw. in der Lage sind, geistige Welten und Geschehnisse in irgendeiner Form wahrnehmen zu können. Wie im Folgenden dargestellt werden soll, gibt es eine ganze Reihe solcher Quellen, die uns von geistig-göttlichen Welten, Wesenheiten, Gesetzen und sonstigen Tatsachen und natürlich auch von dem Leben nach dem Tod berichten.

Einige dieser Quellen sind den meisten Menschen durchaus bekannt. Dennoch ist es wohl so, dass die auf diese Art zu gewinnenden Botschaften und Mitteilungen bei vielen auf Unverständnis und Ablehnung stoßen, was nicht immer daran liegen muss, dass ihnen die Schilderungen nicht sympathisch sind.

Neben der schon erörterten Schwierigkeit, Mitteilungen über geistige Dinge objektiv betrachten zu können und Sympathien und Antipathien dabei schweigen zu lassen, ergibt sich, wann immer es um Berichte aus geistigen Welten geht, ein weiteres riesengroßes Problem, das sich dem Verständnis und der Akzeptanz wie ein gewaltiges, schier unüberwindliches Hindernis in den Weg zu stellen scheint. Dieses Hindernis ist die *Sprache*, mit der derjenige, der in geistigen Welten real wahrnehmen kann, seine Beobachtungen den übrigen Menschen übermitteln muss. Solche menschlichen Sprachen sind nur für unsere Erde und uns Erdenbewohner gemacht. Sie eignen sich hervorragend, um alle Geschehnisse zu beschreiben, die wir vermöge unserer physischen Sinnesorgane wahrnehmen und mit unserem an das physische Gehirn gebundenen Intellekt erfassen und verarbeiten können. Sie sind ebenfalls ganz gut geeignet, um unsere Gedanken, die wir uns über sinnliche Dinge machen, auszudrücken. Sie eignen sich aber nicht oder nur sehr bedingt für die völlig anders gearteten und viel komplexeren Geschehnisse, die sich in einer geistigen Welt abspielen.

Jeder kann sich so seine eigenen Vorstellungen über geistige Dinge bilden. Solche Vorstellungen können mehr oder weniger den Tatsachen entsprechen. Die wohl falschesten Vorstellungen bildet sich derjenige, der annimmt, dass die Beschaffenheit geistiger Welten, Wesen und Vorgänge sehr ähnlich oder zumindest ganz gut vergleichbar sei mit etwas, was wir von unserer physischen Welt kennen und wissen. Man muss ganz im Gegenteil davon ausgehen, dass das, was sich in geistigen Welten abspielt, von völlig anderer Art ist und eine ganz andere Qualität hat als alles, was wir aus unserer irdischen Erfahrungswelt kennen.² Insbesondere spielt in übersinnlichen Welten der Begriff »Raum« keine Rolle. In unserer Sinneswelt stellt der dreidimensionale Raum, in dem wir uns bewegen, ein sicheres Bezugssystem dar, nach dem wir es bestens gewohnt sind, uns zu orientieren und zurechtzufinden. Bedenken Sie, wie schwierig es für uns ist, irgendetwas vorzustellen, was sich nicht im Räumlichen abspielt! Auch der Begriff »Zeit« wird in höheren Welten nicht mit der Vorstellung übereinstimmen, die wir im Erdenleben damit verbinden.

Die geistige Welt offenbart sich einem Menschen, der in ihr zu »schauen« begabt ist, in *Bildern*. Vor dem »geistigen Auge« eines solchen *hellsichtigen* Menschen breitet sich eine lebendige und bewegliche *Bilderwelt* aus, die im Grunde mit nichts vergleichbar ist, was wir aus unserer Sinneswelt kennen. Diese Bilderwelt stellt etwas *absolut Reales* dar. Nun bleiben demjenigen, der uns seine Beobachtungen aus geistigen Welten mitteilen möchte, zwei Möglichkeiten: Entweder schweigt er, weil er sich seiner Ohnmacht bewusst ist, das Geschaute in Worte einer Sprache zu gießen, oder aber er versucht, das, was er ganz real gesehen und beobachtet hat, in solche Worte und *vergleichende* Bilder zu kleiden, die

man aus dem Erdendasein kennt und welche die tatsächlichen Begebenheiten zumindest *annähernd* widerspiegeln. Wenn er sich für die zweite Möglichkeit entscheidet, so besteht immer die Gefahr, dass bei den Empfängern seiner Mitteilungen Missverständnisse entstehen können. Stellen Sie sich vor, der helllichtige Mensch nimmt ein Bild wahr, das beispielsweise einem Tier – sagen wir einer Schlange – aus der menschlichen Erfahrungswelt ähnelt. Wenn er nun bei seinen Schilderungen auch von einer »Schlange« spricht, so könnte der Eindruck entstehen, als gäbe es in den übersinnlichen Welten solche Tiere in der gleichen Art und Gestalt wie in der Sinneswelt. Nun ist nicht jeder, der begabt ist, in geistigen Welten zu schauen, auch imstande, die okkulte Bedeutung der Bilder zu kennen und den lebendigen Zusammenhang der unzähligen Bilder zu überblicken.

Wenn der helllichtige Mensch nun nicht um die Bedeutung dieser Bilder weiß und den Zusammenhang der Bilder nicht zu überschauen vermag, so ist seine Situation noch hoffnungsloser als die eines Kindes im Vorschulalter, das einer Theateraufführung von *Goethes* »Faust« beiwohnt und anschließend seinen Eltern davon berichten soll, oder einer Katze, welche die physikalischen Naturgesetze erfassen und verstehen soll, denen sie ja genauso unterliegt wie ein Physiker. Aber selbst wenn derjenige, der in geistigen Welten wahrnehmen kann, die Bedeutung und Zusammenhänge kennt, steht er noch immer vor dem Problem, zur Beschreibung der helllichtig geschauten Szenarien Worte einer Menschensprache benutzen zu müssen. Somit muss man sich dessen bewusst sein, dass alle Schilderungen, die man über geistige Welten finden kann, einen mehr oder weniger gelungenen Versuch darstellen, das eigentlich Unbeschreibliche und Unaussprechliche in vergleichende Bilder und Worte zu übersetzen.² Es liegt sehr stark an dem Vermögen des Berichterstatters, das Geschaute so zu übersetzen, dass es einerseits die realen Begebenheiten richtig widerspiegelt und dass es andererseits den Seelenkräften des heutigen Menschen entspricht und von diesem angenommen werden kann.

Dem modernen Menschen mag ja die Vorstellung schwer fallen, dass es irgendwo etwas geben könnte, was man nicht in präzise Worte kleiden oder was man nicht durch absolut passende Bilder oder Vergleiche darstellen könnte. Dass diese Schwierigkeit aber schon dann auftreten kann, wenn wir uns auf das ganz normale irdische Dasein beschränken, mögen die folgenden Beispiele zeigen.

Stellen Sie sich einen Menschen vor, der ein fernes, exotisches Land bereist hat. Dieser möchte nun einem anderen, der dieses Land nie gesehen hat, darüber berichten. Er möchte über die Landschaft mit ihren seltenen Pflanzen und Tieren, über die Bevölkerung, ihre Sitten und Bräuche erzählen. Nur wenn ersterer es versteht, möglichst passende Bilder und Vergleiche heranzuziehen, solche, die bei dem Zuhörer die richtige Resonanz finden können – was in diesem Beispiel ja durchaus möglich ist –, wird letzterer zu einer weitgehend brauchbaren Vorstellung über dieses Land kommen können. Dennoch darf nicht unerwähnt bleiben, dass diese Vorstellung, diese Bilder, die er jetzt in seinem Inneren bewegt, vermutlich der einen oder anderen Korrektur bedürften, falls er eines Tages dieses Land selbst bereisen würde.

Um ein etwas krasserer Beispiel zu haben, nehmen wir an, irgendein Mensch, der ansonsten über gesunde Augen verfügt, könnte aus irgendwelchen Gründen nicht sehen, was sich am Firmament abspielt. Er könnte insbesondere keine Wolken sehen. Nun könnte ihm jemand mit Worten schildern, was Wolken sind, wie diese aussehen, welche wunderbaren und zum Teil bizarren Formen sie haben, wie sie diese verändern können, wie sie dahinziehen, wie sie sich auflösen usw. Das reale und wahrhafte Bild, das der Beschreibende bei der Betrachtung der Wolken hat, müsste er also übersetzen in ein solches Szenario, das nur Begriffe verwendet, die dem Empfänger bekannt sind. Er könnte als Ersatzbild vielleicht einen Wattebausch heranziehen, von dem er wissen kann, dass der Empfänger ihn kennt. Wie auch immer, selbst die beste Beschreibung mit den besten Bildern kann keinen Ersatz dafür bieten, dass man das Firmament mit seinen Wolken *selbst* sehen kann. Die Vorstellung, die sich der Empfänger aufgrund dieser Darstellung vom Firmament und den Wolken bilden könnte, müsste vermutlich sehr stark korrigiert werden, falls er eines Tages doch in die Lage versetzt werden sollte, diese Dinge mit eigenen Augen wahrnehmen zu können. Man muss wohl konstatieren, dass jeder, der in der Lage ist, Geistiges zu schauen, uns gegenüber, denen er das Geschaute mitteilen möchte, in einer ähnlichen Lage ist wie wir, wenn wir einem Blindgeborenen von Farben erzählen wollten.

Über die Schwierigkeit, etwas geistig Geschautes sprachlich zu fassen, berichtet auch die hellsichtige *Judith von Halle*, von der später noch die Rede sein soll, in einem Interview mit *Michel Gastkemper* am 19. Oktober 2014 in Zeist (Holland): *»Alles wird sichtbar wie durch ein Okular, mit einem Mal. Und dann muss man sich nur noch sehr anstrengen, wenn man das erreicht – egal zu welcher Gelegenheit, ob in der geführten Meditation, die man angestrengt tut, oder bei der Intuition [☞ S. 61f.], die blitzartig kommt –, dass man versucht dasjenige, was man erkannt hat, festzuhalten und in Begriffe zu gießen, ins Wort. Dabei geht notwendiger Weise sehr viel verloren, so dass eigentlich das, was man dort wahrnimmt und das man in einer höheren Weise begriffen hat, in dem Moment, wo man es aussprechen muss, nicht mehr genau das ist, was es als lebendige Tatsache gerade noch gewesen ist. Heute ist dies vorerst nur bei den Mantrien anders. In Zukunft wird sich das aber mehr und mehr ändern, so dass das Wort, das wir sprechen, immer mehr auch dem entspricht, was sich in es hineingießen will an geistiger Wahrheit. Das ist ein durchaus schmerzhafter Prozess. Darum ist das Ringen um eine richtige Sprache, das richtige Formulieren sehr aufwendig, aber es muss gemacht werden, sonst kann man nicht von der geistigen Welt Zeugnis ablegen.»³*

Vor der großen Problematik, etwas, was man in einer geistigen Sphäre geschaut oder erlebt hat, bestmöglich in eine menschliche Sprache zu übertragen, stehen keineswegs nur hellsichtige Menschen, sondern beispielsweise auch solche, die schon einmal ganz nah an der Schwelle des Todes standen und Nahtod-Erlebnisse (☞ S. 53ff.) hatten, über die sie später berichteten. Fast alle weisen explizit auf diese Problematik hin. Der amerikanische

Neurochirurg Dr. *Eben Alexander*, der im Jahre 2008 aufgrund einer sehr seltenen Form von Meningitis sieben Tage lang im Koma lag und in dieser Zeit einen »ganzen Ansturm« von Nahtod-Erlebnissen hatte, beschreibt dieses Dilemma an zwei Stellen seines Buches *»Blick in die Ewigkeit – Die faszinierende Nahtoderfahrung eines Neurochirurgen«* recht plastisch:

»Dieses Wissen jetzt weiterzugeben, fühlt sich jedoch etwa so an, als sei man ein Schimpanse, der einen einzigen Tag lang Mensch geworden ist, um alle Wunder menschlichen Wissens zu erfahren, und der dann zu seinen Schimpansenfreunden zurückkehrt und ihnen verständlich zu machen versucht, wie es war, mehrere romanische Sprachen, diverse Rechenarten zu beherrschen und über das enorme Ausmaß des Universums Bescheid zu wissen.«⁴

»Aber wenn diese Menschen [die Nahtod-Erfahrungen hatten] auf die irdische Ebene zurückkommen, geht es ihnen wie mir: Ihnen fehlen die passenden Worte, um ihre Erfahrungen und Einsichten zu vermitteln, die jenseits der Macht der Worte liegen. Es ist, als versuche man mit der Hälfte des Alphabets einen Roman zu schreiben.«⁵

Eine Frau, die Nahtod-Erlebnisse hatte, schildert es wie folgt: *»Also wenn ich versuche, Ihnen das alles zu erzählen, stehe ich vor einem richtigen Problem – weil sich doch alle Wörter, die ich weiß, auf den dreidimensionalen Raum beziehen! Natürlich ist unsere Welt – die, in der wir gegenwärtig leben – dreidimensional, aber die folgende ist es mit Sicherheit nicht. Deshalb fällt es mir eben auch so furchtbar schwer, Ihnen dieses alles zu erzählen. Ich muss es Ihnen gegenüber in den Begriffen von Raum und Zeit ausdrücken, und damit komme ich dem Ganzen ja auch so nah, wie es überhaupt nur möglich ist, aber trotzdem ist es nicht das Richtige. Ich bin tatsächlich außerstande, Ihnen ein vollständiges Bild zu vermitteln.«⁶*

Halten wir also fest, dass uns bei unserer Suche nach geistigen Erkenntnissen unabhängig davon, auf welche Art und Weise wir diese aufnehmen, im Wesentlichen zwei Gesteinsbrocken im Wege liegen: Zum einen die Schwierigkeit, Geistiges in sachgerechter Form in Worte einer Sprache und geeignete Bilder zu kleiden und zum anderen der leidige Umstand, dass uns unsere Gefühlswelt immer wieder den Streich spielen möchte, nur diejenigen Darstellungen als Wahrheiten anzuerkennen, die uns sympathisch sind.

Werfen wir nun einen Blick auf die wichtigsten Quellen, die heute jedem zugänglich sind und die uns zu geistigen Erkenntnissen – insbesondere solchen, die in enger Beziehung zu dem Leben des Menschen nach dem Tod stehen – führen können. Dabei werden wir auch sehen, inwieweit uns diese einzelnen Quellen im Hinblick auf die Beantwortung der eingangs formulierten Fragen eine brauchbare Orientierung geben können.

Die Seiten 27 – 49 sind in der Leseprobe nicht enthalten.

2.2.3 Nachtodliche Mitteilungen von *Botho Sigwart August Graf zu Eulenburg*

Im Jahre 1884 wurde ein gewisser *Botho Sigwart August Graf zu Eulenburg*, den wir der Kürze wegen im Folgenden immer nur »Sigwart« nennen wollen, geboren. Sigwart hatte eine große musikalische Begabung. Schon in seiner Kindheit schrieb er Lieder nach dem Gehör auf. Er komponierte selbst und verstand es, am Klavier zu improvisieren, oft auch wenn der Kaiser zu Besuch weilte. Als junger Mann starb er am 2. Juni 1915 drei Wochen nach einer schweren Verwundung, die er sich im 1. Weltkrieg zugezogen hatte.

Mit seinen geliebten Geschwistern blieb er auch nach seinem Tod in enger Verbindung. In der Zeit von Juli 1915 bis Februar 1950 gab er ihnen – anfangs fast täglich – »Mitteilungen« aus der übersinnlichen Welt. Er berichtete ihnen, wie es ihm erging und

was er alles wahrnahm und erlebte. Da ihn mit seinen Schwestern ein enges Band der Liebe verband und da insbesondere seine Schwester *Augusta*, genannt *Lycki*, über eine große geistige Wachheit und Klarheit verfügte, konnte sie seine Worte ›hören‹ und gleichzeitig aufschreiben.

Als Sigwart einmal den Gedanken seiner Schwester wahrnehmen konnte, wie das funktioniert, sagte er in einer Mitteilung: »Denke nicht, dass ich deine Hand führe, ich halte sie, aber ich schiebe sie nicht. Ich sage dir jeden Satz vor, den du dann aufschreiben musst, so ist der Vorgang meiner Übermittlung.«³⁸

Die Familie zu Eulenburg war mit Rudolf Steiner persönlich bekannt. Sigwart studierte dessen Grundwerke und besuchte einige seiner Vorträge. Die Geschwister legten Sigwarts Mitteilungen Rudolf Steiner vor, der diese mehrere Wochen behielt sowie ernst und gewissenhaft prüfte. »Er [Rudolf Steiner] erklärte sie als völlig authentisch und von ungewöhnlichem Niveau. Er war selbst so interessiert gewesen, dass er bat, auf dem Laufenden gehalten zu werden.«³⁹

Auch nach 1950 sprach Sigwart noch zu besonderen Anlässen mit seinen Schwestern. Mit dem Tod von *Lycki* und *Tora* sowie seiner Schwägerin *Marie* in den 1960er Jahren endete diese Verbindung, da niemand in der Familie oder im Kreise der Freunde in der Lage war, den Kontakt zu Sigwart aufrecht zu erhalten oder neu aufzubauen. Erst rund 70 Jahre später wurden diese Aufzeichnungen in Buchform unter dem Titel »*Brücke über den Strom – Sigwarts Mitteilungen aus dem Leben nach dem Tod*« veröffentlicht.

Sigwarts Mitteilungen unterscheiden sich aus zwei Gründen ganz wesentlich von den Botschaften, welche die meisten Verstorbenen über ein ›gewöhnliches‹ Medium geben.

Zum einen befasste sich Sigwart zu Lebzeiten sehr intensiv mit spirituellen Themen. Auch die Anthroposophie war ihm vertraut. Zum anderen waren seine ebenfalls höchst spirituell gesinnten Geschwister, insbesondere *Lycki*, geistig sehr wach und sogar ›hellhörig‹, so dass sie seine Kundgebungen inspirativ empfangen konnte, ohne dass sie in Trance fiel. Somit kam es auch nicht zu den ansonsten üblichen Verzerrungen und Verfälschungen des Mitgeteilten.

Nachdem Sigwart schon etliche Mitteilungen gemacht hatte, erklärte er seinen Geschwistern, wie er von hohen Geistwesen die Erlaubnis für diesen Verkehr erhielt und wie sich seine Kundgebungen von den gewöhnlichen Geisterkundgebungen, die über ein Medium vermittelt werden, unterscheiden: »Ihr müsst wissen, dass ich alle Kundgebungen, die im Allgemeinen von Verstorbenen gegeben werden, für sehr gefährlich halte. Sie bringen oft vom Wege ab, wenn sie auch echt sind. Denn wie selten ist ein Berufener darunter. Sowie ein Geist eine gewisse Stufe erreicht hat, wird er nie große Mitteilungen an Menschen geben, außer er hat die Erlaubnis von seinen Meistern bekommen.

Auch ich habe im Anfang über alles geschrieben und nicht erst gefragt. Dann trat der Augenblick ein, wo meine Mitteilungen normalerweise aufgehört hätten. Da kam für mich die Prüfzeit, ob man mich für würdig genug hielte, in eine andere Art Verkehr mit euch zu

treten und auch, ob ihr reif dazu wäret. Das waren schwere Zeiten für mich, als ich das nicht wusste und nun plötzlich vor der Entscheidung stand.

Als diese nun für beide Teile günstig ausgefallen war, begann der vollkommen andere Verkehr zwischen uns. Ihr werdet es wohl kaum so gemerkt haben, aber es wurde von da an etwas fast Heiliges, Hohes, das wirklich nur selten stattfindet.

Die ersten Male, als ich unter höherer Kontrolle schrieb, war wie eine Art Vorführung vor unendlich vielen anderen Geistwesen, meist höherer Stufen. Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie ernst das alles genommen wurde. Mir ist es die ersten Male sehr schwer geworden, und doch durfte ich den Faden dabei nicht verlieren. Eine ungeheure Willensanstrengung bedeutete dieses erste höhere, geistige Mitteilen für mich.

Dann wurde alles für richtig und gut befunden. Ich durfte in dieser Art weiter mit euch in direkter Verbindung bleiben. Doch von da ab wurden uns strenge Grenzen gezogen; wenn ich darüber hinausgegangen wäre, hätte ich alles verspielt.

Das musste ich euch doch einmal sagen, damit ihr den Verkehr zwischen mir und euch nicht mit gewöhnlichen Geisterkundgebungen verwechselt.«⁴⁰

Sigwarts Mitteilungen sind die umfangreichsten, beeindruckendsten und authentischsten Kundgebungen eines *Verstorbenen*, die uns bekannt sind. Da er schon auf einer sehr hohen Stufe seiner geistig-seelischen Entwicklung stand, kam er schon nach wenigen Jahren in die höheren Sphären der übersinnlichen Welt. Einem Durchschnittsmenschen erschließen sich diese Sphären erst nach Jahrzehnten, bisweilen gar erst nach Jahrhunderten.

2.2.4 Engelsbotschaften aus heutiger Zeit

Es treten in unserer Zeit immer mehr Menschen auf, die über eine große geistige Offenheit und Stärke sowie eine gewisse Sensibilität bzw. »Hellföhligkeit« verfügen, so dass sich ihnen insbesondere auch höhere geistige Wesenheiten offenbaren können. Man spricht hier meistens von »Engelsbotschaften«.

Im entscheidenden Unterschied zu den meisten Medien empfangen diese Menschen die Botschaften nicht in einem Trancezustand, sondern unter Aufrechterhaltung ihres vollen Tagesbewusstseins, wie das für unsere heutige Zeit angemessen und notwendig ist. Während diese Botschaften mal in Worten, mal in Bildern in ihrem Inneren aufsteigen, können sie diese mit ihren Denkkraften durchdringen und abwägen. Dadurch unterscheiden sich Engelsbotschaften ähnlich wie die von Lycki inspirativ empfangenen Mitteilungen Sigwarts ganz wesentlich von den medialen Botschaften.

Es soll nicht daran gezweifelt werden, dass das eine oder andere Medium auch die Mitteilungen eines *Engels* zu empfangen vermag. Der Mediumismus ist allerdings heute nicht mehr zeitgemäß. In einer Engelsbotschaft aus dem Buch »*Was Engel uns heute mitteilen wollen*« von Irene Johanson heißt es dazu: »*Trance ist ein verschwommenes Mittel. Man sollte damit nicht arbeiten. Der wahre Geist verlässt den Körper, und es kann leider jeder Schabernack damit treiben. Es gibt einige wenige Menschen, die nur in*

Trance Engel empfangen können. Das hat aber mehr mit ihrer eigenen seelisch-körperlichen Verfassung zu tun. Das ist schwierig zu beschreiben. Diese Menschen waren ausgewählt, Mittler zu sein, aber sie sind zu schwach. Sie konnten es körperlich und geistig nicht ertragen, mit uns direkt zu sprechen. Die innere Zentriertheit ist wichtig. [...] Trancemeldungen gehören nicht mehr in diese Zeit. Der Geist muss im Körper sein. Das ist das Wichtigste. Der Geist muss wach sein. In Trance verlässt der Geist den Körper und legt sich schlafen. Das kann nicht richtig sein.«⁴¹

Die Mitteilungen, die von einem Engel oder gar Erzengel kommen, unterscheiden sich in mancherlei Hinsicht von den meisten Botschaften, die ein Medium von einem Verstorbenen oder einem Guide empfängt. Ein Engel wird nicht einfach drauflosplaudern oder sich als Lehrmeister aufspielen. Viel eher ist es so, dass er darauf wartet, dass ihm die »richtigen« Fragen gestellt werden. Diese ist er dann gern bereit zu beantworten, soweit er erkennt, dass der Fragesteller die für die Antwort notwendige geistige Reife hat und dass diese ihn nicht in seiner persönlichen Freiheit beschränkt. So kommt es durchaus häufig vor, dass er keine Antwort gibt, was er allerdings auch sehr wohl begründet. Zwei Beispiele für eine solche Begründung sind dem bereits erwähnten Buch von Frau Johanson entnommen. In einem Fall heißt es: »Diese Frage hat mit dem ganz persönlichen Karma [Schicksal] des Fragenden zu tun. Er braucht dieses Problem und muss selber damit zurecht kommen. Wir geben keine Antwort.« In einem zweiten Fall spricht der Engel: »Nur ein reifer, runder Mensch kann mit uns in Verbindung treten. Unsere Antworten würde dieser nicht verkraften. Wir halten den Spiegel vor und stellen auch Forderungen. Es ist nicht immer erfreulich, mit uns zu verkehren.«⁴²

Wer sich näher mit dem Thema »Engelsbotschaften« befassen möchte, sollte bei der einschlägigen Literatur sowie den entsprechenden Internetseiten die Spreu vom Weizen trennen lernen. Nicht in allen Fällen handelt es sich um zeitgemäße Mitteilungen von Engeln in dem zuvor charakterisierten Sinn.

2.2.5 Schilderungen von Nahtod-Erlebnissen

Es gibt mittlerweile viele Millionen Menschen, die allein in den letzten sieben, acht Jahrzehnten aufgrund einer lebensbedrohlichen Krise, eines Unfalls oder eines Unglücks als klinisch tot galten und dann meistens dank der Möglichkeiten, welche die moderne Medizintechnik bietet, reanimiert, also wieder ins Leben zurückgeholt werden konnten. Diese Menschen standen bereits an der Schwelle des Todes und hatten diese – bildlich gesprochen – schon mit einem Bein überschritten. In diesem Zustand zwischen Leben und Tod verweilten sie meistens mehrere, selten länger als zehn bis fünfzehn Minuten. Während dieser Zeitspanne haben die sogenannten Vitalfunktionen, also lebenswichtige Vorgänge wie Atmung und Funktion des Herz-Kreislauf-Systems versagt. Ihr Herz hatte aufgehört zu schlagen, und der Körper wurde nicht mehr mit Sauerstoff versorgt. Es kam

zu Bewusstlosigkeit, Atem- und Herzstillstand. Die Gehirnfunktionen waren häufig völlig außer Kraft gesetzt. Eine solche Situation kann verschiedene Ursachen oder Auslöser haben, etwa: Herzinfarkt oder schwere Herzrhythmusstörungen, Schädel-Hirn-Trauma durch einen Verkehrsunfall oder einen Sturz, Koma (z.B. durch Gehirnschädigung), starker Stromschlag, interzerebrale Blutung, schwerer Allergieschock oder fehlerhafte Narkose. In eher seltenen Fällen können auch noch folgende Ursachen in Frage kommen: schwere epileptische Anfälle, Drogenmissbrauch, starke Unterkühlung, missglückter Suizidversuch.

Nun kommt das Spannende! Sehr viele dieser Menschen gaben später an, sich noch sehr gut daran erinnern zu können, was sie in dieser kurzen Zeitspanne, in der sie mehr tot als lebendig waren, wahrgenommen haben, was sie in den zumeist nur wenigen Minuten erfahren und erlebt haben. Man spricht hier von »Nahtod-Erlebnissen« bzw. »Nahtod-Erfahrungen«. Auch die Begriffe »Todesnähe-Erfahrungen« oder »Schwellen-Erlebnisse« sind für dieses Phänomen gebräuchlich. Hiermit sind also solche Erlebnisse bzw. Erfahrungen gemeint, die ein Mensch haben kann, wenn er dem Tod schon sehr, sehr nahe gekommen ist, wenn er aufgrund einer der oben angeführten Ursachen sogar bereits als »klinisch tot« gilt. Etliche dieser Menschen waren anschließend – manchmal erst Jahre später – bereit, ihre Wahrnehmungen und Erlebnisse zu schildern. Diese Berichte sind in vielen Fällen von Wissenschaftlern, namentlich von Ärzten und Psychologen, sorgfältig studiert, analysiert und interpretiert worden.

Bis weit ins letzte Jahrhundert hinein konnte man nahezu nichts über Menschen, die Nahtod-Erlebnisse hatten, hören oder lesen. Einer der ersten, der durch äußerst ausführliche und höchst beeindruckende Schilderungen seiner *eigenen* Nahtod-Erfahrungen Aufsehen erregte, war der amerikanische Arzt und Psychiater Dr. *George G. Ritchie*. Er erlitt als junger Soldat im Alter von zwanzig Jahren während des 2. Weltkrieges im Jahre 1943 eine schwere Lungenentzündung. Als man ihn röntgen wollte, kollabierte er und wurde kurz darauf für tot erklärt. Während er schon im Sterbezimmer des Lazarets aufgebahrt wurde, hatte er sehr intensive Nahtod-Erlebnisse, die er dann drei Jahrzehnte später in seinem Buch »*Return from Tomorrow*« veröffentlichte. Der Titel des ins Deutsche übersetzten Buches lautet: »*Rückkehr von morgen*«.

Ritchies Berichte fanden bei einigen amerikanischen Wissenschaftlern großes Interesse, so dass sie sich von nun an sehr intensiv der Sterbeforschung und namentlich der Auswertung und Analyse von Nahtod-Erlebnissen widmeten. Hier sind in erster Linie Dr. *Raymond A. Moody*, Dr. *Michael B. Sabom* und Dr. *Maurice S. Rawlings* zu nennen.

Die wohl namhafteste und bedeutendste Persönlichkeit, die schon Ende der 1960er Jahre das Tabuthema »Tod« brach, war die in Zürich geborene Ärztin Dr. *Elisabeth Kübler-Ross*. Sie »wagte« es, sich an die Betten unzähliger Sterbender zu setzen, sie mit größter Liebe zu begleiten, mit ihnen zu reden und den Sterbeprozess zu studieren. Daraus entstand im Laufe der Zeit eine Sterbeforschung, die höchsten wissenschaftlichen Anforderungen genügt. Neben vielem, was sie seitdem auf diesem Gebiet leistete, beschäftigte sie

sich auch intensiv mit den Berichten von Nahtod-Erlebnissen. Die Tatsache, dass sie anfangs wegen ihrer Forschungen auf diesem nach Ansicht vieler Kollegen so ›unseriösen‹ Gebiet und ihren angeblich unwissenschaftlichen Resultaten von der Fachwelt verspottet wurde, hielt sie nicht davon ab, ihre Lebensaufgabe zu erfüllen. Zu diesen Anfeindungen und Diskreditierungen sagte sie später einmal: *»Meiner Meinung nach ist derjenige wissenschaftlich ehrenhaft, der das niederschreibt, was er herausgefunden hat, und außerdem darlegt, wie er zu seiner Schlussfolgerung gelangt ist. Man müsste mir volles Misstrauen entgegenbringen und mich geradezu der Prostitution zeihen [bezeichnen], wenn ich nur das veröffentlichen würde, was der allgemeinen Meinung gefällt. Ich denke nicht daran, Leute zu überzeugen oder gar zu bekehren. Meine Arbeit sehe ich hauptsächlich darin, das Erforschte weiterzugeben. Jene, die dafür bereit sind, werden mir Glauben schenken. Und jene, die es nicht sind, werden mit den unglaublichsten Vernünfteleien und Besserwissereien argumentieren wollen.«*⁴³

Es dauerte noch ein paar Jahre, bis Dr. Kübler-Ross zu einer weltweit anerkannten Expertin auf dem Gebiet der Sterbe- und Nahtod-Forschung wurde. Zusammen mit ihren Mitarbeitern hat sie 20.000 Fälle von Menschen studiert, die man bereits für klinisch tot erklärt hatte und die dann wieder ins Leben zurückgeholt werden konnten. Man wird auf der ganzen Welt kaum eine zweite Wissenschaftlerin finden, der ebenso viele Ehrendokortitel verliehen wurden. Elisabeth Kübler-Ross, die selbst einige Nahtod-Erlebnisse hatte, hat ihre Erfahrungen in etlichen Vorträgen und 24 Büchern dargestellt. Ihrer Initiative ist auch zu danken, dass in vielen Teilen der Welt die Hospizbewegung (☞ auch Kapitel 9, S. 367) ins Leben gerufen wurde. Dr. Moody und Dr. Kübler-Ross, die sich 1976 persönlich kennenlernten, kamen im Übrigen unabhängig voneinander zu weitgehend übereinstimmenden Forschungsergebnissen.

Mittlerweile gibt es eine Fülle an Literatur zu diesem Thema, so dass den wohl meisten Menschen der zivilisierten Welt einigermaßen bekannt und vertraut sein dürfte, worum es sich bei diesen Nahtod-Erlebnissen handelt.⁴⁴ Dennoch sollen im Folgenden kurz einige Merkmale sowie typische Motive der Nahtod-Berichte aufgezeigt werden:

Die zeitliche Dauer dieser Erlebnisse variiert im Durchschnitt von wenigen Sekunden bis zu dreißig Minuten. In dieser kurzen Zeit hatten die Betroffenen so viele Einzelheiten ›erlebt‹, dass dazu unter irdischen Zeitverhältnissen Tage, Wochen oder sogar Monate nötig gewesen wären. Trotz gewisser individueller Unterschiede fällt bei diesen Berichten auf, dass die Schilderungen sehr, sehr ähnlich sind. Fast alle sagen aus, dass sie keinerlei Angst oder Furcht verspürten. Die Gefühle, die sie empfanden, seien vielmehr äußerst beglückend gewesen. Viele haben einen tiefen inneren Frieden empfunden. Den meisten wäre es sogar lieber gewesen, in diesem Zustand, der mit nichts aus dem normalen irdischen Leben vergleichbar sei, zu verweilen, anstatt wieder ins Leben zurückgeholt zu werden. Sie hatten den Eindruck, sich außerhalb ihres Körpers, den sie von ›oben‹ beobachten konnten, zu befinden. Die meisten machten die Erfahrung, zunächst einen dunklen Tunnel passieren zu müssen, an dessen Ende ein unbeschreiblich warmes und helles Licht

zu sehen gewesen sei. Die Aussage von diesem Licht zieht sich durch fast alle Berichte. Kaum einer hatte den leisesten Zweifel, dass dieses Licht ein lebendiges Wesen sei, ein ›Lichtwesen‹. Viele interpretierten es als Gott, Jesus, Christus, einen Engel oder als Maria, die Mutter Jesu.

Viele begegneten verstorbenen Verwandten oder Freunden, von denen sie herzlich in Empfang genommen worden seien. Dann berichten fast alle, dass sie irgendwelche Erlebnisse, die sie in ihrem Leben hatten, nochmals in großen Bildern gesehen oder durchlebt hätten. Einige sagen, dass sie einen Teil ihres bisherigen Lebens wie auf einer Filmleinwand gesehen hätten. Manche geben an, Geräusche wie beispielsweise Glockenklang oder eine geradezu himmlische Musik gehört zu haben.

Es fällt auf, dass die weitaus meisten Berichte ausschließlich oder zumindest vorwiegend äußerst angenehme Erlebnisse und Erfahrungen beinhalten, die zum Teil fast den Eindruck erwecken könnten, dass diese Menschen schon die ›Himmelsschwelle‹ überschritten hätten. Insbesondere bei den von Kübler-Ross und Moody untersuchten Fällen findet man kaum Schilderungen von furchterregenden Erlebnissen, die etwa an ein Fegefeuer oder gar die Hölle erinnern. Das schaut bei denen von Rawlings und Ritchie etwas anders aus. Rawlings schildert sogar von einem Mann, der sich in der Hölle währte. Ritchie berichtet, dass er zwar selbst nichts Furchterregendes erlebt, aber durchaus schreckliche Wahrnehmungen gemacht habe. Von Ritchies Bericht sowie auch von Nahtod-Schilderungen anderer Persönlichkeiten soll an späterer Stelle dieses Buches noch öfter die Rede sein.

Wie jede Quelle, aus der man Erkenntnisse über das nachtodliche Leben gewinnen kann, spalten auch die Publikationen der Nahtod-Erlebnisse die Zeitgenossen, die sich eingehend damit befassen, in zwei Lager. Die einen sagen, bei diesen Erlebnissen handele es sich um Halluzinationen, die in extrem lebensbedrohlichen Situationen etwa durch Sauerstoffmangel oder durch im menschlichen Körper freigesetzte biochemische Substanzen erzeugt würden. Die anderen vertreten die Auffassung, dass man bei den Schilderungen von *realen* Erlebnissen ausgehen müsse und dass man diese durchaus als einen Beweis auffassen könne, dass der Mensch nach dem Tod weiterlebt. Die zweite Gruppe hat im Laufe der letzten Jahrzehnte viele Anhänger gefunden. Sogar der eine oder andere, der vorher davon überzeugt war, dass der Tod das Ende der menschlichen Existenz darstelle, hält nun ein Leben nach dem Tod für möglich. Insbesondere die großen christlichen Kirchen spannen die Resultate der Nahtod-Forschung vor ihren Karren. In vielen Kirchenschriften werden diese Berichte als wissenschaftlicher Beleg dafür herangezogen, dass die kirchlichen Lehren insoweit richtig seien, als die menschliche Existenz nicht durch den Tod ausgelöscht werde.

Es gibt kaum eine andere Quelle, die so breite Bevölkerungsschichten für einen glaubwürdigen Beweis eines Lebens nach dem Tod ansehen wie die Schilderungen von Nahtod-Erlebnissen. Das mag zum großen Teil daran liegen, dass diese Forschungen von

Wissenschaftlern betrieben werden, die man vielleicht von Hause aus für objektiver und vertrauenswürdiger hält als etwa ein Medium oder den einen oder anderen Kirchenvertreter. Zum anderen dürfte aber auch die Tatsache eine Rolle spielen, dass diese Berichte und ihre Analysen und Interpretationen frei von religiösem Fanatismus und mystischer Schwärmerei sind. Dennoch sollte man so redlich sein einzuräumen, dass diese Schilderungen nicht von Menschen stammen, die *wirklich* verstorben sind. Es ist ja zumindest nicht ganz auszuschließen, dass die Erlebnisse, die man nach dem *tatsächlichen* Tod haben kann, von den Nahtod-Erlebnissen abweichen. Auch darf man hier wieder nicht außer Acht lassen, dass die Menschen, die Nahtod-Erlebnisse hatten, vor dem nun schon bekannten Problem stehen, ihre Erfahrungen aus geistigen Sphären in Worte und Bilder einer natürlichen Sprache gießen zu müssen. Es sollte vielleicht auch noch eingeräumt werden, dass vielen diese *vorwiegend* angenehmen Erlebnisse sehr sympathisch sind. Sie sind schon ein wenig geeignet, die Furcht vor dem Tod verlieren zu können.

Trotz aller – *wenigstens zum Teil* berechtigten – Vorbehalte muss man sagen, dass die weitaus meisten Nahtod-Berichte im Kern mit den Schilderungen aus anderen Quellen und insbesondere mit den geisteswissenschaftlichen Forschungsergebnissen Rudolf Steiners über das Leben des Menschen nach dem Tod in Einklang stehen. Das konnten wir selbst feststellen, als wir für unser 2023 erschienenes Buch *»Blick hinter die Schwelle des Todes«* (☞ S. 552) rund 400 Nahtod-Berichte recherchiert und ausgewertet haben. Somit können uns auch diese Quellen sehr ausführliche und stimmige Einblicke in die Welt der Toten sowie in dasjenige, was diese in den höheren Welten erleben und zu leisten haben, geben. Diesen Menschen, die schon ganz nah an der Schwelle des Todes standen, wurde ein ganz realer Einblick in bestimmte Bereiche der übersinnlichen Welt gewährt. Judith von Halle schreibt über den großen Nutzen, den Menschen durch ihre Nahtod-Erfahrungen gewinnen konnten, *»bei denen die Menschenseele über den Erkenntnisabgrund, der zwischen der Sinnes- und Geistwelt liegt, hinübergetragen und zur bewussten Wahrnehmung der geistigen Wirklichkeit und nicht selten zum Gewahren Christi in Seiner ätherischen Erscheinung erweckt wird.«*⁴⁵ Frau von Halle *»adelt«* die Schilderungen von Nahtod-Erlebnissen, indem sie weiter schreibt, dass man sich durch diese krisenhafte Spontan-Einweihung wissend gewordener Seelen durchaus belehren lassen dürfe.

2.2.6 Schilderungen von Hellsehern und die Anthroposophie Rudolf Steiners

Der Begriff *»Hellseher«* ist in unserer heutigen Zeit eher negativ belegt. Selbst bei solchen Menschen, die noch nicht der materialistischen Weltanschauung anheimgefallen sind, haben Hellseher keinen allzu guten Ruf. Das liegt einerseits ganz gewiss daran, dass man solche aus Unwissenheit meistens mit Wahrsagern, wie man sie etwa auf Jahrmärkten oder Esoterikmessen erleben kann, verwechselt oder zumindest in einen Topf wirft. Einigen mag auch im Ohr klingeln, dass Hellseherei bzw. Wahrsagerei von den Kirchen für Teufelswerk erklärt wird. Die Hellseher, von denen hier die Rede sein soll, haben

nichts mit *zum Teil* suspekten Wahrsagern oder solchen, die ihre Fähigkeiten auf Jahrmärkten oder sonst wo zur Schau stellen, zu tun.

2.2.6.1 Hellseher und Eingeweihte

Vor vielen Jahrtausenden war die Hellsichtigkeit, also die Fähigkeit, geistige Welten und Wesen wahrnehmen zu können, noch eine ganz normale Gabe, die allen Menschen zu eigen war. Die Menschen konnten also genau wissen, was die geistig-göttliche Welt von ihnen erwartete. Als »gut« konnten sie alles erkennen, was die geistigen Wesen, die »guten Götter« (☞ Kapitel 3, S. 122ff.), wollten. Sie lebten viel mehr im Bewusstsein der geistigen als der irdischen Welt. Die geistigen Welten erschienen den damaligen Menschen ungleich realer als die Erdenwelt. Dass unsere materialistischen Wissenschaften davon nichts wissen bzw. wissen wollen, muss wohl nicht betont werden.

Diese Fähigkeit, diese ganz natürliche Hellsichtigkeit *musste* nach und nach verloren gehen, damit die Menschen sich mehr der physischen Erde zuwenden und sich durch die Loslösung von den Weisungen der Götter ihre Unabhängigkeit, Selbständigkeit und Verstandeskräfte erwerben konnten. Dass die große Mehrheit der Menschen dadurch letztlich sogar das Wissen von der geistigen Welt gänzlich verloren hat und diese sogar als nicht existent betrachten kann, ist heute nicht zu übersehen. Die Menschheit ist mittlerweile also ins andere Extrem verfallen.

Allerdings gab es auch in späterer Zeit, also in den letzten zwei, drei, vier Jahrtausenden einige Persönlichkeiten, die zumindest noch mit Resten dieses atavistischen Hellsehens begabt waren. Denken Sie etwa nur an die alten Propheten. Auch in den nachchristlichen Jahrhunderten sind immer wieder Menschen aufgetreten, die begnadet waren oder wurden, bis zu einem gewissen Grad in geistigen Welten wahrnehmen zu können. Die meisten sind noch heute einer breiten Öffentlichkeit durchaus bekannt. Viele von ihnen sind sogar von der katholischen Kirche heiliggesprochen worden, sofern ihre Schilderungen dem Weltbild und den Dogmen der Kirche nicht widersprachen.

Nachdem in unserer Zeit die Menschen ihre Selbständigkeit und ihre Unabhängigkeit von den Weisungen der geistigen Welt längst erreicht – vermutlich sogar überschritten – und ihre intellektuellen Fähigkeiten längst auf ein hinreichendes Niveau erhoben haben, ist es von großer Bedeutung, dass sie sich früher oder später wieder einen unmittelbaren, persönlichen Zugang zur geistigen Welt erwerben. Es muss also mehr und mehr Menschen geben, die zu einem *zeitgemäßen* Hellsehen fortschreiten. Es dürfte heute wohl bereits viele Tausend Menschen in der Welt geben, die hellsichtig sind und somit mit einem gewissen Recht als »Hellseher«, »Geistesseher« oder kurz »Seher« bezeichnet werden können.

Die Hellsichtigkeit darf gewiss als eine hohe Gabe betrachtet werden. Bei manchen hellsichtigen Menschen tritt diese Fähigkeit im Laufe des Lebens recht spontan auf. Zahl-

reiche Geistesseher bringen ihre Gabe, in übersinnlichen Welten wahrnehmen zu können, bereits ins Erdenleben mit. Diese vermögen dann schon im Kindesalter, geistige Wesen zu ›sehen‹, die für ihre Eltern, Geschwister, Freunde und Erzieher nicht zu existieren scheinen. Häufig werden ihre Wahrnehmungen und die darauf fußenden Erzählungen nicht ernst genommen. In gar nicht einmal so seltenen Fällen werden solche Kinder als psychisch krank abgestempelt. Ihre Gabe wird ihnen dann bisweilen durch die Verabreichung starker Psychopharmaka ›ausgetrieben‹. Es gehört schon viel Kraft dazu, sich diese Fähigkeit nicht ausreden und nicht nehmen zu lassen. Oftmals kommen sie mit dieser Problematik nur dadurch zurecht, dass sie sich über ihre übersinnlichen Schauungen und Erlebnisse in Schweigen hüllen.

Man darf aber nicht alle heutigen Hellseher in einen Topf werfen. Genau wie bei anderen Fähigkeiten, über die ein Mensch verfügen kann, verhält es sich auch hier so, dass diese Begabung bei unterschiedlichen Hellsehern unterschiedlich stark ausgeprägt sein kann. Schließlich tritt ja auch nicht jeder Sänger in der Mailänder Skala auf, und nicht jeder Fußballer spielt in der Nationalmannschaft.

Wir wollen hier noch kurz die Frage aufwerfen, wodurch heute eigentlich ein Mensch zum Hellseher werden kann und was einen solchen auszeichnet. Die ganz große Masse der heutigen Menschheit verfügt ja ganz offensichtlich nicht über diese Gabe. Warum können die weitaus meisten Menschen nicht in der geistigen Welt wahrnehmen? Warum können sie nicht Geistiges sehen oder hören? Nun, die Antwort ist einfach – und vielleicht zunächst doch schwer verständlich: Wir Durchschnittsmenschen nehmen die geistige Welt nicht wahr, weil wir in ihr *schlafen*. Diese vielleicht etwas sonderbar klingende Antwort ist im wortwörtlichen Sinne zu verstehen, wie man sich leicht klarmachen kann. Wenn wir nachts im Bette schlafen, so wird uns die Sinneswelt doch auch nicht bewusst. Sie scheint für uns in dieser Zeit nicht zu existieren. Wir nehmen nichts Physisches wahr; wir sehen, hören, fühlen, riechen und schmecken nichts. So wie wir nachts in der physischen Welt schlafen, so schlafen wir *permanent* in der geistigen Welt. Wie für uns nachts die Sinneswelt nicht zu existieren scheint, so scheint für uns die geistige Welt *grundsätzlich* nicht zu existieren, obwohl wir uns – wie wir an späterer Stelle noch beleuchten wollen – immer in ihr befinden. Die physische Welt nehmen wir erst wieder wahr, nachdem wir morgens aufgewacht sind. Dann wird sie uns wieder bewusst. Sie kann uns deshalb bewusst werden, weil wir über die dazu nötigen *physischen Sinnesorgane* verfügen. Diese Organe waren aber im Urbeginn noch undifferenziert und nicht so entwickelt, dass der Mensch durch sie Wahrnehmungen haben konnte. Erst durch die Einwirkungen des Lichtes und des Schalls konnten sich im Laufe der Zeit die Augen und Ohren zu solchen Organen entwickeln, die den Menschen befähigen, Sinnliches zu sehen bzw. zu hören. Um in der geistigen Welt wirklich aufwachen zu können, brauchen wir andere Organe, »geistige Organe«. Diese Organe, »geistige Augen«, »geistige Ohren«, usw., werden in fernöstlichen Traditionen »Chakren« oder »Lotosblumen« genannt. Dass sich diese Organe den physischen, materiellen Forschungsmethoden unserer Wissenschaftler

entziehen und somit von ihnen für nicht existent gehalten werden, muss wohl nicht erwähnt werden. Über diese Organe verfügt *jeder* Mensch. Bei jedem sind sie *keimartig* veranlagt. Sie sind bei der großen Mehrheit der Menschen allerdings noch nicht ›geöffnet‹, so dass man mit ihnen nicht wahrnehmen kann. Sie befinden sich quasi noch im Embryonalzustand – ähnlich wie das im Urbeginn mit unseren heutigen Sinnesorganen auch der Fall war. Erst nach dem Tod, wenn wir mit unserem physischen Leib die Sinnesorgane ablegen, wird uns diese Wahrnehmungsmöglichkeit erschlossen. Diese geistigen Organe *können* aber auch prinzipiell bei jedem Menschen zu Lebzeiten durch eine langjährige geistige Schulung geöffnet werden.

Wenn ein Hellsäher geistig wahrnimmt, also geistige Welten und Wesen beobachtet, versetzt er sich, während er gewissermaßen ›außerhalb seines Körpers‹ ist, in einen anderen Bewusstseinszustand, der ihm eine *höhere* Erkenntnismöglichkeit eröffnet. So spricht man vom »*imaginativen Bewusstsein*«, wenn er geistig *schaut* und vom »*inspirativen Bewusstsein*«, wenn er geistig *hört*. Nun kommt noch etwas Entscheidendes hinzu: Der hell-sichtige Mensch der heutigen Zeit muss in der Lage sein, während seiner geistigen Beobachtungen sein übliches »Ich« oder »Tages-Bewusstsein« voll aufrechtzuerhalten, das ihm stets eine kritische Instanz sein muss.

Vielen Zeitgenossen – selbst denjenigen, die von der Existenz höherer Welten sowie einem Leben des Menschen nach dem Tod überzeugt sind – mag es nicht ganz leicht fallen, diese übersinnlichen Wahrnehmungs- bzw. Erkenntnismöglichkeiten, also die »*Imaginationen*« bzw. »*Inspirationen*« als eine Wahrheit anzuerkennen. Vermutlich liegt das einfach daran, dass diese Fähigkeiten so weit entfernt von allem sind, was sie selbst kennen und erfahren können. Diese Skeptiker könnten allerdings unzählige Stellen der Bibel nicht richtig deuten, an denen Ereignisse geschildert werden, welche sich im Geis-tigen abgespielt haben und vom Schreiber imaginativ geschaut wurden. Man würde die Heilige Schrift gar nicht verstehen können, ja geradezu verleugnen, wenn man diese Tatsache nicht anerkennen würde. Viele Bibelleser bemerken allerdings nicht, dass es sich bei sehr vielen Schilderungen um die Darstellung von etwas Geistigem handelt, sondern fassen diese als etwas auf, was sich im *äußerlich* Sichtbaren, also in der Sinneswelt ereignet habe. Betrachten wir dazu ein Beispiel. Im Zusammenhang mit der Taufe Jesu am Jordan schreibt der Evangelist Markus: »*Und sobald er aus dem Wasser heraufkam, sah Johannes die Himmel aufreißen und den Geist wie eine Taube auf ihn herabkommen.*«⁴⁶ Viele neigen dazu, solche Sätze materialistisch auszulegen. So glauben sie, dass mit der Formulierung »*die Himmel aufreißen*« gemeint sei, dass die Wolken auf-rissen. Vielmehr ist diese Formulierung aber so zu verstehen, dass sich der Schleier, der die Sinneswelt von den übersinnlichen Welten trennt, für Johannes öffnete, so dass dieser in die Geisteswelt schauen konnte. Weiterhin glauben viele, dass eine Taube, so wie wir sie aus der Erdenwelt kennen, herabgeschwebt sei. Dass Johannes nicht etwa eine wirk-liche Taube sah, wird schon durch die Formulierung »*wie eine Taube*« deutlich. Das, was da als Geistiges vom Himmel herniederkam, nahm Johannes als imaginatives Bild wahr,

das er mit Worten einer Menschensprache am ehesten und besten mit einer Taube vergleichen konnte. Was ist bei der Taufe eigentlich geschehen? Die leiblichen Hüllen (☞ Kapitel 4, S. 196ff.) des *Jesus von Nazareth* waren jetzt in seinem 30. Lebensjahr so reif, so vollendet, so veredelt, dass sie zu einem tragfähigen Gefäß für den hohen und über alle Maße erhabenen Christus-Geist geworden waren. Der Christus konnte aus geistigen Höhen herabsteigen und sich in dieses Gefäß hineinsenken. Von nun an haben wir also den *Christus-Jesus* oder *Jesus Christus* vor uns, der Christus-Geist in der Leiblichkeit des Jesus von Nazareth. Dieser Christus-Jesus wandelte und wirkte von da an drei Jahre auf der Erde bis zum Mysterium von Golgatha.

Von der inspirativen Wahrnehmung ist in der Bibel ebenfalls häufig die Rede. Bleiben wir bei der Schilderung von der Taufe am Jordan, der Menschwerdung des Gottes Christus. Wie es bei Matthäus, Markus und Lukas heißt, ertönte eine Stimme vom Himmel, die zweifelsohne dem göttlichen Vater, dem Vatergott, zuzuordnen ist. Bei Matthäus und Markus heißt es: *»Dieser ist mein geliebter Sohn, in dem ich mich offenbare.«*⁴⁷ Lukas schreibt: *»Mein Sohn bist du. Heute habe ich dich gezeugt.«*⁴⁸

Auch an zahlreichen anderen Stellen der Heiligen Schrift ist von der inspirativen Wahrnehmung die Rede. Wenn es etwa heißt: *»Als er das bei sich erwog, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sprach: Joseph, Sohn Davids, scheue dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist unter dem Walten des heiligen Geistes empfangen. Sie wird einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben«*⁴⁹ oder *»Und ein Ruf ertönte aus den Himmeln: Du bist mein geliebter Sohn, in dir bin ich offenbart«*⁵⁰ oder *»Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist«*⁵¹, so ist das natürlich nicht so zu verstehen, dass die Worte Gottes bzw. des Engels an die physischen Ohren der Angesprochenen gedrungen wären. Da göttliche Wesen keinen physischen Leib und somit auch keine Sprechwerkzeuge haben, können sie sich nicht durch eine sinnliche Sprache ausdrücken. Die ›Göttersprache‹ ist eine rein geistige Sprache oder – wie man vielleicht auch sagen könnte – eine Gedankensprache. Die in den obigen Versen der Heiligen Schrift angesprochenen Persönlichkeiten konnten die Worte durch Inspiration ›hören‹. Wenn ein anderer, der nicht inspirativ wahrnehmen kann, in der Nähe gewesen wäre, so hätte er nichts vernommen.

Die höchste Form der übersinnlichen Wahrnehmungsmöglichkeit, die sich nur wenigen Geistessehern erschließt, ist das *»intuitive Bewusstsein«*. Die intuitive Erkenntnismöglichkeit ist so umfassend, dass der Seher, der intuitiv wahrzunehmen vermag, die Geschehnisse im Kosmos *miterleben* kann. Er ›steckt‹ ganz in den geistigen Wesen ›drin‹ und kann sich mit ihnen quasi ›eins‹ fühlen. Der Geistesseher muss gewissermaßen aus sich selbst heraustreten und ganz selbstlos werden, um sich mit einer anderen Wesenheit verschmelzen zu können. Rudolf Steiner sagte dazu einmal: **»Das Leben der Dinge in der Seele ist nun die Intuition. Es ist eben ganz wörtlich zu nehmen, wenn man von der Intuition sagt: man kriecht durch sie in alle Dinge hinein.«**⁵² Auf diese Weise kann ein Geistesseher

beispielsweise das Leben der Seele eines Verstorbenen bis in die höchsten Sphären der geistigen Welt verfolgen und gewissermaßen miterleben. Die Intuitionen entsprechen dem, was die Mystiker als die »Einswerdung mit Gott« anstrebten. Alles wird mit voller Gedankenklarheit und nicht bloß gefühlsmäßig erlebt.

Im Leben zwischen Tod und neuer Geburt werden Imaginationen, Inspirationen und Intuitionen zur normalen Wahrnehmungsform des Menschen. Im ersten Drittel dieser langen Zeitspanne wird der Mensch vorwiegend imaginativ, im zweiten Drittel mehr inspirativ und im letzten Drittel zusätzlich intuitiv wahrnehmen. Wenn man die Nahtod-Berichte studiert, kann deutlich werden, dass auch den Menschen, die schon einmal ganz nah an der Todesschwelle standen, die imaginative und die inspirative Wahrnehmungsmöglichkeit eröffnet wurden.

Wie in Kapitel 5 dieses Buches noch ausführlich dargestellt werden soll, gibt es mehrere übersinnliche Welten und in diesen viele verschiedene »Ebenen«, »Regionen« bzw. »Sphären«. Nicht jedem Hellseher ist es möglich, in allen Welten bzw. Sphären wahrnehmen zu können; vielen offenbaren sich nur die untersten. Das liegt nicht zuletzt daran, dass sich diesen »nur« das imaginative, bestenfalls noch das inspirative Bewusstsein erschließt. Solchen ist es – um bei dem zentralen Thema unseres Buches zu bleiben – nicht möglich, dasjenige wahrzunehmen, was die Verstorbenen in den höchsten Sphären der übersinnlichen Welten empfinden, erleben und durchmachen. Das würde nämlich die Fähigkeit voraussetzen, »sich in ihr Wesen hineinversetzen zu können. Dies wird erst auf der Stufe der Intuition möglich.«⁵³ Auch die Fähigkeit, in der Akasha-Chronik, dem großen Weltengedächtnis (☞ Kapitel 7, S. 319ff.) zu lesen, ist nicht jedem Hellseher gegeben. Außerdem gibt es durchaus Hellseher, die nicht immer unterscheiden können, ob sie Imaginationen von geistigen Realitäten wahrnehmen oder ob sich ihnen lediglich illusionäre bzw. halluzinatorische Bilder darbieten.

Auf einer noch deutlich höheren Stufe als die Hellseher stehen die sogenannten »Eingeweihten« oder »Initiierten«. In fernöstlichen Ländern werden sie auch als »Erleuchtete« bezeichnet. Eingeweihte hat es zu allen Zeiten der Menschheitsentwicklung in allen großen Kulturen gegeben. Diese konnten die Aufgabe übernehmen, geistige Führer ihres Volkes zu werden. Die zu dieser besonderen Mission für würdig befundenen Menschen mussten einen sehr langen Schulungsweg beschreiten, um schließlich von einem Meister, dem »Hierophanten«, die Einweihung, die es in verschiedenen Graden gibt, zu empfangen. In früheren Zeiten wurde das in den sogenannten »Mysterienstätten« vollzogen. Diese Stätten wurden streng geheim gehalten. Die Art und Weise, wie diese Einweihungsprozedur vollzogen wurde, kann hier vernachlässigt werden. Ein Eingeweihter, der meistens von den übrigen Menschen nicht als solcher erkannt wird, ist – zumindest im Normalfall – nicht nur im hohen Grade hellsehtig, sondern er hat sich durch seinen langjährigen Schulungsweg sowie die eigentliche Einweihung auch ein profundes Wissen über geistige Wesen und Welten angeeignet, so dass er das, was er zu schauen vermag,

weitgehend verstehen und in große Zusammenhänge bringen kann. Bei vielen Hellsehern sind diese Kenntnisse nicht vorhanden, was die große Gefahr birgt, dass sie ihre Schauungen falsch bewerten und einordnen oder im Extremfall gar nicht verstehen. Um besonders tiefe geistige Schauungen – etwa solche, die in die fernste Zukunft deuten – haben zu können, bedarf es unbedingt eines sehr hohen Einweihungsgrades.

Eingeweihte, die nahezu jeder kennt, waren die vier Evangelisten – allen voran Johannes, der Schreiber des Johannes-Evangeliums und der Geheimen Offenbarung. Somit kann man die Evangelien durchaus auch als »Einweihungsschriften« bezeichnen. Es ist gerade in unserer heutigen Zeit sehr wichtig, dass initiierte Persönlichkeiten über einen scharfen und wissenschaftlich geschulten Verstand verfügen und somit sehr wohl in der Lage sind, das Geistige, das sich ihnen offenbart, wirklich verstehen und beurteilen zu können (☞ auch 2.2.6.4, S. 69f.).

Auch für unser Zeitalter gibt es neue, moderne Einweihungswege, die prinzipiell von jedem Menschen beschritten werden können, wenngleich dazu ein sehr hohes Maß an sittlich-moralischer Reife, emotionaler Ausgeglichenheit, Willenskraft und Geduld vonnöten ist. Es liegt auf der Hand, dass es in der Gegenwart *deutlich* weniger Eingeweihte als Hellseher gibt.

Um den Unterschied zwischen einem Hellseher und einem Eingeweihten zu verdeutlichen, wollen wir einen einfachen und etwas plakativen Vergleich heranziehen.

Stellen Sie sich einen Menschen vor, der am Rande eines Meeres steht. Nehmen wir nun einmal hypothetisch an, dass die große Masse der Menschheit, zu der auch er gehört, nicht in der Lage ist, ins Meer einzutauchen. So wie die meisten Menschen nicht in der Lage sind, in die geistige Welt zu schauen, wäre er nicht imstande nachzuschauen, ob bzw. was sich unter dem Meeresspiegel verbirgt. Er sieht also nur die Wasseroberfläche. Er nimmt das Kräuseln und die Wellen, die das Meer aufwirft, wahr. An dem, was er sieht, kann er seine Beobachtungen anstellen und sich erfreuen. Das kann ihm genügen. Falls er Wissenschaftler ist, wird er allerlei Theorien bezüglich der Ursachen für das Kräuseln und das Spiel der Wellen begründen. Wenn er nicht materialistisch gesinnt ist, wird er vielleicht daran glauben, dass unter der Oberfläche irgendetwas, was er weder wahrnehmen noch begreifen kann, existiert. Vielleicht wird er sich erkundigen, was Menschen, die in der Lage sind, ins Meer einzutauchen, darüber berichten. Ist er aber Materialist, so wird er behaupten, dass unter der Meeresoberfläche nichts sei.

Einen hellsehtigen Menschen kann man nun vergleichen mit einem, der die Fähigkeit besitzt, ins Meer einzutauchen. Dort wird er dann mannigfaltige Dinge wahrnehmen. Je tiefer er zu tauchen in der Lage ist, desto mehr Einzelheiten wird er sehen und beobachten können. Er wird sie aber möglicherweise nicht verstehen und einordnen können. Er weiß vielleicht nicht, ob es sich um Gestein, Pflanzen, Fische oder sonstiges Getier handelt. Wenn ein Hellseher aber auch ein Eingeweihter ist, so wird er das, was er wahrnimmt und studiert, sehr wohl verstehen und in große Zusammenhänge einordnen können. Er lernt verstehen, um welche Lebewesen es sich handelt, wie sich diese fortpflanzen, was sie

fressen usw. Wenn dieser nun anderen Menschen seine Forschungsergebnisse mitteilt, so können diese alles fast genauso gut verstehen, wie wenn sie diese Beobachtungen selbst gemacht hätten.

Der Rest dieser Seite sowie die Seiten 65 – 69 sind in der Leseprobe nicht enthalten.

2.2.7 Fazit

Wir haben gesehen, dass es eine ganze Reihe von Quellen gibt, aus denen man geistige Erkenntnisse gewinnen kann. Es möge heute also kein Zeitgenosse mehr sagen, man könne über geistige Tatsachen im Allgemeinen sowie über das Leben nach dem Tod im Besonderen nichts wissen! Eine solche Aussage wäre genauso unsinnig, wie wenn jemand etwa behaupten würde, man könne über die Astronomie oder die Quantenmechanik nichts wissen!

Wenn es darum geht, ein Wissen über das Leben des Menschen nach dem Tod zu erwerben, kann man zunächst einmal aus dem riesigen Fundus der Anthroposophie schöpfen. Wie bereits ausführlich dargelegt, ist es für jemanden, der übersinnliche Wahrnehmungen hat, sehr schwierig, diese in geeignete Worte oder Bilder zu kleiden. Diese Schwierigkeit stellt sich nur bedingt, wenn man die Ausführungen von Rudolf Steiner liest. Er fasste seine Darstellungen in einer Sprache ab, die mit den Verstandeskräften rechnet, die dem modernen Menschen eigen sind. Auch die vergleichenden Bilder, die er zwangsläufig des Öfteren verwenden musste, sind dem Vorstellungsvermögen, das der Mensch heute hat, angepasst. Steiners Schilderungen über das nachtodliche Leben sind frei von Schwärmerei, Gefühlsduselei, religiösem Fanatismus und jedweder Form von Dogmatismus. Daher werden wir uns auch insbesondere in den zentralen Kapiteln 5, 6, 7 und 8 dieses Buches, in denen das nachtodliche Leben ausführlich geschildert werden soll, ganz wesentlich an den geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen Rudolf Steiners orientieren. Die umfassenden Ergebnisse, die wir den geisteswissenschaftlichen Forschungen Judith von Halles und Iris Paxinos verdanken, können uns ebenfalls viele wertvolle Hinweise liefern.

Es wäre aber sehr hochmütig und fahrlässig, wenn jemand, der sich mit dem Gedanken-gut der Anthroposophie durchdrungen hat, alle anderen Quellen, aus denen man Erkenntnisse über das nachtodliche Leben gewinnen kann, verwerfen würde. Neben den geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen bzw. Forschungsergebnissen können uns ja noch die Schilderungen von Nahtod-Erlebnissen, sowie die eine oder andere Engelsbotschaft, die auf für die heutige Zeit rechtmäßige Weise übermittelt wurde, hilfreich sein. Selbstverständlich werden wir auch die Mitteilungen Sigwarts berücksichtigen, die ja von Rudolf Steiner – soweit sie ihm noch vorgelegt werden konnten – als völlig authentisch bezeichnet wurden.

Die Schilderungen von Nahtod-Erlebnissen bereiten einem Anthroposophen die wenigsten Schwierigkeiten. Das liegt zum einen daran, dass diese von seriösen Wissenschaftlern überprüft, analysiert und ausgewertet worden sind und dass sie frei von mystischer Schwärmerei sind. Zum anderen stimmen diese Berichte zu einem sehr großen Teil mit dem überein, was Rudolf Steiner selbst erforscht hat. Diese Berichte kann man also als eine Bestätigung dessen auffassen, was Steiner schon viele Jahrzehnte zuvor mitgeteilt hat. Es könnte nun jemand einwenden: »Diese Berichte können ja höchstens die allerallerersten Phasen des nachtodlichen Lebens erhellen. Schließlich waren diese Menschen ja meistens nur wenige Minuten klinisch tot. Zu dem, was der Verstorbene später erleben und erfahren kann, können sie nichts beitragen. Sie können also nicht als Maßstab für das *gesamte* Leben nach dem Tod herangezogen werden!«

Nun ist es aber so, dass man vielen Nahtod-Schilderungen entnehmen kann, dass jemand, der – sagen wir – zehn Minuten klinisch tot war, in dieser kurzen Zeitspanne häufig deutlich mehr erlebt und erfahren hat als jemand, der unwiderruflich gestorben ist, in diesen wenigen Minuten erlebt. Einige der Motive, von denen Menschen, die Schwellen-

Erlebnisse hatten, schildern, wird ein Mensch, der tatsächlich gestorben ist, nicht schon in der allerersten Zeit nach dem Tod, sondern erst später, teilweise deutlich später erleben. Es macht den Eindruck, dass manchen im Rahmen ihrer Nahtod-Erfahrungen bereits gewisse Erlebnisse und Eindrücke ›zeitlich‹ vorausgespiegelt werden. Außerdem kann man im Nahtodlichen ohnehin nicht von »Zeit« gemäß unserem Verständnis sprechen. Man kann in den übersinnlichen Welten unsere übliche lineare Zeitachse nicht zugrundelegen. Einige dieser Wahrnehmungen bzw. Erlebnisse finden in gewisser Weise gleichzeitig statt. Hinzu kommt, dass zahlreiche Menschen, die fast die Schwelle des Todes überschritten hätten, von Erlebnissen und Erfahrungen berichten, die sie bei *anderen* Verstorbenen, die schon vor langer Zeit gestorben waren, wahrnahmen.

Somit ist der obige Einwand im Grunde entkräftet.

Jede geistige Erkenntnis, die man auf welchem Wege auch immer gewinnen kann, muss sich letztlich an den Aussagen der Bibel messen lassen. Dass es in der heutigen Zeit sehr schwierig ist, diese richtig lesen und verstehen zu können, haben wir schon erörtert. Hier ist es gerade die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners, die wieder zu einem rechten Verständnis der Bibel führen kann. Steiner ist bei all seinen Forschungen nie von den religiösen Urkunden *ausgegangen*. Erst jeweils im Nachhinein fand er die Resultate seiner Geistesschau sowie seines ›Lesens‹ *in der* Akasha-Chronik, für das er genau wie die Autoren der Bibel begnadet war, durch die Texte dieser Urkunden bestätigt. In einigen Fällen sah er sich veranlasst, Bibelverse etwas zu modifizieren oder neue Erkenntnisse hinzuzufügen. Somit hat er einen neuen Zugang zum Verständnis der Bibel erschlossen. Folglich werden wir auch immer wieder bestimmte Bibelverse – insbesondere das Lazarus-Gleichnis – berücksichtigen.

Viele Anthroposophen, also Anhänger der Lehren Rudolf Steiners, tun sich schwer, den medialen Jenseitsbotschaften ihre Anerkennung zu zollen. In der Tat scheinen die beiden ›Welten‹, die Anthroposophie und die Lehren, die durch Jenseitsbotschaften entstanden sind, miteinander nur schwer vereinbar zu sein. Dass den Geistdurchsagen aus unterschiedlichen Gründen mit gesunder Skepsis zu begegnen ist, haben wir bereits ausführlich erläutert. Dennoch sollte man aber die Jenseitsbotschaften – insbesondere die aus neuerer Zeit – nicht unberücksichtigt lassen, wenn es darum geht, Erkenntnisse über das nahtodliche Leben zu gewinnen. Genau wie jede Religion ihre gute Bedeutung und Berechtigung in der Welt hat, so muss man wohl auch die unterschiedlichen Arten und Methoden, wie die geistige Welt uns Menschen ihre unermesslichen Weisheiten zuströmen lässt, als berechtigt ansehen. Die Wahrheit ist unteilbar, aber jeder Mensch, der nach ihr strebt, kann nur immer wieder ein bestimmtes ›Fenster‹ finden, durch das er einen Blick auf sie werfen kann. Je nach dem Vermögen und der spirituellen Reife des Suchenden kann er unterschiedlich viele und unterschiedlich große Fenster finden. Trotz aller Vorbehalte gegenüber den medialen Jenseitsbotschaften, von denen hier gar nicht abgerückt werden soll, muss man anerkennen, dass es mittlerweile sehr viele Medien gibt, die Botschaften empfangen haben, die im Kern sehr ähnlich sind. Viele Jenseitsbotschaften

aus neuerer Zeit klingen auch nicht mehr so platt und banal, wie das häufig bei den spiritistischen Geistdurchsagen aus früheren Tagen der Fall war. Außerdem sind die Übereinstimmungen mit den Lehren der Anthroposophie in vielen Punkten nicht zu übersehen. Vielleicht hat Rudolf Steiner auch diese Quellen gemeint, als er sagte: »Wir müssen uns wirklich mit aller gesunden Vernunft auch den Aussagen über das Geistige gegenüberstellen. Wenn wir aber Dogmatiker werden wollen, können wir nicht Geisteswissenschaftler werden. Wenn wir entweder vergöttern oder verketzern wollen, können wir nicht Geisteswissenschaftler werden. Es werden unendlich wertvolle Beiträge zur Charakteristik der geistigen Welt auch von Seiten kommen, auf die man nicht unbedingt schwören will.«⁵⁸ Somit sollen in den zentralen Kapiteln dieses Buches auch Jenseitsbotschaften immer wieder herangezogen und berücksichtigt werden.

Eine Bemerkung erscheint in diesem Zusammenhang noch sehr wichtig zu sein: Wenn jemand geistige Erkenntnisse erwerben möchte, so sollte er niemals unreflektiert das Wissen oder die Botschaften irgendwelcher Quellen oder Menschen einfach übernehmen. Alles, was man hört, liest oder auf welchem Wege auch immer in Erfahrung bringen kann, sollte man stets mit seinen eigenen Seelenkräften durchleuchten. Man sollte es abwägen mit dem, was die eigene ›innere Stimme‹ bzw. ein gewisses ›inneres Gespür‹, das sich jedweder Sympathie und Antipathie zu enthalten vermag, sagen.

Die wiederholten Erdenleben – Reinkarnation und Karma

*Die Ursache aller Dinge ist der Geist.
Er bringt einen Körper hervor,
durch den er seine Wunder vollführt.
Ist der Körper zerstört,
schafft sich der Geist einen neuen Körper,
der ähnliche oder höhere Eigenschaften hat.*

Paracelsus¹

Zunächst einmal soll hier nur ganz grob und ohne schon ins Detail gehen zu wollen skizziert werden, was man unter »Reinkarnation« und dem in engster Weise damit zusammenhängenden Begriff »Karma« versteht.

Betrachten wir zunächst den Begriff »Inkarnation«, den man mit »Fleischwerdung« übersetzen kann. Hierunter versteht man, dass eine Menschenseele sich in einem physischen, also fleischlichen Leib verkörpert, wie das bei der Geburt bzw. Empfängnis der Fall ist. Entsprechend bedeutet »Reinkarnation« – was mit »Wieder-Fleischwerdung« oder auch »Wiederverkörperung« übersetzt werden kann – eine *wiederholte* Inkarnation, also eine wiederholte oder erneute Geburt. Daher wird auch oftmals der Begriff »Wiedergeburt« verwandt. Rudolf Steiner sprach meistens von den »wiederholten Erdenleben« bzw. von dem »Gesetz der wiederholten Erdenleben«. Gemeint ist damit, dass ein Menschenwesen nicht nur ein einziges Mal als körperlicher bzw. verkörperter Mensch den irdischen Schauplatz betritt, dass er nicht nur einmal geboren wird, sondern viele Male. Zwischen zwei Verkörperungen, also zwischen zwei Erdenleben, verweilt er als rein ›geistig-seelisches Wesen‹ in ›geistigen Sphären‹.

Der Mathematiker und Anthroposoph *Axel Burkart* bezeichnet in seinen Vorträgen die Menschen plakativ als »Terranauten«. Damit bringt er durchaus treffend zum Ausdruck, dass die Menschen ihre wahre Heimat in der geistigen Welt haben und immer wieder die Erde aufsuchen, um dort ihre Mission zu erfüllen. So wie ein Astronaut sich einen Astronautenanzug anzieht, wenn er seinen Heimatplaneten verlässt und mit einem Raumschiff ins Weltall aufsteigt, bekleidet sich der Mensch mit einem ›Terranautenanzug‹, einem physischen Körper, wenn er seine wahre Heimat, die geistige Welt, verlässt und ins erneute Erdenleben hinuntersteigt.

Der Begriff »Erde« muss hier betont werden. Diese mit ihren Naturreichen sowie das gesamte Sonnensystem mit allen Planeten und Naturgesetzen ist ganz nach Maßgabe des Menschen geschaffen. Die Erde ist der einzige Weltenkörper im unermesslich riesigen Universum, auf dem der Mensch leben kann.

Der Tod, den viele so fürchten, ist ein großes Geschenk der göttlichen Weltenordnung. Würde der Mensch nicht sterben, so würde er sich immer mehr von allem Geistigen entfernen und entfremden. So aber wird uns allen nach jeweils durchschnittlich 70, 80 Jahren die Gnade zuteil, wieder in unsere eigentliche Heimat, die geistige Welt, zurückkehren zu können, wo wir uns während eines langen Zeitraums das geistige Rüstzeug für unsere nächste Inkarnation erwerben können.

Nichts von dem, was ein Mensch in einem Erdenleben an Gutem wie an Schlechtem erfährt, ist als göttliche Willkür oder als Zufall zu werten. Alle Erlebnisse und Erfahrungen, die ein Mensch haben kann, sind die Wirkungen ganz bestimmter Ursachen. In vielen Fällen sind diese Erlebnisse oder Erfahrungen die gesetzmäßige Folge seiner Taten aus einem früheren Leben. Seine Taten im derzeitigen Leben werden ihre Folgen – sowohl gute als auch schlechte – im nächsten Leben haben. Diese geistige Gesetzmäßigkeit wird als »Karma« bezeichnet. Gemäß dem Karmagesetz hängt das Schicksal eines Menschen also ganz entscheidend von seinen Handlungen in einer früheren Inkarnation, in einem früheren Erdenleben, ab.

Die Reinkarnations- und Karmalehre sind ein ganz wesentlicher Bestandteil der buddhistischen und hinduistischen Religion. In unserem stark vom Christentum geprägten Abendland spielen sie immer noch keine große Rolle. Noch vor knapp 60 Jahren war den meisten Menschen der westlichen Welt der Begriff »Reinkarnation« völlig unbekannt. Natürlich konnten die Menschen auch mit dem Begriff »Karma« nichts verbinden. Einige hatten zwar mehr oder weniger nebulöse Vorstellungen von dem, was man damals unter »Seelenwanderung« verstand, mit der Vorstellung einer gesetzmäßigen Wiederverkörperung konnten sie aber nichts Konkretes verbinden.

Das änderte sich Ende der 1960er, Anfang der 1970er Jahre, als die ersten populärwissenschaftlichen Bücher zu diesem Thema erschienen, die von Millionen Menschen gelesen wurden. Es dürfte heute in der zivilisierten Welt kaum noch einen Menschen geben, der nicht zumindest eine *grobe* Vorstellung davon hat, was man als »Reinkarnation« bezeichnet. Es hat den Anschein, dass immer mehr Menschen die wiederholten Erdenleben als eine Wahrheit anerkennen. Gemäß *verschiedener* Meinungsumfragen aus den letzten Jahren glauben immerhin 27 bis 43 Prozent der Menschen in der Bundesrepublik Deutschland an die Reinkarnation. Selbst unter den gläubigen Christen sind es erstaunliche 17 bis 26 Prozent, die eine Wiedergeburt für wahrscheinlich halten. Unter den Jugendlichen sind es sogar deutlich über 50 Prozent, die von der Reinkarnation ausgehen.

Man kann sich leicht vorstellen, dass die in diesem Kapitel gestellte Frage nach der Reinkarnation gewaltige Auswirkungen auf viele andere esoterische bzw. spirituelle und reli-

giöse Fragestellungen hat. Insbesondere wird doch wohl das, was der Mensch nach seinem Tod in der geistigen Welt erlebt und durchzumachen hat, ganz wesentlich davon abhängen, ob das abgelegte Erdenleben sein erstes und letztes, also einziges war, oder ob er womöglich schon viele Male auf der Erde gelebt hat und noch viele Male dort wieder erscheinen wird. Sollte Letzteres zutreffen, kann man sich denken, dass er beispielsweise in der ersten Zeit seines nachtodlichen Lebens mit der Verarbeitung seiner letzten sowie später mit der Vorbereitung seiner nächsten Inkarnation beschäftigt sein wird. Auch viele andere Fragestellungen müssten wohl unterschiedlich behandelt und beantwortet werden, je nachdem ob man die Wiederverkörperung für ein Märchen bzw. Wunschdenken oder aber für eine Tatsache hält. Daher muss die Reinkarnationsfrage als eine der ganz zentralen Fragen bereits aufgeworfen werden, bevor wir uns nähere Gedanken über das Leben des Menschen nach seinem Tod machen können. Da die Reinkarnationslehre nicht ohne den Karmabegriff verstanden werden kann, müssen wir auch darüber zu konkreten Vorstellungen kommen.

3.1 Der Glaube an die Reinkarnation – früher und heute

Die Zeitgenossen, welche die Lehre von den wiederholten Erdenleben ablehnen oder gar für einen Unsinn halten, sind immer noch in der Mehrheit. Wir wollen uns in diesem Abschnitt die Frage vorlegen, ob das in früheren Zeiten genauso war. Glaubte die große Mehrheit der Menschen in früheren Epochen auch nicht an die Reinkarnation?

3.1.1 Bis etwa 1860 vor Christus

Noch bis vor knapp 4.000 Jahren waren die Menschen davon *überzeugt*, dass jeder Mensch viele Male den irdischen Schauplatz betritt, dass er sich also viele Male auf der Erde verkörpert. Hierbei handelte es sich nicht etwa um einen frommen Wunsch oder einen naiven Glauben, sondern um eine ganz klare *Erkenntnis*.

Woher nahmen die Menschen diese Gewissheit? Nun, während es *heute* nur eine vergleichsweise kleine Schar von Menschen gibt, die *hellsichtig* ist, war – wie bereits erwähnt – die Gabe, in übersinnliche Welten schauen sowie geistige Geschehnisse wahrnehmen zu können, in früheren Epochen, die schon einige Jahrtausende zurückliegen, eine ganz natürliche Fähigkeit, über die *alle* Menschen verfügten. Für sie waren die geistigen Welten und Wesen mindestens genauso real wie es die Erdenwelt und die Erdenmenschen waren. Somit wäre es den Menschen dieser Zeit noch absolut absurd erschienen, wenn jemand nicht nur gesagt hätte, es gäbe kein Leben *nach dem Tod*, sondern auch wenn er die Meinung vertreten hätte, es gäbe kein Leben *vor der Geburt*. Die damaligen Menschen wären gar nicht erst auf die Idee gekommen, den Tod als einen *radikalen*

Übergang von einer Daseinsform in eine andere und schon gar nicht als ein Ende ihrer Existenz aufzufassen. Sie hatten noch ein deutliches Bewusstsein, dass sie vor ihrer Geburt aus einer geistigen Welt herabgestiegen waren, in die sie nach dem Tod wieder hinaufsteigen werden. Das vorgeburtliche, das irdische und das nachtodliche Dasein war für sie *ein großer gemeinsamer Lebensstrom*. Diese Fähigkeit und dieses Bewusstsein mussten die Menschen nach und nach verlieren, um sich von der straffen Führung der ›Götter‹, derer sie einstmals bedurften, zu lösen. Nur so konnten sie ihr Erdenleben mehr und mehr ergreifen lernen und zu selbständig denkenden und frei handelnden Geschöpfen werden.

Also, in früheren Zeiten der Menschheitsentwicklung hatten die Menschen noch ein durchaus lebendiges *Wissen* von der Reinkarnation. Der Gedanke der Wiederverkörperung ist ein sehr alter. Man findet ihn in der einen oder anderen Form in allen Kulturen der vorchristlichen Zeit. Wie man der »*Bhagavad Gita*« entnehmen kann, war er den alten Indern, die etwa sechs bis acht Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung lebten, geläufig. Ebenso kannten ihn etwa die alten Perser, die Ägypter und die frühen Griechen. In allen Mysterienstätten des Altertums wurde die Wiederverkörperung gelehrt.²

3.1.2 Ab etwa 1860 vor Christus bis zur Zeitenwende und noch kurz danach

Ab etwa 1860 vor Christus endete die Zeit, in der die Reinkarnation noch als eine reale Erkenntnis vorhanden war. Es begann eine Zeit, in welcher der Reinkarnationsgedanke nur noch als ein immer dumpfer werdendes, mehr instinktives Gefühl wirkte, bis er schließlich bei der Mehrheit der Menschheit ganz im Dunkel des Unterbewusstseins verschwand. »**In vorchristlichen Zeiten ist die Reinkarnation als Gefühl vorhanden gewesen, denn eine Erkenntnis war sie nur vor dem Jahre 1860 vor dem Christentum; nach dem Jahre 1860 war sie im ganzen Ägypten, in vorderasiatischen, römischen Zeiten nur ein instinktives Gefühl.**«³

Dennoch gab es auch in diesem Zeitraum durchaus Menschen, denen der Gedanke einer Wiederverkörperung nicht fremd war. Davon legen nicht zuletzt viele Sagen aus den germanischen und nordischen Gebieten Zeugnis ab. Vielen Hebräern, die in der Zeit lebten, als Christus-Jesus auf der Erde wandelte, war die Lehre von den wiederholten Erdenleben ebenfalls bekannt, wenngleich sie von den meisten nicht mehr als Wahrheit anerkannt und in ihrem ganzen Ausmaß erfasst wurde.

3.1.3 In den ersten nachchristlichen Jahrhunderten bis ins 18. Jahrhundert

Spätestens in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten nahm die Bedeutung der Reinkarnationslehre – zumindest im Abendland – mehr und mehr ab. Bei den weitaus meisten Menschen war diese Erkenntnis völlig ins Unterbewusstsein getaucht. Sie hat im Chris-

tentum zu keinem Zeitpunkt eine tragende Rolle gespielt. In der Dogmengeschichte ist von ihr nirgends die Rede. Dass zumindest noch einige Menschen in dieser Zeit diese Lehre vertraten, kann man den Schriften der Gnostiker und der ersten Kirchenväter entnehmen. Von dem berühmten Schriftsteller und Kirchenlehrer *Origines* (um 185 bis 254) ist überliefert, dass er zumindest die Überzeugung von der *Präexistenz* der menschlichen Seele, die ja eine notwendige Voraussetzung für den Reinkarnationsgedanken ist, vertrat. *Origines* war noch der festen Überzeugung, dass die menschliche Seele aus einer geistigen Welt herabsteigt, wenn sie sich in einem Erdenleib verkörpert. Es ist sehr wahrscheinlich, wenngleich nicht mehr ganz eindeutig zu belegen, dass er auch von der Reinkarnation wusste. Er gewann sehr viele Anhänger, die auch noch Jahrhunderte nach seinem Tod an seinen Lehren festhielten. Vermutlich nahm die Schar seiner Anhänger solche Ausmaße an, dass die Kirche sich genötigt sah, die Lehren dieses großen Denkers auf dem zweiten Konzil zu Konstantinopel im Jahre 553 zu verurteilen. Hier wurden viele Lehren, von denen die meisten auf ihn zurückgingen, mit dem *Kirchenbann* belegt. Einer dieser Bannsprüche lautete: »Wenn einer die erdichtete Präexistenz der Seelen und ihre daraus folgende phantastische Wiederherstellung vertritt – so sei er im Bann.«⁴

Im gesamten Mittelalter spielte das Reinkarnationsthema in der westlichen Welt ebenfalls keine nennenswerte Rolle, was gewiss nicht zuletzt daran lag, dass die Wiederverkörperung von der Kirche als ketzerisch erklärt wurde, dass sie die Reinkarnationslehre nicht nur abschaffte, sondern sogar verdammt. Aus dieser Zeit sind nur wenige Dokumente erhalten, in denen der Reinkarnationsgedanke aufgegriffen wurde. Bekannt ist, dass diese Lehre von den von der Kirche als »Ketzergruppen« diffamierten Gnostikern, Manichäern, Tempelrittern und Rosenkreuzern gepflegt wurde. In diesen esoterischen Kreisen war überhaupt ein tiefes Wissen über spirituelle Wahrheiten vorhanden.

Von dem bekannten Schweizer Arzt, Astrologen und Philosophen *Paracelsus* (1493 bis 1541) ist eine Aussage überliefert, die ganz deutlich zeigt, dass er von den wiederholten Erdenleben überzeugt war: »Die Ursache aller Dinge ist der Geist. Er bringt einen Körper hervor, durch den er seine Wunder vollführt. Ist der Körper zerstört, schafft sich der Geist einen neuen Körper, der ähnliche oder höhere Eigenschaften hat.«¹

Giordano Bruno (1548 bis 1600) hat mit seiner Menschenbetrachtung die Wiederverkörperung des Seelischen als sein Glaubensbekenntnis ausgesprochen.⁵

3.1.4 In der Zeit des deutschen Idealismus

Erst wieder in der Zeit des deutschen Idealismus traten insbesondere einige große Dichter und Denker auf, in deren Seelen eine *Ahnung* von dieser Weltentatsache aufleuchtete, über die sie zumindest zarte Andeutungen machten. Hier ist allen voran an *Gotthold Ephraim Lessing* (1729 bis 1781), aber auch an *Johann Gottfried Herder* (1744 bis 1803), *Jean Paul* (1763 bis 1825), *Friedrich Schiller* (1759 bis 1805) und *Johann Wolfgang von*

Goethe (1749 bis 1832) zu denken. Die Zeit war allerdings noch nicht reif, dass die Reinkarnationsidee gedanklich *klar* ergriffen und zu einer Lehre ausgebaut werden konnte.

Lessing war der wohl größte Verfechter des Reinkarnationsgedanken im 18. Jahrhundert. Im Jahre 1778 machte er eine interessante Bemerkung: *»Ist es denn schon ausgemacht, dass meine Seele nur einmal ein Mensch ist? Ist es denn schlechterdings so ganz unsinnig, dass ich auf meinem Wege der Vervollkommnung wohl durch mehr als eine Hülle der Menschheit hindurch müsste? Vielleicht wäre auf diese Wanderung der Seele durch verschiedene menschliche Körper ein ganz neues eigenes System zu gründen? Vielleicht wäre dieses neue System kein anderes als das älteste...«*⁶ Er vermochte es sogar bereits, den *Entwicklungsgedanken* des Menschen und der Menschheit, der – wie wir noch sehen werden – den wesentlichen Grund bzw. Sinn des Reinkarnationsgesetzes darstellt, zu erfassen. In seinem Werk *»Die Erziehung des Menschengeschlechts«*, das er in seinen reifsten Jahren schrieb, zeigte er auf, dass das ganze menschliche Leben gar keinen Sinn machen würde, dass es gar nicht erklärbar wäre, wenn man *nicht* von den wiederholten Erdenleben ausgehen würde.

Friedrich der Große (1712 bis 1786), König von Preußen äußerte sich wie folgt: *»Ich fürchte nun, dass es mit meinem irdischen Leben bald aus sein wird. Da ich aber überzeuge bin, dass nichts, was einmal in der Natur existiert, wieder vernichtet werden kann, so weiß ich gewiss, dass der edlere Teil von mir darum nicht aufhören wird zu leben. Zwar werde ich wohl im künftigen Leben nicht König sein, aber desto besser: Ich werde doch ein tätiges Leben führen und noch dazu ein mit weniger Undank verknüpftes.«*⁷

Der deutsche Philosoph Arthur Schopenhauer (1788 bis 1860) schrieb in seinem Werk *»Parerga und Paralipomena«*: *»Wenn mich ein Asiate früge, was Europa ist, so müsste ich ihm antworten: Es ist der Weltteil, der gänzlich von dem unerhörten und unglaublichen Wahn besessen ist, dass die Geburt des Menschen sein absoluter Anfang, und er aus dem Nichts hervorgegangen sei.«*⁸

3.2 Welche Argumente *scheinen* gegen die Reinkarnationslehre zu sprechen und wie kann ihnen begegnet werden?

Es muss gewiss nicht mehr betont werden, dass materialistisch gestimmte Zeitgenossen Gedanken an ein Leben nach dem Tod oder gar an die Reinkarnation strikt ablehnen. Wie schaut es aber bei solchen aus, die spirituell oder religiös gesinnt sind, die also zumindest an ein Leben nach dem Tod glauben? Auch in diesen Kreisen will man vielfach von den wiederholten Erdenleben nichts wissen. Immerhin haben viele von ihnen diesen Gedanken zumindest schon einmal bewegt, um ihn dann wieder aus unterschiedlichen Gründen zu verwerfen.

Bevor wir im weiteren Verlauf dieses Kapitels nähere Details über das Reinkarnations- und das Karmagesetz in Erfahrung bringen wollen, sollen erst einmal Argumente unter die Lupe genommen werden, die etliche Menschen, die sich – zumindest ein wenig – mit der Idee der wiederholten Erdenleben befasst haben, häufig als Belege dafür verwenden, dass Reinkarnation und somit natürlich auch Karma keine Weltentatsachen seien. Wir werden uns hier ausschließlich um solche Argumente kümmern, die man als *objektiv* oder zumindest einigermaßen objektiv bezeichnen kann. Die Argumente, um die es in den folgenden Abschnitten gehen soll, werden von vielen Menschen vorgebracht, die die Reinkarnationslehre ablehnen.

Natürlich darf nicht übersehen werden, dass es auch eine ganze Reihe von *subjektiven* Gründen geben kann, warum ein bestimmter Mensch nichts von der Reinkarnationslehre wissen will. Wie wir schon in Kapitel 2 erarbeitet haben, sind viele Menschen ja nur allzu leicht bereit, das zu glauben, was ihnen sympathisch ist, und das abzulehnen, was ihnen unsympathisch ist. Wenn beispielsweise jemand ein schweres, mühseliges Leben führt und dieses schon ein wenig überdrüssig geworden ist, oder wenn er viel Not und Elend,

vielleicht sogar einen Krieg mitmachen musste, so kann ihm der Gedanke, dass er Ähnliches vielleicht noch einmal durchmachen muss, nicht gerade angenehm sein. Da erscheint die Verheißung auf einen ewigen Aufenthalt in himmlischen Sphären doch sehr viel verlockender zu sein. Selbst Menschen, die mit ihrem Leben rundherum zufrieden sind, möchten sich nicht gern vorstellen, nochmals die Unbeholfenheit des Kleinkindalters durchleben zu müssen, erneut zur Schule gehen zu müssen, usw. Viele Menschen, insbesondere wenn sie schon ein gewisses Alter erreicht haben, tun sich zudem schwer, sich mit neuen Gedanken auseinanderzusetzen, die so ganz im Gegensatz zu allem stehen, was sie bisher geglaubt und angenommen haben.

Wenn man von den eher wenigen Menschen absieht, die durch ein äußerst mühseliges und verdrießliches Leben oder durch schlimme Schicksalsschläge derart verzweifelt sind, dass sie sich nichts anderes als ihre »ewige Ruhe« wünschen, so möchte doch wohl jeder, dass seine Existenz nicht durch den Tod beendet wird, sondern dass sie in einer anderen Form nach dem Tod weitergeführt werden kann. Dieser Wunsch entspringt doch dem ganz »natürlichen« Egoismus. Der Gedanke der *Unsterblichkeit* ist wohl den weitaus meisten sympathisch. Die Möglichkeit, dass sie aber schon einmal auf der Erde gelebt haben könnten, interessiert viele gar nicht. Dieser Gedanke ist nicht sonderlich anziehend. Vielleicht sagt man sich, das sei ohnehin vorbei und habe keine Auswirkungen mehr auf das heutige Leben. Dass sich im Bewusstsein der meisten Menschen ein »ewiges« Leben nur in eine Richtung auszudehnen scheint, sieht man daran, dass es zwar den Begriff »Unsterblichkeit«, nicht aber einen Begriff »Ungeborensein« oder »Ungeborenheit« gibt.

Die weitgehend *objektiven* Argumente, um die es im Folgenden geht, sind sicherlich – auch für jemanden, der von der Reinkarnationslehre überzeugt ist – bis zu einem gewissen Grad nachvollziehbar. Auch ein Verfechter dieser Lehre hat sich möglicherweise einmal über diese Argumente, die ja im Grunde genommen nur *Meinungen* sind, Rechenschaft ablegen müssen. Daher soll auch zugleich gezeigt werden, wie diesen begegnet werden kann.

3.2.1 Im konfessionellen Christentum wird die Reinkarnation nicht gelehrt.

Meinung:

Alles, was mit dem Thema »Tod« zu tun hat, ist Sache der Kirchen. Sie haben uns das zu lehren, was in diesem Zusammenhang richtig ist. Da sie die Reinkarnationslehre ablehnen, muss man sie wohl für falsch erachten.

Die wohl meisten modernen Menschen werden jeden Verdacht, autoritätsgläubig zu sein, strikt von sich weisen. Vielmehr werden sie behaupten, sich über alle wichtigen

Themen gründlich und vielseitig zu informieren, um sich schließlich eine eigene fundierte Meinung bilden zu können.

Dass das aber bei der Mehrheit unserer Mitmenschen nicht den Tatsachen entspricht, wird heute spätestens seit der sogenannten »Corona-Krise« deutlich. Etliche haben die Narrative der Politiker und der von ihnen als kompetent ausgewiesenen Experten, die über die Systemmedien verbreitet wurden, ungeprüft übernommen. Es wurde immer propagiert: »Die Wissenschaft sagt...«. Damit wurde suggeriert, alle Wissenschaftler wären sich einig. Das war aber nie der Fall. Denjenigen, die eine andere Meinung vertraten, wurde nur keine Bühne gegeben. Eine Formulierung wie »die Wissenschaft« ist genauso unsinnig wie etwa »die Religion«. Viele Menschen haben sich so, ohne es zu bemerken, manipulieren lassen und sind den Autoritäten gefolgt.

Es sind aber nicht nur Politiker und insbesondere Wissenschaftler, die viele als Autoritäten anerkennen und denen sie alles unreflektiert abnehmen, ohne sich dessen so recht bewusst zu sein. Obwohl in der Gegenwart nicht einmal mehr halb so viele Menschen in Mitteleuropa regelmäßig oder überhaupt in die Kirche gehen wie noch vor 50 Jahren, so sind bei vielen älteren Menschen die kirchlichen Indoktrinationen, denen sie früher ausgesetzt waren, noch tief im Unterbewusstsein verwurzelt. Etliche verfahren noch immer nach dem alten Motto: Alles, was das Leben angeht, ist Sache des Staates bzw. der Regierung, und alles, was den Tod betrifft, ist Sache der Kirche. Die Reinkarnationslehre wird von dem heutigen konfessionellen Christentum rundherum abgelehnt. Im Katechismus der katholischen Kirche heißt es unmissverständlich: »Der Tod ist das Ende der irdischen Pilgerschaft des Menschen, [...] Wenn unser einmaliger irdischer Lebenslauf erfüllt ist, kehren wir nicht mehr zurück, um noch weitere Male auf Erden zu leben. [...] Nach dem Tod gibt es keine ›Reinkarnation‹.«¹⁸ Die Verfasser dieses Glaubenssatzes berufen sich dabei auf die Bibel, die nach ihrer Auffassung keine Hinweise auf die Reinkarnation gäbe. Inwieweit diese These richtig ist, werden wir im nächsten Abschnitt noch zu erörtern haben. Folglich werden solche Zeitgenossen diese kirchliche Lehrmeinung erst gar nicht hinterfragen, weil sie sich – meistens unbewusst – der kirchlichen Autorität unterwerfen.

Es soll hier gar nicht einmal daran gezweifelt werden, dass die Kirchen und ihre Vertreter in der heutigen Zeit nur gute und redliche Gründe zu haben *glauben*, um die Reinkarnationslehre abzulehnen. Dennoch fällt es schwer, sich eines Gedankens zu erwehren: Eine wohlverstandene Reinkarnationslehre würde die Machtposition der Kirchen erheblich untergraben. Sie könnten dann ihren Gläubigen nicht mehr – wie es noch bis vor einigen Jahrzehnten gang und gäbe war und sicherlich auch in der heutigen Zeit noch nicht völlig überwunden ist – vorschreiben, was sie zu tun und zu lassen haben.

Es ist im Übrigen nicht damit zu rechnen, dass die katholische Kirche jemals ihr Dogma, es gäbe keine Reinkarnation, aufhebt. Im Jahre 1870 hat sie sich selbst in ein fatales Dilemma extremster Inflexibilität gebracht, indem sie das Dogma von der »Unfehlbarkeit des Papstes« formuliert hat. Demzufolge ist die kirchliche Lehrverkündigung frei von

Irrtümern. Träger sind die Gesamtheit der Bischöfe und insbesondere der Papst. Das heißt, alles was die Kirche zu spirituellen bzw. theologischen Themen lehrt – wie man es etwa ihrem Katechismus entnehmen kann – ist über jeden Irrtum erhaben. Das Unfehlbarkeitsdogma erinnert ein wenig an den spaßigen und absolut paradoxen Spruch, den man an den Wänden vieler Büros finden kann:

§ 1: Der Chef hat immer Recht.

§ 2: Sollte der Chef einmal nicht Recht haben,
so tritt automatisch § 1 in Kraft.

Nun ist die Kirche in einer Zwickmühle. Würde sie ein Dogma oder einen Lehrsatz – beispielsweise den oben angeführten Lehrsatz über die Reinkarnation – aufheben, so würde sie implizit das Unfehlbarkeitsdogma ad absurdum führen. Aufheben kann sie letzteres aber eigentlich nicht, da in diesem Fall alle Lehr- und Glaubenssätze in Frage gestellt werden müssten! Das gesamte Lehrgebäude der katholischen Kirche drohte einzustürzen.

3.4 Wie kann man die Gültigkeit der Reinkarnationslehre erkenntnistheoretisch begründen?

Wir haben schon gesehen, dass es nicht möglich ist, geistige Tatsachen so zu beweisen oder nachzuweisen, dass sie von jedem als gültig und wahr anerkannt werden müssten. Wir haben des Weiteren gesehen, dass das auch für viele Tatsachen gilt, die uns die Wissenschaften lehren. Dennoch sollte es möglich sein, auf erkenntnistheoretischem Wege Argumente zu finden, welche die wiederholten Erdenleben fast zwingend notwendig erscheinen lassen. Machen wir uns also auf den Weg.

Wohl jeder irgendwie religiös gesinnte Zeitgenosse wird zugeben, dass der Mensch, so wie er auf der Erde wandelt, aus *mindestens* zwei ›Wesensgliedern‹ besteht. Zum einen besitzt der Mensch seinen *physischen* Körper, der aus Erdenstoffen aufgebaut und den Gesetzen der Physik und Chemie unterworfen ist. Dieser Körper, den jeder vermöge seiner üblichen Sinne wahrnehmen kann, ist von unseren Wissenschaftlern bis zu einem hohen Grad erforscht. Seinen Organismus und seine Funktionsweise können sie weitgehend erklären. Die besondere Gestalt dieses Körpers ist in hohem Maße vom Erbgut der Vorfahren abhängig. Dieser Leib ist sterblich. Nach dem Tod seines Trägers löst er sich durch Verbrennung oder Verwesung auf und wird in die Erdsubstanz einverwoben. Darüber hinaus besitzt jeder Mensch noch ein ›geistig-seelisches Wesensglied‹, das man als den »ewigen Wesenskern«, den »göttlichen Funken« oder – um einen im Christentum üblichen Ausdruck zu benutzen – als »Seele« oder auch »Geist-Seele« bezeichnen könnte (☞ Kapitel 4, S. 200ff.). Dieser Wesenskern ist immaterieller Natur und daher den physischen Sinnesorganen und den naturwissenschaftlichen Forschungsmethoden nicht zugänglich. Die Seele ist unsterblich. Sie überdauert den Tod des Menschen und den Verfall

des physischen Körpers, um dann in andere Welten zu treten. Bis zu diesem Punkt dürfte auch ein Vertreter der großen christlichen Kirchen, also einer, der die Reinkarnationslehre ablehnt, keine Einwände anmelden. Von Einwänden materialistisch gesinnter Wissenschaftler, die alles negieren, was geistig-seelischer Natur ist und geistig-seelische Betätigungen als Produkt irgendwelcher Gehirnfunktionen auffassen, sollten wir uns jetzt nicht mehr in die Irre führen lassen.

Nun ist ja nicht zu leugnen, dass zwei unterschiedliche Menschen, die man auf dem physischen Plan beobachten kann, recht verschieden voneinander sein können. Hierbei soll nicht so sehr an solche Unterschiede gedacht werden, die sich dem bloßen Auge des Beobachters offenbaren. Es geht also nicht darum, dass der eine klein, der andere groß gewachsen ist, dass der eine blaue, der andere braune Augen hat usw. Solche rein *körperlichen* Unterschiede sind ja weitgehend mit den unterschiedlichen Erbanlagen zu erklären. Sie stellen also kein Mysterium mehr dar. Denken Sie vielmehr an solche Unterschiede, die eher *geistig-seelischer* Art sind und die sich nicht zwingend notwendig auf unterschiedliche Vererbungsströme zurückführen lassen. Wie unterschiedlich sind die Menschen, wenn Sie etwa an intellektuelle Fähigkeiten, spezifische Begabungen und Talente, Temperamente, Neigungen und dergleichen denken.

Betrachten wir ein sehr extremes Beispiel: Nehmen Sie auf der einen Seite einen Menschen eines unzivilisierten Naturvolkes oder auch einen sehr einfältigen, schlichten Menschen aus unserem Kulturkreis und auf der anderen Seite eines der großen Genies wie etwa *Goethe* oder *Mozart*. Neben diesen jedem bekannten großen Persönlichkeiten der Menschheitsgeschichte kann man auch an die vielen »Wunderkinder« denken, die meistens schon sehr früh starben und nicht zuletzt daher nie in den Fokus einer breiten Öffentlichkeit getreten sind. In der einschlägigen Literatur und im Internet kann man zahlreiche Berichte über solche Persönlichkeiten nachlesen, deren Leistungen, zu denen sie schon in früher und frühester Kindheit fähig waren, mehr als erstaunlich und geradezu unfassbar sind. Hier sollen in aller Kürze nur zwei dieser Wunderkinder vorgestellt werden.

Am 6. Februar 1721 wurde in Lübeck *Christian Heineken* geboren. Bereits mit wenigen Monaten konnte er komplizierte Sätze in Plattdeutsch und in Hochdeutsch, die er aufschnappte, fehlerfrei wiedergeben. Etwas Gehörtes vergaß er nie wieder, auch wenn es in Französisch oder Latein gesprochen war. Mit 14 Monaten kannte er das Alte Testament auswendig, einige Wochen später auch das Neue Testament sowie 200 Kirchenlieder. Der Wunderknabe wurde nur vier Jahre alt. *Immanuel Kant* hatte von ihm Kenntnis und bezeichnete ihn als »frühkluges Wunderkind von ephemerischer Existenz«. ⁴⁴

Nahezu zeitgleich, am 19. Januar 1721 kam *Jean Philippe Baratier* in Schwabach als Sohn eines reformierten Pfarrers zur Welt. Dieser konnte mit drei Jahren lesen und schreiben. Im Alter von acht Jahren beherrschte er mehrere Sprachen perfekt, darunter auch Latein, Griechisch, Arabisch, Hebräisch, Chaldäisch und Syrisch. Etwas später erwies er ungeahnte Fähigkeiten in der Religionsphilosophie, Mathematik und Astronomie.

Mit 14 Jahren wurde er zum jüngsten Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften ernannt. Gleichzeitig begann er in Halle ein Jurastudium. Als 17-jähriger hielt er Vorlesungen an der Universität. Er starb mit 19 Jahren.⁴⁵

Aber auch in unserer heutigen Zeit gibt es junge Menschen, die über höchst erstaunliche Fähigkeiten verfügen. Vielleicht haben Sie schon von der jungen Schweizerin *Christina von Dreien* gehört. Sie ist nicht nur in hohem Grade hellsehtig und medial begabt, sondern hält seit ihrem 17. Lebensjahr in voll besetzten Sälen Vorträge – sowohl über komplizierte spirituelle Themen als auch über Quantenphysik, Neurophysiologie und andere wissenschaftliche Themen. Mit großer Selbstverständlichkeit vermag sie es, sich an ihre früheren Erdenleben zu erinnern.

Wie kann man ein solches Genie erklären? Wie kann es möglich sein, dass etwa ein Mozart schon im Kindesalter ein virtuoser Pianist war und der Welt die großartigsten Kompositionen schenkte? Wie kann man eine Erklärung dafür finden, dass der 8-jährige Baratier etliche Sprachen fließend sprechen oder dass der 14 Monate alte Heineken die Bibel auswendig aufsagen konnte? Wie kann man erklären, dass ein Universaltalent schon mit 17 Jahren gestandene Wissenschaftler mit seinen Erkenntnissen und Denksätzen in Erstaunen versetzt? Sofern man nicht gerade von einem nebulösen Zufallsprinzip ausgehen möchte, gibt es *drei* Ansätze, solche Phänomene zu erklären.

3.4.1 Die Lehre des Generatianismus

Im altchristlichen »Traduzianismus« wurde, namentlich durch *Tertullian*, die Meinung vertreten, dass die menschliche Seele durch die elterliche Zeugung entstehe. Man war der Auffassung, dass dem Menschen durch ein menschliches »Fortpflanzungsmittel materieller Art« die Seele aus der Seele der Eltern mitgegeben werde. Diese These wird »Generatianismus« genannt.⁴⁶ Somit wurde auch unterstellt, dass alle geistig-seelischen Fähigkeiten, die einen Menschen auszeichnen, von denen der Vorfahren abzuleiten seien, also ererbt würden. Leib und Seele wurden als eine *untrennbare* Einheit aufgefasst. Diese Lehre wurde von der katholischen Kirche mehrfach verurteilt. Im christlichen Glauben spielt diese Hypothese seit geraumer Zeit keine Rolle mehr. Allerdings wird sie in der heutigen Zeit noch von vielen Wissenschaftlern in etwas modifizierter Form vertreten. Die Modifikation besteht im Wesentlichen darin, dass sie die Seele nicht so sehr als eigenständiges Wesensglied, das immaterieller Natur ist, anzuerkennen bereit sind, sondern dass sie eher geneigt sind, alle geistig-seelischen Fähigkeiten und Ausprägungen als etwas zu betrachten, das physischer Natur ist und letztlich etwa mit Funktionen des Gehirns oder des Nervensystems zu erklären sei. Ein Verfechter dieser Theorie führt also auch die genialen Fähigkeiten eines Goethe oder Mozart sowie die der vielen Wunderkinder auf Erbanlagen zurück, die sie ihren Vorfahren verdanken.

Wenn diese These unzweifelhaft richtig sein sollte, müsste man das doch im Einzelfall nachweisen können. Man müsste also zeigen können, dass etwa die Eltern, Großeltern oder Urgroßeltern von Goethe oder Mozart oder all der anderen großen Genien über ähnlich geniale Anlagen verfügt hätten. Vererben kann man doch wohl nur das, was man selbst besitzt. Man kann beispielsweise nicht erwarten, dass ein Kind später einmal eine große, stattliche Figur bekommt, wenn seine Vorfahren klein und zierlich waren. Wenn Sie nun die Biografien einiger Genien studieren, werden Sie feststellen, dass deren Vorfahren sehr häufig nicht einmal ansatzweise über diejenigen Fähigkeiten verfügten, die solche Genien in hohem Maße auszeichneten. Die Vorfahren vieler großer Musiker wiesen keine sonderliche musikalische Begabung auf. Auch die Eltern Goethes besaßen nicht die denkerischen und dichterischen Fähigkeiten, die ihn berühmt machten.

Es soll nicht bestritten werden, dass eine *gewisse* Art der Vererbung sehr wohl vonnöten ist, damit sich etwa solche genialen Fähigkeiten manifestieren können. So ist zum Beispiel jemand, der mit einer großen musikalischen Begabung auf die Welt kommt, darauf angewiesen, dass er von seinen Vorfahren ein gutes Gehör vererbt bekommt, damit er sein Talent ausleben kann. Ein Klaviervirtuose bedarf zusätzlich vielleicht noch der Vererbung besonders langer, zartgliedriger Finger.⁴⁷ Dass Talent nicht vererblich ist, stellte auch Goethe 1831 in seinen »Gesprächen mit Eckermann« fest, als er sagte: *»Das Talent ist freilich nicht erblich, allein es will eine tüchtige physische Unterlage.«*

Um zu untermauern, dass die Lehre des Generatianismus nicht haltbar ist, muss man nicht unbedingt auf so extreme Situationen verweisen, wie sie sich im Falle eines Genies ergeben. Wie unterschiedlich können etwa zwei Geschwister sein, was ihre geistig-seelischen Fähigkeiten angeht! Es kommt doch nur allzu oft vor, dass eines von zwei Geschwistern, obwohl beide in der gleichen Umgebung aufgewachsen und von den gleichen Menschen erzogen und umsorgt worden sind, geistig sehr rege ist, in der Schule gut vorankommt, an allem, was die Welt bietet, reges Interesse zeigt, während das andere geradezu stumpfsinnig ist. Wenn wir auf uns selbst, unsere Eltern, Partner, Kinder oder Freunde schauen, werden wir bei fast allen gewisse Begabungen feststellen, die vielleicht nicht so spektakulär sind wie die eines Genies oder Wunderkindes, die aber doch höchst bemerkenswert und nicht so ohne Weiteres erklärbar sind und die bei ihren Vorfahren definitiv nicht vorhanden sind, also nicht auf dem Wege der Vererbung erworben sein können. Oftmals handelt es sich dabei um ganz *natürliche*, sozusagen angeborene Fähigkeiten, die nicht in einer Ausbildung oder einem Studium erworben wurden.

So hat einer vielleicht einen besonders ausgeprägten »grünen Daumen« und kann – ohne dass er es gelernt oder studiert hätte – mit Pflanzen so gut umgehen, dass auch die empfindlichsten unter ihnen bestens gedeihen.

Ein anderer kann aufgrund seiner Empathie und seines Einfühlungsvermögens beruhigend – möglicherweise sogar heilend – auf Tiere und Menschen wirken.

Ein Dritter zeigt schon in den ersten Schulklassen eine so außergewöhnliche Begabung für Mathematik, dass seine Lehrer aus dem Staunen nicht mehr rauskommen.

Ein Vierter hat ein so ausgezeichnetes handwerkliches Geschick, dass er die tollsten Dinge baut oder repariert, was sogar einem gelernten Fachmann zur Ehre gereichen würde.

Diese Liste könnte man fast endlos fortsetzen. Man muss gewiss nicht lange suchen, um in seiner eigenen Familie oder seinem Bekanntenkreis Menschen zu finden, die über ein ganz besonderes Talent verfügen, das ihre Eltern und Großeltern *nicht* aufweisen.

Das, was ein Mensch von seinen Vorfahren erben kann, sind im Grunde nur physische, körperliche Anlagen. Es ist von wenigen Ausnahmen abgesehen, auf die wir noch zu sprechen kommen werden (☞ Kapitel 4, S. 198), nur die gesamte physische Konstitution eines Menschen, die er – zumindest bis zu einem hohen Grad – von seinen Vorfahren auf dem Wege der Vererbung erhält. Anlagen und Fähigkeiten, die geistig-seelischer Natur sind, können nicht mit Vererbung erklärt werden. Die in unserer heutigen Zeit weit verbreitete These, *alles* sei eine Frage der Gene, entspringt einer ebenso bequemen wie falschen Denkrichtung. Auch die Meinung vieler Psychologen, dass bestimmte Fähigkeiten vom Umfeld oder der Umgebung abhängig seien, in denen die jeweilige Person aufgewachsen ist, kann in den meisten Fällen nicht als ausschlaggebende Erklärung in Betracht gezogen werden, wie das Beispiel mit den Geschwistern zeigt.

3.4.2 Die Lehre des Kreatianismus

Der Lehre des Generatianismus wurde von der katholischen Kirche die des »Kreatianismus« entgegengestellt. Sie stellt auch heute die lehramtliche Auffassung der Kirche dar.⁴⁸ Gemäß dieser Theorie erzeugt Gott jede einzelne Seele aus dem »Nichts« und verbindet sie mit den »durch die Zeugung verschmolzenen elterlichen Zellen«.⁴⁹ Eine Präexistenz der Seele wird ausdrücklich ausgeschlossen. Somit können die Menschen also offenbar Gott durch einen Zeugungsakt zur »Arbeit« zwingen! Der amerikanische Autor *James Morgan Pryse* drückt die Fragwürdigkeit dieser These wie folgt aus: »Das Seltsame dieser Theorie wird sofort offensichtlich, weil sich natürlich darin, dass sterbliche Körper die zeitlichen Wohnungen für unsterbliche Seelen werden, eine lächerliche Widersinnigkeit zeigt insofern, als zugunsten jedes sterblichen Körpers, der zufällig gezeugt wird, eine unsterbliche Seele geschaffen werden muss.«⁵⁰

Wenn Gott wirklich jede Seele aus dem Nichts heraus schaffen sollte, so muss man ja wohl unterstellen, dass jede Seele zunächst ein völlig unbeschriebenes Blatt darstellt. Eine so geschaffene Seele kann im Sinne dieser Lehre noch keine Erfahrungen gesammelt haben und noch keine spezifischen Fähigkeiten besitzen. Jede Seele beginnt ihren Lebensweg am gleichen Startpunkt, sozusagen bei »Null«. Umso dringlicher stellt sich dann die Frage, woraus diese unterschiedlichen geistig-seelischen Fähigkeiten, die wir bei den Menschen beobachten können, resultieren. Wie kann man unter diesen Voraussetzun-

gen etwa das Genie Goethes oder die unglaublichen Fähigkeiten der vielen Wunderkinder erklären? Man könnte jetzt natürlich wieder Gedanken des Generatianismus hinzumischen, etwa in der Art, dass man sagt, die Seelen würden zwar alle ohne Erfahrungen und spezielle Fähigkeiten von Gott geschaffen, sie besäßen aber die Disposition, das Erbgut ihrer Vorfahren aufzunehmen. Dann wären wir aber wieder bei der bereits verworfenen These, dass auch geistig-seelische Fähigkeiten vererblich seien.

Wie kann man mit dieser Frage zurechtkommen, nachdem man die Vererbungs-Phantasien verworfen hat? Wenn man ausschließt, dass geistig-seelische Fähigkeiten auf dem Vererbungswege entstehen können, andererseits aber annimmt, die Seelen seien neu geschaffen, besäßen also noch keine Erfahrungen und Vorleistungen oder dergleichen, so kann man doch nicht umhin zu unterstellen, Gott habe den Seelen bei ihrer Schaffung unterschiedliche Voraussetzungen mit auf den Weg gegeben. Dieser Schluss, so hart er auch klingen mag, erscheint zwingend, sofern man nicht an ein Zufallsprinzip oder an ein Wunder glauben mag. Diese These verträgt sich aber in keiner Weise mit dem christlichen Glauben, der mit Recht von einem gütigen, väterlichen und *gerechten* Gott spricht. Was könnte das mit Gerechtigkeit zu tun haben, wenn die eine Seele mit den Dispositionen geschaffen würde, die es ihr ermöglichen, als großes Genie aufzuleuchten, während eine andere so erschaffen wird, dass ihr im Extremfall ein Leben – wohlgermerkt *ein einziges* Leben! – in Dumpfheit nicht erspart bleiben kann? Wie könnte man solche Fragen beantworten, ohne zu Floskeln wie »Gottes Wege sind unergründlich!« zu greifen?

3.4.3 Die Präexistenz der Seele

Wenn man sich zu der Ansicht durchgerungen haben sollte, dass die beiden diskutierten Möglichkeiten doch mehr als unlogisch, ja geradezu unsinnig erscheinen, bleibt nur noch ein Erklärungsmodell übrig. Wenn geistig-seelische Fähigkeiten nicht erblich sind, und wenn das Erschaffen der Seelen, die von Beginn an mit unterschiedlichen Fähigkeiten begabt sind, mit der Vorstellung eines gerechten Gottes unvereinbar ist, bleibt nur folgende Variante: Die menschliche Seele muss sich ihre Fähigkeiten bzw. die Voraussetzungen dafür, dass sich diese Fähigkeiten manifestieren können, irgendwoher mitgebracht haben; sie muss sie in früheren Zeiten erworben haben; es muss eine Präexistenz der Seele geben. Das ist aber genau der Kern der Reinkarnations- und Karmalehre.

Kein Mensch würde behaupten, dass sich irgendwelche Tierarten aus dem Nichts entwickelt hätten. Wie jeder weiß, haben sich im Laufe der Evolution höhere Tierarten aus niedrigeren entwickelt. Es ist also kein Wunder, dass plötzlich ein Löwe, ein Elefant oder ein Affe auf der Erde auftauchte. Der erste Löwe, Elefant oder Affe ist nicht von Gott aus dem Nichts geschaffen worden. Allerdings haben immer noch viele Menschen keine Scheu zu behaupten, die menschlichen Seelen seien durch ein Wunder aus dem Nichts

entstanden. Genau wie eine Tierart schon vorher in einer anderen Form da gewesen ist, so hat sich auch die Seele des Menschen aus einer Form entwickelt, die schon vorher da gewesen ist. Die Biografie eines Menschen ist in gewissem Maße die Wirkung einer vorausgegangenen, aus der sie erklärt werden kann. Die Kernaussage des Karmagesetzes ist, dass alles, was ein Mensch in seinem gegenwärtigen Leben kann und macht, nicht als ein abgesondertes Wunder zu betrachten ist, sondern als Folge mit der Daseinsform seiner Seele in früheren sowie als Ursache mit folgenden Leben zusammenhängt. Das macht einen ganz wesentlichen Unterschied zwischen Tier und Mensch aus. Einen Menschen kann man in all seinen Eigenarten und Fähigkeiten erst dann verstehen, wenn man seine individuelle Entwicklung berücksichtigt, die sich schon über viele Inkarnationen erstreckt.⁵¹ Der Mensch ist eben doch kein hochentwickelter Affe, wie uns die Naturwissenschaft glauben machen möchte!

Rudolf Steiner drückte es folgendermaßen aus: »Als physischer Mensch stamme ich von anderen physischen Menschen ab, denn ich habe dieselbe Gestalt wie die ganze menschliche Gattung. Die Eigenschaften der Gattung konnten also innerhalb der Gattung durch Vererbung erworben werden. Als geistiger Mensch habe ich meine eigene Gestalt, wie ich meine eigene Biografie habe. Ich kann also diese Gestalt von niemand anderem haben als von mir selbst. Und da ich nicht mit unbestimmten, sondern mit bestimmten seelischen Anlagen in die Welt eingetreten bin, da durch diese Anlagen mein Lebensweg, wie er in der Biografie zum Ausdruck kommt, bestimmt ist, so kann meine Arbeit an mir nicht bei meiner Geburt begonnen haben. Ich muss als geistiger Mensch vor meiner Geburt vorhanden gewesen sein. In meinen Vorfahren bin ich sicher nicht vorhanden gewesen, denn diese sind als geistige Menschen von mir verschieden. Meine Biografie ist nicht aus der ihrigen erklärbar. Ich muss vielmehr als geistiges Wesen die Wiederholung eines solchen sein, aus dessen Biografie die meinige erklärbar ist.«⁵²

Nun könnte ja jemand sagen: »Also, aufgrund dessen, was hier geschildert wurde, leuchtet mir ein, dass jeder Mensch sich seine Fähigkeiten und Anlagen, die er in seinem Erdenleben hat, schon vor seiner Geburt erworben haben muss. Aber das ist noch lange kein Beweis dafür, dass er schon einmal *auf der Erde* gelebt hat. Schließlich könnte er sich diese ja aus der geistigen Welt mitgebracht haben.« Diesen Fall räumt Rudolf Steiner wie folgt aus: »Der andere *zunächst* denkbare Fall wäre der, dass ich die Ausgestaltung dessen, was Inhalt meiner Biografie ist, nur einem geistigen Leben vor der Geburt (beziehungsweise der Empfängnis) verdanke. Zu dieser Vorstellung hätte man aber nur Berechtigung, wenn man annehmen wollte, dass, was auf die Menschenseele aus dem physischen Umkreis herein wirkt, gleichartig sei mit dem, was die Seele aus einer nur geistigen Welt hat. Eine solche Annahme widerspricht der wirklich genauen Beobachtung. Denn was aus dieser physischen Umgebung bestimmend für die Menschenseele ist, das ist so, dass es wirkt wie ein später im physischen Leben Erfahrenes auf ein in gleicher Art früher Erfahrenes. Um diese Verhältnisse richtig zu beobachten, muss man sich den Blick dafür aneignen, wie es im Menschenleben wirksame Eindrücke gibt, die so auf die Anlagen der Seele wirken

wie das Stehen vor einer zu verrichtenden Tat gegenüber dem, was man im physischen Leben schon geübt hat; nur dass solche Eindrücke eben nicht auf ein in diesem unmittelbaren Leben schon Geübtes auftreten, sondern auf Seelenanlagen, die sich so beeindrucken lassen wie die durch Übung erworbenen Fähigkeiten.

Wer diese Dinge durchschaut, der kommt zu der Vorstellung von Erdenleben, die dem gegenwärtigen vorangegangen sein müssen. Er kann denkend nicht bei rein geistigen Erlebnissen vor diesem Erdenleben stehenbleiben. – Die physische Gestalt, die Schiller an sich getragen hat, die hat er von seinen Vorfahren ererbt. Sowenig aber diese physische Gestalt aus der Erde gewachsen sein kann, sowenig kann es die geistige Wesenheit Schillers sein. Er muss die Wiederholung einer andern geistigen Wesenheit sein, aus deren Biografie die seinige erklärbar wird, wie die physische Menschengestalt Schillers durch menschliche Fortpflanzung erklärbar ist. – So wie also die physische Menschengestalt immer wieder und wieder eine Wiederholung, eine Wiederverkörperung der menschlichen Gattungswesenheit ist, so muss der geistige Mensch eine Wiederverkörperung desselben geistigen Menschen sein. Denn als geistiger Mensch ist eben jeder eine eigene Gattung.«⁵³

Kommen wir noch einmal darauf zurück, dass geistige Wahrheiten im Allgemeinen und die Reinkarnation im Besonderen nicht im üblichen Sinne beweisbar sind. Rudolf Steiner schrieb dazu in seinem Grundlagenwerk »Theosophie« (GA 9): »Man kann gegen das hier [über die Reinkarnation] Gesagte einwenden: das seien reine Gedankenausführungen; und man kann äußere Beweise verlangen, wie man sie von der gewöhnlichen Naturwissenschaft her gewohnt ist. Dagegen muss gesagt werden, dass die Wiederverkörperung des geistigen Menschen doch ein Vorgang ist, der nicht dem Felde äußerer physischer Tatsachen angehört, sondern ein solcher, der sich ganz im geistigen Felde abspielt. Und zu diesem Felde hat keine andere unserer gewöhnlichen Geisteskräfte Zutritt als allein das Denken. Wer der Kraft des Denkens nicht vertrauen will, der kann sich über höhere geistige Tatsachen eben nicht aufklären. – Für denjenigen, dessen geistiges Auge erschlossen ist, wirken die obigen Gedankengänge genau mit derselben Kraft, wie ein Vorgang wirkt, der sich vor seinem physischen Auge abspielt. Wer einem sogenannten »Beweis«, der nach der Methode der gewöhnlichen naturwissenschaftlichen Erkenntnis aufgebaut ist, mehr Überzeugungskraft zugesteht als den obigen Ausführungen über die Bedeutung der Biografie, der mag im gewöhnlichen Wortsinn ein großer Wissenschaftler sein: von den Wegen der echt geistigen Forschung ist er aber sehr weit entfernt.«⁵⁴

3.5.2 Die Evolution des Menschen aus geisteswissenschaftlicher Sicht

Man muss sich zunächst einmal von der recht naiven Anschauung lösen, die auch heute noch weit verbreitet ist, nach welcher der Mensch von Gott sozusagen ›in einem Zuge‹, quasi ›von heute auf morgen‹, in einem ›Arbeitsgang‹ geschaffen worden wäre. Viele Menschen gehen davon aus, dass die Schaffung des Menschen, wie sie uns die biblische Schöpfungsgeschichte erzählt, so zu verstehen sei, dass Gott in dieser Zeit den Menschen aus dem Nichts heraus geschaffen hätte und dass der Mensch dann sofort in einer ähnlichen Gestalt existiert hätte, wie er in der heutigen Zeit vor uns steht. Alles, was sich viele unter »Entwicklung« des Menschen vorstellen können, bezieht sich fast ausschließlich auf die Ausgestaltung seines physischen Leibes. So wird etwa keiner bestreiten, dass ein Steinzeitmensch vor vielen Tausend Jahren eine ganz andere Kopfform aufwies und noch einen weniger aufrechten Gang hatte als der heutige Mensch. Ansonsten verbindet man mit dem Entwicklungsbegriff nur das, was sich durch den kulturellen Fortschritt der Menschheit ergeben hat. Die Fortentwicklung des Menschen, so sagen viele, sei daran abzulesen, dass er nicht mehr Sammler und Jäger sei und nicht mehr in primitiven Hütten oder Höhlen hause.

Das ist aber viel zu eng gedacht. Die Entwicklung des Menschen ist in einem sehr viel umfassenderen Sinne zu verstehen. Nicht nur seine intellektuellen und kulturellen Fähigkeiten sowie seine physische Leiblichkeit unterliegen einem gewaltigen Entwicklungsprozess, auch alle ›Glieder‹, die seine gesamte geistig-seelische Wesenheit ausmachen, sowie sein *Bewusstsein* haben sich seit urferner Vergangenheit bis zum heutigen Tage weiterentwickelt und werden sich vom heutigen Tage an bis in die fernste Zukunft hinein weiterentwickeln (☞ Kapitel 4, S. 208ff.). Der geistig-seelische Mensch macht genauso wie der physische Mensch einen unerdenklich langen Evolutionsprozess durch.

3.5.2.1 Die geistigen Wesen der höheren Hierarchien (*Exkurs*)

Es gehört zu den elementarsten Glaubensgrundlagen *aller großen Religionen*, dass es ein mit höchster Weisheit und Güte begabtes Wesen, das wir »Gott« zu nennen gewohnt sind, sowie zahlreiche weitere geistige Entitäten wie Engel, Erzengel usw. gibt. Noch vor gut fünfzig Jahren hätte man kaum einen Christen getroffen, der daran gezweifelt hätte, wengleich die Vorstellungen, die man sich über diese Wesen gebildet hatte, recht dürftig und bisweilen sehr naiv waren. In unserem heutigen geistlosen materialistischen Zeitalter nimmt die Zahl der *sogenannten Christen* stetig zu, die zwar noch ein nebulöses Gottesbild haben, aber an der Existenz von Engeln Zweifel anmelden, weil sie das Verständnis für diese Wesen völlig verloren haben.

Bis vor wenigen Jahrtausenden war in den alten Kulturen noch ein vitales Bewusstsein für diese Wesen vorhanden. Man wusste etwa noch, dass sich kein Stern am Firmament halten könnte, dass kein Planet seine exakte Umlaufbahn absolvieren könnte, dass kein

Blitz und kein Donner möglich wären, wenn es nicht durch die Macht bestimmter Geistwesen, die sie als Götter verehrten, bewirkt würde. Wenn heute jemand vom »Wettergott« redet, so ist das natürlich zumeist scherzhaft, bestenfalls allegorisch gemeint. Heute sieht man in den Naturkräften und Naturgesetzen nur wesenlose Kräfte oder Energien und lacht über die Naivität der Menschen früherer Epochen. Im gesamten Kosmos gibt es aber keine wesenlosen Kräfte oder Energien. Das, was es in großer Mannigfaltigkeit gibt, sind keine wesenlosen Kräfte, sondern vielmehr *kraftvolle Wesen*. Alles, was wir als Wirkungen in der Welt wahrnehmen können, sind *Offenbarungen*, die letztendlich von geistigen Wesenheiten ausgehen. In dem Bewusstsein dieser Wesen liegt der Ursprungsquell und die eigentliche Substanz, aus der die Wirklichkeit gewoben ist.

Selbstverständlich gibt es auch heute noch etliche religiös gesinnte Menschen, die sehr wohl an eine göttliche Schöpfermacht glauben. Viele von ihnen kommen allerdings nicht darüber hinaus, sich unter der »Gottheit« ein *einziges* und völlig unergründliches Wesen vorzustellen. Dieses *eine Wesen* – so glauben sie – habe sozusagen im Alleingang alle Welten und alle anderen Wesen geschaffen, dieses Wesen lenke und leite die ganzen Weltenverhältnisse, beschütze die Menschen vor Unheil usw. Diese Vermutung ist genauso eine leere Abstraktion, wie wenn jemand die Frage, wer den Kölner Dom gebaut habe, mit »Die Menschheit« beantworten würde.⁵⁷ Auch wenn man diese Antwort nicht als völlig falsch bezeichnen kann, so trägt sie nicht sonderlich zum Verständnis bei. Wie jeder weiß, musste es zunächst einmal einen Menschen – vielleicht auch mehrere – geben, der die Idee zu diesem Bauprojekt hatte. Man könnte hier vom Bauherrn sprechen. Dieser hat dann einen oder mehrere Architekten beauftragt, die seine Vorgaben in einen Bauplan umgesetzt haben. Dann bedurfte es zur Realisierung des Projektes vieler weiterer ganz *konkreter* Menschen, solcher Menschen, die ganz bestimmte Berufe oder Fähigkeiten hatten: Maurer, Zimmerer, Steinmetze, Stuckateure, Maler, Bildhauer, Handlanger usw. Alle diese menschlichen Persönlichkeiten, die an dem Schaffungsprozess des Kölner Domes beteiligt waren, hatten einen Namen und eine ganz bestimmte Aufgabe im Rahmen des Gesamtprojektes. Auch heute bedarf es noch ganz konkreter Menschen, die etwa dafür sorgen, dass notwendige Restaurierungen oder bauliche Änderungen, Erweiterungen und Verbesserungen am Kölner Dom vorgenommen werden können.

Ähnlich verhält es sich auch in den übersinnlichen Welten. Hier webt und west eine schier unfassbar große Anzahl *ganz konkreter* göttlich-geistiger Wesen, die alle ihre Aufgaben im göttlichen Weltenplan (☞ Anhang A.1, Exkurs 3, S. 453ff.) haben. Diese hohen und erhabenen Wesenheiten sind permanent schöpferisch und schaffend tätig und tragen damit entscheidend dazu bei, die göttlichen Ziele zu verwirklichen. Zur Realisierung eines großen Menschenprojektes – denken Sie etwa wieder an den Bau des Kölner Domes – sind viele menschliche Wesen vonnöten, die je nachdem, was sie konkret zu leisten haben, in verschiedene Hierarchien oder Stufen eingeteilt werden können. So steht etwa der Architekt, der ja das gesamte Projekt überblicken muss, auf einer viel höheren Stufe als etwa ein Bildhauer, der für seine Arbeit vielleicht lediglich eine ganz bestimmte

Heiligenfigur oder dergleichen im Blickpunkt hatte. Während der Bildhauer nur ein Bewusstsein von seiner Figur hat, hat der Architekt ein Bewusstsein von dem gesamten Dom.

Analog verhält es sich bei den ›Götterprojekten‹. Auch hier sind unzählige göttlich-geistige Wesen notwendig, um ein solches Projekt verwirklichen zu können.

Diese göttlich-geistigen Wesen, die zur Realisierung der Götterziele benötigt werden, bezeichnet man meistens mit einem sehr pauschalen Begriff als »Engel«. Dieser Begriff wird heute häufig recht undifferenziert verwandt, so dass der Eindruck entstehen könnte, als wäre er eindeutig, als gäbe es nur *eine* Art oder *eine* Ordnung von Engeln, als gäbe es nur *ein* Engelreich. Würde man *alle* Engel *einem einzigen* Reich zuordnen, so wäre das eine genauso unzulässige Vermischung bzw. Gleichschaltung, wie wenn man sagen würde: Mineralien, Pflanzen, Tiere und Menschen gehören auf der Erde zu ein und demselben Reich und es gibt keine Notwendigkeit zwischen diesen vier Wesenheiten zu differenzieren; sie sind im Grunde alle gleich oder zumindest ähnlich und haben gleiche oder ähnliche Fähigkeiten und Aufgaben.

Eine solche Behauptung käme vermutlich jedem absurd vor.

Vielmehr muss man nicht weniger als *neun* verschiedene Arten von Engeln bzw. neun verschiedene Engelreiche unterscheiden. Auch wenn der Vergleich etwas grob sein mag, so kann doch gesagt werden, dass der Unterschied zwischen den Wesen zweier benachbarter Engelreiche ebenso groß ist wie der zwischen Menschen und Tieren oder zwischen Tieren und Pflanzen. In der Tat müssen diese Wesen in Abhängigkeit von ihren Fähigkeiten und dem Umfang dessen, was sie mit ihrem Bewusstsein überblicken können, in verschiedene Hierarchien sowie Reiche, Stufen oder Kategorien eingeteilt werden. Mit diesen Reichen werden die vier Reiche von Wesenheiten, die in der physischen Welt vertreten sind – Mineral-, Pflanzen-, Tier- und Menschenreich – nach ›oben‹ fortgesetzt. Daher bezeichnet man diese Wesen als »geistige Wesen der *höheren* Hierarchien«. In der kirchlichen Tradition sind diese Engel-Hierarchien oder Engelchöre durchaus bekannt, wenngleich viele damit heute nichts Rechtes mehr zu verbinden verstehen.

Da diese geistigen Wesen für den Menschen nicht zuletzt im Leben nach dem Tod von unermesslicher Bedeutung sind, müssen wir hier in einem kleinen Exkurs diese neun Engelreiche ein wenig kennenlernen. Im Christentum ist durchaus bekannt, dass es beispielsweise »*Erzengel*« gibt. In einigen liturgischen Texten und Kirchenliedern ist zudem von »*Cherubim*« und »*Seraphim*« die Rede. Die Begriffe »Cherub«, das ist der Singular von Cherubim, sowie »Cherubim« kommen in der Bibel immerhin 72 Mal vor. Damit haben wir neben den ›normalen‹ Engeln, schon drei weitere ›Arten‹ von Engelwesen, die alle in vielerlei Hinsicht sehr verschieden voneinander sind.

Die Bezeichnungen für diejenigen Engelwesen, die zu den noch nicht genannten fünf Reichen gehören, sind vielen gar nicht bekannt, zumal in der Kirche und im Religionsunterricht kaum etwas von ihnen zu hören ist. Dennoch werden sie in der Bibel, und zwar

in den »Paulusbriefen«, erwähnt. Um das zu dokumentieren, sollen drei Verse in der Übersetzung von Martin Luther zitiert werden, in denen von ihnen die Rede ist. [Hinter ihren Bezeichnungen sind in eckigen Klammern die Begriffe, die im griechischen Originaltext stehen, angeführt.]

Im Brief an die Kolosser heißt es: »Denn durch ihn ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne [Thronoi] oder Herrschaften [Kyriotetes] oder Fürstentümer [Archai] oder Obrigkeiten [Exusiai]; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen.«⁵⁸

Im Römerbrief lesen wir: »Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer [Archai] noch Gewalten [Exusiai], weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, in unserm Herrn.«⁵⁹

Dann werfen wir noch einen Blick auf das, was Paulus im Brief an die Epheser schreibt: »[...] welcher gewirkt hat in Christo, da er ihn von den Toten auferweckt hat und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstentümer [Archai], Gewalt [Exusiai], Macht [Dynamis], Herrschaft [Kyriotetes] und alles, was genannt werden mag, nicht allein auf dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen.«⁶⁰

Wie gesagt – diese Paulusbriefe werden in der Kirche selten verlesen, so dass sie vielen Christen gar nicht bekannt sind. Aber selbst wenn jemand diese Verse hört oder liest, wird er mit Begriffen wie »Herrschaften«, »Obrigkeiten«, »Gewalten« usw. vermutlich alles Mögliche verbinden, nur nicht, dass es sich um Bezeichnungen ganz konkreter geistiger Wesenheiten handelt. Dieses Problem hat seine Ursache nicht zuletzt in den vielleicht etwas unpassenden Übersetzungen, die Luther gewählt hat.

Die Tatsache, dass es mehrere Rangstufen von Engeln gibt, war zumindest den Eingeweihten schon immer bekannt. Im ersten nachchristlichen Jahrhundert bekam *Dionysius Areopagita*, ein in Athen lebender Schüler und Freund des Apostels Paulus, von diesem den Auftrag, die Lehre von den Engelchören bzw. Engelreichen zu begründen und diese bestimmten Eingeweihten von Mund zu Ohr mitzuteilen. Da diese Lehre erstmals im 6. Jahrhundert aufgeschrieben wurde, zweifeln heutige Theologen die Existenz des Dionysius Areopagita an und sprechen von den Schriften des »Pseudo-Dionysius«. ⁶¹ Dionysius brachte diese mannigfaltigen Wesenheiten erstmals in ein System, das dann später von Rudolf Steiner bestätigt und verfeinert wurde.

Wenn man die von Steiner gewählten Bezeichnungen für die Wesen der neun Engelreiche heranzieht (z.B. »Geister der Bewegung« anstelle von »Mächte« oder »Geister der Form« statt »Gewalten« bzw. »Obrigkeiten«), wird deutlich, dass es sich hier um *Wesenheiten*, um *Geistwesen* handelt (☞ Anhang A.2, Tabelle 1, S. 503). Auch kann man aus diesen Bezeichnungen schon zumindest *ein wenig* ableiten oder zumindest ahnen, worin die wichtigsten Aufgaben dieser verschiedenen Wesen bestehen.

Die Engelwesenheiten lassen sich in Abhängigkeit von ihrem Entwicklungsstand, ihrem Bewusstsein, ihren Fähigkeiten sowie ihren Aufgaben in drei Hierarchien unterteilen.

Jede der drei Hierarchien wiederum lässt sich in drei Stufen oder Reiche untergliedern, so dass man insgesamt von neun Reichen sprechen muss. So wie das *Reich der Menschen* in der physischen Welt noch drei Reiche unter sich hat (*Tierreich*, *Pflanzenreich* und *Mineralreich*) hat es im Geistigen neun Reiche über sich.

Das unterste dieser geistigen Reiche ist das der »eigentlichen« *»Engel«* oder *»Angeloi«*. Das Engelreich steht genau so um eine Stufe über dem Menschenreich wie dieses um eine Stufe über dem Tierreich steht. Darüber stehen die *»Erzengel«* oder *»Archangeloi«*, dann die *»Urbeginne«* oder *»Archai«*, die von Luther als *»Fürstentümer«* bezeichnet wurden. Das Reich der Archai steht somit um drei Stufen über dem Reich der Menschen, genau wie das wiederum um drei Stufen über dem Mineralreich steht. Diese drei Reiche ergeben die dritte, die unterste Hierarchie.

Die zweite Hierarchie beginnt von unten mit den *»Exusiai«* (gemäß Luther *»Gewalten«* oder *»Obrigkeiten«*). Es folgen die *»Dynamis«*, die Luther mit *»Mächte«* oder *»Tugenden«* übersetzte. Auf der höchsten Stufe der zweiten Hierarchie stehen die *»Kyriotetes«* (gemäß Luther *»Herrschaften«*).

Die höchste Engelhierarchie, die erste Hierarchie, beginnt auf der untersten Stufe mit den *»Thronen«*. Dann kommen die *»Cherubim«* und schließlich noch die *»Seraphim«*. Die Wesenheiten der ersten Hierarchie haben aufgrund ihrer Entwicklung einen Vorzug vor allen anderen Wesenheiten in der Welt: Sie sind in der Lage, die Gottheit in ihrer wahren Gestalt zu sehen. Sie haben also – wie man es im Christentum nennt – den *»unmittelbaren Anblick Gottes«*. Diese Möglichkeit haben selbst die Wesen der zweiten Hierarchie nicht mehr. Sie sehen die Gottheit nicht mehr in der ursprünglichen Gestalt, sondern nur in ihren Offenbarungen. Es sei noch kurz angemerkt, dass über den Seraphim noch weitere göttliche Wesenheiten stehen, die von einer solchen Erhabenheit sind, dass der menschliche Verstand sie nicht erfassen und begreifen kann. Wenn man diese »aufsuchen« wollte, käme man bereits in den »über-kosmischen« oder »trans-devachanischen« Bereich, in das Gebiet der *»göttlichen Trinität«* hinein.

Alle diese erhabenen geistigen Wesen der höheren Hierarchien, alle diese »Himmelswesen« könnte man durchaus auch als »Götter« oder »gut-göttliche Wesen« bezeichnen, um zum Ausdruck zu bringen, dass sie hoch über dem Menschen stehen, dass sie eine größere Macht und Weisheit sowie viel höhere Fähigkeiten aufweisen als der Mensch sie *heute* hat. Diese Wesenheiten haben im Übrigen keine Kenntnis von dem, was wir »Tod« nennen. Sie kennen nur verschiedene Bewusstseinszustände.

Das einzige göttliche Wesen, das den menschlichen Tod durchlitt, war der Christus, der nach seiner dreijährigen Erdenmission durch den Tod ging und diesen nach drei Tagen überwand. Wenn wir diese Wesen hier als »Götter« bezeichnen, so soll damit keineswegs einem falsch verstandenen Polytheismus das Wort geredet werden.

Der Rest dieser Seite sowie die Seiten 127 – 149 sind in der Leseprobe nicht enthalten.

3.7 Was versteht man unter »Karma«?

Die Reinkarnationslehre ist allenfalls bedingt verständlich, solange man nicht auch die Karmalehre heranzieht. Reinkarnation und Karma sind in engster Weise miteinander verknüpft. Die Karmalehre ist die ›Zwillingslehre‹ der Reinkarnationslehre.

Auch wenn der Mensch, während er auf der Erde lebt, nichts von seinen früheren, namentlich von seinem letzten Erdenaufenthalt mehr weiß, muss es ja wohl einen gewissen *kausalen Zusammenhang* geben zwischen dem, was er im letzten Leben gemacht hat,

und dem, was jetzt so auf ihn zukommt. Wenn man den Gedanken der Entwicklung, die sich über viele Inkarnationen erstreckt, berücksichtigt, ist doch wohl nicht zu erwarten, dass etwas, was wir in einem früheren Leben gemacht oder gedacht haben, so gar keine Auswirkungen auf unser heutiges Leben haben könnte. Goethe wäre nicht der große, berühmte Denker und Dichter geworden, wenn er in seinen früheren Verkörperungen nicht die dazu notwendigen Voraussetzungen geschaffen hätte. Damit sind wir beim Begriff »Karma«. Ohne das Gesetz vom Karma würden die wiederholten Erdenleben nicht zum angedachten Ziel führen können, ja sie wären sogar ziemlich sinnlos.

Doch was versteht man eigentlich unter Karma? Manche setzen dieses Wort mit »Schicksal«, andere mit »Schuld« gleich. »Karma« kommt aus dem Sanskrit und muss wörtlich mit »Tun« oder »Machen« übersetzt werden. Wichtig und richtig ist, dass Karma sowohl mit »Schicksal« als auch mit »Schuld« als auch mit »Tun« bzw. »Machen« zu tun hat. Karma ist das große »*kosmische Gesetz von Ursache und Wirkung*«. Es äußert sich in bestimmten Wirkungen, die uns Menschen widerfahren und deren Ursachen in unseren Taten oder Verhaltensweisen aus einem früheren Leben liegen. **»Das Karma ist das Gesetz von Ursache und Wirkung für die geistige Welt, wie die Mechanik das Gesetz von Ursache und Wirkung in der materiellen Welt ist.«⁹⁷**

Wenn ein Mensch durch die Geburt ins physische Dasein schreitet, so betritt er den irdischen Schauplatz *nicht* als ein »unbeschriebenes Blatt«. Vielmehr bringt er alle seine Erfahrungsschätze, die er in seinen früheren Inkarnationen gewonnen hat, sowie sein ganz individuelles Karma bzw. Schicksal mit. Dieses Schicksal hat er in seinem vorigen Leben selbst zubereitet und in seinem vorgeburtlichen Leben in der geistigen Welt weitgehend selbst gewählt! In dieser Zeit war er noch ungleich weiser, als er es im Erdenleben jemals sein könnte. Wenn der Mensch wieder im Erdensein ist, wirkt in seiner Seele der Drang, dieses selbst gewählte Schicksal zu leben bzw. zu erfüllen.

3.7.1 Ursache und Wirkung

Bevor es zu abstrakt wird, sollen zur Verdeutlichung einige Analogien aus unserer Alltagserfahrung angeführt werden.

Um ein besseres Verständnis für die wiederholten Erdenleben und das eng damit verbundene Karmagesetz gewinnen zu können, kann man ein durchaus passendes Gleichnis heranziehen, indem man den Schlaf mit dem Tod vergleicht. Der Schlaf wurde im Okkultismus schon immer als der »kleine Bruder des Todes« bezeichnet. Wenn wir bei diesem Bild bleiben wollen, sind zwei aufeinanderfolgende irdische Tage mit zwei aufeinanderfolgenden Leben zu vergleichen. Während wir nachts schlafen, wird die physische Außenwelt unserer Wahrnehmung entzogen. Aber das äußere Leben bleibt nicht stehen; sein Lauf geht weiter. Viele Dinge geschehen, während wir im Bette liegen. Erst wenn wir am nächsten Morgen wieder erwachen, wird uns die äußere Welt wieder bewusst. Wir

können wieder an dem äußeren Leben teilnehmen. Wir finden nun alles vor, was wir am Vortag veranlasst, getan oder zu tun begonnen haben. Wenn es in unserem Leben einen sinnvollen Zusammenhang geben soll, so können wir jetzt nicht den Tag verbringen, ohne Rücksicht auf das zu nehmen, was wir am Vortag gemacht haben. »Ich stehe des Morgens auf. Meine fortlaufende Tätigkeit war des Nachts unterbrochen. Ich kann diese Tätigkeit des Morgens nicht in beliebiger Weise wieder aufnehmen, wenn Regel und Zusammenhang in meinem Leben sein soll. Mit dem, was ich gestern getan habe, sind die Vorbedingungen geschaffen für das, was ich heute zu tun habe. Ich muss an das Ergebnis meines Wirkens von gestern anknüpfen. In vollem Sinne des Wortes gilt es: meine Taten von gestern sind mein Schicksal von heute. Ich habe mir selbst die Ursachen geformt, zu denen ich die Wirkungen hinzufügen muss. Und ich finde diese Ursachen vor, nachdem ich mich eine Weile von ihnen zurückgezogen habe. Sie gehören zu mir, auch wenn ich einige Zeit von ihnen getrennt war.«⁹⁸

Wenn wir also beispielsweise am Vortag damit begonnen haben, einem Freund einen langen Brief zu schreiben, so finden wir den angefangenen Brief wieder vor und können ihn jetzt – vielleicht aber auch erst am folgenden Tag – fortsetzen oder fertig schreiben. Wenn uns vor dem Einschlafen bewusst geworden ist, dass wir uns an diesem Tag einem Mitmenschen gegenüber ungerecht oder lieblos verhalten haben, so können wir das am nächsten Tag wieder gutmachen, indem wir ihn um Verzeihung bitten oder ihm jetzt mehr Zuwendung schenken.

Natürlich kann in der Nacht auch etwas geschehen sein, das nichts oder allenfalls bedingt mit dem zu tun hat, was *wir* tagsüber getan haben, das aber nun dennoch unseren Tag ein Stück weit bestimmt. Vielleicht hat uns jemand am späten Abend noch eine E-Mail geschrieben, auf die wir reagieren müssen. Möglicherweise hat es nachts sehr heftig geschneit, so dass wir einen Teil des Morgens mit Schneeschaufeln verbringen müssen. Diese Beispiele könnte man endlos fortsetzen.

Die meisten Wirkungen, die uns im Laufe eines Tages entgegentreten, haben aber ihre Ursachen gewiss schon viele Tage oder sogar Jahre zuvor. Wenn wir einen Brief aus dem Briefkasten holen, so ist dieser gewiss schon mindestens einen Tag zuvor abgeschickt worden. Häufig ist eine ganze Kette von Ursachen vonnöten, um bestimmte Wirkungen erzielen zu können. Wenn wir von einer Reise zurückkommen und am Bahnhof oder Flughafen von einem Menschen erwartet und herzlich willkommen geheißen werden, liegen die Ursachen für die freundliche Begrüßung sicherlich darin, dass wir über einen langen Zeitraum hinweg zu diesem Menschen ein inniges Verhältnis aufgebaut haben. Um uns nach getaner Arbeit gemächlich in unserem Wohnzimmerstuhl niederlassen und die Lektüre eines guten Buches genießen zu können, bedurfte es einer ganzen Reihe von Ursachen, von Vorbereitungen, die wir schon sehr viel früher getroffen haben müssen. Wir mussten uns zunächst eine passende Wohnung suchen, Möbel und dergleichen nach unserem Geschmack kaufen usw. Umgekehrt ist klar, dass wir keine Wirkungen erwarten dürfen, die nicht ursächlich veranlasst worden sind. Wenn wir einen Brief schreiben, aber

vergessen, ihn einzuwerfen, dürfen wir nicht annehmen, dass dieser am nächsten Tag seinen Adressaten findet.

Die Wirkungen oder Folgen unserer Erlebnisse des Vortages oder der Vortage gehören noch in einem anderen Sinne zu uns. Wir selbst sind durch sie in gewisser Weise verändert worden, wenngleich diese Änderungen bisweilen so geringfügig sein mögen, dass man sie gar nicht bemerkt. »Man nehme an, ich habe etwas unternommen, das mir nur halb gelungen ist. Ich habe nachgedacht, warum dies teilweise Misslingen mich getroffen hat. Wenn ich etwas Ähnliches wieder zu verrichten habe, so vermeide ich die erkannten Fehler. Also ich habe mir eine neue Fähigkeit angeeignet. Dadurch sind meine Erlebnisse von gestern die Ursachen meiner Fähigkeiten von heute. Meine Vergangenheit bleibt mit mir verbunden; sie lebt in meiner Gegenwart weiter; und sie wird mir in meine Zukunft hinein weiter folgen. Ich habe mir durch meine Vergangenheit die Lage geschaffen, in der ich gegenwärtig mich befinde. Und der Sinn des Lebens verlangt, dass ich mit dieser Lage verknüpft bleibe. Sinnlos wäre es doch, wenn ich unter regelmäßigen Verhältnissen ein Haus, das ich mir habe bauen lassen, nicht beziehen würde. Nicht erwachen müsste ich heute morgen, sondern neu, aus dem Nichts heraus, geschaffen werden, wenn die Wirkungen meiner Taten von gestern nicht mein Schicksal von heute sein sollen. Und neugeschaffen, aus dem Nichts heraus entstanden, müsste der Menschengestalt sein, wenn nicht die Ergebnisse seiner früheren Leben verknüpft blieben mit seinen späteren.«⁹⁹

Das, was für unterschiedliche Tage eines irdischen Lebens gilt, hat auch in sehr viel größerem Rahmen, eben für unterschiedliche Leben, seine Gültigkeit. Nichts von dem, was wir in einem Leben durch Gedanken, Worte oder Taten verursachen, bleibt wirkungslos. *Nichts* bleibt ohne Folgen. Nichts von dem, was wir uns an guten, nützlichen seelischen Eigenschaften erringen, geht verloren. Alle Ursachen, für die ein Mensch durch seine Taten oder Gedanken verantwortlich ist, werden in der Akasha-Chronik (☞ Kapitel 7, S. 319ff.) aufgezeichnet, und sie werden früher (im gleichen Leben) oder später (in einem der nächsten Leben) ihre Wirkung zeigen. Alles, was wir heute als Wirkungen erfahren, ist irgendwann einmal – im jetzigen oder in einem früheren Leben – von *uns* verursacht worden.

Diese Kausalzusammenhänge sind es, die man mit »Karma« bezeichnet. Natürlich weisen nicht alle Erlebnisse eine karmische Dimension auf. Wenn wir beispielsweise unsere Brille suchen, weil wir diese verlegt haben, so hat das möglicherweise nichts mit Karma zu tun, sondern allenfalls mit unserer Schusseligkeit. Diese könnte aber durchaus mit Karma zu tun haben, sofern sie uns häufig zu eigen ist. Ohne Frage erleben alle Menschen viele Wirkungen, die ihre Ursache im gegenwärtigen Leben haben. Bei vielen Wirkungen ist es im Einzelfall nicht oder nur schwer zu entscheiden, ob deren Ursache im jetzigen oder aber in einem vergangenen Leben zu suchen ist. Von einer »karmischen Wirkung« spricht man streng genommen nur dann, wenn die Ursache in einem *früheren* Leben liegt.

Wenn ein Mensch durch die Geburt erneut ins physische Dasein schreitet, so betritt er keinen fremden Schauplatz. Allerdings haben sich in der langen Zeit, die er nach seinem letzten Tod in den höheren Welten durchgemacht hat, die Verhältnisse der Erdenwelt gründlich verändert. Hinzu kommt nun vielleicht noch, dass er dieses Mal auf einem ganz anderen Fleck der Erde geboren wird. Dennoch sind die Spuren seiner Taten aus seiner letzten Inkarnation in der Welt vorhanden. Hierbei ist keineswegs nur an so unübersehbare Spuren zu denken, wie sie etwa jemand hinterlassen hat, der im alten Ägypten in entscheidender Rolle am Bau der Pyramiden beteiligt war, oder jemand, der beispielsweise im Mittelalter eine Schrift verfasst hat, die für viel Aufsehen gesorgt hat und die auch heute noch von vielen Menschen gelesen wird. Die weitaus meisten Spuren, die ein Mensch in früheren Inkarnationen der Erdenwelt eingepägt hat, sind nicht so offensichtlich wie die in den beiden Beispielen genannten und erst recht nicht so leicht auffindbar wie die des Vortages nach einer durchschlafenen Nacht. Diese Spuren, welche der Mensch durch seine Taten ursächlich hinterlassen hat, werden ihn im nächsten Erdenleben in der einen oder anderen Weise wieder als Wirkungen in Form bestimmter Schicksalserlebnisse treffen.

3.7.2 Die Verbindung zwischen zwei Inkarnationen

Wir müssen nun die Frage klären, wie sich die Verbindung zwischen zwei Inkarnationen ein und desselben Menschenwesens denken lässt. Jedes vor Urzeiten von den Schöpfermächten geschaffenes geistiges Menschenwesen, das wir hier zunächst nach wie vor als »Seele« bezeichnen möchten, stellt etwas Einzigartiges, Einmaliges und Individuelles dar. Jeder Seele ist es bestimmt, ewig zu existieren. Diese Seele, die durch viele Erdinkarnationen geht, stellt die menschliche »Individualität« dar. Der sichtbare Mensch, der auf der Erde umhergeht, der diese Seele bekleidet und von dieser belebt und durchpulst wird, ist die »Persönlichkeit«. Eine Individualität, eine menschliche Seele, geht also durch viele Persönlichkeiten hindurch. Das, was stirbt und verschwindet, ist die Persönlichkeit. Es stirbt eines Tages der Hans Müller aus München. Aber die Seele, die den Leib dieser Persönlichkeit bewohnt hat, lebt zunächst in der geistigen Welt weiter, um sich dann später wieder in einem anderen menschlichen Leib zu verkörpern, der dann eine andere Persönlichkeit darstellt. Dieser Hans Müller hat in seiner vorigen Inkarnation vielleicht vor – sagen wir – vierhundert Jahren in einem arabischen Land gelebt. Dort wandelte er möglicherweise als die Persönlichkeit Fatima Al Mosa umher.

Nun haben wir schon gesehen, dass von wenigen Ausnahmen abgesehen wir Menschen uns nicht an unsere früheren Leben erinnern können. Auch unser Hans Müller wird nicht wissen, dass er schon einmal als Fatima Al Mosa auf arabischem Boden lebte. Folglich kann er sich auch an nichts erinnern, was er damals so alles getrieben hat. Es besteht also offensichtlich eine riesengroße Kluft zwischen zwei Inkarnationen, zwischen zwei Persönlichkeiten ein und derselben Individualität. Stellen Sie sich vor, Sie wüssten nach

einer durchschlafenen Nacht am nächsten Morgen nicht mehr, was sie am Vortag gemacht, gedacht, gefühlt und gewollt hätten. Vielleicht haben Sie am Tag zuvor gerade damit begonnen, eine wichtige Arbeit in Angriff zu nehmen, die Sie an den nächsten Tagen fortsetzen wollten. Da Sie sich am nächsten Tag an nichts mehr erinnern könnten, wäre es Ihnen unmöglich, jemals dieses Werk zu vollenden. In einem solchen Leben, in dem Sie sich nicht mehr an die vergangenen Tage erinnern könnten, wäre es Ihnen unmöglich, jemals etwas zustande zu bringen, wozu die Arbeit von mehreren Tagen vonnöten wäre. Ihr Leben könnte sich niemals zu einem sinnvollen Ganzen abrunden. Es wäre zerrissen in viele unvollendete Tagwerke.

Genauso scheint es doch auch im Großen zu sein, wenn wir unsere gesamte bisherige Existenz, die sich schon über sehr viele Inkarnationen erstreckt, ins Auge fassen. Wie können wir etwas aufgreifen, weiterpflegen, vollenden, das wir in früheren Leben in Angriff genommen haben, wenn wir daran keine Erinnerung mehr haben? Die derzeitigen menschlichen Seelenkräfte sind noch nicht stark genug, diese Erinnerungen abrufen zu können. Den ›roten Faden‹, der unsere Erfahrungen und Erinnerungen aus früheren Verkörperungen zusammenhält und zu einem Ganzen verbindet, vermögen wir heute noch nicht zu spinnen.

Es wäre jetzt ein Desaster, wenn *niemand* diesen Faden zu spinnen vermöchte. Da haben aber die Weltenlenker Vorsorge getroffen. Im Christentum und vielen anderen Religionen kennt man den Begriff »Schutzengel«, den man auch »persönlicher Schutzgeist« oder »Genius« nennen könnte. Leider wird dieser heute selbst in christlichen Kreisen entweder gar nicht ernst genommen oder sehr stark trivialisiert und verniedlicht. Es ist in der Tat so, dass jeder menschlichen Individualität ein Wesen aus dem Reich der *Engel* zugeordnet ist. Das Reich der Engel bildet – wie wir schon wissen – die dritte Stufe der dritten Hierarchie der höheren Geistwesen (☞ auch Anhang A.2, Tabelle 1, S. 503) und steht eine Stufe über dem Menschenreich, genau wie das Reich der Menschen eine Stufe über dem Tierreich steht. Die Engel haben schon in urferner Vergangenheit eine Entwicklung absolviert, die mit der *vergleichbar* ist, die wir Menschen gerade durchmachen. Man darf sich das aber nicht so vorstellen, dass diese in ähnlicher Form wie wir heute auf der Erde oder sonst wo gewandelt wären. Engel haben sich zu keinem Zeitpunkt inkarniert, sie haben nie einen stofflich-mineralischen Leib angenommen. Sie leben als Geistwesen in der geistigen Welt und arbeiten am Weltendasein mit. Ihre Aufgaben sind sehr vielfältig. Zu diesen gehört, dass sie damit betraut sind, die menschlichen Individualitäten zu führen. Das geschieht natürlich in sehr zarter und subtiler Weise, so dass die meisten Menschen sich dieser Führung nicht bewusst werden. Es ist dieser persönliche Engel, der einer Menschenseele schon bei ihrer allerersten Inkarnation an die Seite gestellt wurde, der diesen Faden spinnt und somit den Zusammenhang der einzelnen Inkarnationen festhält. Die Engel haben ein inkarnations-übergreifendes Bewusstsein, so dass sie die ihnen anvertrauten menschlichen Individualitäten, über die sie ein ›wachendes Auge‹ haben, von Inkarnation zu Inkarnation leiten können.¹⁰⁰ Friedrich Schiller kleidete diese Wahr-

heit in die Worte: »Es führt das Schicksal an verborgnem Band den Menschen auf geheimnisvollen Pfaden. Doch über ihm wacht eine Götterhand, und wunderbar entwirret sich der Faden.«

Diese Notwendigkeit ergibt sich so lange, bis die menschlichen Seelenkräfte eines Tages stark genug sind, um diesen Zusammenhang selbst festhalten zu können. »Was würde nun für eine Zusammengehörigkeit sein zwischen den Inkarnationen eines Menschen auf der Erde, der sich noch nicht erinnert an seine früheren Verkörperungen, wenn nicht gewisse Wesenheiten da wären, die sozusagen die einzelnen Inkarnationen zusammenschließen, die da wachen über das Fortentwickeln von einer Inkarnation zur anderen? Für jeden Menschen müssen wir voraussetzen eine Wesenheit, welche dadurch, dass sie um eine Stufe höher ist als der Mensch, die Individualität von einer Inkarnation zur andern hinüberleitet. [...]; das sind einfach wachsame Wesenheiten, die sozusagen das Gedächtnis bewahren von einer Inkarnation zur anderen, solange der Mensch selber es nicht kann. Und diese Wesenheiten sind eben die *Angeloi* oder Engel. So dass wir sagen können: Jeder Mensch ist in jeder Inkarnation eine Persönlichkeit, aber über jeden Menschen wacht eine Wesenheit, welche ein Bewusstsein hat, das von Inkarnation zu Inkarnation geht.«¹⁰¹

Wie im Weiteren noch ausführlich dargestellt werden soll, ist es dem Menschen dann nach seinem Tod möglich, insbesondere seine letzte Inkarnation zur Gänze zu überschauen und daraus seine Schlüsse zu ziehen.

3.8 Besondere Gesichtspunkte der Karmalehre

Mit den *besonderen Gesichtspunkten* der Reinkarnations- und insbesondere der Karmalehre könnte man dicke Bücher füllen. Wir wollen hier im Wesentlichen nur diejenigen Aspekte beleuchten, die für die Zwecke dieses Buches absolut hinreichend sind. Diese werden uns dann in den Kapiteln 5, 6, 7 und 8 auch dazu dienen können, vieles von dem, was der Mensch nach seinem Tod durchzumachen hat, richtig einordnen und verstehen zu können. In diesen Kapiteln werden wir auch noch auf einige weitere karmische Gesichtspunkte eingehen. Wir werden dort insbesondere sehen, wie das Karma im Leben nach dem Tod ›gestrickt‹ wird.

Das anthroposophische Menschenbild

*Das empfindende, denkende und
wollende Wesen in uns,
was wir Menschen,
sobald wir zum Bewusstsein unserer selbst gelangen,
mit dem Worte Ich bezeichnen,
das Ich ist seiner Natur nach unkörperlich,
folgich unaufhörlich und unvergänglich
und wird auch durch die Trennung vom Leibe,
seinem vormaligen sichtbaren Repräsentanten
und Lebensgehilfen in der Sinnenwelt,
in seiner eigenen Art zu leben und zu sein,
nicht unterbrochen.*

Christoph Martin Wieland ¹

Vieles von dem, was ein Mensch nach seinem Tod in den übersinnlichen Welten erleben und erfahren wird, muss unverständlich bleiben, wenn wir uns zuvor nicht ein wenig damit befassen, was den heutigen Menschen – so wie er auf der Erde wandelt – ›ausmacht‹. Viele Schilderungen über den nachtodlichen Weg des Menschen müssten wie Phantastereien anmuten, wenn man nicht wüsste, wo im Menschen etwa die Begierden, Triebe und Leidenschaften ihren Sitz haben, wer oder was der Träger des Gedächtnisses bzw. der Erinnerungen ist, was vom Menschen unsterblich ist usw. Auch müssen wir uns ein wenig näher damit befassen, was es eigentlich konkret bedeutet, wenn gesagt wird, der Mensch müsse seine geistig-seelische Entwicklung, seine spirituelle Evolution vorantreiben.

Etliche unserer Mitmenschen, die an der Reinkarnationsidee, also an der Lehre von den wiederholten Erdenleben, und vielleicht sogar an der nachtodlichen Existenz des Menschen zweifeln, stellen sich die absolut berechtigten Fragen: Was am oder im Menschen könnte überhaupt *unsterblich* sein? Welche ›Instanz‹ im Menschen ist es, die den Tod überdauert und durch die vielen Erdenleben schreiten könnte?

Nach allem, was wir bisher schon erörtert haben, dürfte klar sein, dass unsere Naturwissenschaftler und Psychologen es nicht schaffen, uns da zu klaren Vorstellungen zu bringen. In den meisten okkulten und spirituellen Gruppierungen ist zu diesen Themen ein großes Wissen vorhanden. Der Grundtenor der verschiedenen Lehren ist *einigermaßen* einheitlich. Allerdings werden gleiche ›Dinge‹ häufig mit unterschiedlichen Namen be-

zeichnet. Wir wollen uns hier an die Terminologie der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners halten.²

4.1 Die Wesensglieder des heutigen Menschen

Es wurde ja schon angedeutet, dass das menschliche Wesen einer permanenten Entwicklung unterliegt und dass diese sich nicht nur darauf bezieht, dass er auf dem kulturellen Feld heute Größeres zu leisten imstande ist als vor Hunderten oder gar Tausenden von Jahren. Auch dasjenige, was den Menschen in seiner spezifischen Wesenheit ausmacht – sein gesamtes »Wesensgefüge« bzw. seine »Wesensglieder« – entwickeln sich ständig weiter, was man ja anhand seiner äußeren Körperlichkeit sehr gut nachvollziehen kann, wenn man etwa einen Steinzeitmenschen mit einem Menschen der heutigen Zeit vergleicht. Nicht alle Wesensglieder, die der heutige Mensch besitzt, hatte er bereits von Anfang an. Sie sind vielmehr nach und nach veranlagt worden. Wie wir noch sehen werden, wird der Mensch in ferner Zukunft weitere Wesensglieder sein Eigen nennen. Hier sollen zunächst einmal diejenigen charakterisiert werden, die ein heutiger Mensch besitzt (☞ auch Anhang A.2, Skizze 1 und Tabelle 3, S. 505).

4.1.1 Der physische Leib

Der Mensch, so wie er heute auf dem physischen Plan vor uns steht, besitzt zunächst einmal seinen »*physischen Leib*«, den man auch »*stofflich-mineralischen Leib*« nennen könnte. Das ist derjenige Körper, den wir mit unseren Sinnen wahrnehmen können und den die Wissenschaft bereits in einem hohen Maße erforscht hat und erklären kann. Dieses Wesensglied ist das einzige, das sich der sinnlichen Anschauung unverhüllt zeigt. Einen solchen materiellen Leib haben auch die Tiere, die Pflanzen und die Mineralien, wengleich sich diese Leiber in vielerlei Hinsicht voneinander unterscheiden. Wie man am Beispiel der Menschen, Tiere und Pflanzen sieht, kann ein solcher Leib *belebt* sein. Sobald aus einem solchen Leib das Leben weicht, ist dieser dazu verurteilt, zu verfallen. Die physischen Leiber von verstorbenen Menschen oder Tieren verlieren ihre charakteristische Form und zerfallen wieder in diejenigen Stoffe, aus denen sie gebildet worden sind; sie verwesen. Das gleiche Schicksal ereilt auch eine abgestorbene Pflanze, die nach einiger Zeit verrottet. Nur Mineralien kann man weitestgehend kennen, indem man nur das Physische beobachtet und studiert.

Zeitgenossen, die der materialistischen Weltanschauung anheimgefallen sind, identifizieren ihr Wesen ganz mit ihrem Körper, ihrem physischen Leib. Diesen betrachten sie als ihr einziges Wesensglied. So ist es auch immer noch wissenschaftlicher Konsens, dass das menschliche Bewusstsein durch das Gehirn hervorgebracht werde und dass es ohne dieses gar kein Bewusstsein geben könne.

Dieser physische Leib des Menschen ist fürwahr ein absolut großartiges Wunderwerk. Wenn man etwa an den vollkommenen Bau sowie die wunderbaren Funktionen des Herzens oder des Gehirns denkt, wird keiner bestreiten, dass es sich hierbei um ganz außergewöhnlich vollkommene und verehrungswürdige Organe handelt.

Dennoch ist dieser wunderbare Leib – wie jeder weiß – sterblich. Nach dem Tode löst er sich durch Verbrennung oder Verwesung wieder in diejenigen chemischen Bestandteile auf, aus denen er gebildet wurde. Ein Materialist, der ja der Auffassung ist, dass das menschliche Wesen mit seinem physischen Leib erschöpft sei, denkt somit absolut folgerichtig! Wenn dieser stofflich-mineralische Leib alles *wäre*, was den Menschen ausmacht, wenn er sein *einziges* Wesensglied *wäre*, dann wäre es ein Unsinn, von einem Leben nach dem Tod oder gar von Reinkarnation zu sprechen, da dieser Leib nach dem Tode verwest und letztlich ganz verschwindet! Aber wie wir im Folgenden sehen werden, ist die Annahme, dass das menschliche Wesen mit seinem physischen Leib erschöpft sei, ein gewaltiger Irrtum!

Vom ›wahren‹ Menschen kennt man nur sehr wenig, wenn man ausschließlich seinen physischen Leib seziert und erforscht, wie das die Wissenschaftler machen. Um einen plakativen Vergleich zu wählen, könnte man sagen, dass man, wenn man nur diesen Leib betrachtet, so wenig vom wahren Menschen kennt, wie man von einem Eisberg kennt, wenn man nur die Spitze, die aus dem Meer ragt, betrachtet. Um verstehen zu können, *was* am Menschen unsterblich ist, also den Tod überdauert und durch die wiederholten Erdenleben schreitet, müssen wir wissen, was den Menschen in seiner *gesamten Wesenheit* wirklich ausmacht. Der Mensch ist nämlich *kein* reines »Körperwesen«; er ist *kein* »eingliedriges« Wesen.

4.1.2 Der Ätherleib

Man könnte sich ja beispielsweise einmal fragen, warum Menschen, Tiere und Pflanzen im Gegensatz zu den Mineralien *Lebewesen* sind, warum sie wachsen und zur Fortpflanzung bzw. Vermehrung fähig sind. Die dazu benötigten *ursächlichen* Kräfte sind gewiss nicht in dem physischen Leib zu finden, denn über einen solchen verfügen die Mineralien auch.

Nun besitzt der Mensch neben seinem physischen Leib zunächst noch einen »Ätherleib«, den man auch »Lebensleib« oder »Bildekräfteleib« nennt. Der Ätherleib ist das unterste übersinnliche Wesensglied. Ohne diesen ätherischen Leib könnte in dem stofflich-mineralischen Leib kein *Leben* sein. Somit haben nicht nur Menschen, sondern alle *Lebewesen*, also auch Pflanzen und Tiere, einen solchen Leib. Man darf übrigens den Begriff »Äther« weder mit dem vor etwa 100 Jahren von der Physik verworfenen hypothetischen Äther, der ab dem späten 17. Jahrhundert als Medium für die Ausbreitung des Lichts postuliert worden war, noch mit dem, was man in der Chemie darunter versteht, verwechseln.

Der Ätherleib ist gewissermaßen der ›Aufbauer‹ oder der ›Architekt‹ des physischen Leibes, der sich aus dem ätherischen herauskristallisiert. Der physische Mensch ist nach Maßgabe seines Ätherleibes gebildet. Dieser Leib enthält die *wirkenden* Kräfte, die jedes Lebewesen bis in seine Zellstruktur beleben und gestalten. Der Ätherleib regt alle Lebensfunktionen des physischen Leibes an, das heißt, er beschützt die Substanz des physischen Leibes dauernd vor dem Zerfall und regelt den Aufbau dieser Substanz. Er ist der Träger der Wachstums- und Fortpflanzungskräfte und insbesondere auch der des Gedächtnisses. Im Laufe der Entwicklung wird dieses ›Gewebe‹ von Erinnerungen und Urteilen zur Grundlage von Temperamenten, Gewohnheiten, Neigungen sowie des Charakters und des Gewissens. Wenn jemandem irgendeine Verrichtung so vertraut ist, dass er sie jederzeit aus einer Routine heraus ausführen kann, ohne sich darauf besonders konzentrieren zu müssen, sagt man, diese Tätigkeit sei ihm »in Fleisch und Blut« übergegangen. Diese Verrichtung ist ihm zur *Gewohnheit* geworden. Wie alle Gewohnheiten hat sich diese in den Ätherleib ›eingeschrieben‹. Richtigerweise müsste man also sagen, dass diese Tätigkeit – genauer alle Gedanken und Handgriffe, die dazu erforderlich sind – in den Ätherleib übergegangen ist.

Der menschliche Ätherleib ist wie der physische Leib bis zu einem gewissen Grad den Gesetzen der Vererbung unterworfen. Das Physische am Menschen wird meistens aus der väterlichen, das Ätherisch-Astralische aus der mütterlichen Linie vererbt. Goethe drückte das so aus: »*Vom Vater hab ich die Statur, des Lebens ernstes Führen, vom Mütterchen die Frohnatur und Lust zu fabulieren.*«

Beim *heutigen* erwachsenen Menschen hat der Ätherleib etwa die gleiche Form wie der physische Leib, den er allerdings an allen Seiten ein wenig überragt. Daher bezeichnete Rudolf Steiner ihn auch als »*Doppelgänger*« des physischen Leibes, in dem die verschiedenen Kraftgestalten des physischen Leibes zu erkennen sind. Der ätherische Leib ist durchaus ähnlich organisiert wie der physische, nur sehr viel komplizierter. Er ist nicht nur mit feinen Äderchen und Strömungen durchzogen, sondern er hat auch Organe. Jedem physischen Organ ist ein entsprechendes Ätherorgan zugeordnet, das dieses gestaltet und erhält. So kann man etwa von einem »*Ätherherzen*«, einem »*Äthergehirn*«, einer »*Ätherlunge*« usw. sprechen. Der Ätherleib weist auch Gliedmaßen auf, also beispielsweise »*Ätherarme*«, »*Ätherhände*«, »*Ätherfinger*« und so fort. Er zeigt sogar geschlechtsspezifische Unterschiede. Der Ätherleib einer Frau ist männlich, der eines Mannes weiblich.

Dem Blick eines Hellsehers stellt sich der menschliche Ätherleib als innerlich leuchtendes, durchscheinendes, aber nicht ganz durchsichtiges »*Kraftgebilde*« dar. Bei einem gesunden Menschen hat er die Farbe der jungen Pfirsichblüte. Es glänzt und glitzert alles an diesem Lichtleib in den unterschiedlichsten Farbschattierungen und Helligkeitsgraden.

Es ist ja nicht verwunderlich, dass die Wissenschaft so verhältnismäßig wenig über das Gedächtnis weiß, da sie seinen Sitz im *physischen* Gehirn sucht. Dieses Gehirn ist für den Menschen aber nur in der *physischen* Welt – also solange er im Erdenleben weilt –

vonnöten, damit etwas Erinnertes, also aus dem ätherischen Gehirn Heraufgeholtes, zum Bewusstseinsinhalt werden kann. Das physische Gehirn ist nicht mehr, aber auch nicht weniger als ein Werkzeug bzw. ein ›Spiegelungsapparat‹. Zu Lebzeiten wird der ätherische Leib mit seinen Gedächtniskräften sehr stark vom physischen Leib eingeschränkt. Um etwas Erinnertes freigeben zu können, ist er auf die vermittelnden Dienste des physischen Organismus angewiesen. Die Erinnerungen sind zwar ganz wesentlich im Äthergehirn konzentriert, sie erstrecken sich im Grunde aber auf den gesamten ätherischen Leib.

Wenn das physische Gehirn einen Schaden hat – wie das etwa bei einer Demenzerkrankung der Fall ist –, so ist es kein reiner Spiegel mehr, so dass es viele Erinnerungen aus dem Ätherleib nicht mehr spiegeln und somit auch nicht zum Bewusstsein bringen kann. Das, woran sich ein Mensch in seinem Erdenleben – zumindest einigermaßen – zu erinnern vermag, bildet nur eine verschwindend geringe Teilmenge aller im Ätherleib aufbewahrten Erinnerungen. Der ätherische Leib ist ein treuer Bewahrer von *allem*, was der Mensch jemals erlebt hat. Auch solche Ereignisse bzw. Erlebnisse, die nie die Bewusstseinschwelle überschritten haben, an die sich der Mensch also im Erdenleben niemals erinnern könnte, sind hier einverbunden.

Wenn der Mensch durch die Geburt ins physische Dasein schreitet, so hat sein *neuer* Ätherleib noch die Resultate dessen, wie er in seiner früheren Inkarnation gelebt hat. Da dieser ätherische Leib der Aufbauer der neuen physischen Organisation ist, prägt sich das jetzt alles auch in den physischen Leib ein.

Der Ätherleib bleibt während einer irdischen Inkarnation *immer*, auch im Schläfe, mit dem physischen Leib verbunden. Erst im Augenblick des Todes trennt er sich von diesem ab. Man könnte auch sagen, dass der ätherische Leib den physischen *entlässt*. Sofort weicht aus letzterem das Leben, er wird zum Leichnam.

Wie wir in Kapitel 5 sehen werden, legt der Mensch wenige Tage nach dem Tod auch den weitaus größten Teil des ätherischen Leibes ab. Nur einen eher kleinen Teil nimmt er als unvergängliche Essenz auf seinen weiteren nachtodlichen Weg sowie ins nächste Erdenleben mit.

4.1.3 Der Astralleib

Man könnte jetzt weiter fragen, warum Menschen und Tiere im Gegensatz zu Pflanzen oder gar Mineralien Gefühle, Empfindungen, Begierden und Triebe haben. Diese können offensichtlich weder im physischen noch im ätherischen Leib gefunden werden, denn solche Wesensglieder haben die Pflanzen auch.

Der Mensch besitzt über den physischen und ätherischen Leib hinaus noch ein weiteres immaterielles Wesensglied, das die ätherische Hülle umschließt: den sogenannten »*Astralleib*«, »*Empfindungsleib*« oder »*Seelenleib*«, der von manchen Esoterikern auch als »*Emotionalkörper*« bezeichnet wird. Innerhalb dieses Leibes erscheint das *Eigenleben*

des Menschen. Es drückt sich dadurch aus, dass dieser Lust oder Unlust, Freude oder Schmerz usw. erlebt.

Der Astralleib ist der Träger von Gefühlen, Begierden, Trieben, Wünschen, Leidenschaften und dergleichen. Durch ihn werden Sympathien und Antipathien erregt. Die Fähigkeit, solche Empfindungen zu erleben, teilt der Mensch nur mit den Tieren, die auch einen solchen übersinnlichen Leib besitzen. Auch hier ist es natürlich wieder so, dass der Mensch, solange er auf der Erde verkörpert ist, des Nervensystems bedarf, damit er etwa Schmerzen empfinden kann.

Der astralische Leib ist auch der Träger des sogenannten Unterbewusstseins, das man auch »astralisches Bewusstsein« nennt und das nicht mit dem Selbstbewusstsein verwechselt werden darf. Das astralische Bewusstsein ist ungleich weiser als unser Tages- oder Oberbewusstsein.

Einem Geistesseher zeigt sich das Bild des Astralleibes als eine Art »Lichtwolke«, die sogenannte »Aura«, die den physischen und ätherischen Leib umhüllt und den Kopf etwa um zwei bis drei Kopflängen überragt. Diese eiförmige Aura glänzt in den unterschiedlichsten Farben, je nach den jeweiligen Begierden, Trieben usw. Auch der Astralleib ist im Prinzip ähnlich organisiert wie der physische und der ätherische Leib.

Der Astralleib löst sich im Schlafe aus seiner Organisation mit den beiden übrigen Leibern. Dann gehört es unter anderem zu seinen Aufgaben, den physischen Leib zu erfrischen und Abnutzungserscheinungen auszugleichen.

Der Mensch verliert nach dem Tod seinen Astralleib zunächst nicht. Im Durchschnittsfall legt er erst einige Jahrzehnte, nachdem er durch die Pforte des Todes gegangen ist, den größten Teil seines astralischen Leibes ab. Nur einen gewissen Extrakt nimmt er als Frucht seines Lebens mit auf seinen weiteren Weg durch die höheren Welten.

Die Frage, was vom Menschen unsterblich ist, was ihm in der gesamten Zeit seines nachtodlichen Lebens von seinem Wesensgefüge bleibt und durch die vielen Erdenleben schreitet, steht immer noch im Raum. Der physische Leib löst sich nach dem Tod völlig in der Erdenwelt auf, und von den beiden anderen Leibern nimmt der Mensch nur einen gewissen Teil als unvergängliche Essenz mit auf seinen weiteren Weg. Hätte der Mensch nur *diese drei* Wesensglieder, so wäre es immer noch unsinnig, wenn man sagen würde, dass er unsterblich sei und ewig existiere.

Das Leben nach dem Tod – Der Aufstieg durch die Planetensphären

*Der Tod ist schrecklich oder kann wenigstens
schrecklich sein für den Menschen,
solange er im Leben weilt.
Wenn der Mensch aber durch
die Pforte des Todes gegangen ist
und zurückblickt auf den Tod,
so ist der Tod das schönste Erlebnis,
das überhaupt im menschlichen Kosmos möglich ist.*

Rudolf Steiner¹

Wir kommen nun zu dem zentralen Thema dieses Buches. In diesem sowie in den drei folgenden Kapiteln soll es also darum gehen, das Leben, das ein Mensch nach seinem Tod in den übersinnlichen Welten führt, so konkret wie möglich zu schildern. Damit das, was der Mensch nach seinem Tod durchzumachen hat, erfahren und leisten darf, verständlich werden kann, mussten in den vorausgegangenen Kapiteln zunächst einige wichtige Tatsachen und Aspekte zusammengetragen werden. Von besonderer Bedeutung war es in diesem Zusammenhang, die menschlichen Wesensglieder kennen zu lernen.

Die Schilderungen der Erlebnisse, die der Mensch nach seinem Tode hat, wie sie in diesem Buch gegeben werden sollen, lehnen sich *weitgehend* an die Darstellungen Rudolf Steiners an, die er in vielen Büchern und in Hunderten von Vorträgen gegeben hat. Es gibt wohl keine andere Quelle, der man so umfangreiche, detaillierte und für die Seelenkräfte eines modernen Abendländers verständliche Darstellungen entnehmen kann. Allerdings werden auch solche Erkenntnisse, die einigen auf dem Boden der Anthroposophie stehenden Hellsehern und Geistesforschern unserer Zeit zu verdanken sind, in den folgenden Kapiteln einbezogen.

Außerdem soll an vielen Stellen gezeigt werden, dass Steiners Forschungsergebnisse durchaus mit den Darstellungen in anderen, weniger ergiebigen Quellen in Einklang stehen. Diese vergleichenden Passagen bzw. Querverweise – etwa zur Bibel, zu den Mitteilungen Sigwarts, zu den Berichten von Nahtod-Erlebnissen, und zu den Jenseitsbotschaften – sind der besseren Übersichtlichkeit wegen eingerückt.

Wenn man dieses nachtodliche Leben mit allen Erlebnissen, Erfahrungen und Empfindungen, die der Verstorbene haben wird, schildern möchte, ergibt sich ein Problem, auf das hier kurz hingewiesen werden soll. Nehmen wir etwa an, wir wollten für ein fiktives physisches Wesen, dem die Erdenverhältnisse nicht bekannt sind, beschreiben, wie das Leben eines Menschen während einer ganz normalen irdischen Verkörperung verläuft, was er da so alles macht, erlebt, erfährt usw. Da ergäbe sich ja auch schon eine gewisse Schwierigkeit. Ein Mensch erlebt und macht ja die unterschiedlichsten Dinge. Ein Erwachsener geht seinem Beruf nach, er muss sich ernähren und schlafen, er hat einige Hobbys und Interessen, denen er frönt, er kommt sehr viel mit den unterschiedlichsten Menschen zusammen, mit denen ihn bestimmte Erlebnisse verbinden, und vieles mehr. Hinzu kommen noch die vielen geistig-seelischen Aspekte, etwa die Art wie er wahrnimmt, fühlt und denkt. Einige dieser Tätigkeiten bzw. Erlebnisse finden gleichzeitig, also parallel statt. Es ist somit gar nicht möglich, das menschliche Leben in einer linearen Form zu schildern. Das gleiche Problem stellt sich erst recht für das Leben, das ein Mensch nach seinem Tod führt. Auch ein sogenannter Toter macht die unterschiedlichsten Erlebnisse und Erfahrungen durch und kommt mit vielen verschiedenen Wesenheiten zusammen. Somit kann man auch dieses nachtodliche Leben in all seinen wichtigen Aspekten nicht absolut linear oder rein chronologisch schildern. Im Folgenden (Kapitel 5 und 6) soll dennoch versucht werden, die großen Stationen, die ein Verstorbener durchläuft, in ihren wichtigsten Zügen in einer zumindest *weitestgehend* linearen, chronologischen Form zu schildern, um dadurch so etwas wie einen ›roten Faden‹ gewinnen zu können. In Kapitel 7 sollen dann noch einige wichtige Aspekte des nachtodlichen Lebens ergänzt und vertieft werden. Schließlich werden wir in Kapitel 8 noch auf einige höchst unerfreuliche und leidvolle, ja fürchterliche Erlebnisse zu sprechen kommen, die *manche* Menschen im Leben nach dem Tod erwarten.

Eine weitere Schwierigkeit, die vielen diesbezüglichen Schilderungen Rudolf Steiners hier *gliedert* darzustellen, ergibt sich dadurch, dass er die gleichen Begebenheiten und Erlebnisse häufig aus unterschiedlichen Perspektiven beschreibt, etwa aus der Perspektive des *inneren Erlebens des Toten* oder aber aus der Sicht der *großen kosmischen Verhältnisse*. Es muss sicherlich eingeräumt werden, dass das innere Erleben nach dem Tod von Seele zu Seele etwas unterschiedlich sein kann, wie das ja im Erdenleben auch der Fall ist. Daher mag es in Einzelfällen *eher geringfügige* individuelle Abweichungen zu den folgenden Darstellungen geben, die sich auf den *Durchschnittsfall* beziehen. Die Schilderungen der großen kosmischen Verhältnisse sind natürlich allgemeingültig. Der Verfasser möchte den schwierigen Versuch wagen, die ungeheuer vielen Schilderungen Rudolf Steiners über das Leben nach dem Tod in übersichtlicher und geordneter Form zusammenzustellen und durch eigene Anmerkungen, Erläuterungen, Querverweise zu Darstellungen aus anderen Quellen sowie Schlussfolgerungen zu ergänzen.

Das nachtodliche Leben, das hier beschrieben werden soll, bezieht sich in erster Linie auf *Durchschnittsmenschen*, die mindestens etwa 35 Jahre alt geworden sind. Die besonderen

Bedingungen, die sich im Leben nach dem Tod für einen Menschen ergeben, der in seiner geistig-seelischen Entwicklung der großen Masse der Menschheit schon weit vorausgeeilt ist, werden hier nicht berücksichtigt. Auf besondere Situationen, wie sie sich beispielsweise ergeben, wenn ein Mensch schon in jungen Jahren stirbt, wenn er Opfer einer Naturkatastrophe wird, wenn er selbst Hand an sich legt usw., werden wir in Kapitel 7 näher eingehen.

Die übersinnlichen Welten mit all ihren Wesen und das Leben, das sich dort abspielt, sind ungleich komplexer und vielschichtiger als alles, was man aus dem Erdendasein kennt. Daher kann man in jedem noch so dicken Buch nur die Grundstrukturen skizzieren. Selbstverständlich könnte man der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners noch äußerst viele weitere Aspekte und Details entnehmen, die das Leben eines Menschen nach dem Tod beleuchten. Diese würden aber den Rahmen unseres Buches sprengen, zumal man dann ungleich tiefer in die anthroposophische Terminologie einsteigen müsste.

5.1 Die Welt der Toten – die übersinnlichen Welten

Der Mensch verlässt im Augenblick des Todes unsere physische Welt, um in eine andere ›einzutreten‹. Es soll zunächst einmal mit der auch heute in einigen Kreisen immer noch herrschenden naiven Anschauung aufgeräumt werden, dass diese Welt, die der Tote nun ›betritt‹, irgendwo fernab im Universum läge und letztlich auch materieller Art wäre. Die Welten, in denen der verstorbene Mensch nun für lange Zeit weilt, sind selbstverständlich immaterielle, übersinnliche Sphären. Diese sind mit den üblichen Sinnen eines lebenden Menschen und somit auch mit den Methoden unserer heutigen Naturwissenschaften nicht zu erreichen. Für die äußere, rein sinnliche Anschauung scheinen diese Welten nicht zu existieren.

Wie man aus der Anthroposophie – aber auch aus anderen spirituellen Quellen – wissen kann, muss man neben der physischen Welt, also unserer Erden- oder Sinneswelt, die man auch als »Welt der (sinnlich wahrnehmbaren) Erscheinungen« bezeichnen könnte, im Wesentlichen noch drei weitere Welten unterscheiden, die von einem Verstorbenen stufenweise durchlaufen und durchlebt werden: die »Ätherwelt«, die »Astral-« oder »Seelenwelt« und die »Geisteswelt« oder »geistige Welt«, die Judith von Halle auch als »Welt der wahren Wirklichkeit« bezeichnet. Bisweilen sprach Rudolf Steiner bei den beiden letztgenannten Welten auch vom »Seelenland« bzw. »Geisterland«. Allen gemein ist, dass sie mit physischen Sinnen oder Messinstrumenten nicht wahrnehmbar sind, so dass ihre Existenz von materialistisch gesinnten Zeitgenossen abgestritten werden kann. Mit einem Oberbegriff werden diese Welten als »übersinnliche Welten« bezeichnet. Der Begriff »übersinnliche Welten« soll zum Ausdruck bringen, dass diese über oder außerhalb dessen liegen, was wir mit unseren physischen Sinnesorganen erfassen können. Synonym werden auch die Bezeichnungen »höhere Welten« oder »immaterielle Welten«

verwandt. Solange es keine Notwendigkeit gibt, zwischen den einzelnen übersinnlichen Welten zu unterscheiden, fasst man diese meistens zusammen und belegt sie mit dem Namen »geistige Welten«. Oft verwendet man auch den Singular »geistige Welt«, um eine einfache Abgrenzung zur Erdenwelt zu ziehen. So haben wir das in diesem Buch bisher auch bevorzugt. Das ist aber – zumindest streng genommen – nicht ganz korrekt, da ja im eigentlichen Sinne mit »geistiger Welt« eine bestimmte, nämlich die höchste der drei übersinnlichen Welten, die Geisteswelt, gemeint ist. Für die folgenden Darstellungen ist es erforderlich, zwischen den einzelnen höheren Welten sauber zu differenzieren.

Es wäre ganz falsch, wenn man bei dem, was hier als »Welten« bezeichnet wird, an irgendwelche abgegrenzte Räumlichkeiten oder Orte denken würde. Der Begriff des dreidimensionalen Raumes hat nur in unserer physischen Welt eine Bedeutung. Daher könnte man diese auch »Raumeswelt« nennen. Die übersinnlichen Welten sind *nicht*-räumlich. Man muss sich *alle* Welten als miteinander verwoben denken. In einer ähnlichen Weise, wie sich in der Sinneswelt verschiedene Flüssigkeiten oder Luftströmungen durchdringen und durchziehen können, wird auch unsere physische Welt von den höheren Welten durchdrungen und durchzogen. Daraus folgt, dass diese übersinnlichen Welten nicht fernab von unserer Welt sind, wie es insbesondere der in diesem Zusammenhang häufig benutzte Ausdruck »Jenseits« suggerieren könnte. Die höheren Welten sind also *überall*. Die geistig-seelischen Wesen, also auch die Verstorbenen, sind lediglich in einer Sphäre, die *jenseits* der Wahrnehmungsfähigkeit des heutigen Durchschnittsmenschen liegt.

Eben Alexander gewann nach seinen Nahtod-Erlebnissen auch die Erkenntnis, dass man sich die verschiedenen Welten nicht als strikt voneinander getrennt vorstellen dürfe. Er drückte es folgendermaßen aus: »Die Welt aus Raum und Zeit, in der wir uns in diesem irdischen Bereich bewegen, ist eng und vielfältig mit diesen höheren Welten vernetzt. Mit anderen Worten: Diese Welten sind nicht völlig von uns abgesondert, weil alle Welten ein Teil derselben allumfassenden göttlichen Realität sind. Von diesen höheren Welten aus hat man Zugang zu jeder Zeit und jedem Ort in unserer Welt.«²

Die einzelnen Welten unterscheiden sich zunächst einmal im Wesentlichen dadurch, dass die eine Welt durch eine andere Art von Organen erkennbar ist als die andere. Man könnte auch sagen, dass man zur Wahrnehmung der verschiedenen Welten ein jeweils anders geartetes Bewusstsein benötigt. Jeder Vergleich mit einer Situation aus unserem Erden-dasein, den man zur besseren Veranschaulichung heranziehen könnte, kann nur sehr unzureichend sein. Dennoch soll der Versuch gewagt werden. In gewisser Weise kann in unserer ganz normalen Sinneswelt doch von einer ›Welt‹ oder ›Sphäre‹ der für das Auge sichtbaren Dinge, von einer der Töne und Geräusche, von einer der Gerüche usw. gesprochen werden. Diese offenbaren sich jedem Menschen, der über die entsprechenden gesunden Organe verfügt. Nun käme auch keiner auf die Idee zu sagen, dass etwa die Welt der sichtbaren Gegenstände fernab von der Welt der Töne sei. Dass diese sich gegenseitig durchdringen und miteinander verwoben sind, wird schon dadurch klar, dass man Seh-

und Hörwahrnehmungen gleichzeitig haben kann. Allerdings bleiben diese beiden Welten einem blind und taub geborenen Menschen finster und stumm. Für ihn scheinen sie nicht zu existieren, ähnlich wie für die meisten verkörperten Menschen die Welten der Toten nicht zu existieren scheinen.

Da sich alle Welten gegenseitig durchdringen, ist es auch durchaus richtig zu sagen, dass unsere Toten immer *um uns herum* sind.³ Auch wenn es unsere Bewusstseinsschwelle nicht überschreitet, so lebt im Grunde jeder Mensch, unabhängig davon, ob er ver- oder entkörperlicht ist, ständig in allen diesen Welten.⁴ Die Toten sind also immer da, gewissermaßen immer in unserer Nähe. Die Trennung, die wir empfinden, wird lediglich dadurch *suggeriert*, dass wir keine Organe haben, um die höheren Welten und die Toten wahrnehmen zu können. Wenn wir während des Schlafes ein helles Bewusstsein hätten, so wäre uns die Welt der Toten nicht fremd, denn jede Nacht sind wir während eines traumlosen Schlafes in dieser Welt. Selbstverständlich sind wir auch während des Tages in der Welt der Toten. Nur entschleiert sich diese uns noch weniger, während wir in unserem normalen Tagesbewusstsein sind. Das, was wir nachts in den übersinnlichen Welten erleben, wirft zumindest hin und wieder einen schwachen und matten Abglanz in bestimmte Träume. Manchmal können wir auch unmittelbar nach dem Aufwachen, noch bevor die äußere Welt wieder an uns herandrängt, so etwas wie eine hauchzarte Empfindung oder Ahnung davon haben, dass wir soeben aus einer ganz anderen Sphäre erwacht sind.

Wenn man sagt, irgendein Wesen *befinde* sich in einer übersinnlichen Welt, also etwa in der Seelenwelt, so ist das so zu verstehen, dass dieses Wesen in einem *Bewusstseinszustand* ist, der ihm erlaubt, diese Welt als solche zu erkennen und in ihr wahrnehmen zu können. Man könnte auch sagen, dass dieses Wesen jetzt die Reife hat, um in dieser Welt Wahrnehmungen und Erfahrungen sammeln zu können.

Man würde ganz fehlgehen, wenn man sich die Welten, in denen die Toten weilen, ähnlich unserer physischen Welt vorstellen würde. Auch die Erlebnisse und Erfahrungen, die die Toten in diesen Welten machen, sind völlig anderer Art und ungleich mannigfaltiger als alles, was wir auf der Erde erleben können. Schon die Vermutung, man würde nach dem Tod ähnlich denken, fühlen, wahrnehmen und erleben, wie wir es aus unserem Erdenleben gewohnt sind, erschwert das Verständnis für den nachtodlichen Weg des Menschen gewaltig. Auch sollte man nicht etwa annehmen, dass die übersinnlichen Welten einen schattenhaften, irrealen oder nebulösen Charakter hätten. Diese höheren Welten und das, was man in diesen erleben und erfahren kann, sind ungleich realer, lebendiger und wirklichkeits-gesättigter als alles, was man aus der Sinneswelt kennt. Bei allem, was man in der sichtbaren Welt wahrnehmen kann, handelt es sich nur um schwache und schattenhafte Abbilder oder Spiegelungen von Realitäten aus höheren Welten.

Der Rest dieser Seite sowie die Seiten 219 – 247 sind in der Leseprobe nicht enthalten.

5.3.1.2 Erneutes Durchleben des letzten Erdenlebens – die dritte Konfrontation mit der eigenen Biografie

Als der Mensch noch auf der Erde weilte, hat er jede Nacht im Schlaf noch einmal alles durchlebt, was er so am Tage in der physischen Welt erlebt und erfahren hat. Diese Tatsache ist ihm natürlich nie bewusst geworden. Davon wusste er zu Lebzeiten nichts. Sie lässt sich nur durch die helllichtige Forschung herausfinden. Der Schlaf wird ja im Okkultismus als der »kleine Bruder des Todes« bezeichnet. Während wir das, was wir im Schlaf erleben, nicht mit unserem Bewusstsein beleuchten können, werden uns unsere Erlebnisse, die wir nach dem Tod haben, bewusst. Das macht einen wesentlichen Unterschied zwischen Schlaf und Tod aus.

Wenn wir während des Schlafes erneut alles durchmachen, was uns am Tage widerfahren ist, so geschieht das allerdings nicht in der Weise, dass wir es von unserem subjektiven Standpunkt aus erleben. Vielmehr erleben wir es aus dem Blickwinkel unserer Umwelt, aus der Sicht unserer Mitmenschen. Hierbei wägen wir ab, welchen Wert unsere Taten für die anderen, ja für die ganze Welt hatten. Oftmals können wir nach dem Aufwachen anhand unserer Stimmung einen Nachklang dieser eigenen moralischen Beurteilung verspüren. Wenn wir mit einer eigenartig bedrückten Stimmung in den Tag gehen, so *kann* das daran liegen, dass wir in dem nächtlichen Erleben unserer Taten des Vortages erkennen mussten, dass diese unseren Wert verringert haben, den wir in der Welt besitzen. Selbstverständlich kann auch der entgegengesetzte Fall eintreten, dass wir unsere Handlungen nämlich als gut und wertvoll empfinden konnten, was sich nun an einer besonders freudigen und aufgeräumten Stimmung zeigen kann. Wir haben doch alle schon des Öfteren erlebt, dass uns irgendwelche Tageserlebnisse ziemlich bedrücken, ja niederschmettern können. Wenn wir dann eine Nacht darüber geschlafen haben, sieht die Welt oft schon ganz anders aus. In dem erneuten nächtlichen Durchleben und Beurteilen dieser Erlebnisse ist uns dann womöglich klar geworden, dass diese ihren Sinn und ihre Berechtigung hatten, dass sie für uns notwendig waren. Dieses Erleben dauert nicht unbedingt die ganze Nacht hindurch. Es können bisweilen schon einige Minuten hinreichend sein.

Nun nach dem Tod entwickelt die Seele ein starkes Verlangen, auf das zurückzuschauen, was ihr das Leben geboten hat und wie sie dieses genutzt hat. Dadurch kommt zustande, dass die gesamte Biografie in einem zurückschauenden *Erleben* auftritt. Der Mensch *durchlebt* gewissermaßen noch einmal alles dasjenige *bewusst* und auf eine äußerst intensive Weise, was er im Erdenleben während seiner Schlafphasen unbewusst durchlebt hat. Das ist der wesentliche Unterschied zu der Lebensrückschau, die er unmittelbar nach dem Tod hatte und der er sich nur passiv und emotionslos hingegeben hat. Bei seiner Lebensrückschau sah er in einem großen Panorama alles, was er in seinem abgelegten Erdenleben während der *Zeiten*, in denen er *wach* war, erlebt hat, auch wenn manches davon zu Lebzeiten die Bewusstseinsschwelle nicht überschritten hat. Jetzt macht er noch einmal alles durch, was er im Erdendasein während des *Schlafes* erlebt hat, als er – ohne es mit seinem Bewusstsein durchleuchten zu können – seine Tageserlebnisse *verarbeitete*. Er ›durchwandert‹ noch einmal sein ganzes Leben, und zwar rückwärts, beginnend mit seinem Todestag bis hin zum Tage seiner Geburt. Er muss also gewissermaßen wieder zum Kind werden. Das ist auch eine der *vielen* esoterischen Bedeutungen des Bibelverses »*Ehe ihr nicht umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in die Reiche der Himmel kommen!*«⁶⁴ Vorher ist der Mensch noch nicht reif, die geistige Welt, den Himmel, zu betreten. Sein gesamtes Erdenleben durchlebt der Mensch jetzt noch einmal in der unteren Seelenwelt, im Kamaloka. Dieses Durchleben wird nach irdischer Zeitrechnung in etwa so lange dauern, wie er im Erdenleben geschlafen hat, also im Durchschnitt etwa ein Drittel seiner Lebensdauer. »**Man kann** [als Geistesseher] **mit dem Toten weiterhin**

gehen. Man sieht, das, was er in den Tagen vor seinem Sterben hier auf Erden erlebt hat, das erlebt er zurück, das Letzte zuerst, das Vorletzte als zweites und so weiter. Er lebt alles zurück. Bis zu dem Zeitpunkte seiner Geburt lebt er sich zurück in einem Drittel der Lebenszeit. Wenn einer sechzig Jahre alt geworden ist, lebt er ungefähr zwanzig Jahre zurück, das ganze Leben rückwärts durchlaufend. Da kann man ihm folgen.«⁶⁵

Jetzt ist es natürlich auch wieder so, dass er während dieser Phase nur eine bestimmte Zeit mit diesem nochmaligen Durchleben verbringt. Es treten ja in diesem Zeitraum noch viele andere Erlebnisse und Erfahrungen an ihn heran.

Dieses ganze Rückerleben hat einen ungleich realeren und innigeren Charakter als alles, was das Erdenleben ihm jemals bieten konnte. Gemessen an der Tiefe und Eindringlichkeit dieses Erlebens erscheint das gesamte Erdenleben fast wie ein Traum. Auch Ereignisse und Begebenheiten, die ihm zu Lebzeiten gar nicht recht zu Bewusstsein gekommen sind, stehen jetzt klar und deutlich vor dem Seelenaugen. Er kann nun auch alles durchleben, von dem er fühlt, dass er es auf der Erde *hätte* erleben können, was ihm das Leben *hätte* bringen können. Insbesondere das, was die Seele nach ihrer Empfindung zu tun versäumt hat, tritt als starke und intensive innere Erlebnisse auf. Alles, was die Seele im Erdenleben aus mangelnder Liebe anderen Menschen schuldig geblieben ist, alles, was sie anderen angetan hat, wird intensiv empfunden. Es wurde ja in Kapitel 3 schon darauf hingewiesen, dass ein Mensch in seinem Erdenleben gar nicht weiß, was ihm alles hätte passieren können, wenn er beispielsweise an einem bestimmten Tag fünf Minuten eher das Haus verlassen hätte. In sein Tagesbewusstsein tritt nur dasjenige herein, was ihm *tatsächlich* widerfahren ist. Der unzähligen möglichen Begebenheiten, die er *stattdessen* hätte erleben können, wird er sich nicht bewusst. Diese sind aber in die Seele eingeschrieben. Jetzt nach dem Tod wird ihm offenbar, was ihm alles *hätte* geschehen können. Jetzt tritt vor sein Seelenaugen, dass er vielleicht in große Lebensgefahr geraten wäre, wenn er an einem gewissen Tag das Haus fünf Minuten früher verlassen hätte. Ihm wird deutlich, welchen Gefahren er in seinem Leben entgangen ist. Nun wird ihm aber auch klar, welche Chancen und Möglichkeiten er verpasst hat.

Alles, was der Mensch im Zusammensein mit anderen Menschen konkret erlebt hat, durchlebt er in dieser dritten Konfrontation mit seiner Biografie erneut in intensivster Weise. Dieses rückwärts verlaufende Erleben nimmt sich so aus, dass er es nicht aus seiner Sicht erlebt, sondern aus der der Mitmenschen. »Dass man so sein vergangenes Leben in allen Einzelheiten zurücklebt, das hat den Sinn, dass man jetzt erst seine eigenen Handlungen wahrhaft kennenlernt, indem man deren Wirkungen an sich selber erlebt. Denn nun stellt sich für den Menschen bei jeder Handlung der Seelenzustand ein, den derjenige gehabt hat, gegen welchen die Handlung sich gerichtet hat. Sie erleben die Schmerzen und Freuden, die sie anderen Menschen bereitet haben, von innen aus. Nichts von dem, was man anderen zugefügt hat, gibt es, das nicht in Kamaloka eigenes Erlebnis wird. Hier gilt der Satz: Was du säest, das wirst du ernten.«⁶⁶

Wenn er also beispielsweise einmal einen anderen Menschen beleidigt oder beschimpft hat, so erlebt er das jetzt zum entsprechenden Zeitpunkt aus der Sicht des anderen. Er ›steckt‹ gewissermaßen im anderen Menschen ›drin‹. So kann er fühlen, wie sich sein Gegenüber damals gefühlt hat. Wenn er etwa einen anderen Menschen beleidigt hat, so empfindet er in seinem eigenen Inneren, wie dem anderen damals zumute war, wie ihn das geschmerzt hat. Wenn er beispielweise jemandem eine Ohrfeige gegeben hat, so fühlt er jetzt den Schmerz und alle anderen Gefühle, die sein Mitmensch zu jener Zeit hatte. Man kann sich leicht ausmalen, was ein verstorbener Mensch, der anderen Menschen weitaus Übleres angetan hat, alles zu ertragen hat. Selbstverständlich durchlebt er nicht nur die Schmerzen, sondern auch die Freuden und Wohltaten, die er einem Mitmenschen bereitet hat. Erst jetzt kann er wirklich wissen, welche Bedeutung seine Handlungen und Worte für seine Mitmenschen hatte. Es sind ja oftmals scheinbare Kleinigkeiten, die wir im irdischen Dasein verrichten und die dann aber für andere sehr segensreich sein können. Das wird ihm nun alles bewusst. Das tritt in aller Deutlichkeit und Klarheit vor sein Seelenaugen. Die Wirkungen seines eigenen Verhaltens haben sich in den Kosmos eingeschrieben. Jetzt kommt diese Wirkung auf ihn selbst zurück. In dieses Erleben der Biografie mischt sich eine moralische Beurteilung, die ganz wesentlich von seinem Engel ausgeht.⁶⁷ Der Mensch kann erkennen, welchen objektiven Wert seine Handlungen, Gedanken und Gefühle für seine Umwelt und die übersinnlichen Welten hatte. Es ist nun sein innigster Wunsch, sein Fehlverhalten wieder gutmachen zu können. Diese Möglichkeit ist aber in den höheren Welten im Leben nach dem Tod nicht gegeben. Dieses Erkenntnis kann ihm noch mehr Leid bereiten als die Schmerzen, die er einem anderen Menschen zugefügt hat und die er nun selbst empfindet. Er fühlt, dass er seine Verschuldungen erst im nächsten Erdenleben wieder ausgleichen kann. Auch alle Schmerzen, die er den Wesen der Tierwelt angetan hat, muss er jetzt selbst aushalten und durchmachen.⁶⁸ Dieses erneute Erleben der eigenen Biografie bringt ihm eine gewisse Selbsterkenntnis, die eine der wichtigsten Grundlagen für das nachtodliche Bewusstsein darstellt.

Während dieses nochmaligen Durchlebens hat der Mensch das Gefühl, wie wenn er im Raume ›aufgeteilt‹ wäre. Er fühlt sich stückweise überall da, wo er sich durch sein Rück-erleben zu befinden hat. Er fühlt sich möglicherweise mit einem Teil seines Wesens in München, mit einem anderen in Berlin und mit einem wiederum anderen vielleicht außerhalb der Erde. **»Man fühlt sich sozusagen zerstückelt und die dazwischenliegenden Räume als nicht zu sich gehörig.«**⁶⁹ Wenn also der Mensch, den er beleidigt und beschimpft hat, zum gegenwärtigen Zeitpunkt etwa in München wohnt, so fühlt er einen Teil seines astralischen Leibes in München und empfindet dort, wie das auf den anderen gewirkt hat. Wenn derjenige, dem er eine Ohrfeige versetzt hat, selbst schon gestorben ist, so fühlt er sich mit einem anderen Teil des Astralleibes im Kamaloka, wo er jetzt selbst ist.

Durch dieses rückwärtige Durchleben des letzten Erdenlebens, kann der Mensch erkennen, welche seiner Taten, Worte und Gedanken gut, konstruktiv und gerecht und welche schlecht, destruktiv und ungerecht waren. Er entwickelt nun den starken Wunsch, seine

schlechten, destruktiven und ungerechten Handlungen wieder gutzumachen. Dadurch wird schon sein Karma, also alles, was er im nächsten Leben auszugleichen hat, keimartig veranlagt. Der Mensch beginnt zu ahnen, dass er diesen Menschen, denen gegenüber er sich schuldig gemacht oder lieblos verhalten hat, in einem folgenden Erdenleben wieder begegnen muss. Es erwächst in ihm der Wille, das wieder gutzumachen. Diese Tatsache, dass der Mensch jetzt alle seine irdischen Taten und ihre Folgen noch einmal in aller Deutlichkeit erlebt, bestätigt die Wahrheit des Bibelwortes »denn ihre Werke [bzw. Taten] folgen ihnen [den Toten] nach«⁷⁰ in eindrucksvoller Weise.

Rudolf Steiner erläuterte anhand eines *konkreten* Beispiels die ›Technik‹, wie beim Menschen der Trieb geschaffen wird, im nächsten Erdenleben für einen karmischen Ausgleich zu sorgen. »Nehmen wir also an, wir hätten jemanden zu einer gewissen Zeit auf dem physischen Plan angelogen, dann kommt bei unserem Aufenthalt in der geistigen Welt, sei es, dass wir durch Initiation hineinkommen oder durch den Tod, ein Zeitpunkt, wo wir mit unserer Seele in der geistigen Welt ganz, ganz erfüllt sind von der Wahrheit, die wir hätten sagen sollen. Aber diese Wahrheit, die quält uns, diese Wahrheit steht vor uns, in demselben Maße uns quälend, als wir von ihr abgeirrt waren bei der Lüge. Man braucht also nur zu lügen auf dem physischen Plan, um einen Zeitpunkt herbeizuführen in der geistigen Welt, in dem wir durch die entsprechende Wahrheit, die der Lüge entgegengesetzt ist, gequält werden dadurch, dass diese Wahrheit in uns lebt und uns brennt und wir sie nicht ertragen können. Unser Leiden besteht namentlich darin, dass wir einsehen: das ist die Wahrheit. Wir sind aber so, dass uns diese Wahrheit keinen Genuss, keine Freude, keine Lust bereitet, sondern uns quält. Von den guten Sachen gequält zu werden, von dem, wovon man weiß, dass es einen erheben sollte, gequält zu werden, das gehört zu den Eigentümlichkeiten der Erlebnisse in der geistigen Welt.«⁷¹

Durch dieses Gequältwerden keimt in dem Menschen mehr und mehr die Tendenz auf, dem anderen im nächsten Leben wieder auf der Erde zu begegnen und dann etwas zu tun, was das durch die vollzogene Lüge begangene Unrecht wieder ausgleicht. In den übersinnlichen Welten kann ein Unrecht nicht wieder gutgemacht werden. Das kann erst in einer folgenden Inkarnation geschehen. Im Kamaloka kann und muss der Mensch sich allerdings völlig klar über die Wirkung seiner Lüge sowie seiner anderen destruktiven Taten werden.

Die geisteswissenschaftlichen Forschungsergebnisse über dieses erneute Durchleben des letzten Erdendaseins werden auch von einigen Menschen, die Nahtod-Erfahrungen hatten, bestätigt. Wir wollen hier Auszüge einiger Berichte zitieren: »Es war, als wäre ich wieder dort gewesen [...] als hätte ich es noch einmal durchlebt [...] Es war wirklich, wie noch einmal zu leben.«⁷²

»Man spürt seine Gefühle und auch die der anderen, denen man wehgetan hat, auch ihren Schmerz und ihre Gefühle spürt man. Das dient dazu, dass man nun aus einer anderen Perspektive erkennt, was für ein Mensch man war und wie man andere

behandelt hat. Dabei beurteilt man sich selbst härter als jeder andere.«⁷³

»[...] dazu kamen all die kleinen Beleidigungen, die ich anderen unbewusst angetan hatte, durch meine gedankenlosen Worte und Blicke und Versäumnisse. In diesem Albtraum der Kränkungen war offenbar nichts ausgelassen, aber das Schrecklichste an ihm war, dass ich jeden Schmerz, den ich anderen verpasst hatte, nun selbst an mir erlitt [...]«⁷⁴

»Ich sah, wie ich meiner Freundin in der Kriegszeit ein Bonbon schenkte. Das fand ich damals eine ganz normale Geste. Ich hatte mir dabei nicht viel gedacht. Doch sie war so glücklich mit dem einen Bonbon. Ich spürte ihre Freude voll und ganz, als sei ich auch sie selbst. In gleicher Weise spürte ich auch die Freude eines jeden Menschen in seinem persönlichen Umfeld – die Freude seiner Eltern, seiner Oma seines Opas. [...] Ab diesem Moment wusste ich, dass auch das Kleinste, was man für einen anderen tut, Auswirkung auf das Ganze hat. Ich erhielt die Einsicht, dass wir alle miteinander verbunden sind und an dem Guten wachsen, das wir füreinander tun. Wieder spürte ich Staunen, dass eine solche Geste so viel bedeuten kann! Dieses Verständnis hatte ich niemals zuvor gehabt.«⁷⁵

Einige Geistwesen sprechen in ihren sogenannten Jenseitsbotschaften ebenfalls von dieser dritten Konfrontation mit der eigenen Biografie. Elia sagte durch die Stimme von Frau Hierke-Sackmann zu diesem Thema: »[...] Hier [in dieser nachtodlichen Phase] erleben sie [die Verstorbenen], dass sie noch offene Dinge im Irdischen hinterlassen haben, zurückgelassen haben. Sie erleben, dass sie Dinge nicht gesagt, nicht getan haben, die sie lieber getan hätten, bei denen ihnen wohler wäre. Ihr müsst verstehen: Ein Verstorbener, der zurückblickt auf Momente seiner Inkarnation, ist sich nicht nur dieses Augenblickes bewusst, so wie ihr euch erinnert an bestimmte Situationen, sondern er ist sich gleichzeitig seines Handelns oder Nichthandelns an anderen bewusst. Das bewirkt in ihm das Bedürfnis, Dinge gerade zu rücken, Dinge nachzuholen, die ihn verstimmen, die ihn nicht entspannt sein lassen. [...] Die Erinnerung an erlebte Ereignisse in der irdischen Inkarnation ist ein wesentlicher Bestandteil für die Entwicklung [...], eine Aufarbeitung, eine Reflexion dessen, was geschehen ist, was es bewirkt hat in anderen. Das Bedürfnis, diese Erlebnisse zu verstehen, kann sehr groß sein. Einige suchen nach Erklärungsmodellen, suchen nach Alternativen. Sie stellen fest, dass sie jede Alternative, über die sie nachdenken, erleben. Also, sie erleben Varianten ihres irdischen Daseins, sie erleben dies in sehr vielen unterschiedlichen Strukturen, sie erleben die Variante für sich und damit die Erfahrung für die anderen.«⁷⁶

Die letzten beiden Sätze machen deutlich, dass der Mensch jetzt auch all diejenigen Ereignisse real erlebt, die in seinem Erdenleben eingetreten sein könnten. Elia weist im Folgenden auch darauf hin, dass dieses Erleben sehr schmerzliche Aspekte beinhalten kann: »Dies ist eine große Aufgabe: Stellt euch euer Leben vor und überlegt euch, dass ihr jeden Moment eures Lebens wieder vergegenwärtigt, dass ihr daraus

lernt, welche Entscheidungen ihr daraus getroffen habt und dass dabei sehr wohl sehr schmerzliche Erlebnisse zutage treten können. Ein sehr schmerzliches Empfinden, das der Reue gleichkommt. [...] bei der Reflexion der Inkarnation kann es wirklich so sein wie Jesus sagte: Durch Feuer werdet ihr gerettet werden. Es kann sehr brennen, wenn wir uns Situationen vergegenwärtigen, in denen wir Dinge getan oder auch nicht getan haben, die folgenschwer waren. Darum: Gerade dieser Prozess führt uns zu unserem eigentlichen Potential.«⁷⁷

Es wird auch deutlich, dass dieses ganze erneute Durchleben mit all seinen leidvollen Aspekten letztlich zur geistig-seelischen Entwicklung oder zum »*eigentlichen Potential*« – wie Elia es nennt – beiträgt. Dem folgenden Passus kann entnommen werden, dass der Mensch nicht permanent damit befasst ist, sein letztes Leben auf die geschilderte Art zu verarbeiten. Es gibt noch eine ganze Reihe anderer Erlebnisse, die er jetzt hat. »*Diese Phase als Ebene zu bezeichnen, scheue ich zurück. Denn es ist ein Prozess, der in einer Pendelbewegung stattfindet. Keine Seele könnte es jemals ertragen, ununterbrochen mit diesen Dingen konfrontiert zu werden. Sondern sie wird pendeln zwischen Erlebnissen, die ihr gut tun, die ihr Freude bereiten, die sie in eine innere Ausgeglichenheit und Freude bringen mit Vergegenwärtigung von Inkarnationserlebnissen, die schwerer zu verstehen sind, die vielleicht sogar schmerzhafter in ihrer Erkenntnis sind. Wer dort drüben ist, muss aber auch die schmerzhaften Seiten erkennen und begreifen, um sich weiterzuentwickeln, um mit einem Bewusstsein in das Gesamtself [vgl. »höheres Selbst«] einzugehen, dass es noch Dinge gibt, die es zu entwickeln gibt, die es zu verwirklichen gibt.*«⁷⁸

Wir müssen nun noch kurz auf eine weitere Gruppe geistiger Wesenheiten zu sprechen kommen, die für den Menschen, wenn er sich in der Mondensphäre, also im Kamaloka befindet, von großer Bedeutung sind. Diese Wesen können als »*Mondenwesen*« bezeichnet werden, da der Mond ihr Schauplatz ist. Diese standen in einer urfernen Vergangenheit, nämlich auf der vorigen Entwicklungsstufe unserer heutigen Erde, die im Okkultismus »*alter Mond*« genannt wird (☞ Anhang A.1, Exkurs 3, S. 459f.), genau wie die heutigen Engel auf der Menschheitsstufe. Unter dem Begriff »*Menschheitsstufe*« versteht man diejenige kosmische Entwicklungsstufe, auf der ein Wesen sein Ich und somit auch sein Selbstbewusstsein erwirbt, wodurch es eines urfernen Tages vom Geschöpf zum Schöpfer aufsteigen kann. Freilich darf man sich das nicht so vorstellen, als hätten die Engel und die Mondenwesen dazumal eine Gestalt angenommen, die der eines heutigen Menschen auch nur ähnlich gewesen wäre. Etwas Mineralisch-Stoffliches hat es auf dem alten Mond noch gar nicht gegeben.

Die Mondenwesen hatten genau wie die luziferischen Wesen auf dem alten Mond ihre Menschheit schon zum Teil durchgemacht, aber im Gegensatz zu den heutigen Engeln nicht ganz abgeschlossen.^{78a} Allerdings wurden sie später, auf der heutigen Erde, nicht zu

Widersachern der Menschen. Vielmehr wurden sie ganz im Gegenteil zu wichtigen Helfern und Lehrern der noch jungen Menschheit, der sie die Urweisheit brachten. Daher bezeichnete Rudolf Steiner die Mondenwesen auch als die *»Urlehrer der Menschheit«*. Diese Urlehrer bewohnten vor reichlich mehr als 15.000 Jahren genau wie die Menschen die noch junge Erde. Sie waren gewissermaßen die Genossen der Menschen. Allerdings nahmen sie keinen physischen Leib an. Ihr unterstes Wesensglied war der Ätherleib. Da die damaligen Menschen noch hellsehtig waren, konnten sie dasjenige wahrnehmen, was die Urlehrer ihnen an Weistümern gaben. **»Diese Lehrer wanderten in einem Ätherleibe auf der Erde herum. Der Mensch, dem sie Führer wurden, der fühlte ihre Nähe in seiner Seele. Er fühlte in seine Seele etwas hineinkommen, was wie eine Inspiration war, wie ein innerliches Aufleuchten von Wahrheiten, auch von Anschauungen. Auf eine geistige Weise lehrten sie. Aber es war in der damaligen Zeit der Erdenentwicklung so, dass man unterschied Menschen, die man sehen kann, und Menschen, die man nicht sehen kann. Man machte nicht Anspruch darauf, Menschen, die man nicht sehen kann, sehen zu wollen, denn man hatte die Gabe, von ihnen die Lehren zu empfangen, auch wenn man sie nicht sah. Man hörte diese Lehren aus dem Innern der Seele heraus kommen und man sagte sich: Wenn diese Lehren kommen, dann hat sich mir genaht ein großer Urlehrer der Menschheit. – Und man hatte auch nicht etwa äußerlich Anschauungen von diesen Urlehrern; man begegnete ihnen im geistigen Schauen. Man schüttelte ihnen nicht physisch die Hand, aber begegnete sich doch und fühlte so etwas wie einen geistigen Händedruck. Diese Urlehrer haben der Menschheit die ursprünglichen großen Weistümer gegeben, die nur im Nachklang erhalten sind selbst in solchen Schöpfungen, wie es die Veden sind und die Vedantaphilosophie.«**^{78b}

Später haben die ehemaligen Urlehrer dann den Schauplatz ihres Wirkens von der Erde zum Mond verlegt, so dass sie *»Mondenwesen«* genannt werden können. Wenn der Mensch nach dem Tod in die Mondensphäre aufsteigt, kommt er in ihren Bereich. **»Wir sind in der Mondensphäre, und in dieser Mondensphäre verbleiben wir nun eine längere Zeit nach dem Tode. Da aber kommen wir zunächst wiederum zusammen mit denjenigen geistigen Wesenheiten, die im Ausgangspunkt des Erdendaseins des Menschen die großen Urlehrer waren. Die ersten Wesenheiten, denen wir nach unserem Tode im Kosmos sozusagen begegnen, sind diese ersten Urlehrer der Menschen; in deren Bereich kommen wir wieder.«**^{78c}

Die Mondenwesen, die heute in ihrer Entwicklung zwischen Engeln und Menschen stehen, haben eine große Aufgabe für den Menschen zu übernehmen, wenn dieser sich kurz nach seinem Schwellenübertritt in der Mondensphäre befindet. Es wurde ja schon gesagt, dass auf allen Entwicklungsstufen Wesen zurückbleiben und somit ihr Entwicklungsziel nicht erreichen. Damit bringen sie im Normalfall ein großes Opfer, um etwas für die Menschheit und die Weltentwicklung leisten zu können, um Aufgaben übernehmen zu können, die Wesen, die ihre Entwicklung auf einer bestimmten Stufe in der rechtmäßigen Weise abgeschlossen haben – also insbesondere die geistigen Wesen der

höheren Hierarchien –, nicht übernehmen könnten. Um welche Aufgabe handelt es sich nun bei den Mondenwesen? Nun, eine Aufgabe besteht darin, dass sie dafür sorgen, dass dem Menschen das ganze erneute Durchleben seines letzten Erdenlebens – so wie wir es in diesem Abschnitt beschrieben haben – nicht wie ein Traum, sondern wie intensive und kraftvolle Realitäten erscheinen. Das könnten etwa die Engel nicht leisten. Da diese niemals im Erdendasein waren, haben sie wenig mit den Gedanken zu tun, die der Mensch sich durch alles, was im äußeren Erleben an ihn herangetreten ist, bilden konnte. »Man könnte sich leicht vorstellen, das Dasein nach dem Tode, das eben eine Zeit lang dauert [...], habe etwas Schattenhaftes gegenüber dem Erdenleben. Das Erdenleben kommt uns ja so robust vor, wir können überall die Dinge anpacken, sie sind dicht; der Mensch ist dicht, kompakt. Wir bezeichnen etwas als wirklich dann, wenn wir es recht angreifen können. Dieses robuste Erdenleben erscheint uns, wenn wir durch die Todespforte gegangen sind, eigentlich wie ein Traum. Denn wir treten, indem wir auf die geschilderte Weise in den Mondenbereich eintreten, in ein Dasein, das uns nunmehr viel realer, viel mehr von Wirklichkeit durchsättigt erscheint, und das aus dem Grunde, weil diese Urlehrer der Menschheit, die ihr Dasein in der Mondenregion fortsetzen, uns mit ihrem eigenen Sein durchdringen und uns alles viel realer erscheinen lassen, als wie wir hier als Erdenmenschen die Dinge der Welt erleben.«^{78d}

Dann übernehmen die Mondenwesen noch eine zweite wichtige Aufgabe. Sie haben mit dem Karma, mit der Karmabildung des Menschen außerordentlich viel zu tun. Sie schaffen die Grundlagen, sozusagen den ersten Keim für das menschliche Karma.^{78e}

5.3.1.3 Die Region der Begierdenglut

In der ersten Zeit seines Kamalokalebens befindet sich der Mensch in der »Region der Begierdenglut«, wie Rudolf Steiner sie nannte. Diese Region ist die niedrigste der Seelen- bzw. Astralwelt. Der Mensch empfindet nun, wie er von Wärme, die aus ihm selbst entströmt, durchglüht wird. »[Die] Kamalokazeit ist eigentlich im Grunde genommen eine Zeit, in der die Seele sich berufen fühlen muss, sich nach und nach alles abzugewöhnen, was noch in ihr lebt an unmittelbaren Zusammenhängen mit der letzten Erdenverkörperung.«⁷⁹

Was muss sich die Seele nun in dieser Region abgewöhnen? Neben dem bereits geschilderten rückwärtigen Durchleben des letzten Erdenlebens geht es hier darum, die niedrigsten und größten Begierden auszutilgen, die mit dem Leben im physischen Leib zusammenhängen.

Der durch die Pforte des Todes geschrittene Mensch hängt immer noch an den Sinnes- eindrücken, die er in seinem Leben haben konnte. Er kann für lange Zeit immer noch die Begierde, immer noch den Wunsch haben, sinnlich wahrnehmen und empfinden zu können. Er sehnt sich danach, mit Augen sehen, mit Ohren hören, mit Zunge und Gaumen

schmecken zu können usw. Die Organe, die ihm solche Eindrücke beschere könnten, hat er aber im Augenblick des Todes mit seinem physischen Leib abgelegt. In der Welt, in der er nun ist, haben Sinneseindrücke keine Bedeutung mehr. Solange er noch ein Verlangen nach diesen Sinneseindrücken, nach diesen sinnlichen Genüssen hat, verbleibt er in dieser Region. Es ist hier die Aufgabe der Seele, sich dieses Begehren abzugewöhnen. Dieses Entwöhnen, das mit einer Entziehungskur verglichen werden könnte, kann für die Seele einen schmerzlichen Prozess darstellen.

Selbst solche Seelen, die in ihrem Erdenleben nicht allzu stark an sinnlichen Eindrücken Wohlgefallen hatten, müssen sich von ihrer Hinneigung zur sinnlichen Wahrnehmung befreien. Dieser Prozess kann bei einem Menschen, der zu Lebzeiten eine starke Begierde nach sinnlichen Genüssen hatte, äußerst schmerzhaft und mit großen Qualen verbunden sein. Ein solcher hat das Gefühl, als würde er innerlich brennen. Seine Begierden werden wie durch Feuer verzehrt. Diese Tatsache gibt dem Namen dieser Region – »Begierden-glut« – seine Berechtigung.

Rudolf Steiner brachte als Beispiel immer wieder einen genussüchtigen Menschen, einen extremen Feinschmecker.⁸⁰ Stellen Sie sich vor, der Verstorbene wäre ein Mensch gewesen, dem der Gaumenkitzel sehr viel bedeutet hat, der also die Begierde nach erlesenen Speisen und Getränken hatte. Diese Begierde konnte er aber nicht mit seinem physischen Körper einfach ablegen. Sie sitzt in seinem Astralleib, den er in der gesamten Kamalokazeit noch trägt. Somit hat er auch jetzt in der ersten Zeit nach seinem Tod nach wie vor die Begierde nach diesen Genüssen. Er findet aber keine Möglichkeit mehr, diese zu befriedigen, denn dazu bräuchte er eine Zunge, einen Gaumen usw. Nun »schaut« er in die physische Welt, die er verlassen hat, »hinunter« und hält »Ausschau« nach etwas, was ihm Genuss bereiten könnte. Aber die Möglichkeit des Genusses ist nicht mehr gegeben. Die fehlende Möglichkeit, seine Begierden befriedigen zu können, bereitet ihm ein Gefühl, das man mit einem brennenden Durst vergleichen könnte. Man mag sich gar nicht vorstellen wollen, wie stark nun jemand leiden könnte, der – wie das in der heutigen Zeit ja fast schon zu einer Art Ideal geworden ist – ein ausschweifendes und zügelloses Sexualleben hatte. Diese Phase ist auch für jemanden, der alkoholabhängig oder drogenüchtig war, besonders hart.

So bekommt auch die Mahnung des Apostels Paulus, die er im »*Brief an die Römer*« formulierte, eine konkrete Bedeutung im Hinblick auf das nachtodliche Leben: »*Und wenn ihr euch um die Angelegenheiten des Leibes kümmert, so tut es so, dass eure Begierde euch nicht daran bindet.*«⁸¹ Das ist selbstverständlich nicht so zu verstehen, als sollte sich ein Erdenmensch kasteien. Er darf seinen physischen Leib, der ja der »Tempel Gottes« ist, auch nicht geringschätzen. Es ist vielmehr seine Pflicht, ihn zu pflegen, damit er ein würdiges und tragfähiges Gefäß für seinen Geist, sein Ich, sein kann.

Auch diese qualvollen Erlebnisse, die der Mensch jetzt durchzumachen hat, sind nicht als Strafe aufzufassen. Sie stellen eine Notwendigkeit dar, damit er sich solche Begierden

und Triebe abgewöhnt, die in übersinnlichen Welten keine Berechtigung haben und die ihm den Eintritt in die höhere Seelenwelt und später in die Geisteswelt verwehren würden. Es mag nun durchaus vom Erkenntnisstand des Menschen, den er sich zu Lebzeiten erworben hat, abhängen, inwieweit er mit dieser harten Situation zurechtkommt. Man darf vermuten, dass ein Materialist diese als sinnlose Bestrafung auffassen könnte. Jemand, der sich, während er noch verkörpert war, Kenntnis vom Kamaloka erworben hat, wird die Leiden als einen notwendigen und förderlichen Reinigungsprozess ansehen und – vielleicht sogar dankbar – akzeptieren. Er weiß, dass seine ungeläuterten Begierden der Vervollkommnung seiner Seele im Wege stehen. Er wird regelrecht nach dieser Läuterung verlangen. Die Dauer dieser Phase hängt natürlich davon ab, wie viele solcher Begierden der Mensch zu Lebzeiten hatte und wie stark diese waren.

Dieser Zustand, dieser ›Aufenthalt‹ in der ersten Region der Seelenwelt dauert so lange, bis die Seele gelernt hat, nicht mehr nach etwas zu verlangen, was nur durch einen physischen Leib befriedigt werden kann. Bei einem Menschen, der nur wenige solcher Begierden, Triebe und Leidenschaften hatte, wird die Läuterung nur kurze Zeit dauern. Wie bereits erwähnt, kann diese Zeit für einen Menschen sogar sehr angenehm werden, falls er es im Erdenleben schon gelernt hat, auf die Befriedigung bestimmter sinnlicher Genüsse zu verzichten. Bei jemandem, der zu Lebzeiten ganz in den Genüssen aufgegangen ist, die ihm die Sinneswelt bieten konnte, kann diese Zeit lang und äußerst qualvoll sein.

Schon in der griechischen Mythologie war bekannt, dass die Seele nach dem Tod sehr darunter zu leiden hat, dass sie ihre sinnlichen Bedürfnisse nicht mehr befriedigen kann. Sehr deutlich kann man das dem »11. Gesang« der »Odyssee« entnehmen. Hier schreibt Homer: *»Auch den Tantalos sah ich, mit schweren Qualen belastet. Mitten im Teiche stand er, das Kinn von der Welle bespület, lechzte hinab vor Durst, und konnte zum Trinken nicht kommen. Denn so oft sich der Greis hinbückte, die Zunge zu kühlen, schwand das versiegende Wasser hinweg, und rings um die Füße zeigte sich schwarzer Sand, getrocknet vom feindlichen Dämon. Fruchtbare Bäume neigten um seine Scheitel die Zweige, voll balsamischer Birnen, Granaten und grüner Oliven, oder voll süßer Feigen und rötlich gesprenkelter Äpfel. Aber sobald sich der Greis aufreckte, die Früchte zu pflücken, wirbelte plötzlich der Sturm sie empor zu den schattigen Wolken.«*

Solche leidenden Seelen vermochten auch einige Menschen, die Nahtod-Erfahrungen machten, wahrzunehmen. Sie vermuteten, dass diese sich wohl in der Hölle befinden müssten. Offensichtlich befanden sich diese Seelen aber gerade in der ersten Region des Kamaloka. Besonders eindrucksvoll beschreibt George G. Ritchie seine Wahrnehmungen, von denen wir eine zitieren wollen: *»Wiederholt beobachtete ich dieses Phänomen, Menschen, die sich nicht der Gegenwart anderer direkt neben ihnen bewusst*

waren. Ich sah eine Gruppe von Fließbandarbeitern, die sich in der Kantine versammelt hatten. Eine der Frauen bat eine andere um eine Zigarette, sie bettelte regelrecht so, als wünschte sie sich diese mehr als alles andere auf der Welt. Aber die andere, die mit ihren Freundinnen sprach, beachtete sie gar nicht. Sie nahm eine Packung Zigaretten aus ihrer Arbeitskleidung, und ohne sie der Frau überhaupt anzubieten, die so begierig danach griff, nahm sie eine und zündete sie an. Zielbewusst, wie eine vorwärtsschnellende Schlange, griff die Frau, die nicht beachtet worden war, nach der angezündeten Zigarette in dem Mund der anderen. Wieder griff sie zu. Und wieder [...] Mit einem Schauer der Erinnerung sah ich, dass sie unfähig war, danach zu greifen.«⁸² Diese Seelen – so schreibt Ritchie weiter – waren »voller Wünsche, brennend vor Verlangen und trotzdem kraftlos [...] Diese Kreaturen schienen an Gewohnheiten der Sinne und Gefühle, an Hass, Lust und zerstörerischen Gedanken und Vorstellungen gebunden zu sein [...]«

Es ist ganz offenkundig, dass es sich bei der Gruppe der Fließbandarbeiterinnen um verkörperte, also lebende Menschen handelt. Bei der Frau, die um die Zigarette bettelt, die ihr aber aus naheliegenden Gründen natürlich nicht angeboten wird und die sie trotz mehrerer Versuche nicht ergreifen kann, haben wir es hingegen mit der Seele eines Verstorbenen, also eines entkörpernten Menschen zu tun.

Freilich können die Fließbandarbeiterinnen die entkörpernte Seele nicht sehen. Nur ein hellsehtiger Mensch könnte eine solche Seele wahrnehmen. Dass ein Verstorbener sowohl andere Verstorbene als auch lebende Menschen wahrzunehmen vermag, haben wir bereits gesehen bzw. werden wir noch sehen.

Dr. Paxino schreibt zu dem Kamaloka-Erleben der entkörpernten Seelen aufgrund ihrer Geistesforschungen: »Süchte und Zwänge, die einen der ausgeprägtesten Prototypen von Abhängigkeiten darstellen, haben überaus starke Auswirkungen nach dem Tod. Sowohl die stoffgebundenen Süchte, wie Alkohol-, Drogen- und Esssucht, als auch die stoffungebundenen Süchte, wie Spielsucht, Sexsucht, Kaufsucht, Genusssucht, Computersucht, Arbeitssucht etc. entspringen tief liegenden, verdrängten und nicht gelösten psychischen Problemen. Dieses gesamte Abhängigkeitsfeld fällt also in den Bereich des unverarbeiteten Seelischen eines Menschen und zeigt in der Astralwelt gravierende Folgen auf. Der physische Leib kann nun nicht mehr als Instrument der Suchtbefriedigung dienen, doch die seelische Abhängigkeit bleibt nach dem Tod weiterhin bestehen. So kommt es recht häufig vor, dass der Verstorbene bestrebt ist, seine noch immer bestehende Sucht durch die Besetzung von inkarnierten Menschen zu stillen, bei denen er sich eine gewisse Befriedigung seiner Sucht erhofft. Seine unerlösten Seelenanteile haften sich an die astralische Aura des inkarnierten Menschen, sie nähren sein Abhängigkeitsgefühl und verstärken sein Suchtverhalten; oder sie hängen sich an Orten mit entsprechenden Schwingungen fest, wie beispielsweise Drogenumschlagsplätze, Spielhallen, Bordelle, Kneipen, Einkaufszentren etc. Solche Orte bilden ein in der entsprechenden Weise wirkendes energetisches Feld und haben eine fühlbar drückende oder saugende Atmosphäre.«⁸³

5.3.1.4 Die Region der fließenden Reizbarkeit

Mit der Region der Begierdenglut ist das Kamalokaleben noch keinesfalls erschöpft. Auch in den nächsten drei Regionen geht es für den Menschen noch darum, sich zu ›reinen‹ und alles abzustreifen, was in den übersinnlichen Welten nicht mehr gebraucht werden kann.

Wenn der Seele das Bewusstsein für die »*Region der fließenden Reizbarkeit*« aufgeht, wird sie sich schon von der Begierde nach Sinneseindrücken geläutert haben. Sie begehrt aber immer noch nach solchen *Gedanken*, die sie im Erdenleben gewohnt war, also solchen, die sie nur durch das Instrument des physischen Gehirns haben konnte. Sie möchte immer noch so denken können, wie sie auf der Erde gedacht hat. Ebenso wie sie in den höheren Welten nicht mehr sinnlich wahrnehmen kann, kann sie jetzt auch nicht mehr auf die gewohnte Art denken. Schließlich fehlen ihr nun nicht nur die Sinnesorgane, sondern auch das physische Gehirn. Die Seele muss erkennen lernen, dass das ihr so vertraute abstrakte, schattenhafte Denken nur in der Zeit zwischen Geburt und Tod eine Berechtigung hat und dass es in den übersinnlichen Welten nicht mehr möglich ist. Sie muss lernen, es zu entbehren.

Eine *besondere* Verwandtschaft zu dieser Region weisen diejenigen Menschen auf, die sich im Erdenleben sehr stark von Äußerlichkeiten beeinflussen ließen, die in den vielen Nichtigkeiten, die das Leben bietet, aufgingen. Solche Seelen konnten ihre Sympathien keiner Sache in besonderem Maße zuwenden. Sie zeigten mal für dieses, mal für jenes Interesse, sie gingen heute diesem, morgen jenem Zeitvertreib nach. Auch hier fehlen natürlich wieder die physischen Möglichkeiten, um diesen Drang zu befriedigen, was die Seele wiederum eine Zeit lang als sehr schmerzlich erleben wird.

Wie lange der Sphärenmensch in den jeweiligen Regionen der Seelenwelt verbleibt, hängt von den Vorbedingungen ab, die er sich im Erdenleben geschaffen hat. »Man sieht aus dieser Darstellung, dass die Erlebnisse der seelischen Welt, und damit auch die Zustände des seelischen Lebens nach dem Tode, ein immer weniger der Seele widerstrebendes Aussehen gewinnen, je mehr der Mensch von dem abgestreift hat, was ihm von der irdischen Verbindung mit der physischen Körperlichkeit an unmittelbarer Verwandtschaft mit dieser anhaftet. – Je nach den im physischen Leben geschaffenen Vorbedingungen wird die Seele länger oder kürzer der einen oder anderen Region angehören. Wo sie Verwandtschaft fühlt,

bleibt sie so lange, bis diese getilgt ist. Wo keine Verwandtschaft vorhanden ist, geht sie unführend über die möglichen Einwirkungen hinweg.«¹³⁴

Das Leben eines verstorbenen Menschen, also eines Sphärenmenschen, der sich noch in der Seelenwelt befindet, kann von einem Geistesseher imaginativ und inspirativ verfolgt werden. Im Folgenden werden wir über das Leben der Sphärenmenschen in der Geisteswelt schildern. Damit ein Seher einen solchen finden und verfolgen kann, muss er fähig sein, sich zur intuitiven Wahrnehmung zu erheben. Iris Paxino schreibt dazu: *»Der Umgang mit devachanischen Verstorbenen [Verstorbene, die schon im Devachan, also in der Geisteswelt sind] setzt allerdings die Fähigkeit voraus, sich in ihr Wesen hineinversetzen zu können. Dies wird erst auf der Stufe der Intuition möglich. Devachanische Wesen sind nicht mehr seelenhaft, sondern ich-haft, entsprechend müssen wir hier von Ich zu Ich arbeiten. Sie sind reine Geister, »allverbunden«, eins mit der Welt und leben unmittelbar in der Einheit mit anderen Devachantoten. Ein solcher Verstorbener ist uns, zumindest in der Regel, kein Gegenüber, sondern er lebt als unser Umraum. Damit wir ihn erfassen können, müssen wir in der Lage sein, uns unmittelbar in sein Wesen hineinzusetzen. Und dies ist erst intuitiv möglich. Bei der Intuition geht es also nicht mehr darum, die Eigenheiten und Bedeutungen bestimmter geistiger Wesenheiten zu erleben, sondern sich in einer solchen Weise mit ihnen zu verbinden, dass man eins mit ihnen wird. Man verschmilzt sozusagen mit einem anderen Wesen und mit seinen Auswirkungen. So steht man nicht mehr außerhalb eines bestimmten Zusammenhangs, sondern innerhalb dessen.«*¹³⁵

5.3.3 Das Leben in der unteren Geisteswelt

Nachdem der Sphärenmensch die Seelenwelt durchlaufen hat, was im Durchschnitt sehr viele Jahrzehnte dauern wird, ist er reif, in die eigentliche geistige Welt, die in den meisten Religionen als »Himmel« bezeichnet wird, einzutreten. Rudolf Steiner verwandte für diese Welt meistens die Begriffe »Geisteswelt« oder »Devachan«, was wörtlich übersetzt »Gottesgebiet« heißt. Manchmal sprach er auch vom »Geisterland«. »Sie [die Geisteswelt] ist eine ebenso mannigfaltige und gegliederte wie unsere physische Welt. Ebenso, wie wir in unserer physischen Welt feste Gebilde unterscheiden, Kontinente, wie wir um das Feste herum eine Wassermasse haben, dann die Luft und darüber hinaus feinere Zustände, ebenso haben wir auch eine solche Gliederung im Devachan, im geistigen Reich. Man hat in Analogie mit den Verhältnissen auf der Erde die Dinge, die man im Devachan findet, mit ähnlichen Namen belegt.«¹³⁶

Es sei nochmals ausdrücklich erwähnt, dass man sich die Geisteswelt nicht als ein abgesondertes Gebiet fernab der Erdenwelt und der Seelenwelt vorstellen darf. Die Erdenwelt, die Ätherwelt, alle Regionen der Seelenwelt sowie die Geisteswelt mit ihren Regionen sind vielmehr miteinander verwoben; sie durchdringen sich gegenseitig. Auch

sollte man nicht die naive Vorstellung haben, dass in der Geisteswelt lediglich eine ›Stofflichkeit‹ anzutreffen sei, die zwar viel feiner als die der materiellen Welt, aber im Grunde doch ganz gut mit dieser zu vergleichen sei.

In der Seelenwelt hat der Mensch alles abgestreift, was ihn noch an sein letztes Erdenleben gekettet und was in der Geisteswelt keine Berechtigung hat. Auch sein künftiges Schicksal wurde schon keimartig veranlagt. Er hat erkannt, dass seine Leiden, die er in der Seelenwelt ertragen musste, als Folge seiner Unzulänglichkeiten und Unvollkommenheiten aufgetreten waren. Mittlerweile hat er alle Impulse und Willenskräfte aufbringen können, durch die er sich das nächste Erdenleben so gestalten kann, dass er in diesem im Sinne eines Ausgleichs und seiner geistig-seelischen Evolution wirken kann.¹³⁷ Die durchschnittliche Verweildauer in der Geisteswelt ist stark davon abhängig, wie weit der Mensch schon in seiner geistig-seelischen Entwicklung vorangekommen ist. Wenn er nur wenig an spirituellen Gedanken und Vorstellungen mitbringt, so kann die Geisteswelt ihm nicht viel bieten. Je höher er bereits entwickelt ist, desto länger und intensiver wird sein Aufenthalt in diesen Sphären sein. Während er in der Seelenwelt noch vorwiegend mit sich und der Verarbeitung seines letzten Lebens beschäftigt war, kann er nun vergessen, was ihm die Kamalokzeit möglicherweise so schwer gemacht hat. Er kann sich jetzt ›öffnen‹ und völlig Neuartiges erleben und dieses Erleben aktiv mitgestalten. Insbesondere muss er hier die Kräfte erringen, die er zum Aufbau und zur Gestaltung seiner Leiblichkeit für die nächste Inkarnation benötigt. Auch wird er hier die Ausgestaltung des Planes seiner nächsten Inkarnation verfeinern. Alle Fähigkeiten, die er sich aufgrund seiner irdischen Erlebnisse und deren Aufbereitung in der Seelenwelt erworben hat, verbleiben ihm als eine Essenz. Diese unvergängliche Essenz nimmt er auch in die Geisteswelt mit.

Jetzt kommt noch etwas sehr Bedeutsames in Betracht. Er lernt auch das Wesen real kennen, das traditionell Luzifer genannt wird, also diejenige Wesenheit, die durch ihre Verführungskünste die Menschen viel zu früh zur Erlangung ihrer Erkenntniskräfte gebracht und viel zu tief in die Materie verstrickt hat. Zu Lebzeiten ist Luzifer für die Menschen ein sehr schädliches Wesen, das man berechtigterweise als Widersacher bezeichnet. Im Erdendasein kann uns Luzifer zum Verderben gereichen. Ab der Sonnensphäre kann er *zunächst* für den Menschen keinen Schaden mehr anrichten. Erst wenn der Mensch der Sonnensphäre langsam entwächst, lernt er Luzifer so kennen, wie er in urferner Vergangenheit war, als er noch ein **»Bruder des Christus«**¹³⁸ gewesen ist, bevor er sich von der rechtmäßigen Entwicklung im Kosmos losgelöst hat. Jetzt hat er seine gute Berechtigung und Bedeutung. Luzifer muss dem Menschen nun beistehen. Der Mensch muss ihm begegnen. **»Zwischen Luzifer und Christus muss er den weiteren Weg machen.«**¹³⁹ Jedes Wesen hat seine gute Berechtigung und seinen Stellenwert im göttlichen Weltenplan! Während Christus all dasjenige bewahrt, was sich der Mensch an Seelischem erworben hat, ist es die Aufgabe Luzifers, **»den Menschen zu unterstützen, dass er in der berechtigten Weise auch die Kräfte der anderen Wesenheiten der Hierarchien für seine neue Inkarnation**

verwerten lernt«. ¹³⁹ Wenn der Mensch sich dann über die Sonnensphäre hinaus ausdehnt, um die Geisteswelt zu betreten, hat er die Sonne, die ihm früher alles beleuchtet hatte, unter sich. Jetzt braucht er einen neuen »Lichtträger«, der den weiteren Weltenraum geistig beleuchtet. Dieser ist kein anderer als Luzifer. Nun kann der Name »Luzifer«, den man ja wörtlich mit »Lichtträger« übersetzen muss, begrifflich werden.

Das Verständnis für Luzifer wird der Mensch recht leicht finden. Das Verständnis für Christus kann er hingegen nur finden, wenn er sich schon im Erdenleben vorbereitet hat, ihn verstehen zu lernen. ¹⁴⁰ Jemand, der zu Lebzeiten nichts von dem Christus und seiner Mission wissen wollte, kann ihn jetzt nicht finden, was ihm schon ein rechtmäßiges Durchleben der Sonnensphäre nahezu unmöglich macht oder zumindest sehr erschwert.

In den Sphären der geistigen Welt muss der Mensch die Kräfte sammeln, die er braucht, um gewissermaßen sein neues Erdenleben »zimmern« zu können. Dort muss er sich das Rüstzeug erwerben, das er dann in sein neues Erdenleben mitbringen kann, um in diesem in der rechten Weise schaffen und seine Aufgaben erfüllen zu können. Insbesondere dann, wenn es ihm im Erdendasein gelungen ist, ein liebevolles Verhältnis zu seinen Mitmenschen und eine religiöse Gesinnung zu gewinnen sowie sich mit Spiritualität zu durchdringen, kann er diese Eigenschaften nun so ausleben und vertiefen, dass er im nächsten Erdenleben in dieser Hinsicht noch vollkommener sein kann.

Rudolf Steiner führt in seinem Buch »Theosophie« ¹⁴¹ zur Verdeutlichung ein vergleichendes Beispiel an, das hier sinngemäß wiedergegeben werden soll. Wenn jemand ein Haus errichten möchte, so wird er sich nicht einfach mit ein paar Arbeitern auf dem Bauplatz einfinden, um dann gleich planlos mit der Arbeit anzufangen. Er wird zunächst einen Architekten beauftragen, der in seinem Büro den Bauplan entwirft. Gemäß diesem Plan wird dann später das Haus errichtet. Bei der Ausführung des Baues werden sich noch gewisse Unzulänglichkeiten herausstellen. Der Architekt wird also seine Erfahrungen sammeln und dazulernen. Beim nächsten Plan wird er es schon besser machen. Je öfter er dann ein Haus geplant und gebaut hat, je mehr Erfahrungen er also gemacht hat, desto gelungener und vollkommener wird das Haus werden. Genau das ist aber auch der Sinn der vielen menschlichen Inkarnationen. Die Erdenwelt entspricht dem Bauplatz, auf dem der verkörperte Mensch seine Erfahrungen und Lernprozesse machen kann. Nach seinem Tod, wenn er in der geistigen Welt ist, die dem Büro des Architekten entspricht, kann er seine Erfahrungen auswerten und das Rüstzeug erwerben, um es im nächsten Leben besser zu machen. Auf diese Art kann der Mensch durch die Impulse und Kräfte, die er sich jeweils aus der Geisteswelt holt, in folgenden Erdenleben immer vollkommener werden.

Man kann den Himmel, die Geisteswelt, wieder in sieben verschiedene Regionen unterteilen. Die ersten vier Regionen werden als »*untere Geisteswelt*« oder »*niedereres Devachan*«, die oberen drei als »*obere Geisteswelt*« oder »*höheres Devachan*« bezeichnet. Diese Regionen durchdringen sich sowohl gegenseitig als auch mit allen Regionen der Seelenwelt sowie der Sinneswelt.

Auch in der Geisteswelt korrespondieren die ersten drei Regionen wieder mit Planetensphären. In den vier höchsten Regionen überschreitet der Mensch den planetarischen Kosmos und kommt in den Bereich des »Fixsternhimmels« bzw. in die »Tierkreisregion« (☞ auch Anhang A.2, Tabellen 4 und 5, S. 506f.). Der Mensch dehnt sich also, wenn er in die Geisteswelt kommt, über die Sonnensphäre hinaus weiter aus.

Diese Geisteswelt ist unserer physischen Welt noch sehr viel unähnlicher als es schon die Seelenwelt war. Vergleiche zu unserer Sinneswelt können nur noch in Form von Bildern oder Andeutungen gezogen werden. Wie Rudolf Steiner betont, kann die Beschaffenheit dieser Welt mit keinen passenden Worten einer menschlichen Sprache wiedergegeben werden. Anders schaut es natürlich aus, wenn es für ihn darum ging, das zu beschreiben, was der Mensch in seiner Zeit nach dem Tod dort *erlebt* und *erfährt*. Das lässt sich durchaus mit Worten ausdrücken, wenngleich vieles unseren Verstand auf das Äußerste herausfordern dürfte.

Dennoch sollen hier auch einige Andeutungen gemacht werden, welche die Beschaffenheit der Geisteswelt *ein wenig* charakterisieren. Mit diesen Andeutungen sind die Dinge, die es hier gibt, natürlich nicht erschöpft. Wie Steiner sagte, ist die geistige Welt aus dem gleichen ›Stoff‹ gewoben, aus dem die menschlichen Gedanken bestehen. Allen Gedanken, die in den Köpfen von Erdenmenschen auftauchen, entspricht in der Geisteswelt eine reale Wesenheit, eine »*Gedankenwesenheit*«. Dem Sphärenmenschen kann sich nun diese Umgebung offenbaren als eine »**Welt lebendiger Gedanken oder Geistwesen**«. ¹⁴² Darüber hinaus sind in dieser Welt »**die geistigen Urbilder aller Wesen und Dinge**« ¹⁴² zu ›sehen‹. Alles, was in der physischen Welt und auch in der Seelenwelt vorhanden ist, hat hier sein geistiges *Urbild*, von denen die Dinge in den niederen Welten nur Abbilder sind.

Sehr charakteristisch für die geistige Welt ist, dass es hier kein Ruhen, kein Verweilen, kein Pausieren wie in der Sinneswelt gibt. Alles ist in fortwährender Tätigkeit, in fortwährendem Schaffen. Auch »**die Urbilder sind schaffende Wesenheiten. Sie sind die Werkmeister alles dessen, was in der physischen und seelischen Welt entsteht.**« ¹⁴³ Diese Urbilder, die in ständiger Bewegung sind, ähneln nur sehr wenig dem, was sie in den unteren Welten hervorgebracht haben. »*Das Reich des Geistes ist ganz und gar schaffendes Bewegen, die Urbilder sind in immer neuen, wechselnden Konstellationen schaffend miteinander verbunden. Immerwährend ›sprießen‹ sie, und kaum haben sie eine Gestalt aus sich hervorsprießen lassen, kündigt sich schon ein nächstes Wesen an. Ein Urbild kann, normalerweise zusammen mit anderen, eine nie endende Zahl einzelner Gestalten hervorbringen, Gestalten, die ›gesehen‹ werden können, doch auch ›gehört‹. Urbilder sind zugleich ›Urtöne‹, Meere von Klängen, in welche der Wahrnehmer eingebettet ist.*« ¹⁴⁴

Im Devachan ist auch das Geistig-Musikalische zu hören, das die *Pythagoreer* die »*Sphärenmusik*« nannten. Diese Musik ist nicht zu vergleichen mit einer solchen, die an ein physisches Ohr dringen kann. »**Der Beobachter** [Hellseher oder Sphärenmensch] **fühlt sich wie in einem Meere von Tönen. Und in diesen Tönen, in diesem geistigen Klingen drücken**

sich die Wesenheiten der geistigen Welt aus. In ihrem Zusammenklingen, ihren Harmonien, Rhythmen und Melodien prägen sich die Urgesetze ihres Daseins, ihre gegenseitigen Verhältnisse und Verwandtschaften aus. Was in der physischen Welt der Verstand als Gesetz, als Idee wahrnimmt, das stellt sich für das ›geistige Ohr‹ als ein Geistig-Musikalisches dar. [...] Dem Besitzer des ›geistigen Ohres‹ ist diese ›Sphärenmusik‹ nicht bloß etwas Bildliches, Allegorisches, sondern eine ihm wohlbekannte geistige Wirklichkeit. Man muss nur, wenn man einen Begriff von dieser ›geistigen Musik‹ erhalten will, alle Vorstellungen von sinnlicher Musik beseitigen, wie sie durch das ›stoffliche Ohr‹ wahrgenommen wird. Es handelt sich hier eben um ›geistige Wahrnehmung‹, also um eine solche, die stumm bleiben muss für das ›sinnliche Ohr‹. [...] Man hat sich nur vorzustellen, dass alles, was als ›Bild‹, als ein ›Leuchtendes‹ beschrieben wird, zugleich ein Klingendes ist. Jeder Farbe, jeder Lichtwahrnehmung entspricht ein geistiger Ton, und jedem Zusammenwirken von Farben entspricht eine Harmonie, eine Melodie und so weiter. Man muss sich nämlich durchaus vergegenwärtigen, dass auch da, wo das Tönen herrscht, das Wahrnehmen des ›geistigen Auges‹ nicht etwa aufhört. Es kommt eben das Tönen zu dem Leuchten nur hinzu.«¹⁴⁵

Grundsätzlich ist es auch in der Geisteswelt wieder so, dass der Mensch die Seelen der Menschen wiederfinden wird, mit denen er im Erdenleben eng verbunden war. Alle Seelen hängen durch ihre gemeinsamen irdischen Erlebnisse und Berührungspunkte wie in einem großen Geflecht zusammen. Nun, nachdem sie sich von den letzten irdischen und auch seelischen Fesseln und Schranken befreit haben, kann ihr Zusammensein noch viel inniger und intensiver sein, als es in der Seelenwelt oder gar im Erdendasein der Fall war. Auch hier gibt es weder den dreidimensionalen Raum noch die irdischen Zeitverhältnisse, die ein Zusammenkommen erschweren könnten. Von »Zeit« im üblichen Sinne kann spätestens in der Geisteswelt nicht mehr die Rede sein. Hier herrscht nur *Dauer*. Man könnte auch von »Zeitlosigkeit« oder »Gleichzeitigkeit« sprechen.

Die Seelen stehen sich jetzt – völlig unverschleiert – *selbst* gegenüber. Das Mitfühlen und Mitleiden ist hier ungleich tiefer und inniger, als wir das von unserem physischen Dasein her kennen. Jeder Schmerz, den ein anderes Wesen hat, wird hier selbst als solcher empfunden. Im Gegensatz zu den Verhältnissen auf der Erde ist es im Devachan unmöglich, dass ein Wesen auf Kosten anderer ein persönliches Glück erfahren kann. Dadurch werden die Impulse der Brüderlichkeit empfangen, die sich fruchtbar in weiteren Inkarnationen auswirken können. Es wird dem Menschen auch nicht schwer fallen können, einen anderen, der ihm lieb und teuer war, wiederzuerkennen, selbst dann, wenn dieser erst sehr viel später gestorben ist. In der geistigen Welt werden die Veranlagungen getroffen, dass diese Menschen sich auch in folgenden Inkarnationen wieder begegnen und ihre Beziehungen noch vertiefen können.

Auch jetzt hat der Mensch noch eine Wahrnehmungsmöglichkeit für die Menschen, die auf der Erde verkörpert sind. Natürlich hat er längst keine physischen Organe mehr, so dass er deren Gestalten nicht sehen kann. Physische Farben und Formen kann er nicht mehr wahrnehmen. Das, was er von einem auf der Erde wandelnden Menschen wahrneh-

men kann, ist dessen ›geistiges Gegenbild‹. Alles, was man mit physischen Sinnen wahrnehmen kann, hat in der Geisteswelt ein solches Gegenbild. Wenn der Erdenmensch irgendeine Verrichtung macht oder eine Veränderung erfährt, so kann der Sphärenmensch das entsprechende geistige Gegenbild sehen. Auf diese Art kann er gewahr werden, was der Erdenmensch tut und wie es ihm ergeht.

Viele spirituell gesinnte Menschen sagen, dass die Seelen der verstorbenen Menschen nach einer gewissen Zeit der Läuterung bzw. Anpassung an die Verhältnisse der höheren Welten »ins Licht« gehen. Dass diese Aussage vielleicht etwas plakativ, aber keineswegs falsch ist, kann folgender Darstellung Rudolf Steiners entnommen werden: **»Wenn wir fragen: Wo ist Devachan, wo ist die geistige Welt? — so antworte ich: Immerfort um uns herum. — Es ist wirklich so. Also sind auch all die Seelen der Menschen, die entkörperpert sind, um uns herum. Sie arbeiten um uns herum. Während wir Städte bauen, Maschinen konstruieren, arbeiten aus dem geistigen Gebiet heraus, um uns herum, die Menschen, die zwischen Tod und neuer Geburt stehen. Sie arbeiten um uns herum. Wenn wir als Seher sie aufsuchen, können wir finden, wenn wir das Licht nicht bloß sinnlich wahrnehmen, innerhalb des Lichtes die toten Menschen. Das Licht, das uns umgibt, bildet den Körper der Toten. Das Licht, das die Erde umspült, ist Stoff für die Wesen, die im Devachan leben. Sehen wir draußen eine Pflanze, die von Sonnenlicht sich nährt; sie empfängt nicht nur das physische Licht, sondern in Wahrheit die Tätigkeit geistiger Wesen, und unter ihnen sind auch diese [entkörperpten] Menschenseelen. Sie selbst strahlen als Licht auf die Pflanzen nieder, sie umschweben die Pflanzen als geistige Wesenheiten.«**¹⁴⁶

Auch Sigwart sprach in seinen postmortalen Mitteilungen oftmals von diesem »Licht«. Obwohl er sich dessen bewusst war, dass es nahezu unmöglich ist, seine Wahrnehmungen und Erlebnisse im Devachan, die so mit rein gar nichts vergleichbar sind, was wir aus unserer physischen Welt kennen, mit Worten einer Menschensprache auszudrücken, unternahm er zu unterschiedlichen Zeitpunkten in einigen Mitteilungen den Versuch, zumindest gewisse Aspekte zu beschreiben: *»Ich hörte vorhin, was ihr beim Lesen meiner Mitteilung gesagt habt, und will euch die Sache erklären. Devachan ist der Himmel. Eintritt haben dort nur diejenigen, die alles überwunden und abgestreift haben. Über das Devachan zu schreiben bin ich kaum fähig, da ich dafür keine Ausdrucksweise finde. Ihr müsst wissen, dass ich diese Sphäre noch nicht ganz erreicht habe. Es ist eine Übergangsstufe zwischen der letzten Astralsphäre und dem Devachan, auf der ich mich befinde. Ich könnte glauben, schon dort zu sein, weil ich ein Vorgefühl davon in mir trage und innerlich schaue, was jenseits dieser Sphärenschicht ist. Diese Himmelswelt übertrifft alle Vorstellungen, die ihr Menschen euch machen könnt, denn sie ist so reich an umfassendem Erleben und höchstem Schauen, dass man diese gewaltigen Eindrücke nie in Worte wird kleiden können. Ihr wundert euch sicher, dass ich davon spreche, ohne selber in der Sphäre zu sein, das verhält sich aber so: Ich sehe hier, was dort ein- und ausgeht, und nachdem ich in kürzester Zeit selber im*

Devachan aufgenommen werde, fühle ich die Erlebnisse der anderen, die oft für kurze Augenblicke zurückkommen, um sich nach ihren Freunden umzusehen. Ich sagte euch schon vor einiger Zeit, ich sei im Devachan. Damals glaubte ich wirklich, es wäre die Hemisphäre, als ich meine jetzige Sphäre erreichte. Erst mit der Zeit merkte ich, dass es noch etwas anderes gab, was mir bis jetzt verschlossen ist. Darum müsst ihr den Irrtum verzeihen. Ihr werdet aber nun verstehen, dass ich es glauben konnte, denn schon hier hat man alles, was einem zur höchsten Seligkeit gereicht. Nur das vollkommene Schauen und Erkennen aller Lichtwesenheiten muss ich mir noch erarbeiten. Das fehlt mir noch. – Dennoch ist es ein Lichtmeer, das mich umgibt, [...]»¹⁴⁷

»Ich, Sigwart, spreche und will euch heute Großes berichten von der neuen Welt, in die ich eingegangen bin. Licht, alles nur Licht! Die Sterne durchwandere ich, die Sonnensysteme überblicke ich. Ich verstehe das Werden, das Vergehen, das All mit seinen Millionen Entwicklungsstufen. Ich verharre in Schweigen, wenn sich alles vor mir abspielt. Ich bin ganz Ich! Nicht mehr behaftet mit störenden Gedankenschichten, die um mich lagen, wenn auch kaum fühlbar mehr, schon getrennt von mir, aber doch noch bei mir. – Im Lichte, frei, erhobenen Hauptes stehe ich hier. Von meinen Augen sind die letzten Schleier gewichen. – Sehend! Dieses Sehen ist zugleich das höchste Fühlen, und im Fühlen höre ich. Dieses Hören weist mir eine Welt, in deren Ruhe himmlisches Genießen liegt. Alles, was ich sehe, höre, fühle, wird von nun an nur mit einem einzigen Organe wahrgenommen, dessen Ursprung Liebe war und das nun in dieser Himmelswelt wieder neu als Eins empfunden wird. [...] Jeder Stern, der mir einst ein Rätsel war, liegt nun offen da vor mir, und ich weiß den Ursprung mir zu deuten, seine Laufbahn und sein Wesen – alles! Nichts mehr ist mir fremd! Nur die hohen Götter zu erschauen, ist mir noch versagt. Ihre Welt liegt eingehüllt vor mir in lichten Wolken, deren Glanz mir nur von ihrer Nähe spricht!«¹⁴⁸

Aus der ersten der beiden oben angeführten Mitteilungen geht hervor, dass Sigwart bereits zu einem ›Zeitpunkt‹, als er noch in der Astral- bzw. Seelenwelt weilte, den Eindruck hatte, sich bereits im Devachan, also in der Geisteswelt, zu befinden, in die er schon einen gewissen Einblick hatte. Wie er sagte, trug er ein Vorgefühl von dieser Seinsebene in sich und konnte innerlich schauen, was in dieser ist. Wir haben ja bereits mehrfach erwähnt, dass sich alle übersinnlichen Welten und Sphären gegenseitig durchdringen und durchziehen und somit *überall* sind. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass ein Sphärenmensch, der noch nicht alle Regionen der Seelenwelt durchlebt hat, schon gewisse Einblicke oder Vorgefühle von dem haben kann, was in der Geisteswelt webt und west, obwohl er noch nicht die Reife oder – wie man auch sagen könnte – die Erlaubnis hat, in dieser bewusst zu leben.

Um einen etwas simplen Vergleich aus dem Erdenleben heranzuziehen, könnte man vielleicht an ein Kleinkind denken, das gewisse Gespräche der Erwachsenen aufschnappt und gewisse Handlungen beobachtet, ohne den Sinn dergleichen verstehen und einordnen zu können, weil es noch nicht die dazu nötige Reife besitzt.

Sigwart stand schon auf einer sehr hohen Stufe seiner geistig-seelischen Entwicklung und hatte nur wenige Begierden, Triebe und Wünsche, die im Kamaloka einer Läuterung bedurft hätten. Daher hatte er schon deutlich früher als die meisten Menschen die Anwartschaft für die Geisteswelt erworben, in die er dann schließlich bereits wenige Jahre nach seinem Schwellenübertritt aufgenommen werden konnte.

5.3.3.1 Die Kontinentalregion bzw. die Marssphäre

Während der Mensch sich in der Geisteswelt einzugewöhnen beginnt, hat sich seine Wesenheit bis zur »*Marssphäre*« ausgeweitet. Er befindet sich in der ersten Region der geistigen Welt. In dieser Region sind diejenigen Urbilder der physischen Welt zu finden, die das Materielle, das Körperliche betreffen, also die Urbilder der Mineralien, aber auch die der Pflanzen-, Tier- und Menschenformen, soweit nur das Physische in Betracht kommt. Diese Region stellt das ›Grundgerüst‹ der geistigen Welt dar, ähnlich wie in der Sinneswelt der feste Erdboden das Grundgerüst dieser Welt bildet. In Analogie zu den Erdenverhältnissen bezeichnete Rudolf Steiner diese Region als »*Kontinentalland*« oder »*Kontinentalregion*« der Geisteswelt.

Der Mensch ist hier umgeben von den sinnlichen Urbildern der physischen Welt. Während er auf der Erde weilte, lernte er nur den schattenhaften Abdruck dieser Urbilder kennen, die er mit seinen an das Werkzeug des physischen Gehirns gebundenen Gedanken erfassen konnte. Nun aber erlebt er, dass hinter diesen Gedanken reale Wesenheiten stehen. **»Was auf der Erde bloß gedacht wird, das wird in dieser Region erlebt.«**¹⁴⁹ Der Sphärenmensch wandelt unter diesen Gedankenwesenheiten. Er befindet sich in einer ›Werkstatt‹, in der alles geformt und gebildet wird, was sich an physischen Dingen auf der Erde befindet. Nun lernt er erkennen, wie diejenigen Dinge, von denen er im Erdendasein eine Anschauung haben konnte, wirklich entstehen, wie sie gebildet werden. Seinen abgelegten physischen Leib, an den er noch eine Erinnerung hat, erkennt er jetzt ebenfalls als eine Gedankenwesenheit und somit als etwas, was der äußeren Welt angehört. Er sieht in den physischen Urbildern eine Einheit, der er mit seinem Leib selbst angehört hat. Er erkennt seine Verwandtschaft mit allen physischen Dingen. In gleichem Maße fühlt er aber immer deutlicher, dass er in seinem geistigen Wesen der Geisteswelt angehört.

Die Visionen bzw. Imaginationen, die ihm in der Seelenwelt gegenübertraten, werden nun mehr und mehr unbedeutend. Dafür nimmt das, was er nun geistig hören kann, kontinuierlich an Bedeutung zu. Die geistigen Töne und Klänge, die er nun inspirativ zu vernehmen vermag, stammen unter anderem von dem Gang, dem Zusammenwirken und Zusammenklingen der Planeten. Das Tönen des Kosmos, das Lauschen der Sphärenmusik, macht seine ganz wesentliche Wahrnehmung aus. **»Alles was ist, wird wahrgenommen, indem es uns aus dem Umkreis des Kosmos entgegönt. Doch so, wie wenn man lauter Harmonien vernehmen würde, tönt es heraus aus dem Kosmos, nicht wie die Klänge aus der physischen Welt. Man gelangt zu einem Punkte des Erlebens, wo man sich selbst wie im**

Mittelpunkte des Kosmos fühlt, und von allen Seiten hereinklingend nimmt man die Weltentatsachen durch diese Sphärenmusik wahr.«¹⁵⁰

Diese himmlische ›Musik‹ vermochten auch einige Menschen, die Nahtod-Erlebnisse hatten, zu vernehmen: »In meinen Ohren erklang noch die für mein Gefühl überirdische Musik, die ich während meines Schlafes gehört hatte. Es war, als ob ein großes Orchester musizierte, ohne dass ich jedoch einzelne Instrumente unterscheiden konnte, auch war kein Leitmotiv in dem Ganzen, es war alles ein einziger harmonischer Wohlklang, eine Sphärenmusik von der höchsten Schönheit und Reinheit. Nie hatte ich eine Ahnung von solcher Musik gehabt.«¹⁵¹

»Es war eine Art Instrumentalmusik oder Stimmen, ich weiß wirklich nicht. Ich erinnere mich aber, dass ich zuhörte und dachte: Ich wusste gar nicht, dass es neben all den Noten, die wir kennen, noch so viele andere gibt. Sie alle ergaben einen harmonischen Klang. Ich hörte zu, und die Musik machte mich sehr glücklich. Es war wirklich wunderschöne Musik.«¹⁵²

»Ich schien durchs Weltall zu schwirren! Dort war auch ein ungeheurer Lärm. Es war, als ob all die großen Orchester der Welt auf einmal spielen würden; keine spezielle Melodie, und sehr laut, kraftvoll, aber irgendwie beruhigend. Es war eine schnelle, bewegte Musik, anders als all jenes, an das ich mich erinnern kann, und doch vertraut, wie aus der Ecke meiner Erinnerungen.«¹⁵³

Die Klänge verwandeln sich für den Sphärenmenschen immer mehr in Sprache, nicht aber in die Sprache der Menschen, sondern in die »Sprache der Götter«, jene Sprache, mit der alles geschaffen wurde, wie ja auch die Schöpfungsgeschichte erzählt.¹⁵⁴ Es ist für den Menschen nun sehr wichtig, diese Sprache zu vernehmen und zu verstehen. Je besser ihm das gelingt, desto mehr Kräfte kann er sammeln, um im nächsten Erdendasein seine Spiritualität zu bewahren bzw. zu erhöhen.

Das Leben vor der neuen Geburt – Der Abstieg durch die Planetensphären

*Der kleinste Erdenmensch,
ein Sohn der Ewigkeit,
er wird in Zukunft stets
sich blühend finden
als Zeuge der Vergangenheit.*

Rudolf Steiner ¹

Es wurde in Kapitel 3 bereits darauf hingewiesen, dass sich gemäß den Vorstellungen der meisten westlichen Menschen, Kulturen und Religionen der Begriff »ewiges Leben« nur in *eine* Richtung auszudehnen scheint, was man etwa daran ablesen kann, dass es zwar das Wort »Unsterblichkeit«, nicht aber ein Wort »Ungeborenheit« gibt. Über das Thema »Leben nach dem Tod« wird heute viel nachgedacht, geredet und geschrieben. Sie werden aber kaum ein Buch mit dem Titel »Leben vor der Geburt« finden. Vielen würde ein solcher Titel immer noch sehr sonderbar erscheinen.

Einem Menschen, der den Reinkarnationsgedanken annehmen und verstehen kann, dürfte allerdings klar sein, dass es keinen Unterschied macht, ob man vom Leben *nach dem Tod* oder vom Leben *vor der Geburt* spricht. Jedes menschliche Leben in den höheren Welten ist sowohl ein Leben nach dem (letzten) Tod als auch eines vor der (nächsten) Geburt. Entsprechend macht es auch keinen Unterschied, ob man vom *nachtodlichen* oder *vorgeburtlichen* Leben redet. Da Formulierungen wie »Leben nach dem Tod« bzw. »nachtodliches Leben« heute immer noch üblicher sind und auf weniger inneren Widerstand stoßen, ist ihnen in diesem Buch auch der Vorzug gegeben worden.

Die weitaus meisten Erlebnisse und Erfahrungen eines verstorbenen Menschen – wie sie im vorigen Kapitel geschildert worden sind – haben noch ganz wesentlich mit der Aufarbeitung des letzten Erdenlebens, das mit dem *Tod* beendet wurde, zu tun. Nun nach der Weltenmitternacht geht es insbesondere darum, die Vorbereitungen für das nächste Erdenleben, das mit der *Empfängnis* bzw. *Geburt* eingeleitet werden wird, zu treffen bzw. zum Abschluss zu bringen. Daher haben wir für dieses Kapitel doch die Überschrift »Das Leben vor der neuen Geburt« gewählt. Es geht in diesem vorgeburtlichen Leben für den Sphärenmenschen im Wesentlichen darum, an dem »*Geistkeim*« seines physischen Leibes zu arbeiten, der ihn in der nächsten Inkarnation bekleiden soll, sowie das neue Erdenleben

so weit zu planen, dass sich das notwendige Karma erfüllen und dass er seine Lebensaufgabe erkennen und ergreifen sowie im Idealfall auch erfüllen kann.

Spätestens ab dieser Phase lassen sich die Schilderungen *nicht* mehr in ein ›chronologisches Korsett‹ pressen. Die folgenden Darstellungen sind also nicht im Sinne eines »zeitlichen Nacheinanders« aufzufassen. Zu sehr greifen die Erlebnisse und die Erfahrungen, um die es nun geht, ineinander.

6.1 Blick auf das Menschheitsideal

Wenn die Weltenmitternacht überschritten ist, hat der Mensch ein Erlebnis, dessen Erhabenheit und Eindruckstiefe ihn gewaltig berührt. Es kommt zum Höhepunkt dessen, was er in der Geisteswelt erleben kann: Seinem Blick enthüllt sich nun immer deutlicher das großartige *Menschheitsideal*. Vor seinem Geistesauge offenbart sich in einer mächtigen, gloriosen Imagination, wie der Mensch nach den Absichten der Schöpfermächte eines ur-urfernen Tages sein *kann*.

Dieses Menschheitsideal, dieses Götterziel ist gewissermaßen die Religion der göttlichen Wesen. Es ist unmöglich, diese Imagination zu übersehen. Zu deutlich taucht sie jetzt für lange Zeit vor dem Geistesauge des Sphärenmenschen auf. Er kann erkennen, was die Götter mit ihm vorhaben, wie er eines ur-urfernen Tages *selbst* sein kann. Dadurch kann er immer mehr seinen Willen befeuern, diesem Ideal nachzueifern. Er wird von göttlichen Kräften durchglüht, um selbst die Kräfte finden zu können, diesen Weg zu gehen und das Ziel der Götter zu erfüllen. Die Kräfte, die in ihn durch seine »göttlich-geistigen Erzieher«² gelegt werden können, sind davon abhängig, wie er seine bisherigen Inkarnationen genutzt und wie er seine Entwicklung vorangetrieben hat. Die göttlich-geistigen Wesen der höheren Hierarchien sprechen eindringlich in sein Inneres, um ihn mehr und mehr darin zu bestärken und zu befeuern, diesem Ideal nachzueifern.

Dieses Schauen des erhabenen Menschheitsideals ist in gewisser Weise das ›Schauen Gottes‹. Der Mensch schaut also Gott »von Angesicht zu Angesicht«, wie es in der Bibel heißt. Er erkennt jetzt, dass die Schöpfermächte seit unerdentlich langen Zeiten *an ihm* gewirkt haben und jetzt *in ihm* wirken. Er spürt aber auch, wie weit er noch von dem Erreichen dieses Ideals, ein Ebenbild Gottes sein zu können, entfernt ist.

6.2 Der Rückweg durch die Planetensphären

Nachdem der Mensch wieder aus seinem Dämmerzustand erwacht ist, wenn also die Weltenmitternacht vorüber ist und das Menschheitsideal vor seinem Geistesauge aufgeleuchtet ist, tritt er sozusagen seinen ›Rückweg‹ an, der ihn schließlich – nach langer Zeit – wieder zu einer neuen Inkarnation führen wird. Er durchläuft noch einmal alle

Planetensphären, jetzt natürlich in umgekehrter Reihenfolge. Während in der ersten Hälfte des nachtodlichen Lebens von einem ›Aufstieg‹ durch die Planetensphären gesprochen werden konnte, findet jetzt ein ›Abstieg‹ statt. Erstmals keimt nun in dem Sphärenmenschen der Drang auf, sich wieder auf der Erde zu inkarnieren. »Aber zu gleicher Zeit erleben wir auch am stärksten in uns: Da unten in der Planetensphäre steht ja alles dasjenige, was du als Mensch verrichtet hast; das darfst du nicht verlassen – sagt man sich –, das kannst du hier nicht ändern, das kannst du nur ändern, wenn du wieder auf die Erde hinuntersteigst. Da beginnt der Drang, der Trieb, wiederum nach der Erde hinunterzusteigen, gewissermaßen die Entscheidung zu treffen zwischen Saturn und Mond. Man folgt wiederum den aufdämmernden Mondenkräften, um den Weg nach der Erde zurück anzutreten, bei einem Menschen, der im vorigen Leben erwachsen war [als er starb], eben nach Jahrhunderten.«³

So wie der Mensch sich nach seinem Tod immer mehr in den planetarischen Kosmos ausgedehnt hat, so zieht er sich jetzt langsam mehr und mehr zusammen. Es findet also bei diesem ›Abstieg‹, der mit einer langsamen und ganz allmählichen Herabdämpfung seines Bewusstseins verbunden ist, eine permanente Verdichtung seines Wesens statt. Während er sich immer mehr in sich zusammenzieht, geht er durch die einzelnen Sphären zurück (☞ auch Anhang A.2, Tabelle 6, S. 508). Die zeitliche Dauer dieses Rückweges ist von seinem Karma abhängig. Es kommt jetzt ganz wesentlich darauf an, all dasjenige, was er sich in der geistigen Welt an Kräften und Fähigkeiten erworben hat, in den Geistkeim seiner zukünftigen Leiblichkeit, mit der er sich im nächsten Erdenleben umhüllen wird, hineinzuarbeiten. Es wird hier gewissermaßen ein ›geistiges Modell‹ des zukünftigen Erdenmenschen ausgestaltet. Diese Arbeit kann er natürlich nicht allein ausführen. Neben den geistigen Wesen der höheren Hierarchien, die diese Arbeit lenken und leiten, wird er dabei auch von Menschenseelen unterstützt, mit denen er karmisch verbunden ist. Bei der späteren Wahl der Eltern muss natürlich neben vielem anderen darauf geachtet werden, dass diese ihm aus den Vererbungsströmen alles dasjenige mitgeben können, wodurch seine spätere Leiblichkeit möglichst gut diesem Modell entsprechen kann.⁴

Als der Mensch noch mit recht dämmerhaftem Bewusstsein in den Tierkreisregionen verweilte, wurden bereits die geistigen Anlagen seines späteren physischen Körpers differenziert. Diesen Geistkeim muss er tatsächlich aus allen Einzelheiten des Weltalls aufbauen. Dieser ist zunächst, wenn der Mensch noch in der Geisteswelt ist, so majestätisch groß wie das gesamte Weltall. Während er langsam den Rückweg durch die Seelenwelt antritt, wird er immer kleiner, bis er schließlich wiederum zur Erde zum nächsten Leben heruntersteigt.⁵ Die Gestaltung der einzelnen Partien dieses Geistkeims hat er unter Führung und Anleitung der göttlich-geistigen Wesen ausgeführt, die im Zusammenhang mit den zwölf Sternbildern stehen. So hat er etwa im Bereich der geistigen Wesenheiten, deren physischer Abglanz das Sternbild des Widders ist, mit diesen zusammen an seinem zukünftigen Haupt gearbeitet. Dieses Haupt ist zunächst gewissermaßen ein Kosmos, das sich dann erst später im physischen Leibe zusammenzieht. Während er im Bereich der

geistigen Wesen des Stieres weilte, arbeitete er mit ihnen an der Kehlkopf- und Lungenpartie usw. (☞ auch Anhang A.2, Tabelle 7, S. 509).⁶

6.2.1 Der Rückweg durch die Saturn-, Jupiter- und Marssphäre

Im gegenwärtigen Zeitalter kann der Mensch, sofern er nicht schon auf einer besonders hohen geistig-seelischen Entwicklungsstufe steht, nur eine *bewusste* Wahrnehmung von den Ereignissen haben, die sich *bis* (beim Aufstieg) bzw. *ab* (beim Abstieg) der Saturnsphäre abspielen.

Auf seinem Rückweg kommt er in dieser Sphäre in Gemeinschaft mit den höchsten geistigen Wesen, denen der ersten Hierarchie, also den Thronen, Cherubim und Seraphim. Er kann nun miterleben, wie diese Götter sein Karma ausgestalten, das er aufgrund seiner Biografie veranlagt hat. Er kann verstehen, warum er mit bestimmten Menschen im nächsten Erdenleben wieder zusammenkommen muss, um die Beziehungen fortführen zu können, die er angeknüpft hat. Er erlebt also, wie sich sein Karma erfüllen muss.

Hier wird ihm nun auch die Grundlage für seine Erinnerungsfähigkeit, die er im nächsten Leben brauchen wird, eingepflanzt. Das Weltengedächtnis, das er beim Aufstieg durch die Sphären hier in der Saturnsphäre wahrgenommen hat, wird zurückverwandelt in das Menschengedächtnis. Das Weltengedächtnis wird ›verirdischt‹.

Wenn er dann bei seinem Rückweg wieder in der Sphäre des Jupiter angekommen ist, wird es wichtig, was er bei seinem Hinweg hier von den Göttergedanken vernehmen und verstehen konnte. Dieses Vermögen wird nun zurückverwandelt in die Fähigkeit, wieder menschliche Gedanken fassen zu können, wie das in seinem nächsten Leben vonnöten ist, wenn sich die keimartige geistige Anlage seines Kopfes später mit dem physischen Embryo verbindet. Dadurch leben dann die Göttergedanken als Schatten ihrer selbst im Menschen und bilden dessen Gedankenwelt.⁷

Im erneuten Marsdasein wird das geistige Modell seiner Leiblichkeit weiter ausgearbeitet und verfeinert. Hier werden gewissermaßen die Geistanlagen des Oberkörpers und der Gliedmaßen ›angesetzt‹. Das, was ihn beim ersten Durchgang durch die Marsregion befähigt hat, die Göttersprache, das Weltenwort zu vernehmen, wird in diejenige geistige Substanz verwandelt, in der sich im nächsten Erdenleben das Ich offenbaren kann und aus dem die Sprachfähigkeit fließt.

Das Leben zwischen Tod und neuer Geburt – besondere Aspekte

*Ich kann nie aufhören zu wirken
und mithin nie aufhören zu sein.
Das, was man Tod nennt,
kann mein Werk nicht abbrechen,
denn mein Werk soll vollendet werden,
mithin ist meinem Dasein keine Zeit bestimmt –
und ich bin ewig.*
Johann Gottlieb Fichte ¹

In diesem Kapitel sollen in Ergänzung zu dem, was in den beiden vorigen Kapiteln über das Leben nach dem Tod bzw. vor der Geburt in *einigermaßen* chronologischer Reihenfolge geschildert wurde, noch einige Aspekte dieses nachtodlichen bzw. vorgeburtlichen Lebens hinzugefügt werden. Diese Gesichtspunkte sind bisher nur angedeutet worden oder ganz unberücksichtigt geblieben, um die halbwegs lineare, chronologische Darstellung des Lebens zwischen Tod und neuer Geburt nicht zu unterbrechen. Viele der Aspekte, um die es hier gehen soll, können nicht bestimmten Phasen zugeordnet werden; sie weisen vielmehr einen eher allgemeingültigen Charakter auf.

7.1 Das Erinnern nach dem Tod – die Akasha-Chronik

Wie in Kapitel 4 dargestellt worden ist, sind ja die Erinnerungen an den Ätherleib gebunden. Dieser ist der Träger des Gedächtnisses und somit auch der Erinnerungen. Nun wurde in Kapitel 5 einerseits dargelegt, dass der Mensch wenige Tage nach dem Tod den größten Teil seines Ätherleibes dem allgemeinen Weltenäther übergibt; andererseits wurde gesagt, dass er trotzdem in der weitaus meisten Zeit seines Lebens zwischen Tod und neuer Geburt die Erinnerung an seine früheren Erdenleben – namentlich an das letzte – behält. Dass das kein Widerspruch ist, soll im Folgenden erläutert werden.

Auch wenn der Mensch nach wie vor eine Anschauung von seinem abgelegten Ätherleib haben kann, so bekommt das Erinnern einige Zeit nach dem Tod doch eine andere Gestalt als es im Erdenleben der Fall ist. An die Stelle des gewöhnlichen Erinnerns tritt jetzt das ›Lesen‹ in der sogenannten »Akasha-Chronik«. Nachdem im Kamaloka die Erin-

nerung an den Zusammenhang mit dem Erdenleben schwindet, tauchen alle Ereignisse aus diesem Leben nun so auf, dass sie sich dem Menschen in der Akasha-Chronik entgegenstellen, so dass er der gewöhnlichen Erinnerung nicht mehr bedarf.²

Was hat man sich unter dieser ›Chronik‹ vorzustellen? »Akasha« ist ein Sanskritwort, das man mit »leuchtend« oder »strahlend« übersetzen kann. Akasha ist eine der subtilsten Substanzen, die dem geistigen Streben eines hell-sichtigen Menschen noch zugänglich ist. In diese Substanz ist alles ›eingeschrieben‹, was sich von Anbeginn der Weltentwicklung abgespielt hat.

Nichts von dem, was jemals im Kosmos geschehen ist, geht verloren. Alle Taten, Gedanken, Worte, Gefühle usw. prägen sich in die »Akasha-Substanz« ein. Hierbei ist nicht nur an die großen Taten und Gedanken der göttlich-geistigen Wesen, sondern auch an alle großen und kleinen Taten und Gedanken eines jeden einzelnen Menschen zu denken. Da man in dieser kosmischen Substanz in gewisser Weise wie in einem Geschichtsbuch lesen kann, spricht man von der »Akasha-Chronik«, die man auch als »kosmisches Gedächtnis« oder »Weltengedächtnis« bezeichnen könnte. »Was ist Akasha-Chronik? Wir machen uns den besten Begriff davon, wenn wir uns klar sind, dass alles, was auf unserer Erde oder sonst auf der Welt geschieht, einen bleibenden Eindruck auf gewisse feine Essenzen macht, der für den Erkennenden, der eine Einweihung durchgemacht hat, aufzufinden ist. Es ist keine gewöhnliche Chronik, sondern eine Chronik, die man als eine lebendige bezeichnen könnte. Nehmen wir an, ein Mensch lebte im ersten Jahrhundert nach Christo. Das, was er damals gedacht, gefühlt, gewollt hat, das, was in seine Taten übergegangen ist, ist nicht ausgelöscht, sondern es ist aufbewahrt in dieser feinen Essenz. Der Seher kann es ›sehen‹. Nicht etwa so, wie wenn es aufgeschrieben wäre in einem Geschichtsbuche, sondern so, wie es sich zugetragen hat. Wie man sich bewegt, was man getan, wie man zum Beispiel eine Reise gemacht hat, kann man sehen in diesen geistigen Bildern. Man kann auch die Willensimpulse, die Gefühle, die Gedanken sehen. Doch wir dürfen uns nicht vorstellen, dass diese Bilder sich so ausnehmen, als wenn sie Abdrücke der physischen Persönlichkeiten hier wären; das ist nicht der Fall. Um ein einfaches Bild zu gebrauchen: Wenn man seine Hand bewegt, so ist der Wille des Menschen überall in den kleinsten Teilen der sich bewegend Hand, und diese Willenskraft, die sich hier versteckt, die kann man sehen. Das, was jetzt geistig wirkt in uns und im Physischen ausgeflossen ist, das sieht man dort im Geistigen. Suchen wir zum Beispiel Cäsar auf. Wir können alles, was er unternommen hat, verfolgen. Doch machen wir uns klar, dass wir mehr die Gedanken des Cäsar sehen können in der Akasha-Chronik. Wenn er sich vorgenommen hat, etwas zu tun, sieht man die ganze Folge von Willensentschlüssen bis zu dem Punkte, wo die Tat ausgeflossen ist ins Leben.«³

In der Akasha-Chronik ist nicht nur alles verzeichnet, was von Anbeginn der Welt bis heute geschehen ist, sondern auch dasjenige, was gemäß den Absichten der guten Götter zukünftig verwirklicht werden wird. Natürlich kann hier nicht in Einzelheiten stehen, was etwa ein bestimmter Mensch in der Zukunft erleben wird. Das ist auch bis zu einem gewissen Grad offen, da es ja nicht zuletzt dem freien Willen des Menschen unterliegt.

Aber die großen ›kosmischen Verhältnisse‹, die längst im göttlichen Plan vorgezeichnet sind, sind hier einverwoben. Rudolf Steiner machte in einem seiner unzähligen Vorträge anhand eines Beispiels deutlich, wie man sich das ›Einschreiben‹ in diese Chronik vorstellen kann: »Während ich hier spreche, ist dieser ganze Luftraum ausgefüllt mit Schallwellen. Denken Sie sich, diese Schallwellen könnten durch irgendein Mittel fixiert werden [Anmerkung des Verfassers: Was ja heute längst möglich ist], dann würden Sie eine Aufzeichnung haben von alledem, was hier gesprochen wird. Ebenso wie das Wort, das ich hier spreche, einen Eindruck macht auf das Medium, auf das Mittel um uns herum, so machen es auch die anderen Äußerungen der Menschennatur, allerdings nicht auf die Luft, (sondern) auf die Akasha-Materie, in der sich nicht nur die gesprochenen Worte abdrücken, sondern alle Gedanken, Gefühle und Willensimpulse des Menschen.«⁴

Man könnte die Akasha-Chronik auch anhand eines vielleicht etwas trivialen und platten materiellen Vergleiches verdeutlichen. Stellen Sie sich eine gigantische Festplatte mit einer unbegrenzten Kapazität vor, auf der vertonte Filme über alles, was jemals auf der Erde geschehen ist, gespeichert sind. Nun könnte jeder, der über die entsprechende Technik und das Know-how verfügt, jederzeit einen gewünschten Film abrufen und anschauen.

Zu Lebzeiten ist es nur einem hohen Geistesseher möglich, in dieser ›Chronik‹ zu ›lesen‹. Diesen Vorgang könnte man etwas plakativ formuliert auch als ›geistige Zeitreise‹ bezeichnen. Nur auf diese Art kann ein solcher beispielsweise wissen, wie sich bestimmte Entwicklungen im Weltenprozess abgespielt haben. Nach dem Tod lebt der Mensch gewissermaßen in dieser Akasha-Substanz, etwa so, wie wir hier auf der Erde innerhalb der uns umgebenden Atmosphäre leben.⁵

Wie bereits erwähnt war es Moses nur durch das Lesen in der Akasha-Chronik möglich, die Schöpfungsgeschichte aufzuschreiben. Die Evangelisten haben ebenfalls ganz wesentlich aus dieser Chronik geschöpft.

Aus diesem großen Weltengedächtnis konnte Rudolf Steiner im Übrigen noch sehr viele Erkenntnisse über das gewinnen, was vor 2.000 Jahren in Palästina geschah. In den vier Evangelien ist nur ein Bruchteil dessen vorhanden, was in dieser Zeit passiert ist. Johannes schreibt am Ende seines Evangeliums ja selbst, dass alle Bücher der Welt nicht ausreichen würden, um alles aufschreiben zu können, was geschehen ist.⁶ Insbesondere über die Kindheit und Jugend des Jesus von Nazareth kann man in den Evangelien kaum etwas finden. Lediglich bei Lukas⁷ und bei Matthäus⁸ wird kurz die Geburt Jesu geschildert. Zudem sind diese beiden Schilderungen sehr unterschiedlich, ja sie *erscheinen* geradezu widersprüchlich. Ansonsten gibt es nur noch eine Stelle, die vom jungen Jesus erzählt. Es ist die Tempelszene, in der der zwölfjährige Jesus, der von seinen Eltern drei Tage vermisst wurde, im Tempel inmitten der Schriftgelehrten sitzend wiedergefunden wurde.⁹ Dann setzt die Berichterstattung über Jesus von Nazareth erst wieder ein, als er im Alter von 30 Jahren am Jordan getauft wurde und das Christus-Ich in sich aufnahm. Alle die vielen und wichtigen Begebenheiten aus Jesu Leben bis zu seinem dreißigsten

Lebensjahr findet man nicht in der Bibel. Rudolf Steiner hat diese aus der Akasha-Chronik rekonstruiert. Erst durch die so gewonnenen Erkenntnisse kann man heute langsam ein Verständnis für die Wesenheit Jesu, die später zur Hülle des Christus wurde, gewinnen. Ein Leser, der hierzu Näheres erfahren möchte sei auf unser Buch »*Das Christus-Mysterium und die Mission des Jesus von Nazareth*« hingewiesen (☞ S. 554).

7.2 Die Wesensglieder des Menschen nach dem Tod

Wir haben in Kapitel 4 bereits gesehen, dass das Wesensgefüge des heutigen Menschen, wenn er auf der Erde wandelt, aus vier Wesensgliedern besteht: physischer Leib, Ätherleib, Astralleib und Ich. Beim Durchgang durch die Todespforte legt der Mensch endgültig und unwiderruflich seinen physischen Leib ab. Etwa drei Tage später, wenn die gewaltigen Bilder der Lebensrückschau abgeflutet sind, übergibt er seinen Ätherleib dem Kosmos. Im Durchschnitt nach einigen Jahrzehnten, wenn die Kamalokazeit beendet ist, legt er schließlich auch noch seinen Astralleib ab. Von diesen beiden Leibern behält er jeweils nur einen unvergänglichen Extrakt. Diese beiden Extrakte, welche die Früchte seiner bisherigen Inkarnationen darstellen, nimmt er auf seinem weiteren Weg mit. Das, was ihm dann noch als *vollständiges* und *ureigenstes* Wesensglied bleibt, ist sein Ich.

Als der Mensch sich im Erdendasein befand, war sein Ich noch sehr ›flüssig‹ und flexibel. Es hatte die Kraft, ständig anders, ständig besser zu werden. Nun nach dem Tod ist diese Möglichkeit nicht mehr vorhanden. Das Ich hat bestimmte Eigenschaften angenommen, die es behalten muss; es ist ein »festes Geistgebilde«¹⁰ geworden. Nach dem Tod kann sich dieses Ich nicht weiterentwickeln. Dieses Ich, in das der Sphärenmensch nun wie hineingebannt ist, ist für ihn von ungeheurer Wichtigkeit. Wenn er nicht imstande wäre, dieses erstarrte Ich im Anblick zu haben, täte sich ein großer Abgrund des Nichts auf, wie das bei einem Lebenden etwa dann der Fall wäre, wenn die ihn umgebende Sinneswelt entschwände.¹¹

Nun ist es aber nicht so, dass sein Ich das einzige Wesensglied in den höheren Welten bleibt. Ähnlich wie der Mensch seinen Wesenskern mit dem ätherischen, astralischen und physischen Leib umhüllt, wenn er ins Erdenleben tritt, umhüllt er sein Ich nach dem Tod nach und nach mit »*Geistgliedern*«, die ihm von der geistigen Welt *verliehen* werden, und zwar mit denjenigen, die beim Erdenmenschen erst im Keim veranlagt sind: Geistselbst oder Manas, Lebensgeist oder Buddhi und Geistesmensch oder Atma. Diese drei Glieder sind aber nicht genau dasselbe, was der Mensch – wie wir in Kapitel 4 erörtert haben – in der Zukunft noch entwickeln und erwerben muss. Das Geistselbst, das der Mensch zukünftig dadurch ausbilden muss, dass er mit seinem Ich den Astralleib veredelt, wird eine Art äußeres Abbild desjenigen Geistselbst sein, in das er sich nun nach dem Tod einhüllt. Das Gleiche gilt völlig analog auch für die beiden anderen Wesensglieder. Nun

nach dem Tod wird das Ich zu etwas mehr Äußerem, auf das der Mensch immerfort schauen kann. Das Bewusstsein für das Geistselbst geht ihm von innen auf, so dass man sagen kann, dass er jetzt mehr und mehr im Bewusstsein seines Geistselbst bzw. höheren Selbst lebt.

Während des Erdenlebens ist das Ich das höchste Wesensglied des Menschen. Nachdem er schon geraume Zeit in den übersinnlichen Welten weilte, ist sein Ich das unterste Wesensglied. Darüber hinaus hat er die drei Glieder, die er im physischen Dasein erst in ferner Zukunft haben wird, so dass er auch nach dem Tod wieder ein viergliedriges Wesen ist. Das Geistselbst, den Lebensgeist und den Geistesmenschen, die im gegenwärtigen Erdenleben nur der Anlage nach vorhanden sind, entwickelt er im Leben zwischen Tod und neuer Geburt in geistiger Beziehung.

Unmittelbar nach dem Tod muss der Mensch sich eingewöhnen in eine Welt, die voller Weisheit ist, in der das Licht der Weisheit ihn zu überwältigen droht. Diese Welt mit ihrer strahlenden Weisheit würde ihn vollends überwältigen, wenn er ihr nicht das einverweben könnte, was er selbst an Weisheit während seines Erdenlebens in seinen Ätherleib hineinverwoben hat. Dadurch dämpft sich für ihn die Überfülle an Licht ab, und er beginnt ein Verständnis dafür zu gewinnen, was im allgemeinen Weltenäther die Welt durchpulst und durchgeistigt. Für das, was er nach einigen Tagen dem Weltenäther dann in Form seines Ätherleibes abgibt, hüllt er sich nun in das Geistselbst ein, das jetzt gewissermaßen ein äußeres Wesensglied ist. **»Der Ätherleib wird unterworfen dem allgemeinen Weltenäther. Der Mensch geht seinen Weg weiter. Für das, was er dem Weltenäther als seinen Ätherleib nun abgibt, für das hüllt er sich ein in dasjenige, was wir genannt haben das Geistselbst. Das ist gewissermaßen jetzt ein äußeres Glied. Es dringt heran unbestimmter Äther an ihn; der umhüllt ihn mit einer Art von Geistselbst.«**¹² Erst das Geistselbst ermöglicht es ihm, in den höheren Welten überhaupt leben zu können. Dieses Geistselbst, das von allen Seiten an ihn herandrängt und in dessen Mitte er sich fühlt, ist die Triebfeder, die ihn wieder zurückführt, so dass er nun sein komplettes Erdenleben nochmals in rückwärtiger Folge – beginnend mit dem Todestag bis hin zum Tage der Geburt – durchleben kann, wie das ja in Kapitel 5 näher beschrieben worden ist. Diese Verbindung mit dem Geistselbst ist auch der wesentliche Grund dafür, dass der Mensch nach seinem Tod sehr viel weiser und weitsichtiger ist, als das im Erdenleben der Fall war.

Dann umhüllt er sich auch mit dem Lebensgeist. Dieser Umhüllung wird er sich aber erst so recht bewusst, wenn er den Astralleib abgelegt hat, wenn also die Kamalokzeit vorüber ist. Die Bilder, die der Mensch zuvor imaginativ geschaut hat, werden durch den Lebensgeist zu *Inspirationen*; sie werden sprechend. Im Erdenleben sind wir zu einem Zeitpunkt immer an einen bestimmten Ort gebannt. In den geistigen Welten ist es unmöglich, nur an einem einzigen ›Ort‹ zu leben. Alle Wesen müssen vielmehr in dem lebendigen Zusammenhang des ganzen Universums leben. Hier bestünde nun für den Verstorbenen die Gefahr, dass er gewissermaßen auf einmal ins gesamte Universum ›ausfließen‹ würde, wodurch auch sein Selbstbewusstsein ins Nebulöse ausflösse. Er bedarf immer

einer Instanz, die ihn gewissermaßen ›herumführt‹, die ihn von einem ›Ort‹ zum nächsten ›trägt‹. Dadurch entsteht ein geistig-bewegtes Leben. Das bewirkt der Lebensgeist.¹³

Zuletzt, wenn der Mensch sich schon allmählich zur neuen Inkarnation vorbereitet, erhält er als höchstes Wesensglied den Geistesmenschen. Durch diesen kann sich der Mensch bereits *intuitiv* mit der Vererbungsströmung, die ihn später zu einer neuen Inkarnation herabführen soll, verbinden.¹⁴

7.3 Die menschliche Geistgestalt nach dem Tod

Es wurde schon gesagt, dass ein Mensch, der durch die Pforte des Todes gegangen ist, die anderen entkörpernten Menschen durch Visionen bzw. Imaginationen wahrnehmen kann. Zu Lebzeiten ist das nur solchen Menschen möglich, die hellseherische Kräfte haben. Man kann sich nun fragen, *was* man da eigentlich genau ›sieht‹. Wie nehmen Seelenwesen andere Seelenwesen wahr? Wie erscheinen sie ihnen? Oder fragen wir ganz naiv: Wie sieht eigentlich ein Toter aus, wenn man ihn mit Geistesaugen schaut?

Dazu müssen wir zunächst noch einen Blick auf den physischen Körper eines Menschen werfen. Dieser besteht aus einer Vielzahl unterschiedlicher chemischer Substanzen, solchen, die seine Knochen, seine Haut, seine Organe usw. bilden. Diese Substanzen sind natürlich nicht in der Lage, dem menschlichen Körper seine spezifische Form und Gestalt zu geben. Die *Gestalt* des Menschen ist ein ›geistiger Kraftkörper‹, der die Substanzen in der rechtmäßigen Weise zusammenhält, die ansonsten willkürlich auseinander fallen würden, wie das ja nach dem Tod auch geschieht. Man kann diese Geistgestalt vielleicht plakativ mit einem Netz vergleichen, das irgendwelche Früchte zusammenhält, die man hineingesteckt hat. Dieses bildlich gesprochene ›Netz‹ löst sich unmittelbar nach Eintritt des Todes gewissermaßen aus den Umhüllungen des physischen und ätherischen Leibes heraus. Wer mit der imaginativen Erkenntnis begabt ist – also ein Verstorbener oder ein Hellseher – nimmt dieses als eine Gestalt wahr, die der physischen Gestalt des Menschen noch durchaus ähnelt.¹⁵ Da diese Gestalt etwas Geistiges ist, entzieht sie sich der sinnlichen Anschauung und kann von einem Materialisten genauso geleugnet werden wie etwa der Ätherleib.

Diese Geistgestalt glänzt und schimmert in vielen Farben. Erst allmählich verliert sich diese Gestalt. Sie verändert und wandelt sich fortwährend. Sie wird zunächst ganz »*Physiognomie*«. An der Geistgestalt kann man ersehen, wie es etwa um die Moralität des jeweiligen Menschenwesens bestellt ist. Ein böser Mensch schaut jetzt ganz anders aus als ein guter, ein fleißiger anders als ein fauler. Die ganze Innerlichkeit drückt sich in der Geistgestalt aus. Dies kommt nicht nur im Antlitz, sondern in der gesamten Gestalt zum Vorschein. In der Brustgegend kommen beispielsweise die Charaktereigenschaften zum Ausdruck, an den Händen kann man geradezu die Biografie ablesen. »**Der Mensch trägt nach dem Tode seine moralisch-geistige Physiognomie an sich.**«¹⁶

Natürlich darf man sich diese geistige Gestalt nicht einer physischen ähnlich denken. So steht jeder vor dem anderen, unverhüllt und ungeschminkt. In dieser Phase des nachtodlichen Lebens, wenn der Mensch also ganz Physiognomie ist, macht er auch die erste Bekanntschaft mit den geistigen Wesen der dritten Hierarchie, also mit den Engeln, Erzengeln und Urbeginnen. **»Denn diese Wesen sind ihrer dauernden Natur nach immer Physiognomie.«**¹⁷ Ihre ganze geistig-seelische Natur prägt sich in ihrer Geistgestalt aus. Ihre Gestalten sind ungleich strahlender und glänzender als die der verstorbenen Menschen. Wie schon an einer anderen Stelle erwähnt, kann ein Sphärenmensch zunächst nur diejenigen Menschenseelen wahrnehmen, die in moralischer Hinsicht genauso waren wie er selbst, die also die gleiche Physiognomie haben. Danach kann er für eine lange Zeit nach dem Tod nur solche entkörpernten Menschen in ihrer Geistgestalt wahrnehmen, mit denen er schicksalsmäßig im Erdenleben verbunden war. Die Gestalten aller übrigen sind für ihn wie unsichtbar. Nur das gemeinsame Schicksal verleiht die Kraft zu diesem Schauen, zu dieser Wahrnehmung.

Wenn der Mensch dann später in die Sonnensphäre kommt, wandelt sich seine Geistgestalt gewaltig. Sie verliert diesen physiognomischen Einschlag. Die Gestalt nimmt allmählich gewissermaßen selbst die Form der Sonne an. Sie wird zur *»Geistkugel«*. **»Jeder einzelne Mensch ist zur Geistkugel geworden. Und das Weltenall spiegelt sich in dieser Geistkugel.«**¹⁸

7.4 Verkehr mit den Wesen der übersinnlichen Welten

Wenn man Menschen, die an ein Leben nach dem Tod glauben, fragt, welche Hoffnungen oder Wünsche sie mit einem solchen Leben verknüpfen, so hört man meistens, dass sie hoffen, kein einsames Leben in den übersinnlichen Welten führen zu müssen. Insbesondere wünschen sie sich, nach dem Tod wieder mit denjenigen Menschen vereint zu sein, die ihnen lieb und teuer waren. Auch hoffen viele, endlich Gott schauen zu können und sich in seiner Nähe aufhalten zu dürfen. Letzteres wird durch die Lehren der großen christlichen Kirchen genährt.

7.4.1 Verkehr mit anderen Verstorbenen

Dass die Hoffnung, nach dem Tod diejenigen Menschen wiederzutreffen, mit denen man im Erdenleben verbunden war, erfüllt werden wird, haben wir bereits ausführlich erläutert. Schon recht kurze Zeit, nachdem der Mensch die Pforte des Todes durchschritten hat, kann er sich der Anwesenheit anderer Verstorbener, die er in Imaginationen bzw. Visionen wahrnimmt, bewusst werden. Solange das Bewusstsein des Menschen noch auf die Monden- und Merkursphäre beschränkt ist, wird er nur eine Wahrnehmung für solche

Menschenseelen haben, denen er im Erdenleben nahestand, die also mit ihm karmisch verbunden sind. Das Zusammenleben, das Beieinandersein, das die Menschen nach dem Tod pflegen können, wird nun ungleich inniger, intensiver und realer sein, als das im Erdendasein jemals möglich war. Jetzt gibt es keine physischen oder räumlichen Barrieren mehr, die ein solches Zusammensein behindern oder einschränken könnten. Keiner kann sich mehr verstellen oder dem anderen etwas vorspielen. Das Seelenleben eines jeden ist offen ausgebreitet. Es bedarf keiner Sprache mehr, um miteinander kommunizieren zu können. Die Gedanken und Gefühle des einen sind für den anderen unmittelbar wahrnehmbar. Menschensprachen spielen schon kurze Zeit nach dem Tod in den übersinnlichen Welten eigentlich keine Rolle mehr.

Etliche Menschen, die Nahtod-Erfahrungen hatten, berichten, wie die Kommunikation mit den Seelen Verstorbener ablief: *»Die Kommunikation mit den Gestalten geschah ohne Worte, es war so, als wäre ein Gedanke der Gedanke aller.«*¹⁹

*»Alle Unterhaltung muss auf einer rein geistigen Ebene stattgefunden haben, weil ich mir dessen bewusst war und verstehen konnte; doch wurde keine Sprache gesprochen.«*¹⁹

*»Es gibt dort ein unmittelbares Verstehen ohne Worte, weil es ›dort‹ nicht die Beschränkungen von Zeit und Raum gibt wie ›hier‹. Man kann sich zur gleichen Zeit mit jedem und allem unterhalten, es gibt keine Loyalitätsprobleme wie hier, wo man zu einem Zeitpunkt nur eine Sache erledigen kann und andere sich vernachlässigt fühlen könnten.«*¹⁹

Freilich möchten die leibbefreiten Seelen nicht, dass *jeder* ihre Gedanken wahrnehmen kann.

Sigwart deutete in einer seiner Mitteilungen, die er nach seinem Tod seinen Geschwistern machte, an, mit welcher ›Technik‹ das verhindert werden kann: *»Wenn wir nicht wollen, dass jeder unsere Gedanken liest, können wir mit unserem Willen eine Verdichtung hervorrufen, die sie unsichtbar macht. Doch das sind alles Kräfte, die man sich erst aneignen muss, und da brauchen manche lange dazu.«*²⁰

Genau wie ein Mensch im Erdenleben einem anderen helfen kann, ist es auch nach dem Tod möglich. Ein Sphärenmensch, der sich schon ganz gut in die neue Seinssphäre eingelebt hat, kann einem anderen, der sich noch nicht so recht an die neuen Verhältnisse gewöhnt hat, wertvolle Unterstützung angedeihen lassen.

Davon berichtete Sigwart in mehreren Mitteilungen. Seine Ausführungen zeigen auch, dass die Versuche, anderen Seelen zu helfen, bisweilen recht enttäuschend sein können: *»In der Nacht wird es bei euch still und bei uns rege. Da haben wir alle mehr Zeit den Verstorbenen zu helfen, die jetzt zu Tausenden [gemeint sind die vielen Gefallenen des 1. Weltkrieges] bei uns einstürmen.«*²¹

»G. [ein Kriegskamerad] ist auch dabei, der gute Junge. Endlich kommt er zu mir. Es hat lange gedauert, aber er wollte nicht vernünftig werden und einsehen, dass er keinen physischen Leib mehr hat. Was nutzte da alles Reden – ich ließ ihn dann allein. Aber heute kam er selig zu mir. Ich freue mich aufrichtig, nun wird er wohl oft bei mir sein.«²²

»Ich habe heute etwas sehr Sonderbares erlebt. Ich war damit beschäftigt, jemandem zu helfen, der sich in einer sehr unangenehmen Lage befand. [...] Es handelte sich um einen armen, durch sich selbst gequälten Menschen, dessen Leben nur Leid gekannt hat und dessen Entwicklung daher eine geradezu erstaunliche Richtung genommen hatte. Er starb im Wahne seiner selbstgepeinigten Seele; unerfahren, unverdorben kam er zu uns, wie ein Kind, nichts ahnend, und doch von einer Welt selbstgeschaffener Leidensgedanken umgeben. Wie schwer war es, diesem so ganz verrannten und verirrt Menschen klar zu machen, dass es nun an der Zeit sei, an sich und seine Entwicklung zu denken. Er verstand es gar nicht. Durch unendliche Geduld habe ich ihn endlich so weit gebracht, dass er an mich glaubt, mir mit vollem Vertrauen zuhört und alles annimmt, was ich ihm sage. Schon darüber bin ich froh, denn jetzt öffnet er sich unbewusst den geistigen Strömen, und das andere kommt dann von selber. Es gibt da oft ganz sonderbare Fälle bei denen man wie vor einem Rätsel steht. Im Allgemeinen entspringen diese entweder einer grenzenlosen Dummheit oder einer verbohrt Gelehrtheit, welche letztere weit schwerer zur Vernunft zu bringen ist. Bei der Dummheit hat man fast stets Erfolg, wenn man den Weg der Liebe wählt. Doch bei einer hochgradig verbohrt Gelehrtheit ist Hopfen und Malz verloren. Nur wenige Fälle von Erfolg könnte ich nennen, die mir in der doch langen Zeit seit meiner Trennung vom physischen Leib vorgekommen sind.«²³

»Ich kann heute wieder etwas über mein Leben erzählen. Ich bin in der letzten Zeit viel damit beschäftigt gewesen, jüngst verstorbenen Menschen zu helfen, und das ist mir immer eine interessante Aufgabe, hält man es doch nicht für möglich, dass fast die ganze zur Zeit auf der Erde lebende Menschheit auf einem so materialistischen, tiefen Niveau steht. [...] Trotzdem bin ich über die meisten, die zu uns kommen, sehr enttäuscht. Statt voll Interesse auf unser Leben hier einzugehen, wollen sie immer wieder alles genau so wie auf Erden haben, und ziehen Vergleiche und beurteilen ihr Leben hier nach dem Erdenleben. Doch ich bin jetzt viel ruhiger über diese ständigen Enttäuschungen, die man bei dieser Arbeit erleben muss.«²⁴

Wie bereits angedeutet darf bei aller Erhabenheit, die das nachtodliche Zusammensein der Menschenseelen auszeichnet, allerdings ein Quell für mögliches großes Leid nicht außer Acht gelassen werden. Die Menschen müssen in der gesamten Zeit zwischen Tod und neuer Geburt in den Verhältnissen miteinander leben, die sie im gemeinsamen Erdenleben angeknüpft haben. Daran kann in den höheren Welten nichts mehr geändert werden. Wenn also zwei Menschen, die im Erdendasein beispielsweise Mutter und Sohn waren, ein angespanntes Verhältnis hatten, so können sie diesem jetzt keine andere Rich-

tung mehr geben. Beiden wird nun deutlich, was sie dem jeweils anderen an Liebe und Hinwendung schuldig geblieben sind. Nur zu gerne würden sie, nachdem ihnen nun ihre Lieblosigkeit offenbar geworden ist, ihre Beziehung verbessern. Die fehlende Möglichkeit, diesen starken Wunsch zu realisieren, kann für sie sehr leidvoll sein. Dieses Leid ist aber notwendig, damit der Impuls aufkommen kann, im nächsten gemeinsamen Erdenleben, wenn diese beiden Individualitäten dann vielleicht als Freunde oder als Geschwister auf der Erde wandeln, dem anderen mehr Liebe, Aufmerksamkeit usw. zu schenken.

Je weiter sich das Bewusstsein des Menschen in die Planetensphären ergießt, desto größer wird der Kreis der Menschenseelen, mit denen er jetzt ein Zusammenleben pflegen kann. In der Geisteswelt wird die Intensität und Reinheit dieser Lebensgemeinschaft nochmals gesteigert. Jetzt haben sich die Menschen nicht nur der letzten physischen, sondern auch aller seelischen Fesseln entledigt.

Es findet im Übrigen immer eine wichtige Begegnung zwischen denjenigen Menschen statt, die erst vor recht kurzer Zeit gestorben sind, mit denen, die im Begriff sind, bald wieder durch die Geburt ins physische Dasein zu steigen. Dasjenige, was die Menschen, die kürzlich gestorben sind, mit in die höheren Welten bringen, wird zu einem ganz wesentlichen Erlebnis für diejenigen, die vor ihrer neuen Inkarnation stehen. Diese erleben jetzt etwa wie die Erde war, bevor jene diese verlassen haben. Dieses Erleben stellt für sie eine gewisse Vorbereitung auf ihr neues Erdenleben dar.²⁵

7.7 Quell der Seligkeit im Himmel – das Schaffen der Sphärenmenschen

In den kirchlichen Lehren ist immer wieder von der Seligkeit, die man im Himmel – also in der Geisteswelt – erleben könne, die Rede. Allerdings können die Vertreter dieser Lehren nicht viel dazu beitragen, wie man sich diese Seligkeit vorzustellen habe. Dass ein Mensch in der Geisteswelt in der Tat dieses großartige Empfinden haben kann, geht auch eindeutig aus den Mitteilungen Rudolf Steiners sowie den postmortalen Kundgebungen Sigwarts hervor.

Der Mensch steht, solange er auf der Erde wandelt, dauernd unter den Einflüssen der äußeren Atmosphäre. In ähnlicher Weise steht er auch in der Geisteswelt unter den Einflüssen einer ›Atmosphäre‹, die aus dem ganzen Seelenleben – sowohl dem eigenen als auch denen der Mitmenschen – gebildet wird. Die Gefühle sind in der Geisteswelt etwas Äußerliches. Der Sphärenmensch nimmt etwa die Schmerzen der noch verkörperten Menschen in ähnlicher Weise wahr, wie er im Erdenleben Blitz und Donner oder Farben wahrgenommen hat. Dadurch, dass diese seelische Atmosphäre permanent auf ihn einwirkt, kann er die ihm verwandten astralen Kräfte seiner Umgebung an sich ziehen und auf sich wirken lassen. Durch diese Kräfte ist es ihm möglich, bestimmte Talente und Fähigkeiten auszubilden, die sich im nächsten Erdenleben manifestieren können. Wenn ein Mensch in seinem Erdenleben Schmerzen ertragen muss, so kann das für ihn außerordentlich schlimm und niederschmetternd sein. Aber in der Geisteswelt sind selbst Schmerzen etwas Beseligendes. Jetzt ist der Sphärenmensch sich dessen bewusst, dass alle Schmerzen, die er oder andere Menschen im Erdendasein erleiden mussten, letztlich zu einer Vervollkommnung beitragen, insbesondere führen sie dazu, dass man sich Weisheit aneignen kann. Durch die Schmerzen, die er im letzten Erdenleben ertragen musste, kann er durch seine Erfahrungen in der Geisteswelt Talente, Fähigkeiten und Begabungen für sein nächstes Erdenleben keimartig veranlagern.

Sigwart sagte über die Glückseligkeit in der Geisteswelt: »Das Wesen des sogenannten Devachan oder der höheren Himmelsphäre, wie wir es nennen wollen, besteht hauptsächlich aus der harmonischen Ruhe, die aus den gleichmäßigen Empfindungen entsteht. Das ist das erste so herrlich wohltuende Gefühl, das man hier hat. Da ist nichts mehr, was gegeneinander fließt, keine Ströme, die nur halb sind, keine Gedanken, die sich verkörpern wollen zu allen möglichen Zwecken, wie man es oft erlebt und als

große Unruhe empfunden hat. Unendlich wohltuend ist die plötzliche Ruhe inmitten der Millionen Strömungen, Farbenspiele, Klänge, Gedanken, die aber alle ganz harmonisch ineinander übergehen. Das ist ein Zustand der höchsten Glückseligkeit. Nie ein störender Gedanke, nie etwas Unharmonisches – einfach unbeschreiblich!!«⁸⁶

Wie bereits erörtert gibt es in der geistigen Welt kein Pausieren und Verweilen; alles ist in fortwährender schaffender Tätigkeit. Auch der Sphärenmensch ist aufgerufen, an diesem Schaffen mitzuwirken. So schafft er etwa an der Ausgestaltung des Geistkeimes seiner Leiblichkeit sowie an dem Lebens- bzw. Schicksalsplan für seine nächste Inkarnation. Menschen, die schon eine höhere Stufe in ihrer geistig-seelischen Entwicklung erreicht haben, wirken – wie wir schon erläutert haben – sogar am Erdenfortschritt mit. Dieser Prozess des Schaffens, des Hervorbringens ist ein ganz wesentlicher Quell dafür, dass der Mensch in der Geisteswelt das Gefühl der Seligkeit verspürt. **»Was tritt zunächst vor dem Menschen auf, wenn er auf dem Erkenntnispfad aufsteigt von der astralischen Welt zum Devachan, oder wenn er den Weg des einfachen Menschen geht und er nach dem Tode hinaufgeführt wird, was erlebt er dann im Devachan? Seligkeit erlebt er! Das, was sich aus den Farbennuancen in Töne herausdifferenziert, das ist unter allen Umständen Seligkeit. Im Devachan ist auf der heutigen Stufe der Entwicklung alles ein Hervorbringen, Produzieren, und in Bezug auf die Erkenntnis ein geistiges Hören. Und Seligkeit ist alles Produzieren, Seligkeit ist alles Hören der Sphärenharmonie. Der Mensch wird im Devachan nur Seligkeit, lauter Seligkeit empfinden. Wenn er [...] im Falle des gewöhnlichen Menschen nach dem Tode hinaufgeführt wird: Er wird immer Seligkeit dort erleben.«⁸⁷**

Bedenken Sie etwa, wie beglückend es für uns Erdenbürger schon sein kann, wenn wir auf dem physischen Plan etwas schaffen dürfen. Wie sehr kann es uns erfüllen, wenn wir etwa in unserem Garten ein neues Beet oder ein Biotop oder dergleichen anlegen, wenn wir also irgendeine Idee oder einen Plan in die Tat umsetzen und somit der Erdenwelt einprägen. Wie erfüllend ist es für viele Menschen, wenn sie etwas nach eigenen Ideen und Vorgaben basteln. Wie sehr können manche Frauen ganz darin aufgehen, ihren Kindern oder Enkeln einen Pullover oder dergleichen zu stricken. Wenn schon ein solches Schaffen als beglückend empfunden werden kann, fällt die Vorstellung nicht schwer, dass die großartigen und erhabenen Werke, die man in der geistigen Welt vollbringen darf, zu einem Gefühl höchster Seligkeit führen können.

Sigwart, der in seinem Erdenleben eine sehr große musikalische Begabung aufwies, konnte auch in der Geisteswelt in Gemeinschaft mit anderen an dem Schaffen einer geradezu himmlischen Musik mitwirken. Darüber sprach er in einigen Mitteilungen: »Heute war ein großer Tag für mich! Ich habe sehr viel erlebt, bin um einen Grad weiter gekommen und wurde wieder aufgenommen in eine große Gemeinschaft, der ich schon früher angehörte, der ich aber durch mein Erdenleben entfremdet worden war. Darin muss ich die Mission erfüllen, von der ich euch auch schon in meinem Erdenleben oft sprach. Es handelt sich um die Musik! – Ich habe etwas zu schaffen, das

höher ist als alles das, was ihr unter Musik versteht. Hier ist das Arbeiten ganz anders, viel intensiver.»⁸⁸

»Von meinem Leben hier wollt ihr sicher etwas wissen: Ich lebe nur für die große Arbeit, von der ich euch schon oft gesprochen habe. Die heilige Musik, die der Menschheit von großem Nutzen sein wird.«⁸⁹

»Heute kann ich euch erzählen, woran ich gerade arbeite. Es ist eine Reihe ungeheuer schwerer Symphonien, die ich zu schaffen habe. Die eine ist fast vollendet. Ihr würdet staunen, wenn ihr sie hören könntet, denn diese Musik ist doch ganz anders als alles, was ich auf Erden schuf, nur der Grundton ist der gleiche. Ich habe im Ganzen 7 Symphonien zu schaffen, dann ist der kleinste Teil der großen Dichtung vollendet. Natürlich arbeiten auch viele andere daran, aber mir wurde etwas ganz Besonderes zuteil: Ich habe sozusagen die Oberaufsicht mit noch zwei großen Meistern. Alles war bereit für mich. Das war auch der Grund meines frühen Sterbens. Begreift ihr nun, dass ich glücklich bin, dies machen zu dürfen? – Der Hauptzweck ist, die Gesinnung auf der Erde in eine andere Bahn zu leiten. Diese Musik verteilt sich in die verschiedensten Sphären, die eure Welt umgeben, und dieser Einfluss ist gewaltig. Vielleicht könnt ihr nicht recht begreifen, dass durch Musik die Menschheit durchgeistigter werden soll, aber es ist so. Die Musik ist die höchste Kunst, nur sie kann indirekt auf den Menschen einwirken. Er weiß und hört nichts davon, da seine irdische Umgebung ihn ganz erfüllt, und doch muss er auf diese Stimme hören. Das sind wir, unser Werk! Ihr werdet es spüren, wenn ihr noch einige Grade weiter gekommen seid. Hören könnt ihr es noch nicht, das geschieht aber nach eurem Tod.«⁹⁰

Es wurde bereits gesagt, dass die großen auf der Erde verkörperten Komponisten ihre die Menschen beglückenden und erhebenden Werke häufig aus der geistigen Welt inspirativ empfangen.

Nun könnte sich ja jemand auf den Standpunkt stellen: »Ich habe in meinem Leben schon so viel gearbeitet und geleistet, dass ich des Arbeitens müde bin. Nach meinem Tod möchte ich mich nicht mehr anstrengen und plagen müssen.«

Dieses Schaffen in der Geisteswelt ist aber nicht mit Mühen und Plagen verbunden; es ist vielmehr beseligend.

Darauf ging auch Sigwart in einigen Kundgebungen an seine Geschwister ein: *»Ich, Sigwart, will euch wieder einmal von mir berichten, von meinen verschiedenen Arbeiten, wie wir es nennen wollen, obgleich ein Arbeiten im eigentlichen Sinne immer mit gewisser Mühe verbunden ist; diese Mühe fällt hier vollständig fort. Trotzdem ist es ein Arbeiten, ein Schaffen mit der vollsten Kraft, mit dem ganzen Bewusstsein.«⁹¹*

»Es gibt hier keinen Tag, keine Nacht, nur glückliches Genießen, aber in dem Genießen gibt es ein ewiges Schaffen, nicht das Schaffen der sich plagenden Menschen und auch nicht das Schaffen der sich viel mühenden Wesen (auch Menschen nach dem physischen Tod), sondern ein Schaffen, das nur mit Freude erfüllt ist, da es nie mit

irgendeiner Schwierigkeit verbunden ist. Oh, das ist so wunderbar! Man ist der Herrscher seiner Taten und Gedankenwelt, man schöpft aus dem höchsten, eigenen Inneren, das man erst jetzt in seiner ganzen Fülle aufnehmen kann. Man ist selbst Gott! Fühlt ihr, wie ich das meine? Alles Große, Schöne strömt einem zu, und alles, was man in sich trägt an höchsten Empfindungen, strahlt aus in die Welt, die einen umgibt. So schwebt man in seiner Welt, in seinem Himmel, in dem man sich selbst »in Gott« fühlt.«⁹²

Ein anderer Quell für die Seligkeit, die der Sphärenmensch in der geistigen Welt erleben kann, ist, dass er hier alle Verbindungen und Verhältnisse, die er in seinem Erdendasein mit anderen Menschen eingegangen ist, wieder erlebt. Er erlebt sie jetzt sogar viel inniger und intensiver, als das im Erdendasein jemals möglich sein könnte. Die Lebensgemeinschaft, die er nun mit anderen Menschenseelen haben kann, kann jetzt weder durch physische noch durch seelische Schranken, wie das auf dem physischen Plan und zum Teil auch noch in der Seelenwelt der Fall war, getrübt werden. Hier begegnen sich die Menschen in ihrer reinsten Form; sie treffen sich als Geister mit Geistern. Eine besondere Seligkeit kann der Mensch in der Geisteswelt dadurch erfahren, dass er jetzt auch mit den geistigen Wesen der höheren Hierarchien zusammenkommt, deren Erhabenheit Worte einer Menschensprache nicht erfassen können.

Es gibt noch unbeschreiblich viele weitere Erlebnisse und Erfahrungen, die ein Mensch im Devachan haben kann, die man als unermesslich beseligend bezeichnen könnte. Rudolf Steiner sagte in einem Vortrag in Stuttgart im Jahre 1906: **»Wer davon etwas kennt, wird wenig Worte machen, weil das Geistige nicht zu schildern ist mit der physischen Sprache.«**⁹³

Fürchterliche nachtodliche Schicksale

*Hölle heißt:
»Mein Gott, warum habe ich Dich verlassen?!«*

Stefan Fleischer

Nachdem wir am Ende des letzten Kapitels von den beglückenden und beseligenden Erlebnissen eines Menschen in der Geisteswelt gehört haben, wollen wir noch einmal auf das Leben im Kamaloka (☞ Kapitel 5, S. 242ff.) zurückkommen. Wie wir gesehen haben, kann vieles von dem, was die wohl meisten Menschen dort erleben und durchzumachen haben, sehr leid- und qualvoll sein.

Diese Leiden und Qualen sind aber durchaus notwendig, damit sich der Mensch läutert und von allem befreit, was in der geistigen Welt keine Berechtigung hat. Das Kamalokaleben gehört zu den *regulären* Phasen des nachtodlichen Daseins. Anschließend ist der Mensch reif, zunächst in die Sphären der oberen Seelenwelt und schließlich in die der Geisteswelt aufzusteigen, wo er als Geist unter Geistern insbesondere sein nächstes Erdenleben vorbereiten kann.

Etliche Zeitgenossen, die an ein Leben nach dem Tod glauben und sich sogar mehr oder weniger intensiv damit befassen, betrachten nur die erfreulichen und erbaulichen Seiten des nachtodlichen Lebens. Dass das Leben nach dem Tod auch sehr schlimme Erfahrungen bereithalten kann, ignorieren sie. Auch wenn diese Zeitgenossen es vermutlich nicht gerne hören oder wissen wollen, darf nicht verschwiegen werden, dass es Menschen gibt, die aufgrund ihrer Einstellungen und ihres Verhaltens im Erdendasein – zumindest zunächst – nicht einmal bis in die Mondensphäre aufsteigen und ihr notwendiges Kamalokaleben antreten können. Gerade in unserer heutigen vom Materialismus geprägten Zeit warten auf unzählige Menschen nach ihrem Schwellenübertritt sehr schlimme, ja fürchterliche Schicksale. Diese können aufgrund ihrer schlechten Gedanken und Taten, insbesondere aber aufgrund ihrer materialistischen Einstellung und ihrer mangelnden Moralität kein ›reguläres‹ nachtodliches Leben durchmachen.

8.1 Erdgebundene Seelen

Es gibt heute etliche Verstorbene, die keine rechte Beziehung zu den höheren Welten finden können, die sich noch viel zu stark mit dem abgelegten physischen Leib

identifizieren und noch eine zu starke Hinneigung zu der verlassenen Erdenwelt haben. Bisweilen realisieren sie nicht einmal, dass sie gestorben sind. Sie können sich noch nicht zu der Erkenntnis aufschwingen, dass das, was nur mit der irdischen Welt zu tun hat wie etwa Besitz, Macht, Wohlstand und dergleichen, nun nicht mehr von Bedeutung ist. Diese Seelen waren in ihrem Leben zumeist solche, die eine materialistische Gesinnung hatten und die von einem Leben nach dem Tod nichts wissen wollten. Jetzt, nachdem sie dieses nachtodliche Leben angetreten haben, kommen sie mit diesem nicht zurecht. Sie wollen mit der Seelenwelt nichts zu tun haben. Am liebsten würden sie sich wieder mit ihrem physischen Leichnam verbinden. Nun schweben sie für lange Zeit über der irdischen Sphäre, in einem erdnahen Bereich und versuchen, die unterschiedlichsten – meist negativen – Einflüsse auf die lebenden Menschen auszuüben. Man spricht hier von »erdgebundenen«, »erdgebannten« oder »erdverhafteten Seelen«.

Nach den geistigen Forschungsergebnissen Rudolf Steiners können solche Menschen zu erdgebundenen Seelen werden, die sich im Erdenleben keine spirituellen Erkenntnisse angeeignet haben, die geeignet wären, nun nach dem Tod das Leben in der Seelenwelt beleuchten zu können. Diese Menschen haben sich in ihrem Leben ausschließlich Vorstellungen, Begriffe und Empfindungen über materielle, sinnliche Tatbestände, Begebenheiten und Zusammenhänge gemacht und haben es verschmäht, spirituelle Vorstellungen zu erwerben. Daher ist es für solche Menschen lange Zeit unmöglich, rechtmäßig in die übersinnlichen Welten einzuziehen. Sie können die höheren Welten nicht mit ihrem Erkenntnislicht beleuchten. Sie verbleiben in der Erdensphäre und ›laufen‹ gewissermaßen noch als Tote auf der Erde herum. Man fühlt sich unweigerlich an die sogenannten ›Untoten‹ erinnert, von denen in alten Sagen die Rede ist und die heute in vielen Büchern und Filmen eine Rolle spielen. Dadurch, dass sich diese Verstorbenen nicht aus der physisch-ätherischen Umgebung lösen können, um sich in die höheren Sphären des Daseins zu erheben, bleiben sie für lange Zeit an die Erde gefesselt und werden zu Dienern der ahrimanischen Wesen.¹ **»Also, ob wir hier geistige Begriffe aufnehmen oder nicht, das bestimmt unsere Umgebung drüben. Viele von denen, die – man kann es nur mit Mitleid sagen – sich gesträubt haben oder verhindert waren, geistige Begriffe hier im Leben aufzunehmen, die wandeln auch noch als Tote auf Erden umher, bleiben mit der Erdensphäre in Verbindung. Und da wird dann die Seele des Menschen, wenn sie nicht mehr abgeschlossen ist von der Umgebung durch den Leib, der nun nicht mehr verhindert, dass sie zerstörerisch wirkt, da wird die Seele des Menschen, wenn sie in der Erdensphäre lebt, zum zerstörenden Zentrum. Also betrachten wir diesen, ich möchte sagen, mehr normalen Fall, dass unter den gegenwärtigen Verhältnissen Seelen nach dem Tode in die geistige Welt hinüberkommen, die ganz und gar nichts wissen wollten von spirituellen Begriffen und Empfindungen: sie werden zu zerstörerischen Zentren, weil sie in der Erdensphäre aufgehalten werden. Nur Seelen, welche schon hier durchdrungen sind von einem gewissen Zusammenhang mit der geistigen Welt, gehen durch die Pforte des Todes so, dass sie in der richtigen Weise in die geistige Welt aufgenommen, der Erdensphäre entrückt werden und jene Fäden spinnen können auch zu den hier Zurückgebliebenen, welche fortwährend gesponnen werden.«²**

Diese erdgebundenen Seelen müssen so lange in diesem Zustand bleiben, bis sie hinreichend viele geistige Begriffe aufgenommen haben, dass sie dadurch **»in die geistigen Welten getragen werden«**³ können. Es ist aber in den übersinnlichen Welten nicht so ohne weiteres möglich, ein geistiges Wissen zu erwerben, also etwas nachzuholen, was man im Erdenleben versäumt hat.

Vieles, was an zerstörerischen, destruktiven Kräften und Impulsen innerhalb der Erdenosphäre wirkt, rührt von diesen erdgebannten Toten her. Auch die eine oder andere Spukerscheinung mag auf sie zurückzuführen sein.

Man muss mit diesen Menschen Mitleid haben, denn die Erfahrung, jetzt in einer Sphäre bleiben zu müssen, die dem Verstorbenen nicht angemessen ist, kann äußerst schlimm und bedrückend sein. Sie kommen an das *rechtmäßige* Erleben in den höheren Welten nicht richtig heran. Sie nähern sich ihm mit einer gewissen Scheu und Furcht und fallen immer wieder in das Reich zurück, für das alleine sie sich im Erdenleben Begriffe und Vorstellungen gebildet haben.

Es gibt allerdings auch viele Verstorbene, die nach ihrem Schwellenübertritt geraume Zeit in der physisch-ätherischen Sphäre verharren, obwohl sie keineswegs eine materialistische Gesinnung hatten. Es kann also auch andere Gründe für dieses Schicksal geben. **»Es braucht nicht einmal immer daran gedacht zu werden, dass solche Seelen durch ganz unedle Motive, obwohl das meist der Fall ist, an die Erde gebunden bleiben; es können auch Sorgen sein, welche für das empfunden werden, was man auf der Erde zurückgelassen hat.«**⁴

Auch solche verstorbenen Menschen, die sich im Leben noch wichtige Aufgaben vorgenommen hatten, die sie aber nicht mehr erfüllen konnten, tun sich häufig schwer, sich in der rechten Weise in den höheren Welten einzuleben.

Es handelt sich also durchaus um eine erhebliche Anzahl von Seelen, die aus unterschiedlichen Gründen in dieser erdnahen Sphäre verbleiben müssen und unter Umständen sogar schädlich auf die Lebenden einwirken können. Das wird auch durch die aktuellen geistigen Forschungsergebnisse von Judith von Halle und Dr. Iris Paxino bestätigt: Eine besondere Disposition, der erdnahen Sphäre verhaftet zu bleiben, haben nicht nur Materialisten und Atheisten. Selbst durchaus religiös gesinnte bzw. spirituell interessierte Menschen können unverhältnismäßig lange in der physisch-ätherischen Welt hängenbleiben, sofern ihre Vorstellungen über geistige Themen, also auch ihre Gedanken über das Leben nach dem Tod, zu dogmatisch, starrsinnig oder autoritätsgläubig waren. Das gleiche Schicksal kann auch Drogentoten, Selbstmördern und Schwerverbrechern drohen.⁵

Viele bleiben auch durch die übergroße Trauer ihrer Hinterbliebenen an die Erdenwelt gebunden. Das kann insbesondere dann der Fall sein, wenn diese den starken Wunsch haben, den Dahingeshiedenen wieder bei sich haben zu wollen und ihn geradezu festzuhalten versuchen.

| Einige Menschen, die Nahtod-Erlebnisse hatten, vermochten erdgebundene Seelen

wahrzunehmen. Wir wollen nur Auszüge zweier solcher Berichte zitieren: »Sie schienen von gar nichts ein Bewusstsein zu haben, weder von der Körperwelt [physische Welt] noch von der Geisterwelt. Sie schienen irgendwo dazwischen festzusitzen, weder im Geistigen noch im Körperlichen. Es muss auf einer Zwischenstufe gewesen sein, nicht mehr ganz hier und noch nicht ganz dort – jedenfalls hatte ich diesen Eindruck. Es kann sein, dass sie noch Berührungspunkte haben mit der Körperwelt. Sie werden von irgendetwas niedergezogen, denn allesamt schienen vornübergeneigt und abwärts zu schauen, hinunter auf die Körperwelt [...] Vielleicht erblickten sie auch etwas, was sie nicht getan hatten oder was sie hätten tun sollen. Sie konnten sich nicht für etwas entscheiden, was sie nun tun wollten, das sah man an ihren tieftraurigen Gesichtern, aus denen jeder Lebensfunke entwichen war.«⁶

George Ritchie schreibt: »Die Ebene wimmelte, ja sie war gedrängt voll von Horden körperloser Wesen; nirgends war eine irdische, lichtumgebene Person zu sehen. Alle diese Tausende von Menschen waren anscheinend nicht mehr körperlich, wie ich selbst. Und sie waren die enttäuschtsten, ärgerlichsten, rundum miserabelsten Wesen, die ich jemals gesehen hatte. [...] Hier gab es keine Dinge oder Menschen aus festen Substanzen, die die Seele fesseln konnten. Diese Kreaturen schienen an Gewohnheiten der Sinne und Gefühle, an Hass, Lust und zerstörerischen Gedanken und Vorstellungen gebunden zu sein. [...] Es war unmöglich zu sagen, ob das enttäuschte Geheul, das uns erreichte, wirkliche Töne waren oder nur eine Übertragung der verzweifelten Gedanken. In dieser körperlosen Welt schien es egal zu sein. Was jemand dachte, ob flüchtig oder unwillig, war sofort um ihn herum für alle sichtbar, vollständiger, als Worte es hätten ausdrücken können, schneller als der Schall.«⁷

In vielen Jenseitsbotschaften ist von diesem Phänomen ebenfalls die Rede. »Also in diesem Sinne kann es länger dauern, wenn jemand an seine alte Inkarnation sehr verhaftet ist. Das typische Beispiel dafür, dass jemand sehr verhaftet ist, das ist der Zustand, den andere Belt nennen oder erdnaheer Bereich. Das bedeutet, dass sich der Verstorbene von seinem Leben und den Umständen und den Menschen, die damit zu tun haben, nicht lösen kann.«⁸

8.2 Das fürchterliche Dasein in der untersinnlichen Geisteswelt

Wir müssen nun auf ein Thema zu sprechen kommen, von dem viele glauben, dass es sich dabei um einen längst überwundenen Aberglauben früherer Jahrhunderte handelt. Es geht um die *untersinnliche* Sphäre, die traditionell als »Hölle« bezeichnet wird. Dieser Begriff leitet sich von der Unterweltsgöttin *Hel* aus der germanischen Mythologie ab.

Obwohl heute kaum noch einer so richtig an die Hölle glaubt, gibt es doch noch zahlreiche – namentlich ältere religiös aufgewachsene – Zeitgenossen, die sich vor dem möglichen Schicksal, nach dem Tod in die Hölle geworfen zu werden, fürchten.

8.2.1 Gibt es die Hölle überhaupt?

In den weitaus meisten spirituellen Kreisen glaubt man *nicht* an die Hölle bzw. an ewige Höllenstrafen, weil sich das nicht mit der Liebe und Güte Gottes vereinbaren lasse. Auch unter den heutigen Anthroposophen wird dieses Thema sehr kontrovers diskutiert. Der Verfasser vertrat ebenfalls immer die Auffassung, dass es so etwas wie eine Hölle – zumindest im überlieferten Sinne – nicht gäbe. So hat er es auch in den ersten beiden Auflagen dieses Buches sowie in einigen anderen Werken dargestellt. Die erdnahe Sphäre, in welche die Seelen vieler Verstorbener hineingebannt werden, hielt er schon für ein sehr fürchterliches und kaum noch zu steigerndes Schicksal. Nachdem er dann das Ende 2022 erschienene fünfbändige Werk »Das Wort in den sieben Reichen der Menschwerdung« der Eingeweihten und Geistesheilerin Judith von Halle studiert hatte, sah er sich veranlasst, seine Meinung grundlegend zu ändern.

Rudolf Steiner selbst hat im Grunde über die Hölle nur immer mehr andeutungsweise gesprochen. Im Wesentlichen hat er über die Vorstellungen, die in alten Völkern über die Hölle herrschten sowie über das, was Philosophen und Dichter darüber geschrieben haben, berichtet. Einmal hat er sogar gesagt, dass es die Hölle *im Sinne der Religionen* nicht gebe. Das scheint ja auf den ersten Blick ein Widerspruch zu den sehr ausführlichen und schonungslosen Mitteilungen über diese Sphäre bei Judith von Halle, denen wir uns in den folgenden Abschnitten zuwenden wollen, zu sein. Könnte es dafür eine Erklärung geben? Nun, wir haben ja bereits gesehen, dass es in jedem Zeitraum geistige Wahrheiten gibt, über die Eingeweihte noch nicht sprechen dürfen, weil es die Menschen noch nicht fassen und ertragen können. Deshalb lehrte der Christus-Jesus vor 2.000 Jahren auch nicht die Reinkarnation. Im Grunde gibt es in wohl jedem Jahrhundert Wahrheiten, die der großen Masse noch nicht mitgeteilt werden dürfen. Rudolf Steiner hat des Öfteren darauf hingewiesen, dass vieles von dem, was er geschaut und erforscht habe, *noch* nicht der Öffentlichkeit verkündet werden dürfe, da dieses Wissen für die Menschen schädlich sein könne. Dazu gehörte *möglicherweise* auch die Lehre über die Hölle, zu der er noch keine – zumindest keine detaillierten – Mitteilungen geben durfte. Mittlerweile sind aber immerhin 100 Jahre vergangen. Vermutlich ist die Zeit jetzt reif, dass die Wahrheit über die Hölle in die Welt kommen *muss*. Judith von Halle hat von der geistigen Welt den Auftrag bekommen, darüber zu schreiben.

In den Weisheitsbüchern fast aller Religionen ist von der Hölle die Rede. Die *althergebrachte* Vorstellung der Hölle sieht in dieser Sphäre einen finsternen Bereich, irgendwo in den Tiefen der Erde, in dem die abgrundtief schlechten Menschen wie Mörder und sonstige Schwerverbrecher sowie Atheisten in ein Feuer geworfen werden, das sie aber nicht verzehrt. Dort müssen sie die Ewigkeit »absitzen«, während sie vom Teufel auf das Heftigste gequält und gepeinigt werden. Schon die Tatsache, dass in allen religiösen und vielen alten philosophischen Schriften von der Hölle gesprochen wird, legt nahe, dass es einen solchen Bereich gibt.

8.2.2 Was ist die Hölle und was erwartet die Seelen dort?

Erste Anhaltspunkte können uns die religiösen Urkunden liefern. In der Bibel gibt es 20 Verse, im Koran sogar 101 Suren, die von der Hölle handeln. Unabhängig von der Quelle sind die Aussagen einigermaßen einheitlich.

In der Tat wird auch hier oftmals von einem nie verlöschenden Feuer gesprochen, aus dem es kein Entrinnen gebe. Dieses Schicksal ist gemäß den Versen bzw. Suren insbesondere den Seelen der Ungläubigen und Sünder vorbehalten. So heißt es in der Heiligen Schrift beispielsweise: *»Wenn dich aber deine Hand verführt, so haue sie ab! Es ist besser für dich, dass du verkrüppelt zum Leben eingehst, als dass du zwei Hände hast und fährst in die Hölle, in das Feuer, das nie verlöscht.«*⁹

Schauen wir noch auf zwei Suren aus dem Koran: *»Und einige von ihnen glaubten daran, andere aber wandten sich davon ab. Und die Hölle ist stark genug als ein Flammenfeuer.«*¹⁰

*»Die aber, die ungläubig sind, für die ist das Feuer der Hölle. Tod wird nicht über sie verhängt, dass sie sterben könnten; noch wird ihnen etwas von ihrer Strafe erleichtert. So lohnen wir jedem Undankbaren.«*¹¹

Wie wir schon gesehen haben, gehört die Lehre von der Hölle zum Glaubensgut der katholischen Kirche, wenngleich die meisten Pfarrer in ihren Predigten kaum noch darauf zu sprechen kommen.

Das, was wir im Folgenden über diese dunkle Sphäre schreiben werden, dürfte für viele Leser nur schwer verdaulich und etwas verstörend sein. Dennoch halten wir es für unsere Pflicht, es nicht zu verschweigen. Judith von Halle schreibt, dass man sich *nicht* – aus welchen Gründen auch immer – beirren lassen dürfe, diese Sphäre für existent zu halten. *»Es ist ganz gleich, wie dieser Bereich genannt wird. Wer sich aber in der Einsicht, dass es diese untersinnliche Sphäre und das überwältigende Leiden und Wirken des Bösen in ihr tatsächlich gibt, beirren lässt, weil er sich zum Beispiel an Begriffen stößt, die für diese Sphäre und ihre Beschaffenheit in der Vergangenheit verwendet worden sind, oder weil Menschen von ihnen gezeugt haben, die Angehörige einer christlichen Institution waren, mit deren institutionell ordiniertem Vorgehen im Laufe der Geschichte man nicht einverstanden ist, der übersieht das hier in Betracht kommende Wesentliche. Denn er überlässt dann die Bedürftigen ihrem Elend und gibt letztlich nicht weniger als sein Einverständnis zur Erstarrung der höheren moralischen Entwicklung der Menschheit und zur Preisgabe der Zukunft des ganzen Weltendaseins.«*¹²

Spirituelle Begleitung Sterbender

*Der Tod macht dich so still,
dass Gott dich hören kann.
Im Tod fängt unser Ich
ja erst zu klingen an.*

*Der Tod, was ist der Tod?
Ein Spender tiefsten Seins.
Man fällt nicht aus der Welt,
man wird mit ihr erst eins.*

Theowill Uebelacker

Aus den Darstellungen, die wir in diesem Buch über das nachtodliche Leben des Menschen geben konnten, kann man vielleicht schon ein wenig ableiten, dass wir als Angehörige oder Begleiter sehr viel Fruchtbares tun können, um einem sterbenden Menschen den Übergang in seine andere Daseinsform spürbar zu erleichtern.

Es gibt mittlerweile eine Vielzahl – vorwiegend ganz ausgezeichnete – Bücher, die das Thema »Sterbebegleitung« behandeln. In diesen werden in erster Linie die eher »weltlichen«, also psychologischen, sozial-pädagogischen, rechtlichen, pastoralen und medizinischen Aspekte wie etwa Pflegedienst, Gesprächstherapie, Schmerzbehandlung und *vielen mehr* geschildert. Die Bedeutung all dieser Maßnahmen kann man nicht hoch genug einschätzen. Diesen soll in diesem Buch aber nichts hinzugefügt werden. Hier geht es ausschließlich darum, wie wir über diese Maßnahmen hinaus einen Sterbenden aus *spiritueller* Sicht begleiten können.

9.1 Die letzten Wochen vor Eintritt des Todes

Das Sterben ist kein abrupter Vorgang, sondern vielmehr ein dynamischer Prozess. Bei Menschen, die eines natürlichen Todes sterben, setzt der Sterbeprozess schon geraume Zeit vor dem Schwellenübertritt ein. Es kann als ein Ideal betrachtet werden, wenn es dem Sterbenden gelingt, ganz bewusst auf dieses große Ereignis zuzuleben.

Wir wollen in diesem Kapitel zunächst erörtern, was man als Begleiter eines Sterbenden in diesen letzten Wochen – es können auch Monate sein – für ihn leisten kann.

9.1.1 Der Umgang mit spirituellen Themen in der Begleitung

Wie Sie sicher wissen, gibt es seit geraumer Zeit in vielen Teilen der Welt die sogenannte »Hospiz-Bewegung«, die ganz sicher einen Segen für viele leidgeprüfte Menschen und Familien darstellt. In diesem Zuge schließen sich Menschen in regionalen – vorwiegend überkonfessionellen – »Hospiz-Vereinen« zusammen, um sich dann – in den meisten Fällen ehrenamtlich – in vorbildlicher Weise um die Begleitung Sterbender und deren Angehörigen zu kümmern. In der Hospiz-Bewegung gibt es ein ungeschriebenes Gesetz, ein Motto, an dem sich die Hospizhelfer orientieren: »Man muss den (sterbenden) Menschen da abholen, wo er gerade steht.« Dieses Leitmotiv kann gar nicht ernst genug genommen werden, erst recht, wenn es um eine *spirituelle* Begleitung geht.

Sofern man einen Menschen begleiten darf, der noch bei Bewusstsein ist, der noch ansprechbar ist und der selbst noch reden kann und will, wird man, ohne ihn irgendwie drängen zu müssen, schon recht bald heraushören, ob dieser eine Affinität zu spirituellen Themen hat. Auch seine religiöse Orientierung und Gesinnung wird man schnell erfahren.

Nun kann man unabhängig davon einige grundsätzliche Empfehlungen geben. Die Einstellung, die der Sterbende zur Spiritualität und Religion hat, ergibt sich aus seiner Biografie und entspricht letztlich seinem geistig-seelischen Entwicklungsstand. Es würde keinen Sinn machen, wenn man ihn da mit den eigenen spirituellen Erkenntnissen konfrontieren wollte. Ihm etwas von geistigen Tatsachen *aufdrängen* zu wollen, würde einen unzulässigen Eingriff in dessen Freiheit darstellen. Es gibt aber einiges, was man *immer* tun kann und sollte, unabhängig davon, ob der Betreffende spirituelle oder religiöse Neigungen zeigt.

So kann man zunächst einmal den eigenen Schutzengel bitten, dass er einem die richtigen Impulse gibt, um sich in der jeweiligen Situation angemessen verhalten zu können. Man sollte auch den Christus, unseren großen helfenden Führer, um Unterstützung bitten. Christus schafft und wirkt durch *jeden* Menschen. Bevor man an das Krankenlager des Sterbenden tritt, kann man sich sagen: »*Nicht ich, sondern der Christus in mir!*«¹ Damit bittet man darum, dass es letztlich der Christus ist, der durch unsere äußere Vermittlung die Begleitung führt und uns die richtigen Worte finden lässt. Er wird durch uns wirken. Auch der Christus respektiert die menschliche Freiheit. Er wird nur dann eingreifen, wenn Er darum gebeten wird. Alles, was man darüber hinaus in spiritueller Hinsicht leisten kann, hängt von dem ab, was der Patient wünscht und was er vertragen kann.

Es kann natürlich für einen Begleiter, der spirituell orientiert ist, häufig sehr frustrierend sein, wenn er erkennen muss, dass der Patient zu solchen Themen überhaupt keinen Draht hat, wenn er es im Extremfall mit einem krassen Materialisten oder Atheisten zu tun hat, der als solcher natürlich auch ein Weiterleben nach dem Tod streng bestreitet. In diesem Fall kann es im Allgemeinen wohl keinen Sinn machen, über die grundsätzlichen Empfehlungen hinaus noch besondere Aktivitäten zu entfalten. Auch wenn es für die eigene

Seele sehr schmerzhaft sein kann, muss man einfach einsehen, dass sein derzeitiger Entwicklungsstand es wohl noch nicht zulässt, über spirituelle Themen zu reden, zumal man ja in den meisten Begleitungen nur noch eine sehr begrenzte Zeit zur Verfügung hat. Sofern der sterbende Mensch keinerlei Beziehung zu religiösen oder spirituellen Themen hat, so kann man aber immerhin noch für ihn im Stillen des Öfteren ein Gebet sprechen, wobei insbesondere das Vaterunser zu empfehlen ist. Man kann sich auch an dessen Schutzengel wenden und ihn bitten, seinem Schützling beizustehen. Möglicherweise könnte es eine gute Idee sein, diesen Menschen zu ermuntern, einmal ganz ungezwungen und hypothetisch ein Leben nach dem Tod in Erwägung zu ziehen. Selbst wenn er es dann nur zu sehr wenigen und völlig unzureichenden Vorstellungen bringen sollte, besteht die Hoffnung, dass dadurch gewisse Kräfte in seiner Seele angeregt werden können, die ihm nach dem Übergang eine völlige Desorientierung sowie den ›Schock‹, doch noch existent zu sein, ersparen können.

Die Angelegenheit wird natürlich schwierig, wenn dieser Mensch große Angst vor dem Tod hat. Mit welchen nicht-spirituellen Argumenten könnte man diese Angst überwinden helfen, ohne zu Floskeln greifen zu müssen? Vielleicht kann es in einem solchen Fall hilfreich sein, dem Patienten in ganz ungezwungener Weise etwas über Christus zu erzählen. Dieses Erzählen darf in keinem Fall einen belehrenden oder missionierenden Charakter aufweisen. Man könnte ihm auch schildern, wie man selbst zu Christus gefunden hat, welche Erfahrungen usw. man dabei gemacht hat. Sofern die Bemühungen auf fruchtbaren Boden fallen, könnte man ihm auch ein wenig aus den Evangelien vorlesen, wobei Evangelist und Kapitel eher sekundär sind. Die Kraft der Bibelworte kann einiges in der Seele des Sterbenden bewirken, auch wenn das nicht in äußeren Reaktionen zum Ausdruck kommen muss. Es gibt im Übrigen auch einige Bücher, in denen Geschichten zu finden sind, die in einer sehr schönen Weise über den Tod, den Sinn desgleichen sowie Phasen des nachtodlichen Lebens erzählen. Das Vorlesen solcher Geschichten ist ebenfalls dazu angetan, bestimmte Kräfte in der Seele des Patienten anzuregen. Besonders empfehlenswert ist das Buch »*Begegnungen mit dem Tod*« von *Gudrun Stoewer*, in dem eine ganze Reihe solcher – zumeist sehr kurzer – Geschichten nachzulesen sind. Diese Geschichten verschiedener Autoren weisen unter der Oberfläche der Erzählung einen tiefen esoterischen Gehalt auf. Das Gleiche gilt auch für die im Anhang nachzulesenden Geschichten »*Die fromme Martha*« und »*Das Kind, das ein großes Opfer brachte*« (☞ Anhang A.4, S. 517ff.).

Die meisten Sterbenden in unserem Kulturraum werden sich zwar noch nicht zu eigenen nennenswerten spirituellen Erkenntnissen aufgeschwungen haben, aber zumindest dürften sie religiös orientiert sein. Vermutlich sind sie sogar Mitglied einer der großen christlichen Kirchen. Selbst dann, wenn man als Begleiter die Meinung vertritt, dass die kirchlichen Lehren nur eine völlig unzureichende Vorbereitung auf das nachtodliche Leben geben können, sollte man die Ein- und Vorstellungen solcher Menschen sehr ernst nehmen. Bei einem gläubigen Katholiken sollte man nachfragen, ob der Wunsch besteht, die Kran-

kenkommunion oder das Sakrament der »Letzten Ölung« bzw. der Krankensalbung zu empfangen. Man sollte die Kraft der Sakramente – insbesondere die der Letzten Ölung die man auch »Sterbeweihe« nennen könnte – nicht unterschätzen. Die Letzte Ölung hilft dem Sterbenden, sich langsam und friedvoll aus seiner körperlichen Hülle zu lösen, wodurch ihm der Übergang deutlich erleichtert werden kann. Sollte der Priester nicht rechtzeitig eintreffen, kann man als Begleiter auch eine laienhafte Ölung vornehmen. Man kann ihm mit Haushaltsöl drei Kreuze auf die Stirn – je eines über beiden Augen und eines in der Mitte der Stirn – zeichnen und dabei das Vaterunser sprechen. Anschließend kann man das »*Hohepriesterliche Gebet*« (17. Kapitel des Johannes-Evangeliums), das Christus nach dem letzten Abendmahl sprach, lesen. Natürlich hat die von einem Laien durchgeführte Ölung nicht die Kraft eines Sakramentes. Dennoch dürfte auch von ihr eine positive Wirkung ausgehen. Die Letzte Ölung kann unabhängig vom Bewusstseinszustand des Patienten gespendet werden. Es macht allerdings keinen Sinn mehr, die Ölung an einem bereits verstorbenen Menschen vorzunehmen.

Mit einem religiös orientierten Menschen kann man natürlich in völlig unverkrampfter Weise beten oder ihm aus der Bibel vorlesen. Wenn der sterbende Mensch darüber hinaus den Wunsch äußern sollte, über seinen Tod und alles, was ihn danach erwartet, reden zu wollen, *kann* es etwas problematisch werden. Hier kann zunächst einmal die Empfehlung geäußert werden, dass man ihn von seinen Vorstellungen erzählen lässt. Eigene Fragen sollte man so offen formulieren, dass sie ihm viel Raum geben, um das zu schildern, was ihn bewegt und was seine Vorstellungen sind. Nun könnte die Schwierigkeit eintreten, dass er etwa seine Erwartung oder Hoffnung äußert, sofort nach dem Tod in den Himmel aufgenommen zu werden, weil er doch ein anständiger Christenmensch gewesen sei. Aber auch dieser Mensch wird, nachdem er seinen Leib abgelegt haben wird, zunächst einmal in der Seelenwelt landen und einige leidvolle Erfahrungen im Kamaloka machen. Man darf wohl befürchten, dass er dann, wenn er im Kamaloka zu Bewusstsein findet, etwas irritiert und orientierungslos sein könnte. Die schwierige Frage lautet nun: »Soll man ihn in seinem Glauben lassen oder soll man ganz zart und vorsichtig auf die tatsächlichen Verhältnisse hindeuten?« Diese Frage kann natürlich nur individuell, von Fall zu Fall, entschieden werden. Auch hier sollte man sich von seinem Gefühl bzw. der eigenen Führung leiten lassen. Allerdings sollte man einem Katholiken oder Protestanten nicht unbedingt mit der Reinkarnations- und Karmalehre kommen, aber ein paar Hinweise auf das, was ihn in seiner allerersten Zeit nach dem Tod erwartet, könnten durchaus angemessen erscheinen. Man muss sich aber bei allem, was man über spirituelle Erkenntnisse mitteilen möchte, der ungeheuren Verantwortung bewusst sein, die da auf einem lastet.

Diejenigen Menschen, die ähnliche spirituelle Erkenntnisse, wie sie in diesem Buch dargestellt worden sind, ihr Eigen nennen, werden keiner besonderen *spirituellen* Begleitung bedürfen. Aber auch diese werden dankbar sein, wenn man mit ihnen ein Gebet gemeinsam spricht, wenn man ihnen aus der Bibel, namentlich den Evangelien, vorliest oder

wenn man mit ihnen ganz ungezwungen über das redet, was sie in der ersten Zeit nach dem Tod erwarten wird.

Das Sprechen eines Gebetes und das Vorlesen aus den Evangelien hat im Übrigen auch dann eine große Bedeutung, wenn der Patient sich in einem komatösen Zustand befinden sollte. Die immer noch weit verbreitete Meinung, dass ein Mensch im Koma nichts von dem, was die Mitmenschen sagen, denken und fühlen, mitbekäme, ist im Allgemeinen keineswegs zutreffend.

Etliche Komapatienten hatten zwar im Gegensatz zu Eben Alexander keine Nahtod-Erlebnisse, bekamen aber alles mit, was die Menschen, die an ihrem Bett standen, sprachen. So ist der Fall einer Frau überliefert, die in einem tiefen Koma lag und für hirntot erklärt wurde. Trotz ihres komatösen Zustands konnte sie ein Gespräch, das ihr Ehemann mit dem Arzt führte, hören: *»Während sie offensichtlich in tiefem Koma lag und keine Gehirnaktivität mehr zu erkennen war, führten der zuständige Facharzt und ihr Ehemann an ihrem Bett ein Gespräch. Der Facharzt prognostizierte seiner Patientin ein Leben wie eine ›Treibhauspflanze‹ und schlug ihrem Mann vor, in Betracht zu ziehen, sie von den lebenserhaltenden Geräten zu trennen. Ihr Mann hatte noch Hoffnung, dass sich ihr Zustand bessern würde, daher blieb sie an den Geräten angeschlossen. Trotz der düsteren Prognose erwachte die Frau nach einigen Monaten aus dem Koma. Da trat zutage, dass sie fast die ganze Zeit ihres Komas alles wie gewohnt gehört hatte, auch das Gespräch zwischen dem Arzt und ihrem Mann über die passive Sterbehilfe! Sie erzählte, wie schrecklich das gewesen sei. Während sie herausschreien wollte, dass sie noch da ist, dass sie leben möchte, dass sie bei ihrem Mann und ihren Kindern sein möchte, wurde über ihr mögliches Sterben gesprochen.«²*

Noch erstaunlicher mag vielen erscheinen, dass einige Komapatienten später berichteten, dass sie sogar die Gedanken und Gefühle anderer Menschen wahrzunehmen vermochten. Ein junger Mann, der im Koma lag, war innerlich gerade dabei, sich zu entscheiden, ob er in der übersinnlichen Welt bleiben oder doch wieder in seinen Körper zurückkehren sollte. Seine Wahrnehmungen fasste er in die folgenden Worte: *»Mit Erstaunen konnte ich spüren, wahrnehmen, wie viele Menschen in dieser Zeit an mich gedacht haben. Ich habe gespürt, dass meine ganze Familie für mich gebetet hat, und diese Liebe, diese Gedanken, die an mich gerichtet waren, die habe ich so empfunden, dass sie mir behilflich waren. [...] Diese Liebe wirkte wie Wellen, wie Vibrationen, wie Schwingungen, das tat mir gut. Sie hatten auf jeden Fall eine [...] ja, heilende Wirkung für meinen Zustand. Auch Menschen, von denen ich es überhaupt nicht gedacht hatte, also junge Menschen, da konnte ich auch wahrnehmen, dass sie für mich eine Kerze in der Kirche angezündet haben oder so.«³*

Gerade in einem komatösen Zustand ist die Seele sehr offen und empfänglich für spirituelle Gedanken. Gebete und liebende Gedanken werden ihre Wirkung nicht verfehlen.

9.1.2 Lebensschilderungen

Menschen, die schon des Öfteren Patienten in ihren letzten Lebenswochen und -monaten begleitet haben, konnten immer wieder die Erfahrung machen, dass es vielen Dahinscheidenden ein Bedürfnis ist, aus ihrem Leben zu erzählen. Die Motive dafür können sehr unterschiedlicher Art sein. Häufig freuen sie sich einfach, dass ihnen jemand interessiert und aufmerksam zuhört, was ihnen den Eindruck vermitteln kann, dass ihr Leben mit allen Erfahrungen, mit allen Höhen und Tiefen doch eine gewisse Bedeutung hatte.

Solche Lebensschilderungen können sehr fruchtbar sein. Zunächst einmal kommen dem Patienten die geschilderten Erlebnisse viel klarer und deutlicher zu Bewusstsein, als wenn er sie nur gedanklich erinnern würde. Man sollte diese Schilderungen niemals unterbinden, selbst dann nicht, wenn sie häufig von den gleichen Begebenheiten handeln. Wenn man als Begleiter es versteht, ganz genau zuzuhören, wird man oftmals feststellen können, dass bestimmte Erlebnisse bei jedem erneuten Erzählen etwas anders dargestellt werden. Der Unterschied liegt darin, dass der Patient die geschilderte Situation von Mal zu Mal selbstkritischer sieht. Während er beim ersten Erzählen eine Begebenheit meistens noch ziemlich neutral, vielleicht sogar etwas ›blauäugig‹ betrachtet, wird bei jedem erneuten Erzählen deutlich, dass er seine Rolle in der Geschichte realistischer und selbstkritischer sieht. Das kann für die im nachtodlichen Leben so wichtige Selbsterkenntnis sehr förderlich sein.

Man sollte den Patienten vielleicht sogar *immer wieder* bitten, aus seinem Leben zu erzählen. Das kann durchaus eine ganz gute Vorbereitung für gewisse Phasen seines nachtodlichen Lebens darstellen. Unmittelbar nach dem Tod läuft ja noch einmal sein ganzes Leben in den Bildern des gewaltigen Lebenspanoramas vor seinem Seelenaugen ab. Dann etwas später im Kamaloka durchläuft er sein ganzes Leben nochmals in rückwärtiger Folge, vom Tage des Todes bis hin zu dem der Geburt. Vielleicht kann man ihn sogar durch gezielte Fragen oder Bitten dazu ermuntern, dass er aus seinem Leben auch in annähernd rückwärtiger Reihenfolge erzählt. Man könnte ihn ja etwa zunächst nach Erlebnissen aus der jüngeren Vergangenheit fragen, dann nach solchen, die schon ein paar Jahre zurückliegen, bis man schließlich in seiner Kindheit angelangt ist. Vielleicht kann man sogar den zarten Hinweis wagen, dass er nach dem Tod etwas Ähnliches erleben wird. Natürlich ist das alles nur zu empfehlen, solange man den Eindruck hat, dass er es gern und freudig tut. Nichts von dem, was man ihm über das nachtodliche Leben schildern möchte, darf einen belehrenden oder gar dogmatischen Charakter aufweisen.

Spirituelle Begleitung Verstorbener

*Die Toten starben nicht. Es starb ihr Kleid.
Ihr Leib zerfiel, es lebt ihr Geist und Wille.
Vereinigt sind sie dir zu jeder Zeit
in deiner Seele tiefer Tempelstille.*

*In dir und ihnen ruht ein einiges Reich,
wo Tod und Leben Wechselworte tauschen.
In ihm kannst du, dem eigenen Denken gleich,
den stillen Stimmen deiner Toten lauschen.*

*Und reden kannst du, wie du einst getan,
zu deinen Toten lautlos deine Worte.
Unwandelbar ist unsres Geistes Bahn
und ewig offen steht des Todes Pforte.*

*Schlagt Brücken in euch zu der Toten Land,
die Toten bau'n mit euch am Bau der Erde.
Geht wissend mit den Toten Hand in Hand,
auf dass die ganze Welt vergeistigt werde.*

Manfred Kyber

Es dürfte wohl zu den größten Tragödien unserer Zeit gehören, dass uns eine tiefe, schier unüberwindbare Kluft von unseren Toten zu trennen *scheint*. Selbst diejenigen Menschen, die davon überzeugt sind, dass ihre lieben Verstorbenen in einer anderen Welt weiterleben, vermögen ihnen außer einem mehr oder weniger würdigen Begräbnis und ihrer Trauer, die zudem für die Toten noch sehr bedrückend und hinderlich sein kann, nichts zu geben. Das, was im Folgenden beschrieben werden soll, kann mit dazu beitragen, eine Brücke zwischen den Lebenden und den sogenannten Toten zu bauen.

Wir haben in Kapitel 7 schon gesehen, dass Verstorbene aus ihren übersinnlichen Welten heraus den Lebenden, insbesondere solchen, mit denen sie im Erdenleben verbunden waren, sehr viele Wohltaten erweisen können, auch wenn die Lebenden sich dessen im Normalfall gar nicht bewusst werden. Es kann für einen Verstorbenen zu einer sehr schlimmen, ja unerträglichen Erfahrung werden, wenn er erkennen muss, dass seine Hinterbliebenen nicht mehr ganz real mit seiner Existenz rechnen und keinerlei Verbindung mehr zu ihm suchen.

Das beklagte auch eine verstorbene Frau, mit der Iris Paxino aufgrund ihrer inspirativen Wahrnehmungsmöglichkeit kurz nach dem Schwellenübertritt ein ›geistiges Zwiegespräch‹ führen konnte. Frau Paxino schreibt: »Sie wirkte still, schwächlich und betrübt, das Licht ihrer Erscheinung war ein wenig matt. Ich frage sie, was ich für sie tun könnte. Zunächst antwortete sie mir nicht. Ich fragte sie erneut und wartete geduldig. Und dann sagte sie ganz zaghaft: ›Niemand zündet ein Licht für mich an, niemand.‹ ›Meinen Sie eine Kerze? Ihre Familie zündet keine Kerze für Sie an? Auch ihre Eltern nicht?‹ ›Nein, sie glauben nicht daran, dass es mich noch gibt. Ich stehe daneben und sie sehen mich alle nicht, sie schauen nie hin.‹ ›Und Ihr Mann?‹ ›Er weiß nicht damit umzugehen. Er verdrängt es. Alle kümmern sich um die Kleine und versuchen zu verdrängen. Alle blicken von mir weg. Sie haben Angst, an mich zu denken, mich zu sehen.‹ ›Es fehlt Ihnen also nicht nur das Licht einer Kerze. Sie meinen, das Herzenslicht Ihrer Familie fehlt Ihnen.‹ ›Ja, auch.‹ ›Wenn ich kann, helfe ich Ihnen gerne. Was brauchen Sie? Was kann ich tun?‹ ›Könnten Sie einfach eine Kerze für mich anzünden? Das würde reichen.‹ Ich versprach es ihr, dies so lange zu tun, wie sie es bräuchte. Ab da zündete ich jeden Abend eine Kerze für sie an und sprach dabei ein Gebet.

Nach zwei Monaten erschien sie wieder, für mich erneut sehr überraschend, doch dieses Mal wirkte sie nicht mehr so tief bedrückt. Sie bedankte sich in ihrer leisen Art und sagte, das habe ihr geholfen. Sie brauche das Kerzenlicht nun nicht mehr, sie könne ab jetzt selbst weiter ins Licht gehen.

So nahmen wir Abschied voneinander und sie verließ die Ätherwelt.«¹

10.1 Im Umkreis des Todes

In diesem Buch soll auf die meisten spirituellen Aspekte, die sich auf den Umkreis des Todes, namentlich auf die Aufbahrung, die Totenwache, die Aussegnung und die Bestattung beziehen, nicht eingegangen werden. Einem an diesem Themenkomplex interessierten Leser können die Bücher »Das Ereignis des Todes« von Johannes Lenz, »Den Tod als Freund erleben lernen« von Ursula Hausen sowie unser Buch »Eine Brücke zwischen Lebenden und Verstorbenen« (☞ S. 552) empfohlen werden, über deren Ausführungen hinaus hier nichts Wesentliches mehr beigetragen werden soll.

Lediglich einige besondere Aspekte sollen im Folgenden näher beleuchtet werden.

10.1.1 Die Leichenrede und der Leichenschmaus

Ungefähr am Tage der Beerdigung schwindet für den Verstorbenen das Lebenstableau dahin. Etwa drei Tage lang hat er sein ganzes abgelegtes Leben noch einmal in großen Bildern verfolgen können. In diesen gewaltigen Bildern hat er gewissermaßen gelebt. Das war für ihn sehr wichtig, damit sein nachtodliches Ich-Bewusstsein angefacht werden

konnte. Nachdem er in dieser kurzen Zeitspanne vorwiegend damit beschäftigt war, sein soeben beendetes Erdenleben anzuschauen, kann er sich jetzt langsam für andere Wahrnehmungsmöglichkeiten öffnen. Im Normalfall wird er nun erstmals auf seine auf der Erde zurückgelassenen Angehörigen und Freunde blicken.

Sigwart berichtete seinen Geschwistern von diesem höchst freudigen Erlebnis: *»Als ich erwachte, wart ihr alle da. Das war ein herrliches Erwachen, da fühlte ich das erste Mal, was wir uns waren und wie stark das geistige Band ist, das uns bindet. Denn ob ihr es glaubt oder nicht, ihr habt mich emporgetragen und ihr habt mich getröstet, als ich bei dem Wiedererkennen so ergriffen war. Das war das erste, völlig klare Erlebnis, das ich in der geistigen Welt hatte. [...] Ich kann es nicht beschreiben, wie schön der Augenblick war, als ich nach allem Vorangegangenen in dieser Welt ganz erwachte und euch alle im Kreis um mich sah; ich sage euch, der Augenblick war überwältigend.«²*

Es ist für den Verstorbenen von nun an von großer Bedeutung, wenn man sich im Familien- oder Freundeskreis des Öfteren über ihn und sein Leben unterhält, wenn man Stationen seines Lebens Revue passieren lässt. Das sollte spätestens bei der Traueransprache, der Grab- bzw. Leichenrede, wie sie insbesondere in der evangelischen Kirche eine große Tradition hat, seinen Anfang nehmen. Solche Ansprachen können und sollten genutzt werden, um charakteristische Eigenschaften und wesentliche Lebensstationen des Verstorbenen zu beleuchten.

Diese Reden sollten frei von Sentimentalitäten und Pathos sein. Auch eine Schönfärberei sollte vermieden werden. Wichtig ist, dass der »rote Faden« seines Lebens sichtbar gemacht wird. Hervorzuheben sind solche Handlungen und Beziehungen, die für seine Mitmenschen eine Bedeutung hatten.

Solange der Verstorbene noch das Lebenstableau vor sich hat, also gewissermaßen in den unzähligen Bildern seines abgelegten Lebens lebt, kann er die Gedanken und Gefühle, welche die Hinterbliebenen an ihn richten, noch nicht wahrnehmen. Diese gehen aber keineswegs verloren. *»Was in diesen Tagen unmittelbar nach dem Tod innerlich durch uns an Erinnerungen und Bildern aus den Evangelien für den Verstorbenen bereitet wird, das findet er vor, wenn er aus seinem Lebenstableau erwacht ist. Das gilt auch für das, was während der Bestattungs- und Kremationsfeier gesprochen wird.«³*

Alle unsere Gedanken, Gebete, Gefühle usw., die wir an den Toten in den ersten Tagen nach seinem Übergang gerichtet haben, bekommt er sehr wohl mit, allerdings – wenn wir so sagen dürfen – mit einer zeitlichen Verzögerung. Erst wenn er nach etwa drei, vier Tagen seinen Ätherleib abgelegt hat, hat er – zumindest im Normalfall – ganz zu sich selbst gefunden. Dann kann er quasi im Nachhinein durch die Grabrede sowie die Gedanken und Erinnerungen seiner Angehörigen und Freunde erkennen, wie sich sein Dasein im Erleben seiner Mitmenschen gespiegelt hat. Es ist also – wenn wir diesen banalen Vergleich heranziehen dürfen – so ähnlich, wie wenn wir einem Freund, der am anderen

Ende der Welt wohnt, einen Brief schreiben. Das, was wir ihm auf diese Weise mitteilen, kann er auch erst erfahren, wenn er den Brief ein paar Tage später bekommen hat und lesen kann.

Ein solcher ›Lebensrückblick‹, wie er durch die Trauerrede gegeben wird, kann dem Verstorbenen dabei helfen, sein Ich-Bewusstsein entfachen und bewahren zu können. Diese Rede kann man durchaus so auffassen, dass der Verstorbene damit den übrigen ›Himmelsbewohnern‹ vorgestellt wird.

Leider hört man heute von vielen Pfarrern der großen christlichen Kirchen immer noch Leichenreden, bei denen allzu deutlich wird, dass die Redner weder eine Ahnung vom Karma – was leider klar ist – noch von der Weisheit der geistig-göttlichen Wesen haben. Nur so sind Formulierungen wie etwa »Wie konnte Gott nur diesen Kindern den Vater nehmen?«, »Kann Gott gerecht sein, wo er doch diesen guten Menschen aus der Mitte seines Lebens gerissen hat?«, »Gott muss sich geirrt haben, als er diesen Menschen zu sich nahm!«, »Ich zweifle an der Güte und Gerechtigkeit unseres Gottes, da er diesen jungen Menschen sterben ließ!« und viele mehr zu erklären. Auch wenn man keine großen Erkenntnisse sein Eigen nennen kann, sollte man sich solche Formulierungen verkneifen. Abgesehen davon, dass sie in allerhöchstem Maße unsinnig sind, helfen sie weder den Hinterbliebenen noch dem Verstorbenen.

Es ist ein guter alter Brauch, dass die Trauergemeinde – oder zumindest der innere Kern – sich anschließend zum »Leichenschmaus« begibt. Leider scheint die Unsitte immer mehr um sich zu greifen, dass während dieser Zeit über alles Mögliche gesprochen wird, nur nicht über den Toten, und dass der Alkoholkonsum bisweilen bedenkliche Ausmaße annimmt. Natürlich ist es häufig so, dass man entferntere Verwandte fast nur auf Beerdigungen zu sehen bekommt und nun den Wunsch hat, mit ihnen auch über andere Dinge zu reden. Dennoch sollte bei solchen Anlässen der Tote im Mittelpunkt des Interesses und der Gespräche stehen.

Einen sehr schönen Leichenschmaus hat der Verfasser vor Jahren bei einer Nachbarsfamilie, die einer Baptistengemeinde angehörte, erleben dürfen. Die etwa 15 Personen umfassende Trauergesellschaft saß um einen Tisch herum. Es gab Kaffee und Streuselkuchen, keinen Tropfen Alkohol. Während des Kaffeetrinkens und auch noch anschließend war es dann so, dass jeweils einer aus dem Kreis völlig ungezwungen aufstand und einige Minuten von gemeinsamen Erlebnissen mit dem Verstorbenen erzählte. Alle anderen lauschten aufmerksam. Je nach Art der Erlebnisse wurde bisweilen geweint oder auch herzlich gelacht. Nachdem der eine seine Schilderungen beendet hatte, stand der nächste auf und berichtete von seinen gemeinsamen Erlebnissen. In all der Zeit – es dürfte sich um annähernd zwei Stunden gehandelt haben – wurde kein Wort gesprochen, das nicht den Verstorbenen betraf. Auch der Witwe schien diese Runde gut zu tun.

10.1.2 »De mortuis nihil nisi bene«

Diese Art, im Familien- oder Freundeskreis über charakteristische Begebenheiten aus dem gemeinsamen Erleben mit dem Toten zu erzählen und seiner in Liebe zu gedenken, kann man deutlich über den Tag der Beisetzung ausdehnen. Man darf annehmen, dass der Verstorbene das *zumindest* solange noch ›hören‹ kann, wie er im Kamaloka weilt, also etwa eine Zeitspanne, die einem Drittel seines Erdenlebens entspricht. Auch jetzt kann es für den Toten noch eine Bedeutung haben, auf diese Weise seinen ›Lebensfaden‹ und die Einschätzung seiner Mitmenschen erkennen zu können. Auch hierdurch könnte seine für das nachtodliche Leben so außerordentlich wichtige Selbsterkenntnis gefördert werden.

Sigwart sprach noch viele Jahre, nachdem er die Schwelle des Todes überschritten hatte, davon, dass es für ihn äußerst fruchtbar und segensreich war, dass seine Geschwister oftmals seiner gedachten: *»Tage und Jahre vergingen, in denen ich die lichtgesponnenen Fäden eurer Seelen in meinen Händen hielt. Nun kommt ihr oft, und durch die Gemeinsamkeit eures Mein-Gedenkens fließen die Wellen wie breite, leuchtende Bänder zu mir und landen klingend in Akkorden schönster Harmonien an den Ufern meiner jetzigen Heimat. Das ist ein Tönen, ein Weiterklingen und wieder Zurückschwingen, das für euch unbegreiflich sein würde. Habt Dank, ihr alle, die ihr mir so Großes zu geben vermögt! Ich hülle mich in diese lichten Wellen. Sie umspülen mich und – entsteige ich ihnen –, bleibt ihr Leuchten mir zurück. Es haftet wie Flitterstaub an dem feinen Gewebe meiner jetzigen Welt. – Das ist eurer Liebe Segen, der mein eigen geworden ist und mich begleitet. – Ihr seid die Segenspender eures Sigwart.«*⁴

*»Als ihr vorhin im Saal vereint wart und so vieles über mich sprach, da hat mein Herz gelacht, denn ich erlebe all die Begebenheiten und Stunden meiner Erdenzeit wieder. Danken muss ich euch dafür, denn wisset, solche Stunden tun mir wohl, solche Stunden sind mir Labsal. Ist es nicht ein Von-Neuem-Zusammen-Gebunden-Werden in gemeinsamen herzerquickenden Stunden? Gerade wenn ihr öfters über die Zeiten, die ich mit euch noch im Erdenkleide verlebte, sprecht und dabei freudig seid, so ist das für mich immer etwas ganz Besonderes, da sonst in solche Erinnerungen sich doch gar zu gerne Schmerzgedanken mischen.«*⁵

Sie kennen sicher das lateinische Sprichwort »De mortuis nihil nisi bene«, der ganz wörtlich übersetzt werden kann mit: »Über Tote nichts, wenn nicht gut«. Etwas freier und geschliffener wird er üblicherweise mit »Über Tote soll man nur Gutes reden« übersetzt. Dieser Spruch führt bei vielen Menschen dazu, dass sie die Schattenseiten, die gewiss jeder Mensch hat, ausklammern, wenn sie über einen Verstorbenen reden oder seiner gedenken. Das führt auch zu den schöngefärbten Trauerreden, die man immer wieder hören kann. Es ist aber für einen Sphärenmenschen nicht hilfreich, wenn man ihm auf diese Weise sein Erdenleben in einer im Grunde verzerrten Weise spiegelt. Die Bedeutung des

Spruches kann und *sollte* man eher so auffassen, dass man über einen Toten nur in einer »guten Gesinnung« oder in einer »guten Absicht« oder nur in »guter Weise« redet. Wenn man ihm also gewisse negative Eigenschaften oder gar Verfehlungen spiegelt, so sollte man das in der guten Absicht machen, dass ihm dadurch solche deutlich werden können, dass er erkennen kann, wie diese auf seine Mitmenschen gewirkt haben, wie sie bei ihnen angekommen sind. Das, was man dann sagt oder denkt, sollte nicht den Charakter des Verurteilens haben und frei von Zorn sein. Vielmehr sollte man dem Toten seine Schattenseiten liebevoll beleuchten.

Sofern der Verstorbene schon vor vielen Jahren über die Schwelle des Todes geschritten ist, wird er im Normalfall nicht zuletzt durch seine dritte Konfrontation mit seiner Biografie, also durch das erneute Durchleben seiner Inkarnation (☞ Kapitel 5, S. 248ff.), schon ein hohes Maß an Selbsterkenntnis gewonnen haben. Er weiß nun selbst um seine vielen Schwächen und Fehler. Er hat die Wirkungen seiner Worte und Taten auf seine Mitmenschen in der eigenen Seele durchlebt und durchlitten. *»Und wenn die auf Erden lebenden Menschen nur die positiven Seiten seines Wesens und Wirkens im Bewusstsein tragen, dann leben sie nicht in Übereinstimmung mit der Wirklichkeit, und es entsteht eine tiefe Differenz zu dem Bewusstsein des Verstorbenen, die gewiss nicht förderlich ist.«*⁶

10.2.1.1 Die richtige Vorbereitung und Einstimmung

Es ist zunächst einmal wichtig, dass man sich vor einer solchen Gedenkfeier oder Andacht, in der man sich an den Toten wendet, durch eine gezielte Vorbereitung in die rechte Gemüts- bzw. Seelenstimmung zu bringen versucht. Man sollte einen Zeitpunkt wählen, der einem wirklich gestattet, sich ohne Zeitdruck und mit Muße auf den Verstorbenen einzustimmen. So sollte man sich einen Raum suchen, in dem man eine Zeit lang wirklich ungestört sein kann. Manchmal können schon zehn oder fünfzehn Minuten durchaus hinreichend sein. Auf einen Tisch *könnte* man etwa eine brennende Kerze und vielleicht noch ein Foto des Verstorbenen stellen. Zu Beginn der Gedenkfeier sollte man den Verstorbenen *einladen*. Das kann dadurch geschehen, dass man sich ganz auf ihn konzentriert, dass man sich ganz auf ihn einlässt. Vielleicht vertieft man sich in sein Foto, vielleicht ruft man sich eine ganz bestimmte Mimik oder Geste, die ihm zu Lebzeiten eigen war, oder ganz bestimmte Worte oder Aussprüche, die für ihn charakteristisch waren, in Erinnerung. Vielleicht erinnert man sich so lebhaft wie möglich an ein gemeinsames Erlebnis oder ein Gespräch, das man mit dem Sphärenmenschen hatte, als dieser noch ein Erdmensch war. Je intensiver man sich da hineinversetzen kann, desto leichter wird der Tote einen finden und der Einladung folgen. Hierbei sollte man es dazu bringen, mit Gedanken der Liebe und Dankbarkeit zu ihm aufzuschauen. Wenn man es nicht zu einem innigen Gefühl der Dankbarkeit dafür bringt, dass man mit dem lieben Verstorbenen einige Zeit lang zusammen sein, dass man mit ihm ein gemeinsames Schicksal haben durfte, wird der Tote einen nicht leicht finden. Man muss ganz selbstlos an das denken, was der Verstorbene vor seinem Tod für einen bedeutet hat, und nicht an das, was man durch seinen Verlust empfindet.¹⁵ »Gute Gedanken sind wie Balsam für die Toten. Nicht egoistische Liebe soll man ihnen senden, nicht trauern, dass man die Toten selbst nicht mehr hat; das stört den Toten und ist für ihn wie Bleigewicht. Die Liebe, die bleibt, die nicht Anspruch macht darauf, den Toten noch hier haben zu wollen, die nützt dem Toten und vermehrt seine Seligkeit.«¹⁶

Wenn der Tote ein schwieriger Mensch war, mit dem man so seine Probleme hatte, sollte man sich dennoch bemühen, sich in seine lebenswerten Vorzüge hineinzuversetzen, die zweifelsohne jeder Mensch hat. Es ist durchaus auch möglich, dass man mehrere Verstorbene, die einem teuer waren, zu dieser Andacht einlädt. Sofern man eines Menschen gedenken möchte, der erst vor wenigen Tagen oder Wochen verstorben ist, so ist aber zu empfehlen, dass man sich dann *nur diesem* zuwendet. Wenn die Toten die liebenden Gedanken, die die Hinterbliebenen im wachen Tagesbewusstsein zu ihnen hinaufsenden, wahrnehmen, so sind ihnen diese genauso teuer wie etwa einem lieben Menschen, der in der Ferne lebt, ein Foto von uns, das wir ihm schicken, lieb und teuer ist. Das, was an solchen Gedanken und Gefühlen hinaufstrahlt, durchleuchtet ihre Welt.¹⁷

Nun wollen wir uns der Frage widmen, wie die Gedenkfeier gestaltet werden kann, welche Gebete, Sprüche oder dergleichen besonders gut geeignet sind, um unseren lieben Toten zu helfen.

10.2.1.2 Das freie Gespräch

Trotz der unermesslich großen Bedeutung und Wirkung, die bestimmte Gebete oder Sprüche aufweisen, muss es nicht *immer* und *ausschließlich* ein Gebet oder ein bestimmter Spruch sein, mit dem man sich an die Verstorbenen wendet. Es kann grundsätzlich gesagt werden, dass man mit allem, was man verbal und emotional an die Toten richtet, eigentlich nichts falsch machen kann. Alles, was mit gutem Willen und in bester Absicht gesagt, gedacht und gefühlt wird, wird seine fruchtbare Wirkung nicht verfehlen. Es macht im Übrigen keinen Unterschied, ob man sich hörbar oder innerlich, gedanklich an den Toten wendet. Wer zu einem freien Gespräch tendiert, sollte allerdings darauf achten, dass in diesem keine Wünsche formuliert werden, die egoistische Tendenzen haben oder völlig unrealistisch sind. Bei dem, was gesagt wird, muss es sich nicht unbedingt um große spirituelle Weisheiten handeln. Freilich macht es keinen Sinn, über materielle Dinge zu sprechen, die nur im Erdensein eine Bedeutung haben. Würden wir dem Verstorbenen beispielsweise sagen, dass unser Fernseher kaputt ist oder dass wir uns ein neues Auto gekauft haben, so wäre das für ihn ein Nichts. Solche Dinge spielen in seiner Welt nicht die geringste Rolle. Um eine konkrete Gemeinschaft mit dem Verstorbenen haben zu können, dürfen wir ihm keine abstrakten, materiellen Gedanken schicken.

Insbesondere in der ersten Zeit nach dem Tod könnte man dem Toten, dessen man gedenken möchte, etwa einfach *erzählen*, wie es einem geht, wie man sich fühlt, usw. Diese Vorgehensweise kann aber nur dann empfohlen werden, wenn man schon weitgehend über die tiefe Trauer des Verlustes hinweggekommen ist. Ansonsten könnte das für den Toten sehr belastend sein. Sofern man den Verstorbenen wirklich von Herzen geliebt hat, so könnte es sehr förderlich sein, wenn man ihm das des Öfteren ganz deutlich sagt. Wenn man zu dem Toten ein eher angespanntes Verhältnis hatte, so kann man ihm jetzt vielleicht darzulegen versuchen, warum man keine bessere Beziehung finden konnte. In jedem Fall sollte man sich bei den Seelen, die nun in einer anderen Welt weilen, aufrichtig bedanken, dass man mit ihnen sein Leben teilen durfte. Ein solcher Dank gebührt auch denjenigen, mit denen man so seine Probleme hatte. Diese Probleme hatten ganz gewiss ihre gute Berechtigung und Bedeutung. Vielleicht ist man gerade durch diese Schwierigkeiten ein wenig gereift und in seiner geistig-seelischen Entwicklung gewachsen.

Überhaupt sollten wir viel häufiger ein mehr allgemeines Dankbarkeitsgefühl in uns rege machen. Die Welt verdient unseren Dank für so viele Geschenke, die sie uns jeden Tag, an dem sie unser Leben mit neuen Erfahrungen und Eindrücken bereichert, beschert. Wenn wir es nicht zu einer solchen allgemeinen Empfindung des Dankes bringen können, »so finden die Toten nicht die gemeinsame ›Luft‹ mit uns«. ¹⁸

Oftmals sind Hinterbliebene todtraurig und verzweifelt, weil sie noch in der Schuld des Verstorbenen stehen oder zu stehen glauben. Nicht selten wird man sich erst dann dessen bewusst, was man einem Mitmenschen an Kummer zugefügt oder an Unterstützung

unterlassen hat, wenn dieser durch die Pforte des Todes geschritten ist. In einem solchen Fall kann es von Bedeutung sein, dem Dahingeshiedenen seine Motive für das lieblose Verhalten darzulegen und aufrichtig um Verzeihung zu bitten. Insbesondere kann man aber auch einem Verstorbenen noch etwas verzeihen, sofern dieser sich einem gegenüber schuldhaft verhalten haben sollte. Auch ein postmortales Verzeihen dürfte noch sehr positive Auswirkungen haben, wenngleich es die Konsequenzen des schuldhaften Verhaltens wohl nur mildern kann.

Es wurde ja schon erwähnt, dass Menschen, die vor ihrem Tod starke bewusstein-dämpfende Medikamente eingenommen oder über lange Zeit – mehr schlafend als wachend – ans Bett gefesselt waren oder die im Erdenleben nichts vom nachtodlichen Leben wissen wollten, sich nach ihrem Übergang nicht gleich bewusst sind, dass sie nun auf einer ganz anderen Daseinsebene angekommen sind. In einem solchen Fall weist Iris Paxino darauf hin, dass es ungeheuer wichtig sei, dass die Hinterbliebenen dem Verstorbenen unmittelbar nach seinem Tod ›sagen‹, dass er die physische Welt verlassen hat. Dies kann in einem inneren Zwiegespräch erfolgen, etwa mit den Worten: *»Du bist jetzt gestorben. Du kannst von deinem Leib loslassen und dich frei fühlen, ohne Schmerzen und ohne körperliche Einschränkung. Schau dich um und du wirst andere, geistige Gestalten wahrnehmen...«*¹⁹

Übrigens, wenn es ›nur‹ darum geht, mit dem Verstorbenen ein ›Gespräch‹ zu führen, so muss das nicht unbedingt im Rahmen einer Andachtsfeier sein. Ein solches Gespräch kann freilich jederzeit und überall geführt werden. Allerdings sollte man sich vorher zumindest ein wenig auf den Toten in der oben skizzierten Weise einstimmen, wie das für den Beginn einer Andacht empfohlen wurde. Auch kann man ihm zu jeder Zeit und an jedem Ort gute und liebevolle Gedanken oder Gebete schicken.

10.2.1.3 Gebete und Sprüche für Verstorbene

Das in gewisser Weise wichtigste Gebet für *alle Lebenslagen* ist das »Vaterunser«, das Christus selbst den Menschen geschenkt hat. Diesem Gebet wohnt – wie Rudolf Steiner einmal sagte – eine magische Kraft inne. Sofern man das Vaterunser mit großer Aufmerksamkeit, Andacht und Würde spricht, wird diese Kraft ihre positive Wirkung nicht verfehlen, selbst dann, wenn der Betende den Sinn der ungeheuer tiefen Worte dieses Gebetes nicht gänzlich zu verstehen vermag.²⁰ Das Vaterunser kann also grundsätzlich immer empfohlen werden, insbesondere als Einleitung oder Ausklang der Andacht. Also auch, wenn man sich mit einem freien Gespräch an seine lieben Verstorbenen wenden möchte, kann empfohlen werden, zu Beginn oder am Ende das Vaterunser zu sprechen.

In den ersten Tagen und Wochen nach dem Tod kann es besonders hilfreich und wirksam sein, aus den Evangelien vorzulesen. Welches Evangelium bzw. welches Kapitel man wählt, ist gar nicht so entscheidend. Die meisten Evangelientexte stellen einen urbildlichen Hintergrund *jeder* menschlichen Biografie dar.

Neben den Gebeten oder Evangelientexten gibt es noch eine Fülle von Sprüchen, die man auch als »Gebets-« oder »Meditationssprüche« bezeichnen könnte, die für einen Verstorbenen eine äußerst segensreiche Wirkung haben können. Wir wollen hier nur ein paar besonders wichtige aus der großen Sammlung der Sprüche, die uns Rudolf Steiner gegeben hat, betrachten. Bei diesen Sprüchen handelt es sich nicht um irgendwelche Texte, die sich ein kreativer Mensch ausgedacht hätte und die ein anderer schön oder weniger schön, ansprechend oder weniger ansprechend finden könnte. Alle diese Texte hat Rudolf Steiner unmittelbar aus der geistigen Welt empfangen. Diese Sprüche werden genau wie das Vaterunser ihre Wirkung nicht verfehlen, auch wenn man die tiefe Bedeutung nicht ganz verstehen sollte.

Ein besonders wichtiger Meditationsspruch, der hier vorgestellt werden soll, lautet:

Geist Deiner Seele, wirkender Wächter,
Deine Schwingen mögen bringen
meiner Seele bittende Liebe
Deiner Hut vertrautem Sphärenmenschen,
dass, mit Deiner Macht geeint,
meine Bitte helfend strahle
der Seele, die sie liebend sucht.²¹

Dieser Spruch hat einen besonders *universellen* Charakter. Man kann ihn nicht nur für Verstorbene, sondern auch für Lebende zitieren. Somit kann er auch etwa für Menschen gesprochen werden, die man in ihren letzten Lebenstagen und -wochen begleiten darf oder die sich in einer schwierigen Lebenslage befinden. Spricht man ihn für einen lebenden Menschen, muss in der vierten Zeile das Wort »Sphärenmenschen« durch das Wort »Erdenmenschen« ausgetauscht werden.

Die oben abgedruckte Fassung ist zu sprechen, wenn sich ein *einzelner* Mensch an einen *einzelnen* Verstorbenen wenden möchte. Wendet man sich an mehrere Verstorbene, so müssen natürlich die entsprechenden Pluralformen verwendet werden. Das Gleiche gilt, falls mehrere Menschen ihn an einen bzw. mehrere Verstorbene richten möchten.

Schlussbetrachtung

*Unsterblichkeit – Ungeborenheit;
erst wer beides versteht,
versteht die Ewigkeit.*

Rudolf Steiner¹

In diesem letzten Kapitel wollen wir zunächst noch einmal auf die in der Einleitung aufgeworfenen Fragen zurückkommen. Dann werden wir erläutern, warum es für jeden Einzelnen von uns so wichtig ist, sich auf das Leben zwischen Tod und neuer Geburt vorzubereiten, indem er sich mit den entsprechenden geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen vertraut macht.

11.1 Antworten auf die in der Einleitung formulierten Fragen

Erinnern wir uns an die eingangs formulierten Fragen, die sich viele Menschen stellen, wenn ein ihnen nahestehender Mensch sich anschickt, die Schwelle des Todes zu überschreiten oder sie bereits überschritten hat. Es wurde gesagt, dass es in diesem Buch *im Wesentlichen* darum gehe, geistige Erkenntnisse zu erarbeiten, die diese Fragen zu beantworten vermögen. Nun soll kurz verifiziert werden, inwieweit sich die Antworten aus den Darstellungen dieses Buches ergeben.

➤ *Was ist der Sinn dieses Todes und aller damit verbundenen Leiden?*

Diese häufig gestellte und absolut berechtigte Frage, lässt sich – wie die meisten spirituellen Fragen auch – natürlich nicht in wenigen Sätzen beantworten. Sie ließe sich aber gar nicht beantworten, wenn man nicht das Karmagesetz und die geistig-seelische Entwicklung des Menschen in Betracht ziehen würde. Beiden Themen ist in Kapitel 3 ein breiter Raum gegeben worden. Wer diese Darstellungen annehmen konnte, wird zumindest das Rüstzeug haben, um sich diese Frage in einem konkreten Fall selbst weitgehend beantworten zu können (☞ auch letzte Frage).

Dass uns große Trauer umfangen kann, wenn ein geliebter Mensch stirbt, ist absolut berechtigt und verständlich. Wir sollten aber bemüht sein, uns nicht in dieser Trauer zu ver-

lieren, um dem Verstorbenen sein nachtodliches Leben nicht zu erschweren. Vielmehr sollten wir uns mit der Gewissheit durchdringen, dass unsere Toten immer in unserer Nähe sind und dass wir, sobald wir selbst eines Tages durch die Pforte des Todes gegangen sind, wieder mit ihnen vereint sein werden.

➤ *Wo wird die Seele des Verstorbenen jetzt sein?*

Insbesondere in Kapitel 5 wurde versucht, recht ausführlich zu beschreiben, in welchen Welten, Regionen bzw. Sphären sich die Verstorbenen nach ihrem Übergang bewegen.

➤ *Was wird der Mensch nach seinem Tod alles erleben können und durchzumachen haben?*

Auch die Erlebnisse, Erfahrungen und Empfindungen, die ein sogenannter Toter in den übersinnlichen Welten haben kann, wurden insbesondere in den Kapiteln 5 und 6 und auch noch in den Kapiteln 7 und 8 sehr ausführlich geschildert.

Es ist wichtig, dass wir uns immer wieder einmal denkend und empfindend in die nachtodlichen Sphären sowie das, was ein verstorbener Mensch dort erleben und erfahren kann, hineinversetzen. Schließlich werden wir eines Tages auch wieder in diesen Welten sein. Je besser wir uns jetzt schon darauf vorbereiten, desto leichter wird es uns dann fallen, uns dort einzuleben und zurechtzukommen.

Wir können bei dieser ›Übung‹ etwa eines ganz konkreten Verstorbenen gedenken, der uns zu gemeinsamen Lebzeiten lieb und teuer war. In Abhängigkeit davon, wann er durch die Pforte des Todes gegangen ist, wissen wir ja *in etwa*, in welcher Region bzw. Sphäre er sich gerade befindet. Wenn beispielsweise die Zeit seit seinem Übergang noch nicht etwa ein Drittel seiner Lebenszeit überschritten hat, so können wir wissen, dass er sich jetzt im Kamaloka aufhält. Nun können wir ganz konkret und intensiv daran denken, was er jetzt so alles durchmacht, dass er sein abgelegtes Erdenleben noch einmal in rückwärtiger Reihenfolge durchlebt, dass er sicherlich das eine oder andere Leidvolle zu ertragen hat, dass er aber auch mit den Verstorbenen, die er aus gemeinsamen Erdentagen kennt, ein Zusammensein pflegen wird, dass er mehr und mehr eine Beziehung zu den erhabenen Wesen der höheren Hierarchien gewinnen kann, usw.

➤ *Wie können wir ihn als Hinterbliebene auf seinem nachtodlichen Weg unterstützen?*

Wir müssen endlich unser von Unwissenheit geprägtes Vorurteil, dass die Verstorbenen sich in einer Welt befänden, die fern der Erdsphäre liegt, und an den Gedanken, Gefühlen, Ideen und Vorstellungen ihrer Hinterbliebenen nicht mehr teilhaben könnten, überwinden! Wir müssen endlich den naiven Glauben, dass die Toten beim ›lieben Gott‹

wären, wo es ihnen ›paradiesisch‹ gut ginge und wo sie nichts zu entbehren hätten, aufgeben! Wir sollten uns immer dessen bewusst sein, dass wir für den Verstorbenen nicht verloren sind. Er bekommt unsere Gefühle sowie unsere Gedanken, die wir über Geistiges anstreben, ganz real und lebhaft mit. Wir dürfen uns sicher sein, dass er ganz in unserer Nähe ist, wenn wir unsere Gedanken und Empfindungen zu ihm erheben.

Wir müssen verstehen lernen, dass unsere lieben Dahingeshiedenen immer um uns herum sind und auf unsere liebevolle Unterstützung angewiesen sind. Insbesondere in den ersten Jahren und Jahrzehnten nach dem Tod können die verkörperten Menschen – wie in Kapitel 10 darzustellen versucht wurde – den Toten ungeheure Wohltaten erweisen, die ihnen andere entkörperte Seelen, ja selbst die Wesen der höheren Hierarchien nicht erweisen können.

Es muss wirklich als eine Tragödie unseres stark materialistisch gefärbten Zeitalters betrachtet werden, dass die große Mehrheit der Menschen in der amerikanisch-europäischen Welt es nicht (mehr) vermag, eine Art ›Lebensgemeinschaft‹ mit den Verstorbenen zu bilden. Wenn wir die Erkenntnisse, die wir der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners verdanken, ernst nehmen, könnten wir eine ganz neue Kultur, was den Umgang mit unseren Toten anbelangt, begründen.

➤ *Wird er vielleicht eines Tages auf der Erde wiedergeboren werden?*

In Kapitel 3 wurde versucht zu zeigen, dass diese Frage eindeutig zu *bejahen* ist. Ohne dogmatisch sein zu wollen, muss man wohl einräumen, dass viele Weltentatsachen – insbesondere auch das nachtodliche Leben eines Menschen – nicht im richtigen Licht gesehen werden können, falls man nicht bereit ist, von der Reinkarnationslehre auszugehen. Mit der Lehre der wiederholten Erdenleben rechnen fast alle fernöstlichen Religionen sowie alle spirituellen Strömungen und Gruppierungen.

Voraussetzung dafür, dass ein Wesen wiedergeboren wird, ist, dass es *insbesondere* einen physischen Leib und ein Ich besitzt. Während der physische Leib in jedem Erdenleben ein anderer ist, bleibt das Ich erhalten; es geht von Inkarnation zu Inkarnation. Somit ist auch klar, dass man weder bei den Engelwesen noch bei den Tieren von Reinkarnation bzw. Wiedergeburt sprechen kann. Die Engelwesenheiten der höheren Hierarchien haben keinen physischen Leib, die Tiere besitzen kein Ich. Der Inkarnationskreislauf hat in uralter Vergangenheit begonnen und wird in ferner Zukunft enden.

Die Erkenntnis, dass die Reinkarnation des Menschen eine Weltentatsache ist, lässt sich nicht mehr lange verborgen halten. Sie wird immer mehr um sich greifen. Unter den Jugendlichen und jungen Erwachsenen unseres Landes ist es schon heute eine Mehrheit, welche die Reinkarnation zumindest für wahrscheinlich hält, wenngleich viele damit noch recht phantastische Vorstellungen verknüpfen. Sofern der Materialismus sich nicht noch

mehr in die Seelen der Menschen frisst, darf man wohl die Prognose wagen, dass es nicht mehr allzu lange dauern dürfte, bis eine Generation herangewachsen sein wird, welche die heutigen Menschen, die mehrheitlich immer noch nicht an die Reinkarnation glauben, so belächeln wird, wie wir die Menschen früherer Tage belächeln, welche die Erde für eine Scheibe hielten.

Die Reinkarnationslehre kann man eigentlich nur in Verbindung mit der Karmalehre verstehen. Damit die wiederholten Erdenleben überhaupt einen Sinn ergeben können, damit sich der Mensch durch die vielen Aufenthalte auf dem physischen Plan weiterentwickeln kann, haben die Weltenlenker das Karmagesetz geschaffen. Es ist das große kosmische Gesetz von Ursache und Wirkung, das eine allwaltende Gerechtigkeit gewährt. Die hinter dem Karmagesetz ausgebreitete Weisheit übersteigt den menschlichen Verstand. Nichts von dem, was wir in unseren vielen Leben tun bzw. getan haben, geht verloren. Alles wird in der Akasha-Chronik, dem großen Weltengedächtnis eingeschrieben und wird in unserer nächsten Inkarnation eine Wirkung zeitigen. Vieles von dem, was uns jetzt widerfährt, ist eine Wirkung einer unserer Taten in einem unserer früheren Leben. Es kann aber auch eine neue erste Ursache darstellen, die dann in einem späteren Leben eine entsprechende Wirkung nach sich ziehen wird.

Auch hier kann man sich – wie bereits erwähnt – durch entsprechende Gedanken und Empfindungen dazu erziehen, ein gewisses Gespür für das Wirken des Karma zu gewinnen. Wenn es uns also wieder einmal nicht so gut geht oder wenn uns gar ein kleiner oder großer Schicksalsschlag ereilt, so sollten wir nicht versuchen, anderen Menschen oder äußeren Umständen die Schuld in die Schuhe zu schieben. Vielmehr sollten wir uns bewusst machen, dass dieses nur *mit uns* zu tun und eine gute Berechtigung hat. Ein solches Ungemach kann eine karmische Wirkung sein, zu der wir in einem unserer letzten Leben die Ursache geliefert haben; es kann aber auch eine *erste* Ursache darstellen, die dann in einem der folgenden Leben ihre zumeist positive Wirkung zeitigen wird. Wir sollten uns des Weiteren stets klarmachen, dass wir dadurch in unserer geistig-seelischen Entwicklung vorwärts kommen.

Der uns anvertraute Engel sowie der eine oder andere Verstorbene, der uns im gemeinsamen Erdenleben nahestand, haben ein wachendes Auge auf uns. Sie setzen alles daran, uns auf sehr subtile Weise vor karmisch nicht notwendigen Schicksalsschlägen zu bewahren. Wie bereits – insbesondere in Kapitel 3 – ausführlich geschildert wurde ist die Anzahl der Ereignisse, die im Leben eines Menschen *tatsächlich* eintreffen, im Vergleich zu der Fülle derer, die *hätten* eintreffen können, geradezu armselig. Auch das sollten wir in unserem Alltagsleben immer wieder einmal bedenken. Wenn wir beispielsweise aus irgendwelchen, zumeist banalen Gründen nicht rechtzeitig zur Arbeit oder zu einem wichtigen Termin erscheinen können, sollten wir nicht ungehalten werden. Vielmehr sollten wir etwa folgenden Gedanken in uns rege machen: »Dass ich jetzt zu spät kommen werde, ist ärgerlich. Aber es hat seinen Sinn. Wäre ich früher losgefahren, so wäre ich *möglicher-*

weise in einen schlimmen Unfall verwickelt worden. Ich danke meinem Engel, dass er mich davor bewahrt hat.« Natürlich können die Wesen der höheren Welten nur ein Interesse daran haben, uns vor solchen Unannehmlichkeiten zu bewahren, die karmisch nicht indiziert sind.

Wenn wir uns solcher Gedankenübungen öfters befleißigen, können wir mehr und mehr ein Gespür dafür bekommen, wie das Karma wirkt und waltet.

11.2 Die notwendige Vorbereitung auf das nachtodliche Leben

Wir wollen in diesem letzten Abschnitt auf ein ganz essentielles Thema zu sprechen kommen, über das wir bereits in den vorausgegangenen Kapiteln an vielen Stellen einige Andeutungen gemacht haben.

Es handelt sich darum, noch einmal in aller Deutlichkeit zu zeigen, wie wichtig es für *jeden* von uns ist, sich in angemessener Weise auf das Leben nach dem Tod vorzubereiten.

Es gibt – wie wir schon in der Einleitung erwähnt haben – immer noch viele Menschen, die zwar einerseits von einem Leben nach dem Tod überzeugt sind, die aber andererseits die Meinung vertreten, es sei nicht notwendig, sich schon zu Lebzeiten damit zu befassen, was da so alles auf sie zukommen werde. Die einen sagen, da könne man ohnehin nichts Genaueres wissen; andere vertreten die Ansicht, dass sie schon noch früh genug erfahren würden, wie es dann ›da‹ so sei. Wiederum andere lassen sich durch schöngefärbte Darstellungen, die ihr Gemüt befriedigen, in eine schwärmerische und unkritische Vorfriede versetzen. Vielleicht ist es ja gelungen, deutlich zu machen, dass man sehr wohl vieles von dem, was uns nach dem Tod erwartet, *wissen* kann. Wir haben verschiedene Quellen – allen voran die Anthroposophie Rudolf Steiners – herangezogen, die uns hier zu recht genauen Vorstellungen bringen können. Die Einstellung, man würde schon früh genug erfahren, wie es ›da‹ so sei, haben wir auch schon zu Beginn dieses Buches als recht sonderbar entlarvt. Wie absurd diese Ansicht ist, kann man sich anhand eines Beispiels verdeutlichen. Wenn jemand plant, an einer Himalaya-Expedition oder gar an einer Reise zum Mond teilzunehmen, würde er gewiss nicht sagen, dass er schon sehen werde, wie es da so sei. Vielmehr würde er sich über viele Monate auf das Gründlichste vorbereiten.

Schwärmerischen Gemütern ist allerdings mit sachlichen Argumenten nur schwer beizukommen.

Wenn ein Mensch – um einmal ein sehr extremes Beispiel zu wählen – in seinem Erdendasein überhaupt keinen Kontakt zu anderen Menschen pflegen würde, so gäbe es in seinem nachtodlichen Leben auch keine menschlichen Seelen, mit denen er so verbunden sein könnte, dass er mit ihnen ein Zusammenleben pflegen könnte. Er hätte dann nichts anderes zu tun, »als nur fortwährend sich selbst anzuschauen.«² Nun wird das ja kaum ein-

treten, dass ein Erdenmensch keine Beziehungen zu anderen Menschen pflegt, so dass ihm diese krasse Form der Einsamkeit nach dem Tod erspart bleibt. Aber in den höheren Welten leben nicht nur die entkörpernten Menschenseelen. Hier weben und wesen insbesondere auch die geistigen Wesen der höheren Hierarchien, die Engel, Erzengel, usw. Nun ist es keinesfalls eine Selbstverständlichkeit, dass ein Verstorbener diese sofort als solche sowie die große Bedeutung, die sie für ihn haben, zu erkennen vermag.

Man sollte sich überhaupt von der Vorstellung lösen, dass man nach dem Tod fast zwangsläufig alles richtig erkennen, beurteilen und einordnen könnte. Stellen Sie sich ein fiktives, mit Intelligenz begabtes außerirdisches physisches Wesen vor. Wenn dieses plötzlich auf die Erde versetzt würde, so hätte es doch wohl auch die allergrößten Schwierigkeiten, dasjenige, was es dort wahrnehmen könnte, zu verstehen, einzuordnen und zu bewerten. Wie sollte es da einem Menschen leicht fallen, die übersinnlichen Welten, die ja ungleich komplexer als alles Physische sind, zu verstehen? Das, was der Mensch jenseits der Todesforte erleben kann, ist so außerordentlich, so überraschend anders als alles, was er aus seinem Erdenleben kannte.

Man kann in die übersinnlichen Welten nichts hereintragen, was nicht bereits im Erdenleben angeknüpft wurde. Rudolf Steiner wurde nie müde, auf die Notwendigkeit hinzuweisen, dass die Menschen sich schon in ihrem Erdendasein gewisse Erkenntnisse sowie richtige Vorstellungen und Begriffe für die übersinnlichen Welten erwerben müssen. **»Die Sinne, die wir für das Geistige ausgebildet haben, hängen von dem Leben auf dieser Erde ab. Hier reifen wir aus für das Jenseits, hier bereiten wir uns die geistigen Augen und Ohren für das Jenseits.«**³ Wenn wir es verschmähen, solche Vorstellungen und Begriffe aufzunehmen, wird uns vieles von dem, was sich in den höheren Welten abspielt, unverständlich bleiben müssen. Auch zu den Wesen der höheren Hierarchien könnten wir uns dann nicht in das rechte Verhältnis setzen, das erforderlich ist, um von ihnen die notwendigen Kräfte und Impulse für unsere nächste Inkarnation empfangen zu können.⁴ Die geistigen Welten würden uns weitgehend verhüllt bleiben. Nun sollte man nicht sagen: »Was ich (nach dem Tod) nicht weiß, macht mich nicht heiß.« Zum einen kann ein schwaches Bewusstsein nach dem Tod zu grausamen Angstzuständen führen, zum anderen können wir dann nicht in der rechtmäßigen Weise unser abgelegtes Erdenleben aufarbeiten und unser nächstes vorbereiten.

Exkurs 4: Wie heute den Schicksalsmächten ›ins Handwerk gepfuscht‹ wird

Wie in den zentralen Kapiteln dieses Buches ausführlich dargestellt wurde, tritt der Mensch nicht als ein ›unbeschriebenes Blatt‹ ins irdische Dasein. Vielmehr bringt er alle seine Erfahrungsschätze, die er in seinen früheren Inkarnationen gesammelt hat, sowie sein ganz individuelles Schicksal mit ins Erdenleben.

Dieses Schicksal, also sein Karma, hat er sich in seinem vorgeburtlichen Leben selbst gewählt. Er konnte es im Verein mit den geistigen Wesen der höheren Hierarchien planen bzw. veranlassen, weil er in dieser Zeit noch wusste, welche Erlebnisse und Erfahrungen er im kommenden Erdenleben benötigt, um für den einen oder anderen karmischen Ausgleich zu sorgen oder um in seiner geistig-seelischen Entwicklung vorwärtsschreiten zu können. Selbst wenn er kurz vor der Empfängnis in der Lebensvorschau gesehen haben sollte, dass ihm auch leidvolle, schlimme und schlimmste Schicksale bevorstehen, so hat er es doch voll bejaht.

Es ist von großer Bedeutung, dass jeder Mensch in seinem irdischen Dasein dieses aus einer höheren Warte selbst gewählte Schicksal lebt, damit es sich verwirklichen kann.

Nun gibt es aber in unserem heutigen Zeitalter, das auf allen Ebenen stark von der materialistischen Ideologie durchzogen ist, eine ganze Reihe von technischen Errungenschaften, medizinischen Möglichkeiten und Bestrebungen, die einem materialistisch gesinnten Zeitgenossen als erstrebenswert und sogar als ein großes Ideal erscheinen.

Wer sich jedoch zu einer spirituellen Weltanschauung erheben konnte und die Gesetze der Reinkarnation und des Karma anerkennt und einigermaßen versteht, wird erkennen, dass es sich in vielen Fällen um sehr bedenkliche, ja fatale Entwicklungen handelt, die zum Teil sogar dazu führen können, dass den Menschen ihre notwendige geistig-seelische Evolution unmöglich gemacht oder zumindest gewaltig erschwert wird.

Auf eine dieser Entwicklungen, nämlich die pränatale Diagnostik, die vielfach dazu führt, dass man das Ungeborene abtreibt, falls eine wahrscheinliche oder sichere Behinderung zu erwarten ist, sind wir in Kapitel 3 schon zu sprechen gekommen. Auf einige weitere dieser Entwicklungen, bei denen man plakativ davon sprechen könnte, dass man den Schicksalsmächten, also den geistigen Wesen der höheren Hierarchien, die an der Ausarbeitung und Erfüllung des Karma arbeiten, regelrecht ›ins Handwerk pfuscht‹, wollen wir in diesem Exkurs einen Blick werfen.

Einseitigkeiten der Schulmedizin

Die Leistungen unserer heutigen Schulmedizin sind zunächst einmal aus zwei Gründen absolut anerkennenswert. Zum einen gibt es mittlerweile zahlreiche – zumeist technologische – Möglichkeiten, mit denen die meisten *gängigen* Krankheiten oder Beschwerden recht zuverlässig diagnostiziert werden können. Zum anderen gibt es Operationstechni-

ken, mit denen vielen Menschen das Leben gerettet oder lebenswerter gemacht werden kann. Auch die Leistungen der Notfallmedizin und der Palliativmedizin sind lobenswert.

Dass unsere Schulmedizin aber als absolut einseitig bezeichnet werden muss, ist eine zwangsläufige Folge davon, dass man ein völlig falsches Menschenbild hat. Wie kann man einen *Menschen* behandeln oder gar wirklich heilen, wenn man nicht weiß, was der Mensch ist, was ihn ausmacht, welche Wesensglieder er hat?! Im Grunde sehen auch die wohl weitaus meisten Mediziner in dem Patienten ein reines Körperwesen. Zwar faseln einige von »seelischen« bzw. »psychischen« Faktoren, an die Existenz einer Seele bzw. übersinnlicher Wesensglieder glauben sie allerdings nicht ernsthaft.

Nun gibt es aber etliche Krankheiten oder Beschwerden, die ihre Ursache im Äther- oder im Astralleib haben. Wie kann nun jemand solche Ursachen finden oder auch nur für möglich halten, die durch eine gewisse Unregelmäßigkeit in Wesensgliedern, die er nicht kennt oder gar für nicht existent hält, verursacht werden?!

Die wahren Ursachen von Krankheiten

Über den Sinn und die Heilbarkeit von Krankheiten haben wir bereits in Kapitel 3 einiges geschrieben. Dort haben wir auch gesehen, dass man in vielen Fällen Krankheiten durchaus als Geschenke des Schicksals auffassen kann. Dieses Thema wollen wir hier noch einmal aufgreifen und vertiefen.

Was die *wahren* Ursachen von Krankheiten angeht, die *ausnahmslos* im Geistigen zu finden sind und mit dem individuellen Karma des Betroffenen zu tun haben, so ist ein großer Teil der heutigen Schulmediziner nicht sehr viel weiter fortgeschritten als es im Mittelalter der Fall war. Bis vor einigen Jahrhunderten war man noch davon überzeugt, dass es der Teufel sei, der den Menschen die Krankheiten schickt. Heute hält man sich für so aufgeklärt, dass man den Teufel ins Reich der Fabeln verweist und den Ausbruch bestimmter Krankheiten, die einen Menschen ereilen, letztlich auf den Zufall schiebt.

Natürlich weiß man über gewisse Risikofaktoren und *äußere* Ursachen, die das Auftreten einer Krankheit verursachen oder begünstigen können. Aber dass der eine Mensch erkrankt, der andere nicht, obwohl er die gleichen Risikofaktoren und die gleiche Disposition aufweist, kann man sich nicht anders erklären, als auf ein mysteriöses, »teuflisches« Zufallsprinzip zurückzugreifen. An die wirklichen *geistigen* Ursachen einer Krankheit verschwendet man heute keinen Gedanken, da man solche nicht-physischen Gründe schlicht und einfach nicht für möglich hält.

Wenn sich bei einem Menschen eine Krankheit geltend macht, so muss man zunächst zwischen *Ursache* und *Auslöser* differenzieren. Das, was allgemein bekannt ist, sind die Auslöser, die zu einer bestimmten Erkrankung führen *können*, also etwa Viren, eine bestimmte ererbte Konstitution bzw. Veranlagung, Umweltgifte, bestimmte Genussmittel, eine ungesunde Lebensweise usw. Das entscheidende ist aber die Ursache, also der *wahre*

Grund dafür, dass genau *dieser* Mensch erkrankt. Nur wenn diese Ursache, die – wie gesagt – geistiger Natur ist, vorhanden ist, wird der Mensch erkranken. Ist das nicht der Fall, so wird er es im Allgemeinen nicht, obwohl mögliche Auslöser in Betracht kommen.

Nach Ursachen forscht man gegenwärtig nur im physischen Leib. Man müsste sie aber im Äther- und Astralleib suchen, was allerdings streng genommen nur einem mit Hellsichtigkeit begabten Menschen möglich ist. Die Krankheiten, deren Ursachen man schon heute in den übersinnlichen Wesensgliedern des Menschen finden kann, kommen meistens nicht schon recht bald, sondern erst in einer folgenden Inkarnation zum Ausbruch.

Entsprechend befanden sich die Ursachen von Krankheiten, die in diesem Leben auftreten, in den übersinnlichen Wesensgliedern während einer früheren Verkörperung. »Die Geisteswissenschaft ist nun in der Lage zu zeigen, dass ein großer Teil aller Krankheiten davon herrührt, dass die Verkehrtheiten, die Verirrungen im astralischen Leibe sich auf den Ätherleib fortpflanzen und auf dem Umwege durch den letztern die an sich vollkommene Harmonie des physischen Leibes zerstören. Der tiefere Zusammenhang, auf den hier nur hingedeutet werden kann, und der wahrhaftige Grund vieler Krankheitsvorgänge entziehen sich nämlich derjenigen wissenschaftlichen Betrachtung, die sich nur auf die physisch-sinnlichen Tatsachen beschränken will. Es ergibt sich dieser Zusammenhang in den meisten Fällen so, dass eine Schädigung des Astralleibes krankhafte Erscheinungen des physischen Leibes nicht in demselben Lebenslauf nach sich zieht, in dem die Schädigung geschehen ist, sondern erst in einem folgenden. Daher haben die Gesetze, die hier in Betracht kommen, nur für denjenigen eine Bedeutung, welcher die Wiederholung des Menschenlebens anerkennen kann. Aber selbst, wenn man von solchen tiefergehenden Erkenntnissen nichts wissen wollte, so ergibt doch auch die gewöhnliche Lebensbetrachtung, dass der Mensch sich nur allzu vielen Genüssen und Begierden hingibt, welche die Harmonie des physischen Leibes untergraben. Und Genuss, Begierde, Leidenschaft usw. haben nicht ihren Sitz im physischen, sondern im astralischen Leibe. Dieser letztere ist in vieler Beziehung eben noch so unvollkommen, dass er die Vollkommenheit des physischen Leibes zerstören kann.«⁴⁰

Wenn man früher noch glaubte, der Teufel schicke den Menschen die Krankheiten, so war das natürlich *nicht* die Wahrheit. Aber in der Tat sind es häufig Luzifer und Ahriman, deren Verlockungen der Mensch in einem früheren Leben gefolgt ist, wodurch der Äther- oder Astralleib verdorben wurde, so dass es im gegenwärtigen oder nächsten Leben zum Ausbruch einer bestimmten Krankheit kommt. In der alttestamentarischen Zeit hatten die Menschen noch dieses Wissen. Man war der Auffassung, dass letzten Endes die Sünde die geistige Ursache von Krankheiten ist. Das, was man als »Sünde« bezeichnet, ist eine Abirrung von dem richtigen Weg, also entweder eine zu starke Hinwendung zu Luzifer oder zu Ahriman.

Allerdings sind es nicht die Widersacher, welche die Krankheit bringen, sondern die guten Götter! Wie bereits geschildert können Krankheiten auch unverursacht auftreten, so dass durch sie eine *erste Ursache* in das Karma des Menschen hineinkommt, die dann in einem späteren Leben ihren Ausgleich finden wird. In den wohl meisten Fällen haben sie

aber – wie oben dargestellt – eine Ursache, die in einem früheren Leben liegt. Krankheiten sind im Grunde Gaben der guten Götter, die sie uns im Hinblick auf einen karmischen Ausgleich oder als Hilfe zu unserem Fortschreiten auf dem geistig-seelischen Felde zusenden. Oftmals ist es das einzige Mittel der guten Mächte, uns vor den Fängen der Widersacher zu retten.

Also die Ursachen dafür, dass uns eine Krankheit ereilt, haben wir in vielen Fällen in einer *früheren Verkörperung* selbst gelegt. Natürlich kann diese Krankheit, welche diese Verirrung ausgleicht und somit für uns sehr förderlich ist, nicht ohne geeignete Auslöser zum Ausbruch kommen. Da wir in unserer vorgeburtlichen Zeit in der geistigen Welt ungleich weiser sind als im Erdenleben, wissen wir, dass uns, wenn wir wieder auf dem physischen Plan erscheinen, eine gewisse Krankheit treffen muss. Wenn wir dann zusammen mit den geistigen Wesen der höheren Hierarchien in dieser Zeit unser nächstes Leben in groben Zügen planen, werden wir uns beispielsweise Vorfahren wählen, welche uns die Disposition für diese Krankheit vererben können oder wir werden uns etwa in einer Gegend inkarnieren, in der wir am ehesten auf die notwendigen Krankheitserreger stoßen können usw. Natürlich kann es auch sein, dass der Mensch dann später aus einem inneren Drang heraus erst die Gegend aufsucht, in der die entsprechenden Erreger verbreitet sind. Häufig wird der Mensch durch eine höhere Vernünftigkeit zu den Gelegenheiten geführt, die ihm eine für seine Evolution notwendige Krankheit bringen können. Das Durchmachen der betreffenden Krankheit ist so etwas wie ein ›Erzieher‹, der uns in der Entwicklung vorwärts bringt.

Behandlung und Prävention von Krankheiten

Zur Bekämpfung vieler Krankheiten – man kann hier im Grunde eigentlich nicht von Behandlung oder gar von Heilung sprechen – verabreicht man heute vorwiegend ›chemische Keulen‹, die das Auftreten fataler, kaum zählbarer Nebenwirkungen zur Folge haben können, was letztlich nur den Pharmakonzernen und deren Aktionären nützt. Bekanntlich kann weder die Ärzteschaft noch die Pharmaindustrie an einem gesunden Menschen verdienen. *»Man kann sich denken, dass die Krankheit, wie sie einmal als Gabe der guten Götter im Hinblick auf einen karmischen Ausgleich oder als eine Hilfe zum Fortschreiten auf geistigem Felde dem Menschen zugeführt wurde, nicht mehr voll zum Tragen kommen kann und womöglich sogar in verschlimmelter Weise in ein nächstes Leben hinübergeführt werden wird.«⁴¹*

Homöopathische Arzneimittel werden von vielen Schulmediziner als nutzlos verworfen, da man im Labor feststellen könne, dass diese nicht einmal Spuren der betreffenden Substanz enthalten. Damit beweisen diese Mediziner nichts anderes, als dass sie das geistige Prinzip der Homöopathie nicht verstanden haben oder nicht verstehen wollen.

Was die Prävention von Krankheiten angeht, ist insbesondere an die heutige Impfpolitik zu denken. Neben vergleichsweise wenigen Gegnern gibt es heute viele glühende

Verfechter einer allgemeinen Impfpflicht für Kleinkinder. Diese Impfungen sollen im Grunde den Ausbruch *aller* Kinderkrankheiten verhindern.

Allen typischen Kinderkrankheiten wie etwa Masern, Röteln, Windpocken, Scharlach, Mumps und Keuchhusten ist gemein, dass sie mit hohem Fieber und zum Teil mit unterschiedlichen Hautausschlägen einhergehen. Schon der Begriff »Kinderkrankheit« macht deutlich, dass sie *vorwiegend* im Kindesalter auftreten und somit etwas mit der *Entwicklung* eines Kindes zu tun haben.

In der modernen Schulmedizin sieht man in ihnen lediglich ein Übel, das es – möglichst schon im Vorfeld durch Impfungen – zu bekämpfen gilt.

Wie sind nun Kinderkrankheiten aus geisteswissenschaftlicher Sicht zu bewerten?

Es wurde bereits gesagt, dass der Mensch in seiner vorgeburtlichen Zeit im Verein mit den erhabenen geistigen Wesen der höheren Hierarchien ein *geistiges* Modell seiner späteren physischen Leiblichkeit ausarbeitet. Nun ist er aber darauf angewiesen, dass die von ihm erwählten Eltern ihm das bestmöglich passende Erbgut mitgeben können, so dass die Leiblichkeit, die er benötigt, um sein Karma und seine Lebensaufgabe erfüllen zu können, *möglichst genau* diesem Modell entsprechen kann. Das wird aber in den weitaus meisten Fällen nicht möglich sein! Die Leiblichkeit, in die er sich bei der Geburt einkleidet, weicht zunächst von diesem Ideal noch mehr oder weniger stark ab, so dass man auch hier noch von einem Modell, einem »physischen Modell«, sprechen kann, das in den ersten sieben Lebensjahren heranwächst.

Nach diesem Modell muss sich das Kind richten. Darauf ist es angewiesen. Als vergleichendes Beispiel könnte man an einen Bildhauer denken, der plant, eine Skulptur zu schaffen. Der Künstler wird zunächst ein »geistiges« Modell der Skulptur aufzeichnen oder plastizieren. So wie die Seele im Vorgeburtlichen ihre Eltern auswählt, wählt er einen geeigneten Stein, den er gemäß seinem Modell bearbeiten kann. Nun wird er, nachdem das Kunstwerk fertig ist, oftmals mit dem Ergebnis noch nicht zufrieden sein. Zu sehr weicht das jetzige »physische« Modell noch von dem »geistigen« ab. Vielleicht war der Stein, den er bearbeitet hat, an manchen Stellen doch zu spröde oder rissig, vielleicht hatte er ihn an einigen Stellen noch nicht genügend ausgemeißelt. Somit muss er womöglich noch über einen langen Zeitraum Hand anlegen, um die Skulptur doch noch so zu gestalten, dass sie zumindest weitestgehend dem geistigen Modell entspricht.

Dieses Nacharbeiten am physischen Modell muss in den wohl meisten Fällen auch die Seele des Kindes leisten. Darin kommen die Kinderkrankheiten zum Ausdruck. »Nun, sehen Sie, meine lieben Freunde, alle Dinge habe ihre geistige Seite. Was der Mensch da hat als seinen Körper in den ersten sieben Lebensjahren, das ist eben einfach ein Modell, nach dem er sich richtet. Entweder es gehen seine geistigen Kräfte in einem gewissen Grade in dem unter, was ihm da durch das Modell aufgedrängt wird, und er bleibt ganz vom Modell abhängig, oder er arbeitet in den ersten sieben Lebensjahren durch das Modell dasjenige durch, was das Modell verändern will. Dieses Arbeiten, dieses Durcharbeiten findet seinen

äußeren Ausdruck. Denn es handelt sich ja nicht bloß darum, dass da gearbeitet wird und dass dieses hier das ursprüngliche Modell ist; sondern das ursprüngliche Modell löst sich ja los, schuppt sich ab sozusagen, fällt ab, wie die ersten Zähne abfallen; alles fällt ab. Es handelt sich da wirklich darum, dass von der einen Seite die Formen, die Kräfte das Modell drücken; auf der anderen Seite will der Mensch ausdragen, was er heruntergebracht hat. Das gibt einen Kampf in den ersten sieben Lebensjahren. Vom geistigen Gesichtspunkte aus gesehen, bedeutet dieser Kampf dasjenige, was dann äußerlich symptomatisch in den Kinderkrankheiten zum Ausdrucke kommt. Kinderkrankheiten sind der Ausdruck dieses inneren Kampfes.«⁴²

Wir wollen nun noch eine spezielle Kinderkrankheit betrachten: die Masern. Die Tatsache, dass Kinderkrankheiten eine Folge des Kampfes gegen das nicht hinreichend passende physische Modell des Leibes, der aus der elterlichen Vererbung stammt, darstellt, widerspricht ja nicht derjenigen, dass es eine geistige Ursache dafür geben muss, dass sich eben diese oder jene Krankheit geltend macht. Rudolf Steiner erforschte eine sehr häufige Ursache für das Auftreten der Masernerkrankung. Auch hier ist die wahre, die geistige Ursache für diese Wirkung (Masern) in einem früheren Leben zu finden. Oftmals ist es so, dass die Individualität, die jetzt an Masern erkrankt, in einer früheren Inkarnation jemand war, der sich nicht sonderlich um die äußere Welt gekümmert hat, der sich vorwiegend mit sich selbst beschäftigt hat und ein gewisses Maß an Egoismus zeigte.

Wenn dieser nun Masern bekommt, so ist das freilich nicht als eine Strafe aufzufassen. Vielmehr ist es der vorgeburtliche Entschluss der Seele, durch das Durchmachen dieser Krankheit eine organische Selbsterziehung zu üben. »Und was ich jetzt gesagt habe über eine Masernerkrankung, das kann zu Gesichtspunkten führen, die erklären, warum Masern gerade zu den gebräuchlichen Kinderkrankheiten gehören. Denn die Eigenschaften, die genannt worden sind, kommen in sehr vielen Leben vor. Insbesondere in gewissen Zeitperioden haben sie in vielen Leben grassiert. Und wenn dann eine solche Persönlichkeit ins Dasein tritt, wird sie so schnell wie möglich Korrektur üben wollen auf diesem Gebiet und in der Zeit zwischen der Geburt und dem gewöhnlichen Auftreten der Kinderkrankheiten, um organische Selbsterziehung zu üben, die Masern durchmachen; denn von einer seelischen Erziehung kann ja in der Regel in diesem Alter nicht die Rede sein.«⁴³

Wie sieht die heutige gesellschaftliche Realität aus? Obwohl die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind an Masern stirbt, gegen Null konvergiert, werden Kinder geimpft, damit die Masernkrankheit nicht zum Ausbruch kommen kann. Seit 2020 gibt es sogar eine Impfpflicht! Man will dadurch mittelfristig eine Elimination der Masern in Deutschland erreichen. Damit entzieht man den Kindern die so wichtige Möglichkeit, ihr im Vorgeburtlichen selbst gewähltes Schicksal zu leben und sich durch das Durchmachen der Masern in dem skizzierten Sinne selbst zu erziehen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass diese Kinder später andere – vermutlich viel schwerere – Schicksale erleben werden, um das Ziel eben auf andere Weise doch noch zu erreichen.

Judith von Halle schreibt über das Dilemma der Impfung: *»Bei der Impfung wird in den menschlichen Leib ein Keim derjenigen Krankheit hineingegeben, die es zu bekämpfen gilt. Das Kind soll sich dadurch immunisieren lernen. Und doch trägt dieses Kind, das sich selbst nicht schützen kann, diesen Krankheitskeim fortwährend in sich. So wird etwas von außen her kommend in den einzelnen Menschen hineingelegt, was ohne die Impfung unter Umständen gar nicht hineingekommen wäre. Die Idee der Impfung ist ja nicht von vornherein schlecht zu heißen, entspricht ja geradezu dem homöopathischen Ansatz, ein Ähnliches mit dem Ähnlichen zu therapieren. Doch die Art, wie dieses heute praktiziert wird – nämlich nicht nach Auftreten der Krankheit wie in der Homöopathie, sondern bereits vor ihrem Ausbruch, so dass man im Grunde von einer ›Therapie‹ gar nicht sprechen kann –, berücksichtigt eben kaum die geistigen Hintergründe der Krankheiten in den einzelnen Menschen.*

So kann ein Kind heute durch die Impfpflicht mit einem Schicksal konfrontiert werden, das gar nicht sein eigenes ist – entweder dadurch, dass es einen Krankheitskeim eingepflanzt erhält, der aus karmischen Gründen gar nicht mit ihm in Berührung gekommen wäre, oder dadurch, dass durch die Immunisierung sein Schicksal gar verhindert wird, weil die für ihn aus karmischen Gründen vorgesehene Krankheit gar nicht erst zum Ausbruch kommt und so für ein nächstes Leben aufgespart werden muss, in welchem sich eigentlich bereits ganz anderes vollziehen sollte durch neue, im gegenwärtigen Leben verursachte Verhältnisse.«⁴⁴

So etwas wie die Idee einer flächendeckenden Masernimpfung, die von vielen als große Errungenschaft gefeiert wird, kann nur auf dem Boden einer durch und durch materialistisch infizierten Gesellschaft erwachsen. Verschärfend hinzu kommt noch, dass es keinen Einzelimpfstoff mehr gibt. Es gibt nur noch Kombinationsimpfstoffe, die vor mindestens drei Krankheiten (Masern, Mumps und Röteln) schützen sollen. Man kann nur hoffen, dass genügend viele Eltern vor Gericht ziehen, damit die Impfpflicht gekippt werden kann.

Es soll noch kurz ein weiteres Beispiel betrachtet werden, das auch wieder zeigt, wie kontraproduktiv etliche Ansätze der modernen Schulmedizin sind.

Seit einigen Jahrzehnten leiden immer mehr Kinder an dem sogenannten »Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom« (kurz: »ADS«). Wie Judith von Halle schreibt, sei diese vermeintliche Krankheit aber in vielen Fällen die Folge von etwas im Grunde höchst Erfreulichem: Die betroffenen jungen Erdenbürger haben Wahrnehmungen aus geistigen Welten. Wie bereits erwähnt sind die meisten Kleinkinder noch in der Lage, ihren Engel wahrzunehmen, mit dem sie sich bisweilen angeregt ›unterhalten‹. Insbesondere dann, wenn ihre Eltern nicht verstehen, um was es sich handelt, und ihren Kindern sogar ihre Wahrnehmungen ausreden, kann es den Kindern schwer fallen, diese richtig einzuordnen und mit ihrem normalen Leben in Einklang zu bringen, so dass sie sich unruhig, un aufmerksam, unkonzentriert und bisweilen hyperaktiv gebärden. *»[...] so wird man finden,*

dass die Behandlung selbst kleiner Kinder mit einer Dauerverabreichung von chemischen Beruhigungsmitteln dazu dient, die zarten, dem überwiegenden Teil der Elterngeneration fremd oder »anormal« anmutenden Bekundungen und Wahrnehmungen geistiger Welten zuzudecken, herabzudämpfen, statt wohltuend zu kanalisieren und zu fördern. [...] Der Schaden, welcher der Menschheit in Zukunft entstehen wird dadurch, dass einem ganzen Teil einer Generation durch die Verabreichung chemischer Mittel etwas in die Seele gepflanzt wird, das demjenigen, was schon in ihr zu keimen begann und man als kostbares geistiges Gut hätte hegen und pflegen können, vollkommen entgegensteht, ist heute noch nicht absehbar für denjenigen, der die Zusammenhänge nicht sieht.«⁴⁵

Zum Abschluss dieses Themas sei noch erwähnt, dass mittlerweile viele unserer Mitmenschen die Dienste der Schulmedizin nur dann noch in Anspruch nehmen, wenn es – wie etwa im Falle einer notwendigen Operation – unerlässlich ist. Ansonsten bevorzugen sie es, einen Arzt, der anthroposophisch, naturheilkundlich oder nach dem Prinzip der traditionellen chinesischen Medizin arbeitet, oder einen Heilpraktiker, zu konsultieren.



Aktive Sterbehilfe

Ohne jeden Zweifel gibt es zahlreiche Mitmenschen, die ihr Leben kaum mehr ertragen können, weil sie an einer schlimmen unheilbaren Krankheit leiden, die zu so starken Beeinträchtigungen und so extremen Schmerzen führt, dass diese auch durch die Möglichkeiten, welche die Palliativmedizin bietet, nicht mehr in erträglichen Grenzen gehalten werden können, oder weil sie nahezu bewegungsunfähig sind und nur noch im Bett liegen können und von anderen Menschen wie ein Säugling gepflegt werden müssen.

Aus weltlicher Sicht ist es durchaus verständlich, dass manche von ihnen ihr leid- und qualvolles Leben nicht mehr aushalten können und den Tod herbeisehnen, dass sie von ihren Leiden erlöst werden wollen. In einigen europäischen Ländern, so in den Niederlanden, in Luxemburg und in Belgien, ist die sogenannte »aktive Sterbehilfe« schon vor Jahren legalisiert und zu einer üblichen Praxis geworden. Hierunter versteht man, dass einem Patienten, der ausdrücklich nach der Tötung seiner selbst verlangt, eine tödliche Substanz durch einen anderen Menschen, bei dem es sich im Normalfall um einen Arzt handelt, verabreicht oder injiziert wird, wodurch unmittelbar der Tod herbeigeführt wird. Wie Statistiken zeigen, werden es von Jahr zu Jahr mehr Patienten, die in diesen Ländern um aktive Sterbehilfe bitten. So stieg in den Niederlanden die Anzahl der Menschen, die sich auf diese Art »ins Jenseits katapultieren« ließen, von ca. 1.900 im Jahre 2007 auf über 6.000 im Jahre 2019.

Bei der aktiven Sterbehilfe muss man eigentlich von einem »Einschläfern« sprechen, wie es bei Tieren üblich und auch durchaus vernünftig ist, um sie von Leiden zu erlösen. Dass viele diese Vorgehensweise auch bei einem Menschen für angemessen halten, zeigt

wieder einmal, dass im Unterbewusstsein zahlreicher Zeitgenossen die absurde Ansicht, der Mensch wäre nichts weiter als ein hochentwickeltes Tier, fest verankert ist. Wie bei so vielen anderen Themen auch kann man bei der aktiven Sterbehilfe nur dann zu einem *wirklichen* Urteil gelangen, wenn man die spirituellen Hintergründe kennt. Es ist verständlich, dass jemandem, der nicht an ein Leben nach dem Tod glaubt, die aktive Sterbehilfe als ein Ideal erscheint. Das Gleiche gilt für jemanden, der zwar an ein Leben nach dem Tod glaubt, aber keine Ahnung davon hat, wie das postmortale Leben verläuft, wie sich diese Art des *widernatürlichen* Sterbens auf das nachtodliche Leben auswirken kann.

Wie bereits angedeutet wird ein Mensch, der auf diese künstliche Art vorzeitig stirbt, in der ersten Zeit nach dem Tod vermutlich ähnlich schlimme Erfahrungen machen müssen wie jemand, der sich selbst getötet hat. Er kann sogar zu einer erdgebundenen Seele werden (☞ Kapitel 8, S. 355ff.). Auch das Schicksal des Arztes, der die tödliche Spritze aufzieht und verabreicht, darf nicht unberücksichtigt bleiben. Er ist es ja, der den Schicksalsmächten ins Handwerk pfuscht.

In Kapitel 3 haben wir erläutert, dass auch schlimme und schlimmste Erfahrungen, die wir im Erdenleben machen müssen, ihren Sinn haben. So unendlich leid- und qualvoll die Situation einiger Menschen, die den Wunsch nach aktiver Sterbehilfe äußern, auch immer sein mag, kann selbst eine solche Phase für die geistig-seelische Entwicklung des Betroffenen von unermesslicher Bedeutung sein. Auch die Angehörigen, die den schwerkranken Menschen pflegen und begleiten, können durch diese Aufgabe, so beschwerlich sie auch sein mag, reifen. Dann haben wir gesehen, dass sich die Seele in ihrer vorgeburtlichen Zeit ihr Schicksal gewissermaßen selbst wählt. In dieser Zeit ist sie ungleich weiser, so dass sie weiß, welche Erlebnisse und Erfahrungen sie benötigt, um sich vervollkommen zu können. Es ist durchaus *möglich*, dass sie sich sogar vornimmt, ein solch krasses Leiden zu durchleben. Sie hat es also quasi selbst bestimmt.

Was das nachtodliche Schicksal eines Menschen, der auf diese angeblich so humane Weise entleibt wird, anbelangt, lässt der Bericht des niederländischen Arztes Dr. *Zoltán Schermann* in ganz besonderer Weise aufhorchen. Dr. Schermann sprach in einem Vortrag am 16. November 2014 in Dornach im Rahmen einer Ärztetagung über eine ganz außergewöhnliche Erfahrung, die er mit der aktiven Sterbehilfe machte.

Er schilderte zunächst, dass in seiner langjährigen Praxis als Hausarzt die Frage oder gar der Wunsch nach aktiver Sterbehilfe regelmäßig aufgetaucht sei, die er als Anthroposoph stets mit einem klaren »Nein« beschieden habe. Im Rahmen seiner ärztlichen Tätigkeit hat Dr. Schermann natürlich sehr viele Menschen sterben sehen. Da er einen gewissen Grad an Hellsichtigkeit aufweist, konnte er stets imaginativ wahrnehmen, wie sich im Augenblick des *natürlichen* Todes der Ätherleib vom physischen Leib trennt. Er beschrieb diesen Prozess folgendermaßen: »Wenn ich den Ätherleib anschau, kann ich wahrnehmen, dass der Ätherleib genauso groß oder vielleicht etwas größer ist als der physische Leib. Physischer Leib und Ätherleib sind in meiner Anschauung fast gleich groß. Das ist während des ganzen Lebens so. Während meiner Arbeit als Hausarzt habe

ich etliche Male das Sterben eines Menschen miterleben können, meistens nach einer tödlichen Krankheit. Immer habe ich wahrnehmen können, dass der Ätherleib im Sterbemoment sich auf eine bestimmte Art ändert. In dem Moment, da die Seele den Körper verlässt, ändert sich der Ätherleib. Er dehnt sich einigermaßen, sodass er sich über den physischen Leib ausdehnt, aber die Form des menschlichen Leibes beibehält. Ungefähr auf Nabelhöhe beginnt der Ätherleib sich zusammenzuziehen und gleich einem Faden aufzusteigen, aufzuströmen. Als dünner Faden fließt der Ätherleib hinauf und verschwindet irgendwo in der Höhe.«

Dann erläuterte Zoltán Schermann, wie die aktive Sterbehilfe in Holland konkret durchgeführt wird: *»Es ist genau vorgeschrieben, wie der Arzt vorzugehen hat. Man muss dazu zwei Medikamente verwenden, welche sonst für die Narkose und bei Operationen verwendet werden. Das eine, Thiopental, ist ein Barbiturat, während das andere, Rocuronium, ein muskelrelaxierendes Mittel ist. Zuerst wird eine sehr hohe Dosis (2 Gramm) Thiopental eingegeben. Damit wird eine Narkose induziert. Danach wird ebenfalls intravenös eine sehr hohe Dosis Rocuronium gespritzt. Bald nach der Eingabe dieser Mittel stirbt der Patient.«*

Nachdem Dr. Schermann sich jahrelang geweigert hatte, Patienten den Wunsch nach aktiver Sterbehilfe zu erfüllen, gab er in einem Fall nach. Diese Patientin befand sich in einer derart unerträglichen und ausweglosen Lage, wie man sie sich kaum vorstellen kann und wie sie nur ganz wenige Menschen jemals ertragen müssen. Nach reiflicher Überlegung und vielen Gesprächen mit ihr und ihrem Gatten entschied er sich dann doch, die tödliche Spritze zu injizieren. Anschließend wartete er auf den Sterbemoment und auf das, was passieren würde. *»Da geschah aber etwas völlig anderes, als was ich erwartet hatte. Statt dem leisen Lösen des Ätherleibes, wie ich es vorher beschrieben habe, quoll der Ätherleib auf. Wuchtvoll quoll er auf und explodierte in zahllose Stücke. Das Zimmer war voll von schimmernd leuchtenden und durcheinander wirbelnden Fetzen. Der Vorgang dauerte nur kurz, weniger als eine Minute, dann löste sich alles auf und verschwand.«* Dann fuhr er fort: *»Man glaubt, barmherzig zu sein, jemandem zu helfen, der sein Leiden an der Krankheit nicht mehr ertragen kann. Und nachher sollen alle zufrieden sein. Ihr Mann ist es bis heute. Aber tatsächlich passiert etwas völlig anderes. Man tut etwas, was äußerlich gesehen hilfreich und human erscheint. Was passiert aber? Dieser Mensch wird ohne nachtodliche Erinnerung, ohne nachtodliches Lebenspanorama und ohne geistiges Licht in den Kosmos katapultiert, weil sein Ätherleib explodiert.«*

Es geschah aber noch mehr, wie Zoltán Schermann weiter schilderte: *»Auf einmal wurde ich einer Engelgestalt gewahr. Sie stand links neben der toten Frau. Eine hohe und ernste Gestalt, furchterregend und machtvoll. Ich konnte spüren, wie seine Kraft und Macht über die menschliche Kraft weit hinausragte und damit nicht zu vergleichen war. [...] Es war mir klar, er hatte darauf gewartet, dass ich ihn bemerkte. Er sagte aber nichts, schaute mich nur ernst an. Es wurde mir dadurch klar, dass ich sein Werk durchkreuzt*

hatte. Er trat auf mich zu, streckte seine Hand aus und zeigte auf mich. Und er schrieb in mir. Ich spürte, dass er in meine Knochen schrieb. Er sah auf mich, prägte etwas in meine Knochen und verschwand dann. In diesem Moment hatte ich gar nicht verstanden, was er in meine Knochen geschrieben hatte. Aber ich fühlte mich irgendwie schon erleichtert, dass er das getan hatte. Ich spürte wörtlich bis in meine Knochen, dass ich einst die Chance bekommen würde, hier etwas wieder gutzumachen. Die Fäden sind schon gesponnen. Er wird uns [in einem nächsten Erdenleben] zusammenbringen. Ich habe die Überzeugung, dass das Explodieren des Ätherleibes unmittelbar zu tun hat mit diesen Medikamenten. In allen anderen Situationen, in denen es mal notwendig war, im Endstadium der Krankheit auch schulmedizinische Medikamente zu verwenden, habe ich nie etwas dergleichen gesehen. Ich meine zum Beispiel Morphin, starke Schlafmittel, Beruhigungsmittel etc. Hier [bei der Prozedur der aktiven Sterbehilfe] kann man sehr genau erkennen, wie das Ahrimanische wirkt. Die Gesellschaft entwickelt eine Prozedur, ein System. Man hat ein genau festgelegtes Verfahren, das ordentlich aussieht und sogar gesetzlich anerkannt ist. Es ist eine Prozedur, die eine Lösung bietet für aussichtsloses Leiden. Sie ist sowohl effektiv, zuverlässig und elegant als auch intelligent, vernünftig und sauber. Wer kann da überhaupt etwas dagegen haben? – Aber im Verborgenen, im Unsichtbaren passiert etwas ganz anderes. Die Menschen, die diesem Verfahren ausgesetzt sind, werden aus ihrem Karma gestoßen, verirren sich im nachtodlichen Bereich. Das Ahrimanische wirkt umso mehr, weil die Prozedur zwingend vorschreibt, dass genau die Mittel verwendet werden müssen, welche das Auseinandersprengen des Ätherleibes bewirken. Aber gerade die materialistische Weltanschauung wird dies nie bemerken. Man kann auch beobachten, wie das System sich verselbständigt und ausdehnt. Es gleicht der computergesteuerten Automatisierung, die niemand aufhalten kann.»

Zum Abschluss seines Vortrages stellte Dr. Schermann eine ganz zentrale Frage in den Raum: »Wie könnte Sterbehilfe im richtigen Sinne aussehen? Nicht den Tod herbeizuführen, sondern jemandem so beizustehen, dass er im Stande ist, vertrauensvoll und im richtigen Moment seinen physischen Körper abzulegen. Das ist bestimmt nicht nur eine medizinische Frage. Ich denke, dass es sehr notwendig ist, ein Gegengewicht zur aktiven Sterbehilfe zu schaffen.«

Dieser Vortrag Dr. Schermanns, der im Oktober 2017 in der Zeitschrift »Der Europäer« (Jahrgang 21, Nr. 12) ungekürzt veröffentlicht wurde, sollte zur *Pflichtlektüre* aller Menschen, welche die aktive Sterbehilfe befürworten, und insbesondere für alle Ärzte, die sie praktizieren, erklärt werden. Nun ja, falls diese Materialisten sind, werden sie die Ausführungen wohl für einen Unsinn halten...

Es sei noch kurz erwähnt, dass die aktive Sterbehilfe in Deutschland noch verboten ist. Seit einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts aus dem Jahre 2020 ist allerdings die »Beihilfe zur Selbsttötung«, die man auch »assistierter Suizid« nennt, legal. In der Schweiz ist diese Form der Sterbehilfe schon vor Jahrzehnten legalisiert worden. In

diesem Fall wird die tödliche Substanz *nicht unmittelbar* durch eine andere Person verabreicht oder injiziert. Der Patient wird lediglich bei seinem Suizid durch einen Anderen unterstützt, der ihm das tödliche Medikament anreicht, so dass er es dann eigenständig einnehmen kann.

Im Grunde handelt es sich hierbei um eine bestimmte Form eines Selbstmords, der im nachtodlichen Leben die bereits erläuterten Probleme nach sich ziehen dürfte.



Organspende

Auch das Thema »Organspende« wird in unserer Gesellschaft recht einseitig betrachtet. Viele begrüßen diese medizinische Möglichkeit. Mitmenschen, die keinen Organspende-Ausweis haben, werden in manchen Kreisen als unmoralisch oder gar unmenschlich diffamiert.

Wir wollen hier die Modalitäten und möglichen Folgen einer Organtransplantation erörtern.

Wann ist ein Mensch wirklich tot?

Die Frage, wann ein Mensch *wirklich* tot ist, lässt sich gar nicht so leicht beantworten, wie man das vielleicht glauben könnte. Es gibt keine internationalen Standards für die Feststellung des Todes. So sind etwa in den USA die Ärzte schnell bei der Hand, den Totenschein auszustellen. Das erfolgt oftmals schon wenige Minuten nach dem Herzstillstand. Die Gefahr, dass ein Lebender für tot erklärt wird, ist nicht so gering, wie man das annehmen könnte – und das nicht nur in den USA.

Eine *eindeutige* Definition kann im Grunde nur die Geisteswissenschaft liefern: Ein Mensch ist tot, wenn sich sein Ätherleib *komplett* vom physischen Leib getrennt hat. Der ätherische Leib ist durch ein »feinstoffliches Band«, das meistens als »Silberschnur« oder »Lebensfaden« bezeichnet wird, mit dem physischen Leib verbunden. Wenn sich der Ätherleib bis zu einem gewissen Grad aus dem physischen Leib herauszieht – wie das etwa in lebensbedrohlichen Situationen oder auch bei geistigem Schauen der Fall sein kann – so bleibt die Verbindung über die Silberschnur erhalten.

Erst bei definitivem Eintritt des Todes wird die Silberschnur irreversibel durchtrennt. Um das aber wahrnehmen und beurteilen zu können, bedürfte es eines Hellsehers. Da es viel zu wenig zuverlässige Hellseher gibt und da die Wissenschaft solche spirituellen Fakten für einen Unsinn hält, muss man also nach irgendwelchen äußeren Kriterien suchen. Wann gilt also heute ein Mensch aus wissenschaftlicher Sicht als tot?

Die sicherste Definition dafür, dass ein Mensch die Schwelle des Todes unwiderruflich überschritten hat, bezeichnet man als »biologischen Tod«. Das ist der Fall, wenn alle lebenswichtigen Organe und damit der gesamte Organismus *endgültig* versagen. Der biologische Tod kann von einem erfahrenen Arzt sicher diagnostiziert werden, wenn bestimmte Merkmale beobachtet werden können: Die Pupillen sind breit und reagieren nicht auf Licht; es fehlt die Atmung; auf den Hauptarterien ist kein Puls mehr zu spüren; die Körpertemperatur sinkt ab. Des Weiteren entstehen etwa 30 Minuten nach Eintritt des Todes meistens Totenflecken. Wenige Stunden später tritt die Leichenstarre ein, die zwei bis drei Tage anhält. Nach ungefähr 24 Stunden beginnt der Zersetzungsprozess.

Dem biologischen Tod können zwei andere Zustände, welche von den heutigen Medizinern unterschieden werden, vorausgehen.

1. Der klinische Tod

Ein Mensch wird als *klinisch tot* bezeichnet, wenn die sogenannten Vitalfunktionen, also lebenswichtige Vorgänge wie Atmung und Funktion des Herz-Kreislauf-Systems versagen. Das Herz hat aufgehört zu schlagen, es wird kein Blut mehr durch die Adern gepumpt, und der Körper wird nicht mehr mit Sauerstoff versorgt. Die Kriterien sind: Bewusstlosigkeit, Atemstillstand, Herzstillstand und fehlende Pupillenreflexe bei Lichteinfall. Bei einem klinisch toten Menschen besteht innerhalb der ersten etwa zehn Minuten die Möglichkeit, die Vitalfunktionen durch Herzmassage, künstliche Beatmung oder Elektrofibrillation zu reaktivieren. Viele Menschen, die klinisch tot waren und noch reanimiert werden konnten, hatten während dieser Minuten Nahtod-Erlebnisse.

2. Der Hirntod

Seit erst verhältnismäßig kurzer Zeit gibt es die Definition des »Hirntodes«. Das Gehirn ist das erste Organ, das seine Funktion verliert, wenn Blutversorgung und Sauerstoffzufuhr abbrechen. Schon nach wenigen Sekunden schwindet das Bewusstsein und es fallen die Sinneswahrnehmungen aus. Der Stoffwechsel hört auf zu arbeiten, die Atmung setzt aus. Nach ca. fünfzehn Minuten sterben die Gehirnzellen ab. Der Mensch fällt in ein tiefes Koma. Im Elektroenzephalogramm sind keine Hirnströme mehr messbar.

Man darf aber den Hirntod nicht mit dem biologischen, also definitiven und endgültigen Tod gleichsetzen. Bestimmte Organe bzw. Zellkomplexe können noch eine Weile überleben. Darüber hinaus können die meisten Organfunktionen durch Anschluss an bestimmte Apparate, zum Beispiel an ein Beatmungsgerät, sogar noch sehr lange aufrecht erhalten werden.

Es wäre also völlig falsch zu behaupten, dass in einem Menschen, der als hirntot diagnostiziert wird, kein Leben mehr wäre! So wird etwa häufig berichtet, dass eine Frau, die als hirntot galt, noch ein gesundes Baby zur Welt gebracht hat!

Einen schlagenden *Beweis* dafür, dass »hirntot« alles andere als »tot« bedeutet, liefert der bereits in Kapitel 2 erwähnte amerikanische Neurochirurg und Havard-Dozent Dr. Eben Alexander. Er war jemand, der ein völlig materialistisches Weltbild hatte und alles Geistige für einen Unsinn hielt. Nahtod-Erfahrungen bezeichnete er als Phantasien, die durch bio-chemische Prozesse im Gehirn ausgelöst würden.

Im November 2008 erkrankte er an einer bakteriellen Hirnhautentzündung und fiel für sieben Tage ins Koma. Er wurde als hirntot diagnostiziert. Während dieser Zeit hatte er selbst ganz außergewöhnliche Nahtod-Erlebnisse, über die er in seinem Buch »*Blick in die Ewigkeit*« berichtet. Dann wachte er wie durch ein Wunder auf und kann seitdem ein normales Leben führen. Er, der vorher ein Leben nach dem Tod für Unfug gehalten hat, ist heute von der Existenz einer geistigen Welt und einem Leben nach dem Tod überzeugt. Er wurde gewissermaßen vom Saulus zum Paulus. Es gibt im Übrigen nicht wenige Menschen, die als hirntot galten und dann Nahtod-Erfahrungen machten, bevor sie wieder ins Leben zurückgeholt wurden.

Dass es heutzutage eine übliche Praxis geworden zu sein scheint, einen hirntoten Menschen für tot zu erklären, gehört zu den Auswüchsen des materialistischen Weltbildes, das sich die meisten Wissenschaftler zu eigen gemacht haben. Man geht ja in dieser Ideologie – wie wir bereits geschildert haben – davon aus, dass alle geistig-seelischen Betätigungen eines Menschen lediglich Funktionen seines Gehirns seien. Die Existenz übersinnlicher Wesensglieder wird als Produkt der Phantasie abgestempelt. Der Mensch wird also quasi mit seinem Gehirn gleichgesetzt. Aus dieser verworrenen Sicht ist es natürlich verständlich, dass ein Mensch, dessen Gehirn nicht mehr funktionsfähig ist, als tot bezeichnet wird.

Einem Menschen, der im obigen Sinne als hirntot diagnostiziert wird, können Organe entnommen werden, die einem anderen Menschen gespendet werden können. Das macht ja schon deutlich, dass ein hirntoter Mensch *nicht* biologisch tot ist. Schließlich könnte man keine toten Organe transplantieren. Außerdem wäre es, wenn der Mensch wirklich tot wäre, sinnlos, die Organentnahme unter Vollnarkose durchzuführen, was eine durchaus übliche Praxis ist.

Über die Modalitäten der Organspende wird heute heftig diskutiert und gestritten. Bisher gilt, dass nur dann von einem hirntoten Menschen Organe entnommen werden dürfen, wenn dieser dem vorher ausdrücklich zugestimmt hat. Im Moment wird debattiert, ob man nicht die Organe eines jeden hirntoten Menschen verwenden darf, sofern dieser der Entnahme nicht vorher explizit widersprochen hat.

Wenn jemand für den Fall seines Hirntodes die Erlaubnis zur Organentnahme erteilt, so scheint das ja zunächst einmal ein großes und durchaus brüderliches Opfer für einen anderen Menschen, der ansonsten vermutlich sterben müsste, zu sein. Das ist ganz gewiss der Fall, wenn ein *Lebender* einem anderen etwa eine Niere spendet. Eine solche »Lebendspende« dürfte sich karmisch sehr positiv für den Spender auswirken.

Wenn allerdings einem Menschen an der Schwelle des Todes, also einem sogenannten Hirntoten, Organe entnommen werden, so ist das aus geisteswissenschaftlicher Sicht sehr kritisch zu bewerten. Man muss hierbei an alle drei beteiligten Personen denken: den Spender, den Empfänger und den Entnehmer der Organe.

Sicher ist zunächst einmal, dass eine Organentnahme einen unzulässigen Eingriff in das *Leben* des Spenders darstellt. Sein Sterbeprozess, der sich ansonsten vielleicht noch über einen längeren Zeitraum erstreckt hätte, wird auf abrupte und künstliche Weise beendet. Es wird der Seele die Chance genommen, sich zum *richtigen Zeitpunkt* aus den körperlichen Hüllen zu lösen. Dadurch wird ihm die erste Zeit des nachtodlichen Lebens sicherlich nicht unerheblich erschwert. Schließlich hatte es ja gewiss eine gute karmische Bedeutung, dass er ins Koma gefallen ist. Alles, was er während seines Komas noch hätte erleben können und vielleicht sogar noch hätte erleben müssen sowie die Möglichkeit, eines Tages doch noch aufzuwachen, wird ihm entzogen.

Beim Organempfänger ist zu berücksichtigen, dass er mit dem gespendeten Organ auch in gewisser Weise das entsprechende Ätherorgan empfängt. Zumindest wird er, insbesondere wenn es um die Verpflanzung des Herzens geht, eine Verbindung zu einem Teil des Äther- und auch des Astralleibes des Spenders haben. Es wohnen also quasi zwei Seelen in seiner Brust. Dadurch können sich ätherische und auch astrale Qualitäten bzw. Eigenschaften auf den Empfänger übertragen. Der Empfänger kann also plötzlich beispielsweise Neigungen oder Begierden annehmen, die mit ihm gar nichts zu tun haben. Ohne zu Spekulationen greifen zu wollen, muss man sich schon die Frage stellen: Wie wird sich das auf dessen nachtodliches Leben auswirken?

Schließlich muss man noch den Arzt, der die Organe entnimmt, berücksichtigen. Das, was er macht, ist natürlich gesetzlich abgesichert, also de jure legal, aber de facto tötet er den Spender! Auch das Karma des Arztes dürfte sich durch diese Tat nicht gerade positiv gestalten.



Verschmelzung von Mensch und Maschine – Trans- bzw. Posthumanismus

Zum Abschluss dieses Exkurses wollen wir noch etwas näher auf eine besonders dystopische Intention zu sprechen kommen, die wir schon an früherer Stelle kurz angedeutet haben, den sogenannten »Transhumanismus«.

Der Rest dieser Seite sowie die Seiten 481 – 502 sind in der Leseprobe nicht enthalten.

A.2 Tabellarische Darstellungen

Hierarchie	Reich (Stufe)	christliche Bezeichnung	alternative Bezeichnung (vorwiegend nach Rudolf Steiner)	Herrschaftsgebiet bzw. Wirkungskreis
1.	1	Seraphim	Geister der Liebe	Tierkreis
	2	Cherubim	Geister der Harmonien	Tierkreis
	3	Thronoi (Throne)	Geister des Willens	Saturnsphäre
2.	4	Kyriotetes (Herrschaften)	Geister der Weisheit, Weltenlenker	Jupitersphäre
	5	Dynamis (Mächte, Tugenden)	Geister der Bewegung, Weltenkräfte	Marssphäre
	6	Exusiai (Gewalten, Obrigkeiten)	Geister der Form, Offenbarer, Elohim (gemäß Genesis)	Sonnensphäre
3.	7	Archai (Urbeginne, Fürstentümer)	Geister der Persönlichkeit, Urengel, Urkräfte, Jamim (gemäß Genesis), Zeitgeister	Venusphäre
	8	Archangeloi (Erzengel)	Engel des Anfangs, Feuergeister, Volksgeister	Merkursphäre
	9	Angeloi (Engel)	Söhne des Lebens, Genius, Götterboten, Schutzengel	Mondensphäre

Tabelle 1: **Die geistigen Wesen der höheren Hierarchien** (Hierarchie, Stufe, Bezeichnungen und Herrschaftsgebiet)

Die Seiten 504 – 513 sind in der Leseprobe nicht enthalten.

Der Weltenpilger

*Tragt ihr mich einst hinaus, sprecht nicht: »Zur ew'gen Ruh!«
Legt mir zum Pilgerkleid ins Grab zwei Wanderschuh!*

*Drei Tage halt ich Rast, dann schreit ich meinen Weg,
Hie Gletscher und hie Glut: schmal ist der Geistersteg.*

*Die Höhenluft ist gut; ich werde bald gesunden.
Mein Schritt steigt erdbefreit durch sieben Sternerrunden.*

*Ich trug ein Erdgewand; es war nicht fleckenrein.
Im Tau der Mondenflut wird's bald geläutert sein.*

*Geh ich den Bűßerpfad, getreu der Silberspur –
Leiht meinem Pilgerschritt die Flügelschuh Merkur.*

*Des Weges Műdigkeit weicht frohem Geisterschwung:
Der Venus Gnade strahlt und macht den Pilger jung.*

*Wie Rosen glutverklárt, wie Lilien kinderrein –
Kehrt durch das Sonnentor die Menschenseele ein.*

*Der Sonnen-Engel winkt: Empfange Speer und Schild!
Dich ruft zum Weltenkampf das weite Marsgefild!*

*Willst Du, ein Menschegeist, zu Weltengeist erwachen –
Am Glanz des Jupiter musst du dein Licht entfachen!*

*Der Tod und Leben eint, Saturn wahrt ew'gen Hort,
Aus Schweigen reift Geburt: »Im Anfang war das Wort.«*

*Das Weltenwort erklingt aus allen Sternengrűnden,
Die ew'ge Geistgestalt dem Sterben zu entbinden.*

*So wáchst des Menschen Geist, am Gotteslicht verklárt,
Bis er im Liebesdrang zur Erde wiederkehrt.*

*Er kennt nicht »ew'ge Ruh«, – ihm ziemt das Pilgerkleid,
Dazu zwei Wanderschuh: zum Schicksalsgang bereit.*

Rudolf Meyer⁷²

Das Leben, das ich selbst gewählt...

*Ehe ich in dieses Erdenleben kam,
ward mir gezeigt, wie ich es leben würde:
Da war die Kummernis, da war der Gram,
da war das Elend und die Leidensbürde,
da war das Laster, das mich packen sollte,
da war der Irrtum, der gefangen nahm,
da war der schnelle Zorn, in dem ich grollte,
da waren der Hass und Hochmut, Stolz und Scham.*

*Doch da waren auch die Freuden jener Tage,
die voller Licht und schöner Träume sind,
wo Klage nicht mehr ist und nicht mehr Plage
und überall der Quell der Gaben rinnt.
Wo Liebe dem, der noch im Erdenkleid gebunden,
die Seligkeit des Losgelösten schenkt,
wo sich der Mensch der Menschenpein entwunden
als Auserwählter hoher Geister denkt.*

*Mir ward gezeigt das Schlechte und das Gute,
mir ward gezeigt die Fülle meiner Mängel.
Mir ward gezeigt die Wunde d´raus ich blute,
mir ward gezeigt die Helfertat der Engel.
Und als ich so in mein künftig Leben schaute,
da hört´ ein Wesen ich die Frage tun,
ob ich dies zu leben mich getraute,
denn der Entscheidung Stunde schlüge nun.*

*Und ich ermaß noch einmal alles Schlimme –
»Dies ist das Leben, das ich leben will!«
gab ich zur Antwort mit entschloss´ner Stimme
und nahm auf mich mein neues Schicksal still.
So ward ich geboren in diese Welt,
so war´s als ich ins neue Leben trat.
Ich klage nicht, wenn´s oft mir nicht gefällt,
denn ungeboren hab´ ich es bejaht.*

Hermann Hesse⁷³

Sterbegebet

*O mein Herr und mein Gott!
In Deine Hände befehle ich meinen Geist.
Der Du mich durch dieses Erdenleben getragen,
der Du Deinen Engel als Führergenius mir gabst,
der mich von Kindesbeinen an durch alle
Schicksalsprüfungen dieses Lebens geführt.
Heiliger Engel, breite Deine schützenden Schwingen
in dieser Stunde über mich.
Führe mich zu Christus,
meinem göttlichen Führer.
Christus lebe in mir,
Christus walte in mir.
Christus trage mein Ich
sicher über die Todesschwelle
in den Sternenraum,
dass meine Seele ihren Sternenort finde,
den Gott für sie bereitet hat.
Deine Liebe, o Gott,
hülle ihre schützenden Schwingen
um meine Seele
und führe mich in das Licht
zu meinem Gottesstern.
In Christus befehle ich meinen Geist,
jetzt und in Ewigkeit.*

*Amen*⁷⁴

A.4 Geschichten

Die folgenden Geschichten handeln von Menschen, die noch auf der Erde verkörpert sind (*»Erdenmenschen«*), von verstorbenen Menschen (*»Sphärenmenschen«*) und von geistigen Wesen der Himmelswelten (*Engel*). Es mag dem Leser überlassen sein, ob er die geschilderten Begebenheiten für phantastische Fiktionen oder aber für durchaus reale – in leicht verständliche Bilder verpackte – Erlebnisse zu halten geneigt ist.

Die Erzählungen sind unserem Büchlein *»Über das Leben und Wirken der sogenannten Toten – Spirituelle Erzählungen aus dem Reich der Toten«* (☞ S. 554) entnommen. Sie mögen durchaus auch geeignet sein, um sie einem Menschen, der im Sterben liegt, vorzulesen, sofern er sich dafür bereit und offen zeigt. Insbesondere wenn dieser sich bisher nicht mit dem, was nach dem Tod auf ihn zukommt, befasst hat, können sie in seiner Seele viel Fruchtbares bewirken.

Die fromme Martha

Die alte Martha lebte ganz allein in einem kleinen Holzhäuschen in der herrlichen Schweizer Bergwelt, direkt am Fuße eines majestätischen Gipfels. Ihr Mann Urs, mit dem sie eine recht harmonische Ehe geführt hatte, war schon vor fast zwanzig Jahren gestorben. Kinder hatte sie nicht. Gemessen an ihrem hohen Alter – sie hatte die achtzig längst überschritten – war sie noch sehr rüstig. Sie war von einer Frömmigkeit, die in der heutigen Zeit nur noch äußerst selten vorkommt. Es dürften wohl nur wenige Tage vergangen sein, an denen sie sich nicht aufgemacht hätte, um am Gottesdienst in der Dorfkirche teilzunehmen, obwohl der Weg zur Kirche recht lang und beschwerlich war. Jeden Abend las sie mindestens eine halbe Stunde in der Heiligen Schrift.

Eines Morgens suchte sie nach der Heiligen Messe den Pfarrer in der Sakristei auf. *»Hochwürden, es ist so weit!«, sprach sie. »Jetzt will der liebe Gott mich endlich bei sich haben. Ich bitte Sie, mir das Sakrament der Letzten Ölung zu spenden.«* Der Pfarrer war etwas verduzt, zumal die alte Martha noch einen durchaus gesunden und agilen Eindruck vermittelte. *»Aber liebe Martha! Das hat doch noch ein wenig Zeit. Sie sind doch noch recht gut beieinander«,* wollte er sie trösten. Schon recht bald merkte er aber, dass es der guten Frau ernst mit ihrer Bitte war. So kamen die beiden überein, das Ritual noch am gleichen Abend in ihrem Häuschen durchzuführen.

Nachdem der Pfarrer ihr das Sakrament gesendet hatte, las er ihr auf ihren Wunsch die Passionsgeschichte aus dem Matthäus-Evangelium vor. Anschließend plauderten die beiden noch ein wenig miteinander. Martha meinte: *»Ich habe keine Angst vor dem Tod! Ganz im Gegenteil! Ich freue mich schon so sehr darauf, dann wieder mit meinem Urs vereint zu sein. Noch viel mehr aber freue ich mich darauf, endlich den lieben Gott sehen zu können. Ich werde ihn doch sehen, oder?«* Der Pfarrer antwortete: *»Ja, selbstverständlich werden Sie ihn sehen. Sie waren ein so frommer Christenmensch, dass ich mir*

sicher bin, dass der liebe Gott Sie persönlich am Himmelstor in Empfang nehmen wird!« Dann fuhr er lächelnd fort: »Aber, ich glaube, der kann sie jetzt noch gar nicht brauchen. Sie werden sehen, Sie überleben uns noch alle.«

Am nächsten Morgen wunderte sich der Pfarrer, dass die alte Martha nicht zur Morgenmesse erschienen war. Die fromme Martha war wenige Stunden, nachdem sie die Letzte Ölung empfangen hatte, sanft und friedlich entschlafen.

Als sie durch die Pforte des Todes schritt, war sie zunächst ein wenig verwirrt. Alles war so gänzlich anders, als sie sich den Himmel immer vorgestellt hatte. Sie hatte etliche Wahrnehmungen, konnte diese aber nicht so recht einordnen. Sie war umgeben von einem unfassbar hellen und strahlenden Licht. Sie wusste nicht, wo es herkam. Doch dann fühlte sie plötzlich, dass sich ihr eine Seele näherte. Es war die ihres vor langer Zeit verstorbenen Mannes, der sie auf das Herzlichste willkommen hieß. Die beiden freuten sich ungemein, jetzt endlich wieder vereint zu sein. Jetzt erst realisierte Martha so richtig, dass sie gestorben war. Sie sagte, während sie sich noch von dem golden strahlenden Licht, das nicht von Urs herrührte, wie geblendet fühlte: »So sieht also der Himmel aus! Irgendwie habe ich mir das ganz anders vorgestellt. Aber egal, Hauptsache wir sind wieder zusammen und ich kann bald den lieben Gott sehen. Kannst du mir zeigen, wo ich ihn finden kann?«

Ihr Mann sagte nur: »Gemach, liebste Martha! So einfach ist das nicht!« »Aber du wirst ihn doch schon gesehen haben, oder?«, fragte sie. »Nein, ich habe ihn auch noch nicht sehen können. Das ist wie gesagt nicht so einfach.«

Martha war ganz entsetzt, dass ihr Mann den lieben Gott noch nicht gesehen hatte, obwohl er schon so lange in der Himmelswelt war. Dann dachte sie: »Nun ja, der gute Urs war kein so frommer Christ. Er war nur selten in der Kirche. Da will der liebe Gott ihn wohl nicht so schnell sehen. Aber ich bin mir sicher, dass ich ihn bald treffen werde.«

Nach einiger Zeit wurde Martha gewahr, dass dieses Licht, das noch viel heller leuchtete und strahlte als die Sonne, ein ganz reales Wesen war. Sie war noch so geblendet von der Lichtesfülle, dass sie geraume Zeit benötigte, um den Anblick dieses Wesens ertragen zu können. Dann warf sie sich dem Wesen zu Füßen und sprach mit zitternder Stimme: »Mein Herr und Gott! Endlich bin ich bei dir! Endlich kann ich dich sehen!«

Das Wesen lächelte und sprach: »Mein geliebtes Kind! Ich bin nicht der, für den du mich hältst.« Martha schaute auf und sah, wie anmutig und schön sein Antlitz und seine Gestalt, die sie jetzt nicht mehr so sehr blendeten, waren. Sie konnte gar nicht glauben, dass es nicht der liebe Gott sein sollte. Ein noch schöneres Wesen schien ihr eigentlich nicht vorstellbar. Dann entdeckte sie zwei große goldene Flügel. »Ja bist du etwa ein Engel?«, stammelte sie. »Ja, ich bin dein Schutzengel«, entgegnete der Engel. »Ich weiß, dass es dich gibt. Ich habe immer an dich geglaubt«, sprach Martha. Der Schutzengel sprach weiter: »Solange es dich gibt, war ich immer bei dir. Und ich werde auch jetzt immer bei dir sein.« »Warum habe ich nur nie gemerkt, dass du immer bei mir warst?«, fragte die fromme Martha. »Ja weißt du, das ist nicht so einfach. Ihr Menschen könnt uns mit euren Augen nicht sehen. Aber ihr könntet unsere Anwesenheit und unser Wirken spüren, wenn ihr nur genügend aufmerksam wäret«, antwortete der Engel um sogleich

fortzufahren: »Ich habe dir in deinem Leben so oft geholfen. Du hast es gar nicht wahrgenommen.«

Martha überlegte und musste dem Engel Recht geben. Sie hatte sein Wirken in der Tat nie wahrgenommen. Der Engel fuhr fort: »Erinnerst du dich an den Frühling des Jahres 1936? Du wolltest unbedingt zu deiner Schwester nach Deutschland übersiedeln. Du warst fest entschlossen. Mir aber war bewusst, dass du dann ein paar Jahre später in den dortigen Kriegswirren viel zu früh ums Leben kommen würdest. Da musste ich eingreifen. Ich brachte dich mit der jungen Witwe im Dorf zusammen, die, um ihre Kinder durchbringen zu können, täglich beim Bauern arbeiten musste und kaum Zeit hatte, sich um ihre kleinen Kinder zu kümmern. Diese Aufgabe hast du ja dann für viele Jahre mit großer Begeisterung und Liebe übernommen. Gern gabst du dafür dein Vorhaben auf, nach Deutschland zu emigrieren. Oder du erinnerst dich doch sicher auch an die Adventszeit des Jahres 1988, als du plötzlich schwer krank wurdest. Lange Zeit warst du viel zu schwach, um das Haus verlassen zu können. Du hattest schließlich kaum noch Lebensmut und Hoffnung. Ich war es, der dir wieder Mut gab, aus dem die Kraft zur Genesung fließen konnte.«

Martha war ganz still geworden. Nur zu gut erinnerte sie sich noch an diese Zeiten. Ihr Vertrauen und ihre Liebe zu dem Schutzengel wuchsen sehr schnell. Zu gern hätte sie ihm noch unzählige Fragen gestellt. Der Schutzengel merkte das natürlich und sprach: »Du musst dich gedulden. Wir haben jetzt sehr viel Zeit. Du musst noch so vieles lernen.« »Aber gestatte mir bitte noch eine Frage, lieber Engel!«, bat Martha. »Nur zu, mein liebes Kind!«, ermutigte sie der Engel, der natürlich längst wusste, was ihr auf dem Herzen lag. »Wann kann ich denn endlich den lieben Gott sehen?«, fragte sie ganz unbefangen. Der Engel antwortete mit einem mitleidigen Lächeln: »Da musst du noch unendlich viel Geduld haben. Nicht einmal wir Engel können ihn sehen.«

Martha konnte nicht fassen, dass nicht einmal ein Engel den lieben Gott sehen konnte und wurde etwas traurig. Aber dann fasste sie sich wieder. Schließlich war ihr Schutzengel ja fast noch schöner und weiser, als sie sich immer den lieben Gott vorgestellt hatte. Der Engel führte die fromme Martha durch die Himmelswelt und zeigte ihr vieles, was sie langsam auch zu verstehen lernte. Bisweilen wurden die beiden dabei von Urs und dessen Engel begleitet.

Nach und nach traf Martha etliche andere Menschenseelen, die sie in ihrem Erdenleben kennengelernt hatte.

Nach einiger Zeit begegnete sie einem Wesen, das sie bisher noch nie wahrgenommen hatte. Es war noch größer, heller und strahlender als ihr Schutzengel. Sie warf sich ihm vor die Füße und rief ganz erregt: »Mein Herr und Gott! Endlich bin ich bei dir! Endlich kann ich dich sehen!« Das Wesen entgegnete: »Stehe auf, mein liebes Kind! Ich bin nicht der, für den du mich hältst.« »Ja, aber wer bist du dann? Bist du etwa auch ein Engel?«, wollte sie wissen. »Ja, in gewisser Weise schon«, antwortete das Wesen. »Ich bin ein Engel der zweiten Stufe. Die Christen nennen mich auch Erzengel.«

Martha war tief bewegt. Von diesen hohen Wesen hatte sie oft in der Kirche gehört. »Was ist denn deine Aufgabe? Warst du auch immer in meiner Nähe?«, wollte sie wissen. »Nicht so direkt!«, antwortete der Erzengel. »Wir haben andere Aufgaben zu erfüllen als die Engel.« »Was sind denn eure Aufgaben?«, fragte Martha wissbegierig. Der

Erzengel antwortete: »Nun, unsere Aufgaben sind ein wenig verschieden von denen der Engel. Die Engel sind berufen, um einen einzelnen Erdenmenschen, der ihnen anvertraut worden ist, zu beschützen. Unsere Aufgabe ist es, uns um ein ganzes Volk zu kümmern.« »Was? Um ein ganzes Volk?«, rief Martha erstaunt und anerkennend aus. »Für welches Volk bist denn du zuständig?« Der Erzengel antwortete: »Für das Volk, zu dem du in deinem Erdenleben gehört hast, natürlich! Für das Volk der Schweizer!« »Ist es dann auch dir zu verdanken, dass das Volk der Schweizer nicht mit in den schrecklichen Zweiten Weltkrieg verwickelt worden ist?«, fragte sie. »Ein wenig schon. Aber unsere Möglichkeiten sind auch begrenzt. Die Menschen müssen da schon etwas mitspielen. Viele meiner Amtskollegen konnten ihr Volk nicht vor dem Krieg bewahren«, antwortete der Erzengel. Martha begann mehr und mehr zu verstehen.

Ihr Schutzengel begleitete sie weiter durch die Himmelswelt.

Eines Tages – es dürften nach irdischer Zeitrechnung wohl einige Jahre vergangen sein – traf Martha auf ein weiteres Wesen, das sie zuvor nie zu sehen bekam. Dieses Wesen war noch erhabener, schöner und strahlender als der Erzengel. Ehrfürchtig sank Martha zu Boden und rief siegessicher: »Mein Herr und Gott! Du musst der liebe Gott sein. Endlich bin ich bei dir! Endlich kann ich dich sehen!« Das Wesen bat Martha aufzustehen und sprach mit ruhiger und freundlicher Stimme: »Mein geliebtes Kind, auch ich bin nicht der, für den du mich hältst. Auch ich bin nur einer der Diener dessen, den du suchst.« »Ja, wer bist du dann? Gehörst du auch zu den Engeln?«, fragte Martha. Das Wesen antwortete: »Ja, in gewisser Weise schon. Ich gehöre zu den Engeln der dritten Stufe. Ich bin ein Zeitgeist.« »Was? Ein Zeitgeist? Machst du die Zeit?«, fragte Martha verwundert. »Nein, so würde ich das nicht ausdrücken. Die Zeit machen wir nicht. Aber wir sorgen ein wenig dafür, dass die Menschen dasjenige machen, was in den einzelnen Zeitepochen das Richtige und Notwendige ist. Wir achten darauf, dass sie die richtigen Gedanken und Ideen haben. Aber das kannst du jetzt noch nicht so ganz verstehen«, antwortete der Zeitgeist geduldig.

Die fromme Martha war ganz nachdenklich geworden. Sie wollte verstehen, was ihr gezeigt und gesagt worden war. Ihr Schutzengel, der immer in ihrer Nähe blieb, spürte das natürlich. Er nahm sie liebevoll zur Seite und sprach: »Mein liebes Kind! Höre mir bitte einmal ganz genau zu! Fromme Menschen wie du glauben immer, dass es der liebe Gott wäre, der alles persönlich bewirkt. Ihr glaubt, dass er euch beschützt, ganze Völker leitet und vieles mehr. Ja, aber wie sollte er das ganz alleine alles schaffen können? Das wäre völlig unmöglich! Dazu hat er ja vor urfernen Zeiten ganze Scharen von Himmelswesen geschaffen, die diese Aufgaben nach seinem Plan übernehmen. Dazu gibt es uns Schutzengel, die Erzengel und die Zeitgeister. Diese hast du ja nun schon ein wenig kennenlernen dürfen. Darüber hinaus gibt es noch viele weitere Wesen, deren Erhabenheit noch viel größer ist als die der Zeitgeister. Alle diese Wesen haben ihre konkreten Aufgaben zu erfüllen und sind somit Diener des lieben Gottes.«

Martha war ganz still geworden und lauschte andächtig. Der Schutzengel fuhr fort: »Der liebe Gott selbst ist ein so unfassbar hohes Wesen, dass man ihn mit keinen Worten und keinen Bildern beschreiben kann. Selbst uns Engeln, ja selbst den Erzengeln und Zeitgeistern, ist sein Anblick verwehrt. Wir sehen ihn nur in seinen Werken.«

Martha hatte jetzt vieles verstanden. Sie schämte sich fast ein wenig, dass sie eine so kindliche Vorstellung von dem lieben Gott hatte. Es überkam sie eine tiefe Dankbarkeit, dass sie mit diesen erhabenen Wesen zusammen sein durfte. Sie zeigten ihr all die Schönheiten der himmlischen Welt, in die sie sich mehr und mehr einzuleben verstand.

Auch mit der Seele, die sich im Erdenleben als Urs verkörpert hatte, sowie mit zahlreichen weiteren, die sie aus ihrem Lebensumfeld kannte, konnte sie jetzt ein inniges Zusammenleben pflegen.

Quellennachweis

Bei den Werken Rudolf Steiners sind im Quellennachweis die offiziellen Nummern der Gesamtausgabe (GA-Nr.) angegeben worden. Titel und Erscheinungsjahr aller Werke finden sich im Literaturverzeichnis.

Die für diese Leseprobe relevanten Quellen- und Literaturangaben sind gelb markiert.

Vorwort

- 1 frei nach »*Um an die Quelle zu kommen, muss man gegen den Strom schwimmen*«; geht vermutlich auf Stanislaw Jerzy Lec (polnischer Satiriker) zurück
- 2 Näheres zu Rudolf Steiner und seiner Geisteswissenschaft:  Kapitel 2, S. 64ff.

Kapitel 1 (Einleitung)

- 1 Zitat aus Albert Einsteins Werk »*Aus meinen späteren Jahren – Naturwissenschaft und Religion*« aus dem Jahre 1939; entnommen aus »*Weisheiten der Welt – Deutsche Dichter und Denker*«, S. 298
- 2 In diesem Buch wird des Öfteren von den »großen christlichen Kirchen« gesprochen, um diese deutlich von der *Christengemeinschaft* (Bewegung für religiöse Erneuerung) abzugrenzen. Die Christengemeinschaft wurde 1922 nach intensiven Beratungen und Unterstützungen Rudolf Steiners gegründet. Auch wenn es in dieser Kirche keine Dogmen gibt, so rechnet sie im krassen Gegensatz zu den traditionellen Kirchen doch ganz stark mit den menschlichen Erkenntniskräften und der anthroposophischen Lehre.

Kapitel 2 (Geistige Erkenntnisse)

- 1 Zitat aus Albert Schweitzers Werk »*Verfall und Wiederaufbau der Kultur*« aus dem Jahre 1923; entnommen aus »*Weisheiten der Welt – Deutsche Dichter und Denker*«, S. 290
- 2 vgl. etwa Steiner, GA 9, S. 102f.
- 3 <https://www.motief.online/wp-content/uploads/holland-motief-19.10.14-michel-gastkemper.pdf> (vom 12.11.2018)
- 4 Alexander, S. 120
- 5 Alexander, S. 105
- 6 Moody, S. 42f.
- 7 vgl. Steiner, GA 122, S. 30ff.
- 8 vgl. Steiner, GA 130, S. 157f.
- 9 vgl. Steiner, GA 124, S. 214f.
- 10 vgl. Steiner, GA 139, S. 30f.
- 11 vgl. etwa 2. Korinther 5, 10; Johannes 3, 16ff.
- 12 vgl. etwa 2. Petrus 3, 13
- 13 »*Katechismus der katholischen Kirche*«, Nr. 1022, S. 292
- 14 »*Katechismus der katholischen Kirche*«, Nr. 1023, S. 292
- 15 »*Katechismus der katholischen Kirche*«, Nr. 1024, S. 293
- 16 »*Katechismus der katholischen Kirche*«, Nr. 1026, S. 293
- 17 »*Katechismus der katholischen Kirche*«, Nr. 1027, S. 293
- 18 »*Katechismus der katholischen Kirche*«, Nr. 1033, S. 295
- 19 »*Katechismus der katholischen Kirche*«, Nr. 1035, S. 295
- 20 »*Katechismus der katholischen Kirche*«, Nr. 1030, S. 294
- 21 »*Katechismus der katholischen Kirche*«, Nr. 1031, S. 294

- 22 »Das Tibetische Buch vom Leben und vom Sterben« von Sogyal Rinpoche stellt eine auch für Menschen der westlichen Welt verständliche Aufbereitung einiger Inhalte des *Tibetischen Totenbuches* dar.
- 23 Lukas 16, 19ff.; vgl. hierzu auch Frieling, S. 58ff.
- 24 Matthäus 13, 18
- 25 Matthäus 13, 24
- 26 Markus 13, 28
- 27 Lukas 12, 16
- 28 Lukas 20, 9
- 29 vgl. etwa Leadbeater, S. 355
- 30 Kardec: »Das Buch der Medien«, S. 308ff.
- 31 Kardec: »Das Buch der Geister«, S. 29 u. 63
- 32 vgl. Kardec: »Das Buch der Geister«, S. 33
- 33 Kardec: »Das Buch der Geister«, S. 298
- 34 http://jenseitsmedium.de/H05_2Elia_g.htm (vom 15.03.2005)
- 35 http://jenseitsmedium.de/51_1_1Channeling%20Elia_Jenseits_der_Welt_g.htm (vom 15.03.2005)
- 36 Roberts, S. 348
- 37 Roberts, S. 350
- 38 von Engelhardt, S. 27
- 39 von Engelhardt, S. 91
- 40 von Engelhardt, S. 144f.
- 41 Johanson, S. 89
- 42 Johanson, S. 90
- 43 Kübler-Ross, S. 6f.
- 44 Bücherauswahl zu dieser Thematik: Justen, Kübler-Ross, Ladwein, Moody, Rawlings, Ritchie, Sabom (☞ Literaturverzeichnis)
- 45 von Halle: »Das Wort in den sieben Reichen der Menschwerdung«, S. 2.220
- 46 Markus 1, 10f.
- 47 Matthäus 3, 17; Markus 1, 11
- 48 Lukas 3, 22
- 49 Matthäus 1, 20
- 50 Markus 1, 11
- 51 Apostelgeschichte 8, 26
- 52 Steiner, GA 12, S. 22
- 53 Paxino, S. 208f.
- 54 Meistens wird fälschlicherweise der 27. Februar als Rudolf Steiners Geburtstag angegeben. (vgl. von Halle: »Rudolf Steiner – Meister der weißen Loge«, S. 92ff.)
- 55 Steiner, GA 28, S. 388
- 56 vgl. Frieling, S. 73
- 57 Bücher über Werk und Leben Rudolf Steiners: Steiner, GA 28, van Emmichoven, Mees, von Halle: »Rudolf Steiner – Meister der weißen Loge« (☞ Literaturverzeichnis)
- 58 Steiner, GA 183, S. 184

Kapitel 3 (Die wiederholten Erdenleben – Reinkarnation und Karma)

- 1 Zürrer, S. 167
- 2 vgl. Steiner, GA 52, S. 79
- 3 Steiner, GA 196, S. 161f.
- 4 vgl. Frieling, S. 10f.
- 5 vgl. Steiner, GA 52, S. 343
- 6 Zürrer, S. 184

- 7 Zürrer, S. 181
- 8 Zürrer, S. 210
- 9 Zürrer, S. 241
- 10 Zürrer, S. 228
- 11 Zürrer, S. 227
- 12 Zürrer, S. 223
- 13 Zürrer, S. 40
- 14 Zürrer, S. 224
- 15 Zürrer, S. 228
- 16 Zürrer, S. 229
- 17 Steiner, GA 196, S. 162
- 18 »*Katechismus der katholischen Kirche*«, Nr. 1013, S. 290
- 19 Maleachi 3, 23
- 20 2. Könige 2, 11
- 21 Matthäus 16, 14; Markus 8, 28; Lukas 9, 19; Johannes 1, 21
- 22 Johannes 9, 2
- 23 Matthäus 17, 1ff.
- 24 vgl. Steiner, GA 97, S. 21
- 25 vgl. Steiner, GA 52, S. 78f.
- 26 Steiner, GA 52, S. 78f.
- 27 Johannes 16, 12
- 28 vgl. Steiner, GA 93a, S. 65
- 29 Steiner, GA 93a, S. 65f.
- 30 Steiner, GA 137, S. 27
- 31 Steiner, GA 181, S. 324
- 32 vgl. Burkart, S. 42
- 33 von Halle: »*Das Wort in den sieben Reichen der Menschwerdung*«, S. 1.852f.
- 34 Alexander, S. 19f.
- 35 Alexander, S. 55ff.
- 36 Steiner, GA 175, S. 241
- 37 vgl. Steiner, GA 140, S. 46
- 38 vgl. Steiner, GA 166, S. 133f.
- 39 Steiner, GA 54, S. 301
- 40 Zürrer, S. 77
- 41 Steiner, GA 166, S. 133f.
- 42 vgl. etwa: Bernstein und Dethlefsen (☞ Literaturverzeichnis)
- 43 Seine Forschungsergebnisse hat Ian Stevenson in seinem Buch (☞ Literaturverzeichnis) veröffentlicht
- 44 vgl. https://www.zeit.de/1999/52/Ein_Kind_zum_Anbeten (vom 10.01.2024)
- 45 vgl. <https://schwabach.de/de/wissenswertes/neuigkeiten/neues-aus-den-aemtern/5111-1740-wunderkind-gestorben.html> (vom 03.09.2023)
- 46 vgl. »*Meyers Enzyklopädisches Lexikon*«, Band 10, S. 42
- 47 vgl. Steiner, GA 97, S. 256
- 48 vgl. »*Katechismus der katholischen Kirche*«, Nr. 366, S. 124
- 49 »*Meyers Enzyklopädisches Lexikon*«, Band 14, S. 311
- 50 Zürrer, S. 297
- 51 vgl. Steiner, GA 34, S. 84f.
- 52 Steiner, GA 9, S. 59f.
- 53 Steiner, GA 9, S. 60f.
- 54 Steiner, GA 9, S. 61
- 55 vgl. etwa »*Katechismus der katholischen Kirche*«, Nr. 1023, 1024, 1042

- 56 Zitat aus Goethes Werk »*Zahme Xenien – 4. Buch*« aus dem Jahre 1821; entnommen aus »*Weisheiten der Welt – Deutsche Dichter und Denker*«, S. 90
- 57 vgl. Archiati, S. 7
- 58 Kolosser 1, 16
- 59 Römer 8, 38f.
- 60 Epheser 1, 20f.
- 61 vgl. Steiner, GA 93a, S. 97
- 62 Steiner, GA 344, S. 53
- 63 1. Mose 1, 1
- 64 Johannes 1, 3
- 65 Johannes 10, 30
- 66 1. Mose 1, 26
- 67 vgl. Steiner, GA 34, S. 240
- 68 Rudolf Steiner sprach und schrieb sehr häufig über die »Schaffung und Entwicklung des Menschen«, vgl. etwa Steiner, GA 11, GA 13 sowie über die »geistigen Wesen der höheren Hierarchien«, etwa in Steiner, GA 13, GA 15, GA 102, GA 110
- 69 Lukas 1, 5
- 70 Lukas 2, 2
- 71 vgl. Steiner, GA 122, S. 89ff.
- 72 vgl. Steiner, GA 105, S. 100
- 73 vgl. Steiner, GA 107, S. 164f.
- 74 1. Mose 3, 5
- 75 vgl. Steiner, GA 109, S. 236f.
- 76 1. Mose 3, 11; vgl. auch Steiner, GA 163, S. 36
- 77 Das Mysterium der Menschwerdung Christi hat Rudolf Steiner insbesondere in GA 131 ausführlich erläutert.
- 78 Johannes 10, 34
- 79 Matthäus 5, 48
- 80 vgl. Steiner, GA 140, S. 139
- 81 vgl. Steiner, GA 98, S. 194
- 82 Dieser Ausspruch geht wohl auf Jakob Böhme zurück; Novalis greift ihn in seinem Werk »*Heinrich von Ofterdingen*« auf.
- 83 vgl. 1. Korinther 15, 45 und 47
- 84 vgl. Frieling, S. 33; Steiner, GA 153, S. 114f.
- 85 vgl. Steiner, GA 140, S. 157
- 86 Steiner, GA 196, S. 90
- 87 Steiner, GA 130, S. 191
- 88 Steiner, GA 350, S. 21
- 89 Steiner, GA 63, S. 168
- 90 vgl. Schröder: »*Der Mensch und das Böse*«, S. 23ff.
- 91 Goethe: *Faust I* (Auerbachs Keller)
- 92 Steiner, GA 266c, S. 178
- 93 vgl. Steiner, GA 124, S. 246
- 94 Goethe: *Faust I* (Studierzimmer)
- 95 Steiner, GA 266c, S. 168
- 96 vgl. Matthäus 6, 19
- 97 Steiner, GA 94, S. 117
- 98 Steiner, GA 34, S. 92
- 99 Steiner, GA 34, S. 92f.
- 100 vgl. Steiner, GA 110, S. 92; vgl. Steiner, GA 159, S. 206

- 101 Steiner, GA 110, S. 92f.
 102 Steiner, GA 34, S. 405
 103 vgl. Steiner, GA 94, S. 117
 104 Steiner, GA 107, S. 252
 105 Steiner, GA 275, S. 142
 106 Roberts, S. 170ff.
 107 von Halle: »Das Wort in den sieben Reichen der Menschwerdung«, S. 2.215
 108 Steiner, GA 120, S. 89
 109 von Halle: »Das Wort in den sieben Reichen der Menschwerdung«, S. 2.221
 110 Moody, S. 100
 111 Steiner, GA 40, S. 252
 112 Steiner, GA 100, S. 59
 113 von Halle: »Anna Katharina Emmerick«, S. 143
 114 Johanson, S. 26f.
 115 Knebel, S. 452
 116 Johannes 8, 44
 117 Steiner, GA 141, S. 62
 118 <https://medialenschule.de/0207-josef-die-organisation-von-ereignissen-mit-massencharakter-im-jenseits-am-beispiel-vom-world-trade-center-vom-11-september/> (vom 14.07.2018)
 119 vgl. Steiner, GA 205, S. 108
 120 vgl. Schröder: »Das Gebet«, S. 55f.
 121 Steiner, GA 161, S. 107
 122 Steiner, GA 238, S. 28
 123 vgl. Hausen, S. 168f.
 124 Steiner, GA 94, S. 117
 125 Steiner, GA 94, S. 117f.
 126 Steiner, GA 127, S. 166
 127 vgl. Steiner, GA 107, S. 253
 128 Steiner, GA 127, S. 165f.
 129 Steiner, GA 155, S. 184
 130 vgl. Steiner, GA 155, S. 183ff.
 131 vgl. Steiner, GA 120, S. 33
 132 Steiner, GA 107, S. 175f.
 133 von Halle: »Von Krankheiten und Heilungen«, S. 162f.
 134 vgl. Steiner, GA 103, S. 133f.
 135 Johannes 8, 7
 136 vgl. etwa Matthäus 5, 17f.
 137 Johannes 1, 17
 138 Steiner, GA 103, S. 133

Kapitel 4 (Das anthroposophische Menschenbild)

- 1 Zitat aus Christoph Martin Wielands Rede »Über das Fortleben im Andenken der Nachwelt« aus dem Jahre 1810; entnommen aus »Weisheiten der Welt – Deutsche Dichter und Denker«, S. 74
- 2 Über die Wesensglieder des Menschen hat Rudolf Steiner sehr häufig geschrieben und gesprochen; vgl. etwa Steiner, GA 9, S. 24ff. und GA 13, S. 41ff.
- 3 Steiner, GA 143, S. 49f.
- 4 Steiner, GA 143, S. 163
- 5 Steiner, GA 13, S. 66f.
- 6 Goethe-Zitat entnommen aus Reuschle, S. 15

- 7 Steiner, GA 107, S. 267
- 8 Steiner, GA 112, S. 123f.
- 9 Steiner, GA 107, S. 265
- 10 Steiner, GA 107, S. 266
- 11 vgl. Steiner, GA 175, S. 172
- 12 Steiner, GA 99, S. 73
- 13 Steiner, GA 9, S. 16
- 14 Steiner, GA 9, S. 45
- 15 Steiner, GA 9, S. 68
- 16 Steiner, GA 9, S. 17
- 17 Bock, S. 160
- 18 Steiner, GA 13, S. 76f.
- 19 von Halle: »Der Abstieg in die Erdschichten«, S. 128
- 20 Steiner, GA 175, S. 53
- 21 vgl. Nidiaye, S. 14f.
- 22 vgl. Steiner, GA 130, S. 257f.
- 23 vgl. Steiner, GA 147, S. 109
- 24 Steiner, GA 53, S. 212
- 25 vgl. Steiner, GA 293, S. 64
- 26 vgl. Steiner, GA 93a, S. 153
- 27 vgl. Steiner, GA 102, S. 141f.
- 28 Steiner, GA 105, S. 61

Kapitel 5 (Das Leben nach dem Tod – Der Aufstieg durch die Planetensphären)

- 1 Steiner, GA 157, S. 188
- 2 Alexander, S. 74
- 3 vgl. Steiner, GA 99, S. 48
- 4 vgl. etwa Steiner, GA 140, S. 152
- 5 von Engelhardt, S. 109
- 6 Sabom, S. 34
- 7 Moody, S. 63
- 8 Alexander, S. 103
- 9 Sabom, S. 33
- 10 vgl. Steiner, GA 293, S. 64
- 11 Paxino, S. 37
- 12 Ritchie, S. 45
- 13 vgl. etwa http://jenseitsmedium.de/C0001_Jenseits1.htm (vom 15.03.2005)
- 14 Paxino, S. 36f.
- 15 Moody, S. 69
- 16 Kübler-Ross, S. 48
- 17 vgl. etwa Kardec: »Das Buch der Geister«, S. 77
- 18 vgl. Steiner, GA 153, S. 145
- 19 Steiner, GA 153, S. 146
- 20 vgl. Steiner, GA 239, S. 133
- 21 Hierke, S. 237
- 22 Steiner, GA 168, S. 43
- 23 Steiner, GA 224, S. 57
- 24 Steiner, GA 99, S. 38
- 25 Paxino, S. 55

- 26 Ritchie, S. 39
- 27 Högl, S. 64
- 28 Moody, S. 82f.
- 29 Paxino, S. 52f.
- 30 http://jenseitsmedium.de/J01_2_Josefl_Annatrilogie1_g.htm (vom 17.03.2005)
- 31 Steiner, GA 174b, S. 101
- 32 Steiner, GA 157, S. 188
- 33 Steiner, GA 168, S. 72
- 34 vgl. Boogert: »*Wir und unsere Toten*«, S. 17f.
- 35 Steiner, GA 174a, S. 84
- 36 Steiner, GA 174a, S. 85
- 37 Steiner, GA 231, S. 100
- 38 vgl. Boogert: »*Wir und unsere Toten*«, S. 28
- 39 Steiner, GA 99, S. 39
- 40 Steiner, GA 93a, S. 94
- 41 Steiner, GA 55, S. 111
- 42 vgl. Steiner, GA 56, S. 300
- 43 Steiner, GA 112, S. 114
- 44 Sabom, S. 73
- 45 Knoblauch, S. 54
- 46 Steiner, GA 13, S. 97f.
- 47 von Halle: »*Vom Mysterium des Lazarus und der drei Johannes*«, S. 184
- 48 vgl. etwa 2. Petrus 3, 13; Matthäus 5, 45 und 7, 21
- 49 2. Korinther 12, 2
- 50 von Engelhardt, S. 241
- 51 Steiner, GA 183, S. 105
- 52 Steiner, GA 108, S. 53
- 53 Über die Regionen der Seelen- und der Geisteswelt schreibt Rudolf Steiner insbesondere in GA 9, S. 90ff. Hierbei geht es mehr um die Sicht des inneren Erlebens der Toten. Über die Planetensphären kann man insbesondere in seinen Vorträgen aus GA 140 lesen. Hier liegt der Schwerpunkt auf den makrokosmischen Zusammenhängen. In GA 141, S. 172ff. stellt er die Verbindung zwischen diesen beiden Sichtweisen her.
- 54 Steiner, GA 161, S. 129
- 55 von Engelhardt, S. 171
- 56 vgl. Steiner, GA 227, S. 208
- 57 Steiner, GA 107, S. 92
- 58 Steiner, GA 108, S. 57
- 59 Steiner, GA 130, S. 165
- 60 Paxino, S. 138f.
- 61 Paxino, S. 139f.
- 62 Högl, S. 67
- 63 Ritchie, S. 46ff.
- 64 Matthäus 18, 3
- 65 Steiner, GA 243, S. 64
- 66 Steiner, GA 94, S. 151
- 67 vgl. Steiner, GA 227, S. 208
- 68 vgl. Steiner, GA 94, S. 151
- 69 Steiner, GA 99, S. 75
- 70 Apokalypse 14, 13
- 71 Steiner, GA 153, S. 128f.

- 72 Ladwein, S. 67
- 73 Ladwein, S. 68
- 74 Ladwein, S. 287
- 75 Ladwein, S. 288
- 76 Hierke, S. 252f.
- 77 Hierke, S. 253f.
- 78 Hierke, S. 254
- 78a vgl. Steiner, GA 232, S. 131
- 78b Steiner, GA 239, S. 130
- 78c Steiner, GA 239, S. 131
- 78d Steiner, GA 239, S. 131f.
- 78e vgl. Steiner, GA 236, S. 156
- 79 Steiner, GA 141, S. 173f.
- 80 vgl. etwa Steiner, GA 9, S. 111
- 81 Römer 13, 14
- 82 Ritchie, S. 54f.
- 83 Paxino, S. 156
- 84 Steiner, GA 9, S. 98
- 85 Steiner, GA 107, S. 62f.
- 86 Ladwein, S. 72
- 87 Sabom, S. 71
- 88 vgl. Steiner, GA 140, S. 306
- 89 Högl, S. 46f.
- 90 Hierke, S. 152
- 91 von Engelhardt, S. 125f.
- 92 Steiner, GA 140, S. 131
- 93 Steiner, GA 231, S. 81
- 94 Steiner, GA 140, S. 66
- 95 vgl. Steiner, GA 157a, S. 77ff.
- 96 Steiner, GA 174a, S. 91
- 97 Steiner, GA 168, S. 86
- 98 vgl. Boogert: »*Wir und unsere Toten*«, S. 33
- 99 Steiner, GA 108, S. 57f.
- 100 Steiner, GA 140, S. 131
- 101 vgl. Steiner, GA 140, S. 129
- 102 vgl. Steiner, GA 140, S. 68
- 103 Steiner, GA 140, S. 73
- 104 Steiner, GA 231, S. 105
- 105 Steiner, GA 140, S. 48
- 106 Steiner, GA 140, S. 50
- 107 Steiner, GA 140, S. 14
- 108 Steiner, GA 140, S. 122
- 109 Steiner, GA 9, S. 99
- 110 Steiner, GA 9, S. 100
- 111 Högl, S. 52
- 112 vgl. Steiner, GA 231, S. 105
- 113 Steiner, GA 141, S. 164
- 114 Steiner, GA 140, S. 136f.
- 115 Steiner, GA 140, S. 49
- 116 Steiner, GA 9, S. 100

- 117 vgl. Steiner, GA 227, S. 203
118 Steiner, GA 140, S. 52
119 vgl. Steiner, GA 141, S. 42
120 Steiner, GA 140, S. 26
121 von Halle: »Und wäre Er nicht auferstanden«, S. 164
122 Steiner, GA 140, S. 95
123 Römer 3, 29
124 Steiner, GA 140, S. 93
125 Steiner, GA 140, S. 25
126 Steiner, GA 140, S. 25
127 vgl. Steiner, GA 231, S. 107f.
128 Steiner, GA 231, S. 83f.
129 vgl. Steiner, GA 231, S. 86
130 Steiner, GA 239, S. 106
131 vgl. Steiner, GA 227, S. 213
132 Steiner, GA 9, S. 101
133 Hierke, S. 260
134 Steiner, GA 9, S. 101f.
135 Paxino, S. 208f
136 Steiner, GA 99, S. 40
137 vgl. Burckhardt, S. 31
138 Steiner, GA 140, S. 73
139 Steiner, GA 140, S. 312
140 vgl. Steiner, GA 141, S. 49
141 vgl. Steiner, GA 9, S. 111f.
142 Steiner, GA 9, S. 103f.
143 Steiner, GA 9, S. 104
144 vgl. Boogert: »Der Weg der Seele nach dem Tod«, S. 54
145 Steiner, GA 9, S. 106
146 Steiner, GA 99, S. 48f.
147 von Engelhardt, S. 149f.
148 von Engelhardt, S. 175
149 Steiner, GA 9, S. 113
150 Steiner, GA 140, S. 28
151 Ladwein, S. 77f.
152 Ladwein, S. 78
153 Högl, S. 44
154 vgl. »Und Gott sprach, es werde ...«, Genesis, 1. Buch Mose
155 vgl. Steiner, GA 9, S. 115f.
156 Steiner, GA 9, S. 116f.
157 Steiner, GA 227, S. 240
158 Steiner, GA 9, S. 108
159 Johannes 1, 1
160 Steiner, GA 100, S. 59
161 Alexander, S. 144
162 Steiner, GA 140, S. 29
163 Steiner, GA 219, S. 20f.
164 vgl. Steiner, GA 219, S. 21
165 Steiner, GA 9, S. 119
166 Ladwein, S. 79

- 167 Ladwein, S. 79f.
- 168 Steiner, GA 261, S. 38f.
- 169 von Engelhardt, S. 313f.
- 170 Steiner, GA 9, S. 122
- 171 Steiner, GA 9, S. 124
- 172 Steiner, GA 9, S. 124f.
- 173 Steiner, GA 147, S. 20
- 174 vgl. Burckhardt, S. 36
- 175 Steiner, GA 153, 161f.

Kapitel 6 (Das Leben vor der neuen Geburt – Der Abstieg durch die Planetensphären)

- 1 Steiner, GA 40, S. 211
- 2 Steiner, GA 153, S. 99
- 3 Steiner, GA 218, S. 172
- 4 vgl. Steiner, GA 140, S. 76f.
- 5 vgl. Steiner, GA 227, S. 215
- 6 vgl. Steiner, GA 218, S. 170f.
- 7 Burckhardt, S. 39
- 8 Steiner, GA 153, S. 101
- 9 vgl. Steiner, GA 153, S. 100ff.
- 10 vgl. Steiner, GA 218, S. 172f.
- 11 Steiner, GA 231, S. 126
- 12 Burckhardt, S. 42
- 13 Johanson, S. 93f.
- 14 vgl. Steiner, GA 231, S. 129
- 14a Steiner, GA 240, S. 16f.
- 15 vgl. Steiner, GA 231, S. 128ff.
- 16 vgl. Steiner, GA 140, S. 77
- 17 vgl. Steiner, GA 215, S. 102f.
- 18 vgl. Steiner, GA 153, S. 100ff.
- 19 Steiner, GA 238, S. 72
- 20 Steiner, GA 235, S. 51
- 21 Steiner, GA 210, S. 94
- 22 vgl. Steiner, GA 95, S. 72
- 23 Steiner, GA 140, S. 186
- 24 vgl. Steiner, GA 140, S. 354f.
- 25 von Halle: »Schwanenflügel«, S. 345
- 26 von Halle: »Rudolf Steiner – Meister der weißen Loge«, S. 106f.
- 27 Steiner, GA 109, S. 209
- 28 vgl. Steiner, GA 100, S. 99f.
- 29 Steiner, GA 100, S. 100
- 30 vgl. Steiner, GA 218, S. 41
- 31 von Halle: »Das Wort in den sieben Reichen der Menschwerdung«, S. 2.229f.
- 32 vgl. Steiner, GA 218, S. 173
- 33 vgl. Steiner, GA 100, S. 100
- 34 vgl. Burckhardt, S. 47
- 35 vgl. Steiner, GA 210, S. 116ff.
- 36 vgl. Steiner, GA 210, S. 119f.

Kapitel 7 (Das Leben zwischen Tod und neuer Geburt – besondere Aspekte)

- 1 Zitat von Johann Gottlieb Fichte, entnommen aus Reuschle, S. 18
- 2 vgl. Steiner, GA 107, S. 94
- 3 Steiner, GA 99, S. 44
- 4 Steiner, GA 54, S. 135f.
- 5 vgl. Steiner, GA 152, S. 12ff.
- 6 vgl. Johannes 21, 25
- 7 vgl. Lukas 2, 6ff.
- 8 vgl. Matthäus 2, 1ff.
- 9 vgl. Lukas 2, 41ff.
- 10 Steiner, GA 183, S. 150
- 11 vgl. Steiner, GA 183, S. 149f.
- 12 Steiner, GA 168, S. 45
- 13 vgl. Steiner, GA 168, S. 49ff.
- 14 vgl. Steiner, GA 181, S. 192f.
- 15 vgl. Steiner, GA 231, S. 78
- 16 Steiner, GA 231, S. 80
- 17 Steiner, GA 231, S. 81
- 18 Steiner, GA 231, S. 85
- 19 Högl, S. 68
- 20 von Engelhardt, S. 143
- 21 von Engelhardt, S. 21
- 22 von Engelhardt, S. 75
- 23 von Engelhardt, S. 127
- 24 von Engelhardt, S. 138
- 25 vgl. Steiner, GA 190, S. 56f.
- 26 Steiner, GA 178, S. 53
- 27 vgl. Steiner, GA 178, S. 52f.
- 28 Steiner, GA 183, S. 151
- 29 Steiner, GA 183, S. 152
- 30 vgl. Steiner, GA 183, S. 151ff.
- 31 vgl. Steiner, GA 141, S. 153ff.
- 32 Steiner, GA 231, S. 142
- 33 vgl. Steiner, GA 231, S. 141ff.
- 34 von Engelhardt, S. 212f.
- 35 Steiner, GA 231, S. 86
- 36 von Engelhardt, S. 101
- 37 vgl. Steiner, GA 239, S. 133
- 38 Steiner, GA 350, S. 204
- 39 vgl. Steiner, GA 141, S. 59
- 40 von Engelhardt, S. 183
- 41 Steiner, GA 178, S. 177
- 42 von Engelhardt, S. 89
- 43 Steiner, GA 168, S. 125
- 44 von Engelhardt, S. 191
- 45 von Engelhardt, S. 250
- 46 von Engelhardt, S. 53
- 47 von Engelhardt, S. 199
- 48 von Engelhardt, S. 247

- 49 vgl. Steiner, GA 155, S. 25f.
50 vgl. Steiner, GA 140, S. 352f.
51 von Engelhardt, S. 195
52 von Engelhardt, S. 247
53 Steiner, GA 95, S. 50
54 Steiner, GA 100, S. 66
55 vgl. Steiner, GA 141, S. 162ff.
56 vgl. Steiner, GA 140, S. 168ff.
57 vgl. Boogert: »*Wir und unsere Toten*«, S. 108
58 Steiner, GA 150, S. 73f.
59 vgl. Steiner, GA 163, S. 136f.
60 vgl. Boogert: »*Wir und unsere Toten*«, S. 110
61 Steiner, GA 140, S. 219
62 vgl. Steiner, GA 157a, S. 29
63 Steiner, GA 163, S. 121
64 vgl. Steiner, GA 94, S. 64
65 vgl. Steiner, GA 93a, S. 96
66 vgl. Steiner, GA 174a, S. 232
67 vgl. Steiner, »*Der Tod – die andere Seite des Lebens*« (Sonderausgabe), S. 28
68 Steiner, GA 157a, S. 71
69 vgl. Boogert: »*Wir und unsere Toten*«, S. 111f.
70 vgl. Steiner, GA 93a, S. 96
71 Steiner, GA 174a, S. 233
72 vgl. Steiner, GA 174, S. 234
73 vgl. Steiner, GA 236, S. 297
74 vgl. Steiner, GA 9, S. 98
75 vgl. Steiner, GA 94, S. 143
76 Ladwein, S. 75
77 Ritchie, S. 56
78 Ritchie, S. 57
79 Paxino, S. 161f.
80 Steiner, GA 178, S. 36
81 Steiner, GA 63, S. 172
82 von Halle: »*Das Wort in den sieben Reichen der Menschwerdung*«, S. 2.217
83 vgl. Steiner, GA 178, S. 36
84 vgl. Steiner, GA 63, S. 171
85 Steiner, GA 94, S. 110
86 von Engelhardt, S. 177
87 Steiner, GA 107, S. 63f.
88 von Engelhardt, S. 19
89 von Engelhardt, S. 22
90 von Engelhardt, S. 25f.
91 von Engelhardt, S. 232
92 von Engelhardt, S. 183
93 Steiner, GA 95, S. 48

Kapitel 8 (Fürchterliche nachtodliche Schicksale)

- 1 Stegmann, S. 151
2 Steiner, GA 178, S. 176f.

- 3 Steiner, GA 178, S. 176
- 4 Steiner, GA 140, S. 267
- 5 Paxino, S. 43ff.
- 6 Ladwein, S. 140
- 7 Ritchie, S. 62f.
- 8 http://jenseitsmedium.de/C0002_3_Jenseits2.htm (vom 16.03.2005)
- 9 Markus 9, 43
- 10 Koran 4:55
- 11 Koran 35:36
- 12 von Halle: »*Das Wort in den sieben Reichen der Menschwerdung*«, S. 2.023
- 13 Offenbarung 5, 3
- 14 vgl. Steiner, GA 240, S. 155
- 15 von Halle: »*Das Wort in den sieben Reichen der Menschwerdung*«, S. 1.997f.
- 16 von Halle: »*Das Wort in den sieben Reichen der Menschwerdung*«, S. 1.999
- 17 Rawlings, S. 92
- 18 https://www.grenzwissenschaftler.com/2016/12/01/nahtoderfahrungsberichte/#Berichte/Nahtoderfahrten_aus_der_Hoelle (vom 05.01.2023)
- 19 Paxino, S. 190
- 20 Matthäus 12, 31f.
- 21 von Halle: »*Das Wort in den sieben Reichen der Menschwerdung*«, S. 2.154
- 22 Paxino, S. 189f.

Kapitel 9 (Spirituelle Begleitung Sterbender)

- 1 Galater 2, 20
- 2 Ladwein, S. 155f.
- 3 Paxino, S. 55f.
- 4 Steiner, GA 95, S. 151 (Beantwortung einer Teilnehmerfrage)
- 5 vgl. Steiner, GA 107, S. 67f.
- 6 vgl. Steiner, GA 52, S. 182f.
- 7 vgl. Steiner, GA 125, S. 46
- 8 Paxino, S. 48
- 9 nähere Ausführungen zum »Doppelgänger« etwa in Steiner, GA 178, S. 58ff.
- 10 vgl. Lenz, S. 35f.
- 11 Ladwein, S. 29
- 12 Paxino, S. 26f.
- 13 Paxino, S. 27
- 14 Paxino, S. 28
- 15 Ladwein, S. 30
- 16 Kübler-Ross, S. 49
- 17 vgl. Kübler-Ross, S. 50f.
- 18 vgl. Kübler-Ross, S. 90ff.
- 19 Alexander, S. 196f.
- 20 von Engelhardt, S. 140
- 21 Justen: »*Spirituelle Begleitung an der Schwelle des Todes*«, S. 215f.
- 22 Ladwein, S. 151f.
- 23 Ladwein, S. 152f.
- 24 Kübler-Ross, S. 29f.
- 25 Hausen, S. 102
- 26 vgl. Hausen, S. 103f.

Kapitel 10 (Spirituelle Begleitung Verstorbener)

- 1 Paxino, S. 58f.
- 2 von Engelhardt, S. 141f.
- 3 Boogert, Arie: »*Wir und unsere Toten*«, S. 149
- 4 von Engelhardt, S. 297
- 5 von Engelhardt, S. 299
- 6 Gädeke, S. 17
- 7 vgl. Boogert: »*Wir und unsere Toten*«, S. 33
- 8 von Engelhardt, S. 107
- 9 von Engelhardt, S. 286f.
- 10 Steiner, »*Der Tod – die andere Seite des Lebens*« (Sonderausgabe), S. 16
- 11 vgl. Steiner, »*Der Tod – die andere Seite des Lebens*« (Sonderausgabe), S. 15
- 12 Steiner, GA 130, S. 185
- 13 Steiner GA 174, S. 191
- 14 Steiner, »*Der Tod – die andere Seite des Lebens*« (Sonderausgabe), S. 20
- 15 vgl. Steiner, GA 181, S. 118f.
- 16 Steiner, GA 95, S. 151 (Beantwortung einer Teilnehmerfrage)
- 17 vgl. Steiner, »*Der Tod – die andere Seite des Lebens*« (Sonderausgabe), S. 20
- 18 Steiner, GA 181, S. 118
- 19 Paxino, S. 48
- 20 vgl. Steiner, GA 96, S. 218
- 21 Steiner, GA 157a, S. 11
- 22 Hausen, S. 149
- 23 vgl. Hausen, S. 150
- 24 Steiner, »*Der Tod – die andere Seite des Lebens*« (Sonderausgabe), S. 45
- 25 Steiner, »*Der Tod – die andere Seite des Lebens*« (Sonderausgabe), S. 37
- 26 vgl. Steiner, »*Der Tod – die andere Seite des Lebens*« (Sonderausgabe), S. 38 und Hausen, S. 151
- 27 Steiner, GA 237, S. 35ff.
- 28 Steiner, GA 237, S. 36
- 29 Steiner, GA 237, S. 36f.
- 30 Steiner, GA 237, S. 37f.
- 31 vgl. Steiner, GA 141, S. 55ff.
- 32 vgl. etwa Steiner, GA 141, S. 56
- 33 von Engelhardt, S. 58
- 34 von Engelhardt, S. 21
- 35 vgl. Steiner, GA 141, S. 58
- 36 vgl. Steiner, GA 174, S. 213
- 37 vgl. Steiner, »*Der Tod – die andere Seite des Lebens*« (Sonderausgabe), S. 23f.
- 38 Hausen, S. 160f.
- 39 vgl. Steiner, GA 190, S. 118
- 40 vgl. Steiner, GA 154, S. 51
- 41 vgl. Steiner, GA 168, S. 125
- 42 Steiner, GA 140, S. 330
- 43 Steiner, GA 175, S. 68
- 44 von Engelhardt, S. 50
- 45 Steiner, GA 174b, S. 271
- 46 Steiner, GA 140, S. 267
- 47 Steiner, GA 140, S. 268
- 48 Hausen, S. 170

- 49 entnommen aus Boogert: »*Wir und unsere Toten*«, S. 120
- 50 von Halle: »*Das Wort in den sieben Reichen der Menschwerdung*«, S. 2.011
- 51 Paxino, S. 192f.
- 52 von Halle: »*Das Wort in den sieben Reichen der Menschwerdung*«, S. 2.012
- 53 von Halle: »*Das Wort in den sieben Reichen der Menschwerdung*«, S. 2.001
- 54 von Halle: »*Das Wort in den sieben Reichen der Menschwerdung*«, S. 2.010f.
- 55 von Halle: »*Das Wort in den sieben Reichen der Menschwerdung*«, S. 2.015

Kapitel 11 (Schlussbetrachtung)

- 1 Steiner, GA 40, S. 270
- 2 Steiner, GA 140, S. 305
- 3 Steiner, GA 97, S. 31
- 4 vgl. Steiner, GA 141, S. 154f.
- 5 Steiner, GA 183, S. 160f.
- 6 Steiner, GA 107, S. 257f.
- 7 von Engelhardt, S. 20
- 8 von Engelhardt, S. 90
- 9 von Engelhardt, S. 157
- 10 von Engelhardt, S. 228
- 11 von Engelhardt, S. 231
- 12 vgl. Kardec: »*Das Buch der Geister*«, S. 77
- 13 Zitat von Platon; entnommen aus Reuschle, S. 19

Anhang: (Exkurse, Tabellen, Gedichte und Geschichten)

- 1 vgl. Steiner, etwa GA 227, S. 199ff.
- 2 vgl. Steiner, GA 243, S. 144ff.
- 3 vgl. Steiner, GA 243, S. 144ff.
- 4 Steiner, GA 204, S. 242ff.
- 5 Steiner, GA 243, S. 163ff.
- 6 vgl. Roberts, S. 342
- 7 vgl. Nidiaye, S. 7
- 8 http://jenseitsmedium.de/20_4_4Guide_g.htm (vom 15.03. 2005)
- 9 http://jenseitsmedium.de/C0003_3_Jenseits3.htm (vom 15.03.2005)
- 10 vgl. Steiner, GA 175, S. 54f.
- 11 vgl. Steiner, GA 175, S. 54
- 12 Steiner, GA 238, S. 37
- 13 Steiner, GA 235, S. 158
- 14 Steiner, GA 238, S. 121
- 15 vgl. Steiner, GA 235, S. 206f.
- 16 vgl. Steiner, GA 240, S. 282ff.
- 17 vgl. Steiner, GA 236, S. 59ff.
- 18 vgl. Steiner, GA 139, S. 155f. und GA 133, S. 86ff.
- 19 Steiner, GA 235, S. 123
- 20 Steiner, GA 235, S. 122
- 21 Steiner, GA 235, S. 124
- 22 Steiner, GA 235, S. 125
- 23 Steiner, GA 235, S. 125f.

- 24 Steiner, GA 238, S. 28
- 25 Steiner, GA 235, S. 143
- 26 Steiner, GA 235, S. 143f.
- 27 Steiner, GA 235, S. 144
- 28 Steiner, GA 240, S. 132
- 29 Steiner, GA 240, S. 132f.
- 30 Steiner, GA 238, S. 157
- 31 Steiner, GA 110, S. 81
- 32 Steiner, GA 100, S. 208
- 33 Steiner, GA 102, S. 65f.
- 34 Steiner, GA 110, S. 178
- 35 Steiner, GA 93a, S. 194
- 36 Offenbarung 21, 1f.
- 37 Steiner, GA 13, S. 412
- 38 Steiner, GA 13, S. 413
- 39 von Halle: »Der Abstieg in die Erdschichten«, S. 128
- 40 Steiner, GA 13, S. 154f.
- 41 von Halle: »Von Krankheiten und Heilungen«, S. 159
- 42 Steiner, GA 235, S. 85f.
- 43 Steiner, GA 120, S. 104
- 44 von Halle: »Von Krankheiten und Heilungen«, S. 160f.
- 45 von Halle: »Von Krankheiten und Heilungen«, S. 156 f.
- 46 Steiner, GA 104, S. 152
- 47 <https://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/interview-mit-computerforscher-kurzweil-wir-werden-uns-mit-nicht-biologischer-intelligenz-vermischen-a-328128.html> (vom 12.01.2024)
- 48 Steiner, GA 178, S. 219
- 49 Steiner, GA 178, S. 218f.
- 50 Steiner, GA 196, S. 90
- 51 Steiner, GA 237, S. 175f.
- 52 vgl. Steiner, GA 135, S. 67
- 53 vgl. Steiner, GA 140, S. 166f.
- 54 vgl. Ford, S. 173
- 55 Steiner, GA 178, S. 176
- 56 Steiner, GA 170, S. 237
- 57 Jesaja 26, 14
- 58 Steiner, GA 107, S. 251
- 59 Steiner, GA 107, S. 171
- 60 Steiner, GA 106, S. 156
- 61 Bildzeitung vom 05.04.2005, S. 4
- 62 Steiner, GA 184, S. 192
- 63 Matthäus 23, 8
- 64 vgl. auch Schröder: »Der Mensch und das Böse«, S. 25
- 65 vgl. etwa Steiner, GA 140, S. 68; Burckhardt, S. 23
- 66 vgl. Steiner, GA 218, S. 170f.
- 67 vgl. Burckhardt, S. 41 f.
- 68 Loebner, S. 14
- 69 Loebner, S. 59
- 70 <https://www.gedichte7.de/ja-meyer.html> vom (13.01.2024)
- 71 Steiner, GA 14, S. 534f.
- 72 entnommen aus Hausen, S. 127

73 <https://www.egold-konzept.de/wp-content/uploads/2015/12/Das-Leben-das-ich-selbst-gew%C3%A4hlt-Hermann-Hesse.pdf> vom (13.01.2024)

74 entnommen aus Stoewer, S. 200f.; der Verfasser ist unbekannt

Diese Publikation enthält Links auf Webseiten Dritter, für deren Inhalte keine Haftung übernommen wird. Auf Veränderungen, die nach den angegebenen Zeitpunkten der Überprüfung liegen, hat der Autor keinerlei Einfluss.

Literaturverzeichnis

I. Werke von Rudolf Steiner

Alle Werke von Rudolf Steiner wurden herausgegeben von der »Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung« und sind im »Rudolf Steiner Verlag«, Dornach/Schweiz erschienen. Dort kann auch der »Katalog des Gesamtwerks« angefordert werden. Die bisher im Rahmen der Gesamtausgabe des Werkes Rudolf Steiners erschienenen Bücher sind durch die »Freie Verwaltung des Nachlasses von Rudolf Steiner« im Internet unter

http://www.steiner.wiki/Die_Rudolf_Steiner_Gesamtausgabe

frei verfügbar. (Stand 16.01.2024)

Im Folgenden sind nur diejenigen Werke aufgeführt, die der Verfasser für dieses Buch herangezogen hat.

- | | | |
|----|-----|--|
| GA | 9 | <i>Theosophie – Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung.</i> (1904) 2000 |
| GA | 11 | <i>Aus der Akasha-Chronik – Schilderungen vergangener Entwicklungsstufen des Menschen und der Erde aus übersinnlicher Anschauung.</i> (1904-1908) 1986 |
| GA | 12 | <i>Die Stufen der höheren Erkenntnis.</i> (1908) 1993 |
| GA | 13 | <i>Die Geheimwissenschaft im Umriss.</i> (1910) 1989 |
| GA | 14 | <i>Mysteriendramen.</i> (1910-13) 1998 |
| GA | 15 | <i>Die geistige Führung des Menschen und der Menschheit – Geisteswissenschaftliche Ergebnisse über die Menschheits-Entwicklung.</i> (1911) 1987 |
| GA | 28 | <i>Mein Lebensgang.</i> (1923-25) 2000 |
| GA | 34 | <i>Lucifer-Gnosis.</i> (Grundlegende Aufsätze zur Anthroposophie und Aufsätze aus den Zeitschriften »Lucifer-Gnosis« von 1903 bis 1908) 1987 |
| GA | 40 | <i>Wahrpruchworte.</i> (ca. 1886 bis 1925) 1998 |
| GA | 52 | <i>Spirituelle Seelenlehre und Weltbetrachtung.</i> (1903/04) 1986 |
| GA | 53 | <i>Ursprung und Ziel des Menschen – Grundbegriffe der Geisteswissenschaft.</i> (1904/05) 1981 |
| GA | 54 | <i>Die Welträtsel und die Anthroposophie.</i> (1905/06) 1983 |
| GA | 55 | <i>Die Erkenntnis des Übersinnlichen in unserer Zeit und deren Bedeutung für das heutige Leben.</i> (1906/07) 1983 |
| GA | 56 | <i>Die Erkenntnis der Seele und des Geistes.</i> (1907/08) 1985 |
| GA | 63 | <i>Geisteswissenschaft als Lebensgut.</i> (1913/14) 1986 |
| GA | 93a | <i>Grundelemente der Esoterik.</i> (1905) 1987 |
| GA | 94 | <i>Kosmogonie. Populärer Okkultismus – Das Johannes-Evangelium – Die Theosophie an Hand des Johannes-Evangeliums.</i> (1906) 2001 |
| GA | 95 | <i>Vor dem Tore der Theosophie.</i> (1906) 1990 |
| GA | 96 | <i>Ursprungsimpulse der Geisteswissenschaft – Christliche Esoterik im Lichte neuer Geist-Erkenntnis.</i> (1906/07) 1989 |
| GA | 97 | <i>Das christliche Mysterium.</i> (1906/07) 1998 |
| GA | 98 | <i>Natur- und Geistwesen – ihr Wirken in unserer sichtbaren Welt.</i> (1907/08) 1996 |
| GA | 99 | <i>Die Theosophie des Rosenkreuzers.</i> (1907) 1985 |
| GA | 100 | <i>Menschheitsentwicklung und Christus-Erkenntnis – Theosophie und Rosenkreuzertum – Das Johannes-Evangelium.</i> (1907) 1981 |

- GA 102 *Das Hereinwirken geistiger Wesenheiten in den Menschen.* (1908) 1984
- GA 103 *Das Johannes-Evangelium.* (1908) 1995
- GA 104 *Die Apokalypse des Johannes.* (1908) 1985
- GA 105 *Welt, Erde und Mensch, deren Wesen und Entwicklung sowie ihre Spiegelung in dem Zusammenhang zwischen ägyptischem Mythos und gegenwärtiger Kultur* (1908) 1983
- GA 106 *Ägyptische Mythen und Mysterien im Verhältnis zu den wirkenden Geisteskräften der Gegenwart.* (1908) 1992
- GA 107 *Geisteswissenschaftliche Menschenkunde.* (1908/09) 1988
- GA 108 *Die Beantwortung von Welt- und Lebensfragen durch Anthroposophie.* (1908/09) 1986
- GA 109 *Das Prinzip der spirituellen Ökonomie im Zusammenhang mit Wiederverkörperungsfragen.* (1909) 2000
- GA 110 *Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt – Tierkreis, Planeten, Kosmos.* (1909) 1991
- GA 112 *Das Johannes-Evangelium im Verhältnis zu den drei anderen Evangelien besonders zu dem Lukas-Evangelium.* (1909) 1984
- GA 120 *Die Offenbarungen des Karma.* (1910) 1992
- GA 122 *Die Geheimnisse der biblischen Schöpfungsgeschichte.* (1910) 1984
- GA 124 *Exkurse in das Gebiet des Markus-Evangeliums.* (1910/11) 1995
- GA 125 *Wege und Ziele des geistigen Menschen – Lebensfragen im Lichte der Geisteswissenschaft.* (1910) 1992
- GA 127 *Die Mission der neuen Geistesoffenbarung – Das Christus-Ereignis als Mittelpunktsgeschehen der Erdenevolution.* (1911) 1989
- GA 130 *Das esoterische Christentum und die geistige Führung der Menschheit.* (1911/12) 1995
- GA 131 *Von Jesus zu Christus.* (1911) 1988
- GA 133 *Der irdische und der kosmische Mensch.* (1911/12) 1989
- GA 135 *Widerverkörperung und Karma und ihre Bedeutung für die Kultur der Gegenwart.* (1912) 1989
- GA 137 *Der Mensch im Lichte von Okkultismus, Theosophie und Philosophie.* (1912) 1993
- GA 139 *Das Markus-Evangelium.* (1912) 1985
- GA 140 *Okkulte Untersuchungen über das Leben zwischen Tod und neuer Geburt.* (1912/13) 2003
- GA 141 *Das Leben zwischen dem Tode und der neuen Geburt im Verhältnis zu den kosmischen Tatsachen.* (1912/13) 1997
- GA 143 *Erfahrungen des Übersinnlichen – Die drei Wege der Seele zu Christus* (1912) 1994
- GA 147 *Die Geheimnisse der Schwelle.* (1913) 1997
- GA 150 *Die Welt des Geistes und ihr Hereinragen in das physische Dasein – fDas Einwirken der Toten in die Welt der Lebenden.* (1913) 1980
- GA 152 *Vorstufen zum Mysterium von Golgatha.* (1913/14) 1990
- GA 153 *Inneres Wesen des Menschen und Leben zwischen Tod und neuer Geburt.* (1914) 1997
- GA 154 *Wie erwirbt man sich Verständnis für die geistige Welt?* (1914) 1985
- GA 155 *Christus und die menschliche Seele – Über den Sinn des Lebens – Theosophische Moral – Anthroposophie und Christentum.* (1912-14) 1994
- GA 157 *Menschenschicksale und Völkerschicksale.* (1914/15) 1981
- GA 157a *Schicksalsbildung und Leben nach dem Tode.* (1915) 1981
- GA 159/ *Das Geheimnis des Todes. Wesen und Bedeutung Mitteleuropas und die europäischen*
160 *Volksgeister.* (1915) 1980
- GA 161 *Wege der geistigen Erkenntnis und der Erneuerung künstlerischer Weltanschauung.* (1915) 1999
- GA 163 *Zufall, Notwendigkeit und Vorsehung. Imaginative Erkenntnis und Vorgänge nach dem Tode.* (1915) 1986
- GA 166 *Notwendigkeit und Freiheit im Weltengeschehen und im menschlichen Handeln.* (1916) 1982
- GA 168 *Die Verbindung zwischen Lebenden und Toten.* (1916) 1995

- GA 170 *Das Rätsel des Menschen – Die geistigen Hintergründe der menschlichen Geschichte.* (1916) 1992
- GA 172 *Das Karma des Berufes des Menschen in Anknüpfung an Goethes Leben.* (1916) 2002
- GA 174 *Kosmische und menschliche Geschichte – Zeitgeschichtliche Betrachtungen: Das Karma der Unwahrhaftigkeit.* (1917) 1983
- GA 174a *Mitteleuropa zwischen Ost und West – Kosmische und menschliche Geschichte, Band VI.* (1914-18) 1982
- GA 174b *Die geistigen Hintergründe des Ersten Weltkrieges – Kosmische und menschliche Geschichte, Band VII.* (1914-21) 1994
- GA 175 *Bausteine zu einer Erkenntnis des Mysteriums von Golgatha – Kosmische und menschliche Metamorphose.* (1917) 1996
- GA 178 *Individuelle Geistwesen und ihr Wirken in der Seele des Menschen.* (1917) 1992
- GA 181 *Erdensterben und Weltenleben – Anthroposophische Lebensgaben – Bewußtseins-Notwendigkeiten für Gegenwart und Zukunft.* (1918) 1991
- GA 183 *Die Wissenschaft vom Werden des Menschen.* (1918) 1990
- GA 184 *Die Polarität von Dauer und Entwicklung im Menschenleben.* (1918) 2002
- GA 190 *Vergangenheits- und Zukunftsimpulse im sozialen Geschehen.* (1919) 1980
- GA 196 *Geistige und soziale Wandlungen in der Menschheitsentwicklung* (1920) 1992
- GA 204 *Perspektiven der Menschheitsentwicklung – Der materialistische Erkenntnisimpuls und die Aufgabe der Anthroposophie.* (1921) 1979
- GA 205 *Menschenwerden, Weltenseele und Weltengeist – Erster Teil: Der Mensch als leiblich-seelische Wesenheit in seinem Verhältnis zur Welt.* (1921) 1987
- GA 210 *Alte und neue Einweihungsmethoden – Drama und Dichtung im Bewusstseins-Umschwung der Neuzeit.* (1922) 2001
- GA 215 *Die Philosophie, Kosmologie und Religion in der Anthroposophie.* (1922) 1980
- GA 218 *Geistige Zusammenhänge in der Gestaltung des menschlichen Organismus.* (1922) 1992
- GA 219 *Das Verhältnis der Sternenvelt zum Menschen und des Menschen zur Sternenvelt. Die geistige Kommunion der Menschheit.* (1922) 1994
- GA 224 *Die menschliche Seele in ihrem Zusammenhang mit göttlich-geistigen Individualitäten – Die Verinnerlichung der Jahresfeste.* (1923) 1992
- GA 227 *Initiations-Erkenntnis – Die geistige und physische Welt- und Menschheitsentwicklung in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, vom Gesichtspunkt der Anthroposophie.* (1923) 2000
- GA 231 *Der übersinnliche Mensch, anthroposophisch erfaßt.* (1923) 1999
- GA 232 *Mysteriengestaltungen.* (1923) 1998
- GA 235 *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge, Erster Band.* (1924) 1994
- GA 236 *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge, Zweiter Band.* (1924) 1988
- GA 237 *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge, Dritter Band.* (1924) 1991
- GA 238 *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge, Viertes Band.* (1924) 1991
- GA 239 *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge, Fünftes Band.* (1924) 1985
- GA 240 *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge, Sechster Band.* (1924) 1992
- GA 243 *Das Initiaten-Bewusstsein. Die wahren und die falschen Wege der geistigen Forschung.* (1924) 2004
- GA 261 *Unsere Toten – Ansprachen, Gedenkworte und Meditationen.* (1906-24) 1984
- GA 266c *Aus den Inhalten der esoterischen Stunden – Band III (Gedächtnisaufzeichnungen von Teilnehmern und Meditationstexte nach Niederschriften Rudolf Steiners: 1913, 1914 und 1920 bis 1923)* 1998
- GA 275 *Kunst im Lichte der Mysterienweisheit* (1914/15) 1990
- GA 293 *Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik (I).* (1919) 1992
- GA 344 *Vorträge und Kurse über christlich-religiöses Wirken III – Vorträge bei der Begründung der Christengemeinschaft* (1922) 1994

GA 350 *Rhythmen im Kosmos und im Menschenwesen – Wie kommt man zum Schauen der geistigen Welt?* (1923) 1991

SA *Der Tod – die andere Seite des Lebens – Wortlaute und Sprüche.* Sonderausgabe 1994

II. Werke anderer Autoren

Alexander, Eben: *Blick in die Ewigkeit – Die faszinierende Nahtoderfahrung eines Neurochirurgen.* München: Heyne (2016)

Archianti, Pietro: *Mit Engeln und Verstorbenen leben (Vortragsnachschrift).* München: Archianti 2003

Bernstein, Morey: *Protokoll einer Wiedergeburt.* Bern, München: Scherz 1973

Bock, Emil: *Der Kreis der Jahresfeste.* Frankfurt: Fischer Verlag 1982

Boogert, Arie: *Wir und unsere Toten.* Stuttgart: Urachhaus 1993

Boogert, Arie: *Der Weg der Seele nach dem Tod – Unser Leben nach dem Leben.* Stuttgart: Freies Geistesleben & Urachhaus 2005

Burckhardt, Martin: *Die Erlebnisse nach dem Tod – Der nachtodliche Weg des Menschen durch die übersinnliche Welt.* Dornach: Die Pforte 1998

Burkart, Axel: *Das große Rudolf Steiner Buch.* Kreuzlingen/München: Heinrich Hugendubel 2003

Dethlefsen, Thorwald: *Das Erlebnis der Wiedergeburt.* München: Bertelsmann 1976

Dethlefsen, Thorwald: *Schicksal als Chance.* München: Bertelsmann 1979

von Engelhardt, Wilfried und Evamaria und Gutland (Herausgeber): *Brücke über den Strom – Sigwarts Mitteilungen aus dem Leben nach dem Tod.* Oratio Verlag (2018)

van Emmichoven, F. W. Zeylman: *Rudolf Steiner.* Stuttgart: Freies Geistesleben o.J.

Ford, Arthur: *Bericht vom Leben nach dem Tode.* Bern: Scherz 1971

Frieling, Rudolf: *Christentum und Wiederverkörperung.* Christengemeinschaft in der Deutschen Demokratischen Republik, später Urachhaus 1986

Gädeke, Wolfgang: *Marie Steiner und die Christengemeinschaft – Eine tragische Beziehung.* Stuttgart: Urachhaus 2018

von Halle, Judith: *Anna Katharina Emmerick – eine Rehabilitation.* Dornach: Verlag für Anthroposophie 2013

von Halle, Judith: *Das Wort in den sieben Reichen der Menschwerdung – Band IV.* Dornach: Verlag für Anthroposophie 2022

von Halle, Judith: *Der Abstieg in die Erdschichten – auf dem anthroposophischen Schulungsweg.* Dornach: Verlag für Anthroposophie 2016

von Halle, Judith: *Rudolf Steiner – Meister der weißen Loge – zur okkulten Biographie.* Dornach: Verlag für Anthroposophie 2011

von Halle, Judith: *Schwanenflügel – Eine spirituelle Autobiografie – Kindheit und Jugend.* Dornach: Verlag für Anthroposophie 2016

von Halle, Judith: *Und wäre Er nicht auferstanden – Die Christus-Stationen auf dem Weg zum geistigen Menschen.* Dornach: Verlag für Anthroposophie 2009

von Halle, Judith: *Vom Mysterium des Lazarus und der drei Johannes.* Dornach: Verlag für Anthroposophie 2009

von Halle, Judith: *Von Krankheiten und Heilungen und von der Mysteriensprache in den Evangelien.* Dornach: Verlag für Anthroposophie 2015

Hausen, Ursula: *Den Tod als Freund erleben lernen – Begleitung im Sterben und darüber hinaus.* Stuttgart: Freies Geistesleben & Urachhaus 2003

Hierke, Uta und Sackmann, Hans-Jürgen E.: *Weisheiten eines Schutzengels: Anleitungen zum Glücklichen. – Die Entwicklung der Seele im Diesseits und Jenseits.* Vierkirchen: Magic Buchverlag 2005

- Högl, Stefan: *Leben nach dem Tod – Menschen berichten von ihren Nahtod-Erfahrungen.*
Rastatt: Moewig (1998)
- Johanson, Irene: *Was Engel uns heute mitteilen wollen.*
Stuttgart: Urachhaus 2002
- Justen, Josef F.: *Spirituelle Begleitung an der Schwelle des Todes – Eine Hospizhelferin erzählt von ihren Sterbebegleitungen* Norderstedt: BoD – Books on Demand 2020
- Justen, Josef F.: *Blick hinter die Schwelle des Todes – Sterbeerlebnisse, Nahtod-Erfahrungen und Leben nach dem Tod aus geisteswissenschaftlicher Sicht.* Norderstedt: BoD – Books on Demand 2023
- Kardec, Allan: *Das Buch der Geister – Grundsätze der spiritistischen Lehre.*
Freiburg: Hermann Bauer 1999
- Kardec, Allan: *Das Buch der Medien – Grundsätze der spiritistischen Lehre.*
Freiburg: Hermann Bauer 1964
- von Knebel, Karl Ludwig: *K. L. von Knebel's literarischer Nachlaß und Briefwechsel.*
Legare Street Press 2023
- Knoblauch, Hubert: *Berichte aus dem Jenseits – Mythos und Realität der Nahtod-Erfahrung.*
Freiburg: Verlag Herder 2002
(Herausgegeben von K. A. Varnhagen von Ense und Th. Mundt; Dritter Band) Leipzig 1836
- Kübler-Ross, Elisabeth: *Über den Tod und das Leben danach.* Güllesheim: Die Silberschnur 2021
- Ladwein, Michael: *Unsterblich – Über das Leben nach dem Tod.* Stuttgart: Urachhaus 2022
- Leadbeater, C. W.: *Theosophische Gespräche zu Adyar, Band I: Das innere Leben.*
Grafing: Aquamarin 1990
- Lenz, Johannes: *Das Ereignis des Todes – zum Umkreis der Bestattung.* Stuttgart: Urachhaus 1997
- Loebner, Renate: *Blatt für Blatt Zuversicht.* Mühldorf: Selbstverlag 2005
- van Lommel, Pit: *Endloses Bewusstsein: Neue medizinische Fakten zur Nahtoderfahrung.*
München: Droemer Knaur 2013
- Mees, L. F. C.: *Wie Rudolf Steiner sprach – Erinnerungen an Selbsterlebtes und Gehörtes.*
Basel: Die Pforte 1988
- Moody, Raymond A.: *Leben nach dem Tod- Die Erforschung einer unerklärlichen Erfahrung.*
Reinbek: Rowohlt Verlag (2021)
- Nidiaye, Safi: *Ihr höheres Selbst – Wie Sie mit ihm Verbindung aufnehmen, Zwiesprache halten, eins werden.* Kreuzlingen: Ariston 1996
- Paxino, Iris: *Brücken zwischen Leben und Tod – Begegnungen mit Verstorbenen.*
Stuttgart: Freies Geistesleben 2018
- Prokofieff, Sergej O.: *Die okkulte Bedeutung des Verzeihens.* Stuttgart: Freies Geistesleben 1995
- Rawlings, Maurice S.: *Zur Hölle und zurück.* Hamburg: C. M. Fliß 1998
- Reuschle, Frieda Margarete: *Tod wird Leben.* Stuttgart: J. Ch. Mellinger 1994
- Rinpoche, Sogyal: *Das Tibetische Buch vom Leben und vom Sterben.* Bern, München, Wien: Scherz 1996
- Ritchie, George G.: *Rückkehr von morgen.* Marburg: Francke 2021
- Roberts, Jane: *Das Seth-Material.* Genf: Ariston (Lizenzausgabe für Bertelsmann Club GmbH, Gütersloh) 1986
- Roszell, Calvert: *Erlebnisse an der Todesschwelle.* Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben 1993
- Sabom, Michael B.: *Erinnerungen an den Tod.* München: Wilhelm Goldmann 1982
- Schröder, Hans-Werner: *Das Gebet – Übung und Erfahrung.*
Stuttgart: Freies Geistesleben & Urachhaus 1998
- Schröder, Hans-Werner: *Der Mensch und das Böse – Ursprung, Wesen und Sinn der Widersachermächte.*
Stuttgart: Freies Geistesleben & Urachhaus 2001
- Stegmann, Carl: *Das andere Amerika.* Dornach: Verlag am Goetheanum 1991
- Stevenson, Ian: *Reinkarnation – Der Mensch im Wandel von Tod und Wiedergeburt.*
Braunschweig: Aurum 1994

Stoewer, Gudrun: *Begegnungen mit dem Tod – Geschichten von Sterben, Tod und Abschiednehmen*.
Verlag am Goetheanum 1998

Teichmann, Frank (Herausgeber): *Das Leben nach dem Tod – ausgewählt und herausgegeben von Frank Teichmann*. Stuttgart: Freies Geistesleben 1997

Zürcher, Ronald: *Reinkarnation – Die umfassende Wissenschaft der Seelenwanderung*.
Zürich: Sentient Press 1992

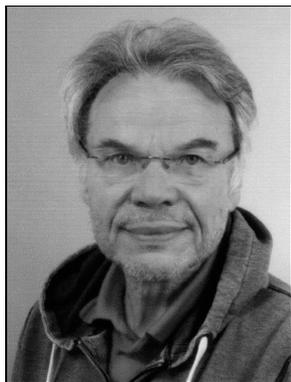
III. Nachschlagewerke, Enzyklopädien

Katechismus der katholischen Kirche. Neuübersetzung aufgrund der Editio Typica Latina.
München: Oldenbourg 2003

Meyers Enzyklopädisches Lexikon. Mannheim: Bibliographisches Institut AG 1971

Weisheiten der Welt – Deutsche Dichter und Denker. Berlin: Haude & Spenersche Verlags-Buchhandlung

Der Autor



Josef F. Justen wurde 1950 in eine Bergarbeiterfamilie in Gelsenkirchen geboren.

Nach der Mittleren Reife absolvierte er eine Ausbildung zum Kaufmann in der Grundstücks- und Wohnungswirtschaft. Dieser Beruf befriedigte ihn in keiner Weise, so dass er nach der Ausbildung nur noch wenige Monate dieser Tätigkeit nachging.

Dann besuchte er das Abendgymnasium in Gelsenkirchen, auf dem er 1973 das Abitur nachholte. Gleichzeitig wurde er in einem Unternehmen zum Programmierer für mathematisch-technische Anwendungen ausgebildet. Anschließend studierte er Mathematik und Informatik an den Universitäten Dortmund und Hagen.

Von 1980 bis 2008 war er bei verschiedenen Unternehmen und Schulen als Dozent, Lehrer und Ausbilder im IT-Bereich tätig.

Schon in seiner Kindheit und Jugend wurde er in seinem privaten Umfeld mit vielen Todesfällen konfrontiert. Die Frage, wie es mit diesen Verstorbenen nun weitergehe, beschäftigte ihn sehr stark und ließ ihm keine Ruhe. Er musste erkennen, dass weder die Lehren der Wissenschaften noch die der katholischen Kirche die ihn bewegende Frage befriedigend zu beantworten vermochten. So machte er sich schon als junger Mann auf den Weg, spirituelle Erkenntnisse zu gewinnen. Auf diesem Weg kam er mit vielen religiösen, okkulten und esoterischen Strömungen in Berührung, deren Lehren er studierte und miteinander verglich. Diese konnten seinen Erkenntnishunger allerdings nicht zur Gänze stillen.

Schließlich kam ihm das Schicksal zu Hilfe. In der Schaufensterauslage eines kleinen Buchgeschäftes fiel sein Blick auf eine völlig unscheinbare Broschüre mit dem Titel »*Rudolf Steiner: Anthroposophie*«. Obwohl ihm weder der Autor noch der Titel etwas sagten, nahm er eine ›innere Stimme‹ wahr, die ihm nahelegte, das Buch zu kaufen. So fand er zur *Anthroposophie*, der Geisteswissenschaft *Rudolf Steiners*, deren Erkenntnisse seinem Naturell, auch spirituelle Themen mit nüchternem Verstand und ohne Schwärmerei zu behandeln, besonders gut entsprechen.

Schon bald wurde ihm klar, dass Rudolf Steiner mit den Resultaten seiner Geistesforschung eine schier unfassbare Fülle spiritueller Weisheiten in die Welt gebracht hat und dass ein einziges Erdenleben kaum ausreichen dürfte, um auch nur annähernd *alles* verstehen zu können.

Aber bekanntlich ist ja oftmals der Weg das Ziel...

Der Verfasser war lange Zeit als ehrenamtlicher Hospiz-Helfer in der Sterbe- und Trauerbegleitung tätig.

Heute sieht er es als seine Aufgabe an, Bücher für Menschen zu schreiben, die Sehnsucht nach wahrhaften spirituellen Erkenntnissen haben und die sich bisher noch nicht mit der so eminent wichtigen anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft Rudolf Steiners befasst haben.

Die restlichen 6 Seiten sind in der Leseprobe nicht enthalten.